BIBLIOTEKA
MUZEUM ŚLĄSKIEGO
3498
T | 2



%V77t

PRAKTISCHE KOSTOMKUNDE

II.



Ärmeliveste (Hausanzug) um 1120

PRAKTISCHE

KOSTÜMKUNDE

IN 600 BILDERN UND SCHNITTEN

Nach Carl Kohler

bearbeitet von

Emma von Sichart

Zweiter Halbband :

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1870



f /9267

MÜNCHEN / BEI F. BRUCKMANN A.-G.

3498.2

f-

Alle Rechte vorbehalten

Gedrudkt im Oktober 1926



Mttkm

Klischees und Druck von F. Bruckmann A. G., Munchen

inhaltsubersicht

des II. Halbbandes

Seite

Das 16. Jahrhundert 29

2. Halfte S. 269 — Italien S. 291.

Das 17. Jahrhundert 304

Spanien S. 304 — Frankreich S. 307 — Niederlande S. 348 Deutschland S. 355.

Das 18. Jahrhundert 359

Frankreich S. 360.

1790—1820 410

Kleidung der Manner S. 411 — Kleidung der Frauen S. 428

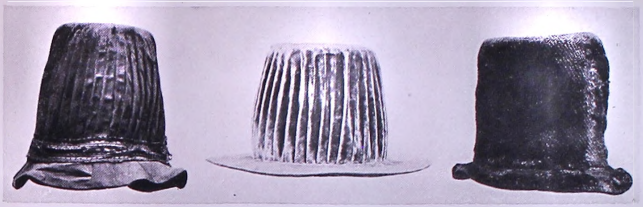
1820—1870 444

Kleidung der Manner S. 444 — Der Frack S. 446 — Die Hose S. 451 — Die West? S. 455 — Die Halsbinde S. 456 — Der Mantel S. 458 — Kopfbedeckung S. 463 — Kleidung der Frauen S. 466 — Halsbekleidung, Armel S. 489 — Der Mantel S. 494 — Hike und Hauben S. 498 — Die Frisur S. 503 — Die FuBbekleidung' S. 505-

Beschreibendes Verzeichnis der Tafeln 507

Beschreibendes Verzeichnis der Abbildungen 514

Literatur-Verzeichnis 545



j f/. *Mdnnerhiite aus dem i6.Jahrh.*

ZWEITE HALFTE DES SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Die Kleidung der Manner

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfuhr das Warns die geringste Umgestaltung; die weiten geschlitzten Armel wurden zum Teil durch die engen spanischen Armel verdrängt, die auf der Achsel mit Wiilsten abschlossen. Zu diesen Armeln pflegte man auf der Brust das Warns zu wattieren, eine Tracht, die sich aber nur langsam durchsetzte.

Figur 313

Ein derartig gestaltetes Warns, wie man es ungefähr um das Jahr 1570 trug, hatte sehr wenig Ähnlichkeit mit dem spanischen, doch waren diesem der hohe steife Kragen und die sich dariiber ausbreitende Krause, sowie auch die „K r 6 B“ (Krausen) um die Hände entlehnt.

Figur 314

Der Schnitt des Wamses zeigte keine wesentliche Umbildung und war so eingerichtet, daB man sowohl durch Einnähen als auch durch Wattierung die Form des Kleidungsstiickes sehr verschieden gestalten konnte, ohne ihn selbst irgendwie zu verändern. Nur wenn der „Gänsebauch“, der im Verlauf der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Deutschland Mode wurde, gebildet werden sollte, muBte man die vorderen Kanten des Wamses unten länger schneiden. Ein derartiges Warns bezeichnete man dann mit dem Namen „welsches“ Warns.

Figur 313

In der Regel erhielt das Warns kurze, ungefähr nur 10—14 cm lange SchöBe; waren d’-'selben länger, so nannte man es ein ,,Rennröcklein“. Derartige Röcklein wurden fast ausschlieBlich von Edelleuten getragen und bei Turnieren (Rennen) auch zur Riistung angelegt. Das langschoBige Warns war bei dem Biirger-



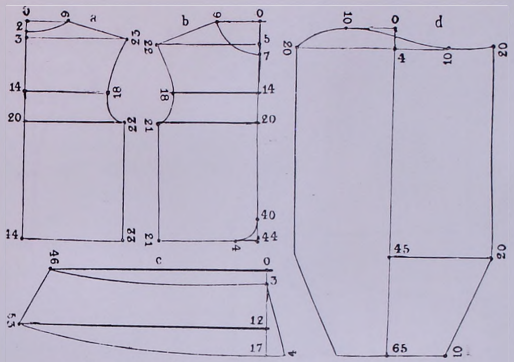
312. Tracht der Vornehmen aus der 2. Halfte des 16. Jahrh.



313. Deutsche Mannertrachl am der 2. Hdlfte des 16. Jahrh.

Figur 317 stande wahrend der zweiten Halfte des 16. Jahrhunderts eine sehr beliebte Tracht.

Der Schnitt der Schaube hatte im Vergleich zu friiher keine *Figur 312* groBe Anderung erlitten. Das durch die Umformung der Schaube neu entstandene Gewand nannte man „Gestaltrock". Dieser wurde *Figur 316* sowohl angezogen als auch nur umgehangen; er verdrangte die Schaube groBenteils und wurde namentlich von den Edelleuten *Figur 317* getragen statt der Schaube, die nun unter dem Namen „Ehrrock" ein ausschlieBlich biirgerliches Kleid wurde, dessen sich nächst



314. Deutsches Wams aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

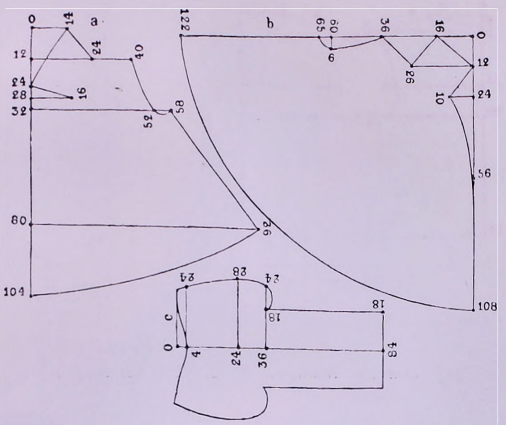
älteren Biirgern vorzugsweise die Biirgermeister und Ratsherren bedienten. Fast gleichzeitig mit den Gestaltröcken kamen die „Harzkappen“ in Mode, die man durch Verengung der Schaube gebildet hatte und gewöhnlich ebenso ausstattete wie die Gestaltröcke, abernichtmit Hängeärmeln, sondern nur mit kurzen, nicht ganz bis an die Ellbogen reichenden Bauschärmeln versah. Diese Bauschärmel waren meist aus vier Teilen zusammengesetzt, von denen zwei gleich groB, einer bedeutend schmäler und einer kiirzer war als die beiden



Figur 318

Figur 319

j?7j. *Deutscher Hofmann aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.*



316. Gestaltrock (mit Hängeärmeln) aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

gleich groBen. Von diesen vier Stricken bildete das schmale den obern, das kurze den untern Teil und die beiden gleich groBen die Seitenteile des Armels; sein oberer Rand wurde beim Einsetzen in das Armloch auf der Schulter in möglichst wenige, aber tiefe Falten geordnet.

Um das Jahr 1570 kamen als Oberkleider die „Puffjacken" auf. Es waren dies sehr kurze, weite oder ziemlich anliegende Röcke, die meist vom Halse bis an den Giirtel mit Haken und Osen geschlossen werden konnten. Ungefähr 10 cm vom Giirtel abwärts war der Rock vorn nach rechts und links ein Stück eingeschnitten und diese Teile zum Anknöpfen eingerichtet, um sie nach Belieben öffnen und, was zumal beim Reiten bequem war, herabhängen zu lassen. Diesen Einschnitt garnierte man mit einem Besatz. Den bisweilen angesetzten SchoB engerer Puffjacken

Fiyur 329 schnitt man häufig so, daB er vorn nicht zusammenstieB. Bei den Puffjacken pflegte man in beiden Armeln, oft aber auch nur an dem rechten Armel in der Mitte des Oberarmes einen quer oder schräg laufenden Armschlitz anzubringen, der gleichfalls durch Besatz geschmiickt wurde. Der Schnitt der Puffjacke hatte viel

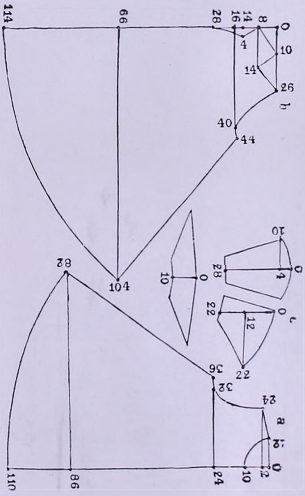
Figur 320 Ahnlichkeit mit dem der Harzkappe und unterschied sich von dieser hauptsächlich durch die völlig anders gearteten Armel und

den zum Öffnen eingerichteten SchoB. Die Pufifjacken, die man auch^wie einen Mantel iiber die Schultern hing,waren eigentlich ein Reitanzug; sie wurden daher auch, zumal wenn sie bis auf die Oberschenkel herabreichten, „Reitröcke“ genannt. An diesen wie auch an den Pufifjacken wurde die Weite des Kleides entweder in Falten geordnet und festge-



Figur 322

317. Ratsherr aus der 2. Halfte des 16. Jahrh.



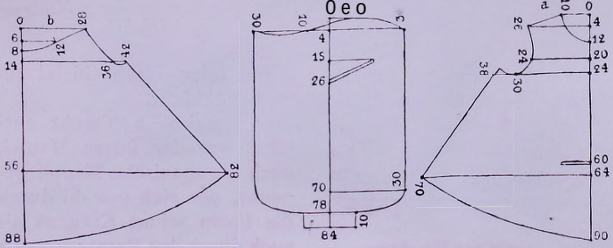
318. Sclmilt zur Harzkappe

heftet oder durch Giirtel zusammengefaBt.

Der spanischen Tracht entlehnt war der kurze Mantel, auch die spanische Kappe genannt, der sich sowohl durch die Form seines Kragens als auch durch den Besatz wesent- *Figur 323*



319. Deutsche Mannertracht aus der i.Hdlfte des i6.Jahrh.

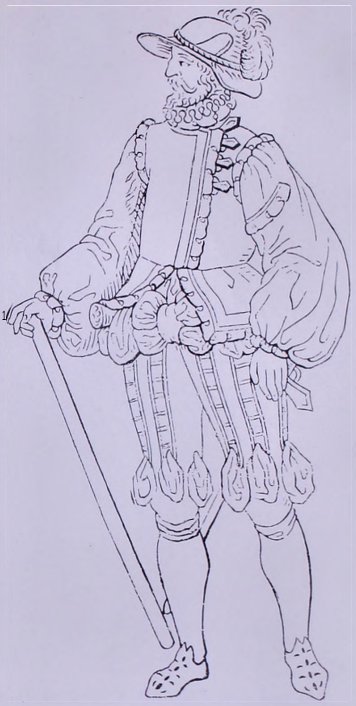


920. Schnitl zur Puffjacke

lich von den kurzen Mänteln und mantelartigenUmhiillungen unterschied, deren sich die jungen Leute in Deutschland während der ersten Halfte des 16. Jahrhunderts bedienten.

Diese Mäntel, im Schnitt zwei Drittel bis drei Viertel eines Kreises bildend, waren stets mit einem mehr oder minder breiten, halb aufgerichteten Kragen versehen, oft reich mit Besatz geziert und in der Regel bunt ausgeschlagen. Die Kante des Kragens, aber auch mitunter alle Ränder des Mantels, wurden mit Schlitzen ausgestattet. Eine Eigentiimlichkeit dieser Mäntel war es, daB man an ihren beiden vorderen Rändern, ungefähr 25 cm von dem unteren Rande entfernt, einen gegen 20 cm tiefen Einschnitt machte, der ebenso wie die Einschnitte an den SchöBen der Puffjacke zum Zuknöpfen eingerichtet und durch Besatz geziert war. AuGer diesen Manteln trug man auch solche, die nach spanischer Sitte mit einer Kapuze versehen waren. Man machte diese Kapuzen gewöhnlich so weit, daB man sie liber die Kopfbedeckung hinwegziehen konnte, dabei waren sie meist sehr lang und spitzig und entweder mit Borten oder langs ihrer Mitte mit einer Reihe bunter Quasten oder Schleifen verziert.

Bisweilen gestaltete man den Mantel auch so, daB man ihn beliebig mit oder ohne Kapuze tragen konnte; in diesem Falle er-

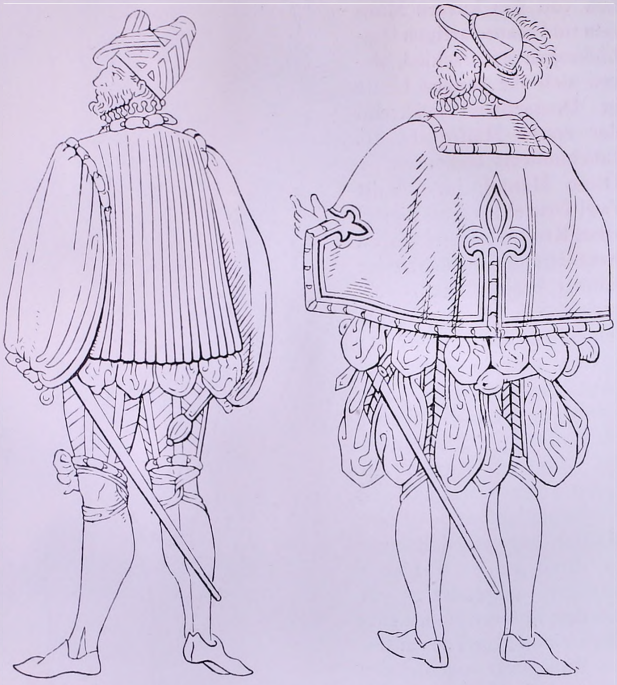


321. Deutsche Manneriracht aus der 2. Halfte des 16. Jahrli.

Figur 315

Figur 324

Figur 325



322 und 323. Deutsche Männertracht aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

hielt er einen kleinen Stehkragen, an dessen unterem Rande sich Löcher befanden, um die Schnüre durchzuziehen, die zur Befestigung der zum Zuknöpfen eingerichteten Kapuze dienten. Sollte der Mantel nicht nur als Putz, sondern zugleich als Schutz gegen üble Witterung dienen, so war er zum Zuknöpfen eingerichtet. Dies war namentlich bei den längeren Mänteln der Fall, deren man sich auf Reisen bediente. Sie waren jedoch nicht

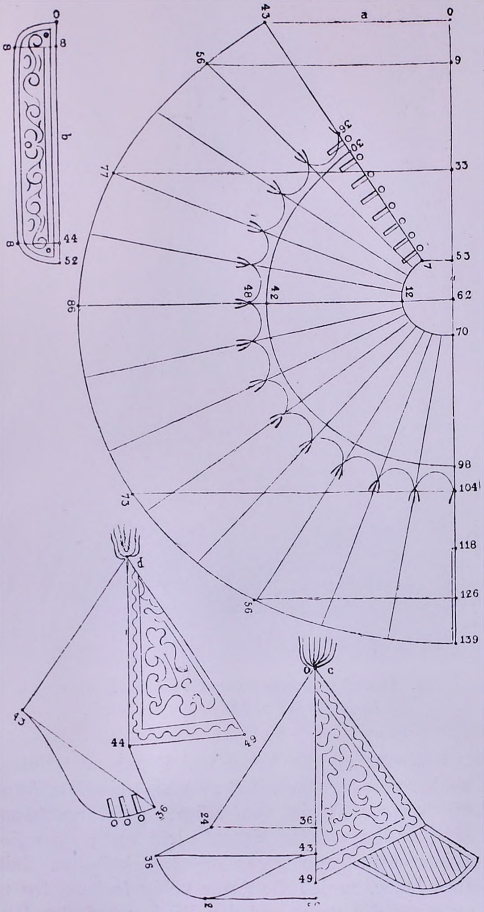
Anmerkung: Der Schnitt zu diesen Mänteln (325,327) stammt von Kleidungsstücken aus dem Besitz der Familie von Praun-Nürnberg (jetzt Germanisches Museum, zweite Hälfte des 16.Jahrh.). Die übrigen Schnitte zu den Kleidern aus dem 16. Jahrhundert sind einer Sammlung gezeichneter Originalschnitte entlehnt, die früher Eigentum der Schneiderzunft in Schwabach und später Eigentum Carl Kohlers war.



124- Mantel aus weijlgrauem Stoff mit scliwarzer Stickerei aus der 2. Hälfte des 16. Jahrli.

nur darauf berechnet, gegen Wind und Regen zu schiitzen, sondern oft auch so eingerichtet, daJ3 man sie seitwärts öffnen und so der Luft freieren Zutritt zum Körper gewähren konnte. So ist z. B. der hier dargestellte Mantel nicht nur an der Seite geöfifnet, sondern man kann sogar die eingeknöpften Seitenteile ganz herausnehmen, so daB die Arme völlig frei werden und der Mantel nur einen die Brust und den Riicken bedeckenden tjberhang bildet. *Figur 327*

Bald nach dem Jahre 1530 kam zu den iiblichen Hosenformen die spanische Hose; in etwas verlangerter Form wurde sie von

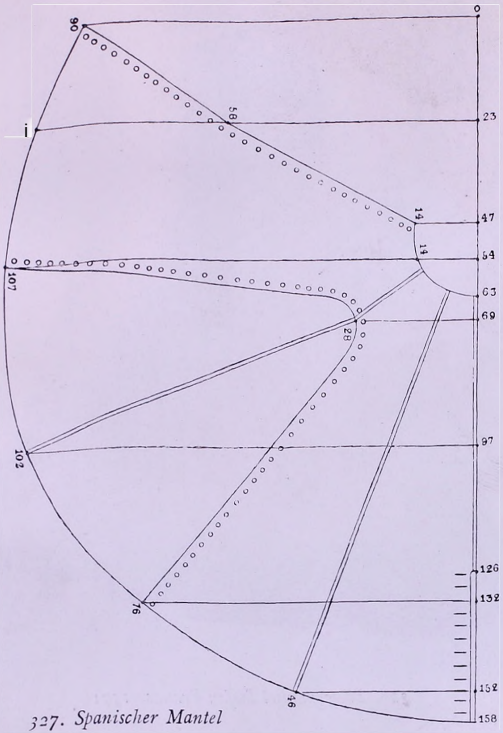


325. Spanischer Mantel



326. Pilger mantel Stefan Prauns. 13J1

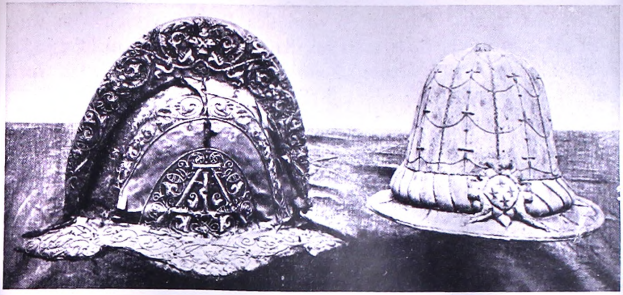
den Landsknechten iibernorhmen und zur Pluderhose umgestaltet. Die Anfertigung der „Pluderhose“ war iiberaus einfach. Dies Beinkleid bestand wie die meisten Beinkleider dieser Zeit aus zwei ineinandersteckenden Hosen, von denen die äuBere in 4—6, ungefähr 15 cm breite, gewöhnlich schräg geschlitzte und andersfarbig unterlegte Streifen zerschnitten, die innere, von viel diinnerem Stoff gefertigte aber sehr weit und bedeutend länger war. Nur in der gewaltigen Zeugmasse, die man zu den Bauschen verwendete, lag die Eigentiimlichkeit der Pluderhose. Denn während zu der eigentlichen Hose gewöhnlich nicht mehr als 4—6 Ellen Tuch verbraucht wurden, rechnete man auf die Puffen meist 20, *Figur 323*



327. Spanischer Mantel

oft sogar 40—60 Ellen sehr diinnes Seidenzeug, Kartek oder Rasch genannt.

tIbertrieben ist diese Ellenzahl nicht; selbst 80—100 Ellen lieBen sich, zumal wenn der Stoff sehr schmal war, zu solch einer Hose bequem verwenden, weil man sie weit länger schnitt als das Bein lang war und oben um den ganzen Körper in dichte Falten legte. Auch war es gebräuchlich, die Stofifmenge um die Hiiften zu raffen und somit hier schon eine bedeutende Bauschung zu erzeugen. Der untere Rand dieses Pluderstoffes wurde mit dem untern Rande der ungefahr bis in die Mitte der Wade reichenden,



jji. Helmförmiger und steiler Hut. Ende des 16. Jahrh.

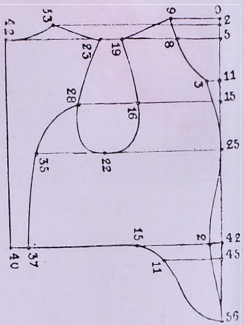
derts herrschte noch einige Verschiedenheit, dann war die Umwandlung endgiiltig vollzogen.

Durch die Einführung der spanischen Tracht kamen in Deutschland auch die Unterkleider wieder zur Geltung und es gehörte sich, zwei Kleider iibereinander zu tragen: das untere hatte ein langes, enges Leibchen und lag fest am Körper an, das obere dagegen ruhte nur auf den Achseln und erweiterte sich nach unten allmählich. Die Oberkleider dieser Art nannte man „weite Röcke". Sie wurden nur oben geschlossen, hatten keine oder nur kurze Armel, bisweilen auch Hangëarmel. Die weiten Röcke erhielten sich bis 157° allgemein, später wurden sie nur noch von vornehmen Frauen getragen. *Figur 334*

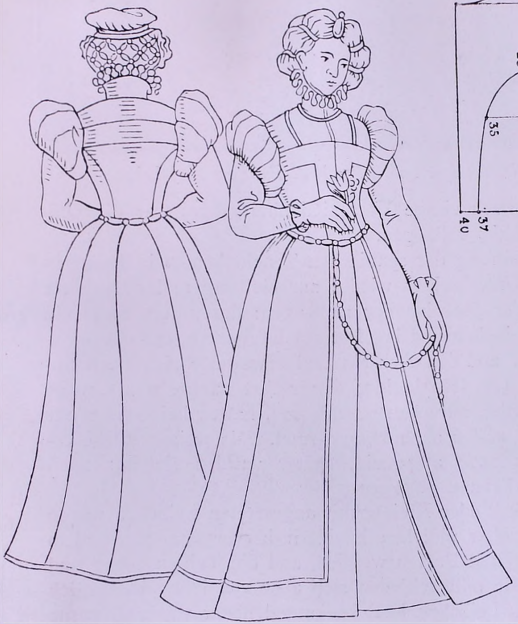
Die ,,engen Röcke" oder Kleider mit angesetzten Leibchen waren wohl aus den friiher iiblichen Kleidern hervorgegangen, indem man die Schlitze und Puffen weglieB, und die Taillen enger und länger machte; sie unterschieden sich aber von ihnen wesentlich dadurch, daB das Leibchen jetzt bedeutend höher war und vorne ganz geschlossen. Die Röcke blieben neben den sog. weiten Röcken beständig in Gebrauch und behaupteten sich auch, als diese aufhörten, in der Mode zu sein. Gleich den weiten Röcken waren auch die engen ohne Schleppe und hatten entweder gar keine Falten oder nur sehr wenige, die man gegeneinander legte.

Ebenso waren die engen Rocke in der Regel vorn herunter offen, *f* das daran befindliche Leibchen wurde aber immer zugehakt. Auch I die Armel der engen Rocke wiesen die gleichen Verschiedenheiten in der Form auf wie bei den weiten. Haufig machte man bei *Figur 333* den engen Rocken das Leibchen oder den „Briistling" von einem

Stoff, der in der Farbe von dem des Rockes verschieden war. Den Ausputz gestaltete man an den engen Röcken nicht minder reich als an den weiten und versah sie auch nicht selten vorn herunter mit Knopfen oder mit SchlieBen.



332. Geschlossenes Leibchen



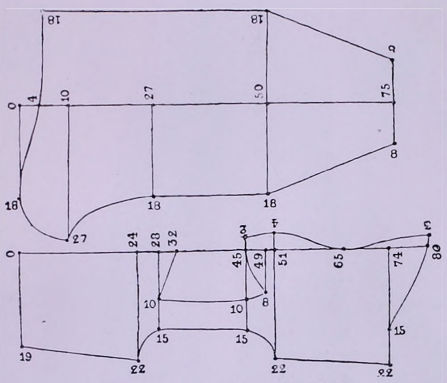
333. Deutsche Frauentracht aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.

Fiir den neuen Schnitt kommt vor allem das Leibchen in Betracht, weil der Rock gewöhnlich als voller Kreis geschnitten, oder je nach der Breite des Stoffes aus zwei oder vier oblongen Stricken und ebenso vielen dazwischen gesetzten Zwickeln gebildet wurde. Da jedoch die Röcke jetzt faltenlos und weniger weit als ehedem getragen wurden, machte man ihren obern Ausschnitt dem Umfange der Taille gleich und schnitt den Rock nicht mehr als ganzen Kreis, sondern nur als einen Teil, in der Regel zwei Drittel oder drei Viertel desselben.



334. Überkleid, sogen. „weiter Rock“
Um 1580

Der Schnitt des Leibchens, das stets vorn geschlossen wurde und unten in eine mehr oder minder lange Spitze auslief, richtete sich danach, ob es bis an den Hals emporgehen oder nur die Brust bedecken sollte. Das hohe Leibchen bestand aus zwei Teilen, die
Figur 335 durch die Achselnahte ünd durch eine in der Mitte des Riickens



335. Ausgeschnittenes Leibchen

herablaufende Naht miteinander verbunden wurden. Zwei iiber die Schulterblätter und den Riicken herablaufende Ausnäher machten es auf dem Riicken glatt anliegend, während man es im iibrigen durch Einschlagen und Abnähen den Körperformen möglichst nachbildete.

Figur 335 Das ausgeschnittene Leibchen dagegen wurde so zugeschnitten, daB jedes Vorderteil, mit dem entsprechenden Hinterteil durch das Achselstiick verbunden, ein Ganzes ausmachte. Solch ein Leibchen erhielt demnach eine Riicken- und eine Brustnaht und zwei, ziemlich weit nach hinten fallende Seitennähte. Ebenso wie das hohe Leibchen machte man auch das ausgeschnittene erst durch Einschlagen der iiberfliissigen Weite usw. dem Körper vollkommen passend.

Enge Armel fertigte man nach dem unter Fig. 308 angegebenen Schnitt, die Bauschärmel ähnlich wie die Armel zur Harzkappe; die weiten Armel machte man wie die der Männerkleidung oder nach dem Schnitt Fig. 335a. Die dicken bauschigen Achselwiilste,

sowie auch die Armel mit hoch gepolsterten Achseln nähte man an den obern Rand der Achselstreifen an, so daß diese völlig verdeckt wurden.

Im übrigen pflegte man die Leibchen möglichst steif zu füttern und die bis an den Hals reichenden über der Brust etwas zu wattieren, so daß sie vollkommen glatt saßen. Der Verschluß erfolgte entweder durch Schnürsenkel oder durch Haken und Ösen, bisweilen auch durch Knöpfe.

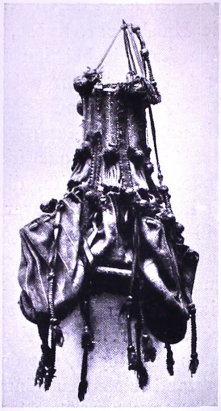
Die Halskrause, Kröse, entwickelte sich bei den Frauen auf dieselbe Art wie bei den Männern und wuchs schnell zu bedeutender Größe an. Durch Osiander, welcher sich sehr mißliebig über die Kröse aussprach, erfahren wir einiges über deren Beschaffenheit und Herstellungsweise. Unter anderm sagt er: „Sonderlich aber haben wir aus fremden Landen hergebracht und gelernet große, lange, breite, dicke Krös um den Hals zu machen aus köstlicher, zarter, teurer Leinwand. Die müssen gestärkt und mit heißem Eisen aufgezogen werden." Und ferner: „Diese Krös muß man auch mit einem feinen silbern oder andern Draht, der sonderlich dazu gemacht ist, unterbauen, daß er den Krös trage." *Figur 393*
Diese Träger der Kröse waren aus ziemlich starkem Draht geflochtene, breite, elastische Krägen, die vom Hals nach außen zu etwas aufstiegen, um dadurch dem Druck der Krose besser Widerstand leisten zu können.

Ähnliche, aber schmälere Krösen wurden von den Frauen jeden Alters und Standes damals auch um die Hände getragen.

Bei der Fußbekleidung trat während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der S t r u m p f als ein neuer oder doch in ganz anderer Form vorkommender Bestandteil der Kleidung auf. Ehe nämlich der Strumpf durch ein wichtige Veränderung in der Männerkleidung erfunden worden war, trugen die Frauen größtenteils nur kurze, aus Zeug genähte Socken, die lediglich den Zweck hatten, den Fuß gegen etwaigen Druck des Schuhes zu schützen. Ein das Bein verhüllendes oder warm haltendes Kleidungsstück war für die Frauen bei den üblichen langen Röcken auch gar kein Bedürfnis und war dies einmal der Fall, so bedienten sie sich ähnlicher Beinlinge, wie früher die Männer. Eine unbedingte Notwendigkeit, die Unterschenkel zu bekleiden, war für die Frauen aber auch zu der Zeit nicht vorhanden, als bereits die gestrickten Strümpfe unter den Männern allgemeine Verbreitung gefunden hatten; es läßt sich daher mit ziemlicher

GewiBheit behaupten, daB die Frauen, nachdem sie bei den Männern erkannt hatten, wie sehr die Form eines schönen Beines durch den eng anschlieBenden Strumpf gewinnt, sich zunächst durch ihre Eitelkeit dazu bestimmen lieBen, dieses Kleidungsstiick auch fiir ibre Gardembe zu verwenden. Diesem Artikel lieBen





336 und 337. Ledertaschen. i6.Jahrh.

die Frauen bald eine groBe Sorgfalt angedeihen, die sie sehr bald auch auf die Strumpfbänder ausdehnten; man fertigte sie von Seide an und verzierte sie oft reich mit Stickereien. Ein weiBer Strumpf gait bei den Frauen zu jener Zeit als der schönste, eleganteste; nächst diesem waren die schwarzen am gebräuchlichsten. Die S c h u h e der Frauen waren denen der Männer völlig gleich und ebenso wie diese vielfach geschlitzt, dabei aber häufig noch mit Silberschniiren überzogen und an dem Ausschnitt mit zierlichen Krausen besetzt. Als Stoff zu den Damenschuhen wurde gewdhnlich Corduan, ein eigentiimlich gegerbtes, sehr weiches Ziegen- oder Bocklcder verwendet, das man in den verschiedensten Farben herstellte. AuBerdem machte man sie auch aus Samt oder Seidenzeug in alien Farbentönen. Ebenso wie die Männer bedienten sich auch die Frauen vielfach der Unterschuhe oder „T r i p p e n", die wie bei den Mannern, nur weit zierlicher ge-

bildet waren. Mit den Überschuhen beim Gehen zu klappern, war eine auch von den Frauen angenommene Sitte.

Eine wichtige Stellung nahmen in damaliger Zeit die Herolde ein, die als Überbringer wichtiger Kundmachungen, bisweilen sogar zu Führungen von Unterhandlungen gebraucht wurden. *Figur 269* Ihre Tracht bestand aus reicher Kleidung; vorallem zierte sie ein breiter, an den Seiten offener Überwurf, der „Wappenrock", der, fast bis auf die Knie reichend, auf Brust und Rücken mit dem Wappen des Herrn geschmückt war, in dessen Auftrag der Herold erschien. Diesen Überhang bildeten zwei nahezu oblonge Stücke Zeug, die durch Achselstücke miteinander verbunden waren.



338. Italienisches Kinderhäubchen 16. Jahrh.

ITALIEN

Der enge und steife Charakter der spanischen Tracht entsprach dem Geschmack der Italiener nur in geringem Maße; der Übergang zu den neuen Kleiderformen vollzog sich daher nur ganz allmählich und äußerte sich mehr in einer langsamen Umgestaltung als in der bedingungslosen Annahme der neuen Moderichtung. Die Zaddeln und Puffen verschwanden allmählich; das Warns wurde länger, das Hemd wurde höher und umrahmte bald *Figur 342* den Hals mit einer Krause. Die kurzen Jacken blieben im Ge-

brauch, wurden aber bald mit einem kleinen SchoB ausgestattet.

Die Kleidung der Männer

Die langen, vorn offenen Obergewänder kamen, zumal bei jungen Männern, nach und nach ab. Sie wurden jetzt nur noch von

Figur 339

ältern Leuten aus den höheren Ständen getragen, namentlich von Gelehrten, in Venedig aber auch vom Adel und den hohen Beamten, aber nie mehr in der alten engen Form. Man machte vielmehr das Obergewand jetzt bedeutend weiter als sonst, lieB es bis auf die Knöchel hinabreichen und versah es mit Armeln, die oben und unten eng, in der Mitte aber sehr erweitert wurden,

Figur 340

weshalb man sie „maniche a comeo" (Ellbogenarmel) nannte.

Diese mit dem Namen „Z i m a r r a" bezeichneten Obergewänder wurden selten, und wenn dann nur sehr locker gegiirtet; sie waren meist aus schwerem, gemustertem Seidenzeug oder von Samt und im Sommer mit Seide, im Winter mit leichtem Pelzwerk gefiittert.

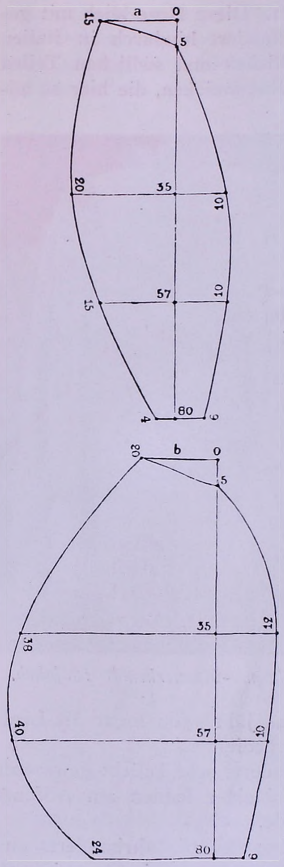
Junge Leute bedienten sich kurzer, geschlossener Obergewänder, die bis an den Hals reichten und einen sehr langen Brustschlitz hatten. Diese Kleider, die man bisweilen mit Pelzwerk fiitterte und stets mit einem Giirtel versah, erweiterten sich von der Brust bis zur Taille nur mäflig, von da an jedoch sehr stark. Bei diesen Kleidern war das Hinter- und das Vorderteil ganz gleich gestaltet und beide durch Achsel- und Seitennähte miteinander verbunden. In der Regel erhielten auch diese Röcke Ellbogenärmel, wie sie fur die weiten Oberkleider gebrauchlich waren.

Die Beinbekleidung trug man amAnfang des 16. Jahrhunderts noch in beiden bisher iiblich gewesenen Formen, nämlich als eine eng anliegende, das ganze Bein samt dem Unterteil des Oberkörpers bedeckende, mit Fiiflen versehene Hose von mehr oder minder elastischem Stoff, oder als ein aus zwei Teilen gebildetes Beinkleid, von denen der obere Teil von den Hiiften bis an oder unter die Knie reichte, während der andere Teil, den ersten ergänzend, aus zwei mehr oder minder langen, engen Beinlingen bestand, die bis auf die Schenkel emporstiegen und zugleich die FiiBe bedeckten. Diese Beinlinge wurden unter die Oberhose gezogen, an dem Giirtel befestigt und auBerdem durch Kniebänder am Herabgleiten gehindert.

Die durch einen Gurt und meist durch eine Verbindung mit dem Unterwams festgehaltene Oberhose umschloB in der Regel das Bein ziemlich dicht, war etwas langer als unbedingt ndtig und

Figur 341

oben so weit, daB sie um den Leib einige Falten bildete. Als vor-



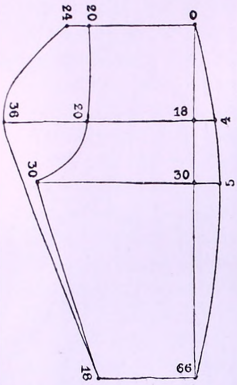
340. Ellbogen-Armel



339. Itolienische (venezianische) Männertracht aus der Mitte des 16. Jahrh.

derer VerschluB dieser Hose diente wie seither ein beutelförmiger Latz. Diese Oberhosen pflegte man durch andersfarbig unterlegte, meist kleine Schlitze zu zieren, die, wenn die Hose so weit herabreichte, auf den Knien angebracht oder in mannigfacher Anordnung iiber das ganze Bein verteilt waren. Die engen Bein-

linge lieB man aber stets ungeschlitzt. Diese Hose blieb mit geringer Abänderung das ganze Jahrhundert hindurch in Italien beliebt und muBte nur in den nördlichen und siidlichen Teilen Italiens schon bald der spanischen Hose weichen, die hier so all-



341. Oberhose der Italiener



342. Renaissance-Mannerhetncl. 16. Jahrh.

gemeine Aufnahme fand, daB um das Jahr 1560 sogar die Leute aus niederer Volksklasse sich ihrer bedienten.

Die gegen das Ende des 15. Jahrhunderts sehr beliebt gewesenen iibermäBig geschlitzten langen Beinkleider kamen am Anfange des 16. Jahrhundert ganz auBer Mode.

Das italienische Warns um die Mitte des 16. Jahrhunderts entsprach im Schnitt dem spanischen, war aber weniger wattiert als dieses. Es hatte einen kleinen Halsausschnitt oder einen Stehkragen, es war entweder ganz kurz oder reichte bis auf die Schenkel. Die Armel waren diinn wattiert und meist sehr eng; mitunter fehlten diese auch ganz und man trug dann ein zweites, *Figur 345* mit Armeln versehenes Warns darunter. Auch die Beinbekleidung

glich vollkommen der spanischen ; doch war sie ebenfalls weniger stark wattiert und statt der Schlitze mit Besatz verziert. *Figur 343*

Die Kleidung der Frauen zeigte in Italien am Anfang des 16. Jahrhunderts ebenfalls das Bestreben nach Vereinfachung: *Die Kleidung der Frauen*



343. Tracht junger Leute aus Venedig 2. Hälfte des 16. Jahrh.

344. Tracht junger Männer aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh.

es kamen nämlich die bis auf die Hiiften herab eng anschlieBenden Leibchen und Kleider, sowie auch die weiten schleppenden Obergewänder immer mehr ab und an ihrer Stelle wurden solche allgemein iiblich, die nur den Oberkörper eng umschlossen. Neben diesen neuen Obergewändern bediente man sich zwar auch weiter der Kleider mit angesetzter kurzer Taille, änderte sie jedoch ab, indem das Leibchen etwas weiter gemacht und dessen VerschluB nicht mehr vorn, sondern an der Seite angebracht wurde. Der



345- *Grungelbe Sammetjacjte. 16. Jahrh.*

weite Halsausschnitt erhielt sich dauernd und erfuhr höchstens dadurch eine Milderung, daB man seinen obern Rand mit einem gefältelten Streifen feinen weiBen Zeuges besetzte. Die langen Schleppen an den Kleidern wurden nahezu ganz abgeschafft und nur noch an den Staatskleidern beibehalten.

Das Unterkleid, die verschiedenen mantelartigen Umhänge, sowie auch die FuBbekleidung blieben unveränderT; dagegen erfuhr die Kopfbedeckung und namentlich der Kopfputz mancherlei Umgestaltung, indem man auch hier nach möglichster Vereinfachung strebte. Unter der groBen Anzahl bisher üblicher Aufsätze erhielten sich, neben den Netzhauben, kleinen Käppchen u. dgl. namentlich die „B a 1 z o“ genannten Rundwülste, die jetzt ebenso von den Frauen wie von den Männern getragen wurden; man



346. Griingelbe Sammeljacke. 16. Jahrh.

fertigte sie meist von vergoldetem Kupferblech oder vergoldetem Leder. Sehr viel trug zu dem Verschwinden der meisten Kopfputze der Umstand bei, daB es bei den Frauen und Mädchen immer mehr Sitte wurde, das Haar möglichst geschmackvoll anzuordnen und Perlen, Blumen, Edelsteine u. dgl. in der Frisur anzubringen. Hierbei fand auch der Schleier erneute Anwendung und bildete von da an einen Hauptbestandteil des Kopfputzes.

Dem gegen die Mitte des Jahrhunderts auftretenden fremden EinfluB widerstanden die Frauen noch entschiedener als die Männer, und obgleich die Kleidung endlich in den Spanien unterworfenen Landesteilen Stuck um Stuck der spanischen Mode nachgebildet wurde, so wich sie doch im ganzen Charakter bedeutend von ihr

ab. Die Faltenlosigkeit und Steifheit der spanischen Tracht widersprach zu sehr dem Geschmack der Italienerinnen, als daB sie diese hätten nachahmen wollen. Die Italienerinnen schniirten sich daher nur so viel, als sie es zur Hebung ihrer Fiille fiir notwendig fanden und behielten nicht nur einen ziemlich faltigen Rock, sondern an diesem sogar die Schleppe bei. Auch machten sie bisweilen den Rock so lang, daB sie ihn beim Gehen aufheben muBten. Der „Reifrock" fand gar keinen Eingang und wurde durch einige gesteifte Unterröcke ersetzt. Die Schulterpuffen
Fiffur 340 behandelten die Italienerinnen lediglich als Zierde und gestalteten sie nie zu hohen Achseln aus. Die dichte Verhiillung von Brust und Hals, und mit dieser die groBe Halskrause, gelangte nur in den spanischen Landesteilen zu voller Herrschaft, wogegen in Venedig, Rom, Florenz, Pisa und Ferrara sowohl die vornehmen Frauen als auch die aus bürgerlichem Stande nur die Schultern bedeckten, die Brust aber frei lieBen. Je nach der Form des Kleiderausschnittes erhielt auch der Kragen eine andere Gestalt und wurde bald an seinem oberen Rande mit einer schmalen, gebrannten Krause besetzt, bald erhob er sich von Schultern und Nacken als breiter, gestreifter, mit Spitzen besetzter Streifen.

Die erste Umgestaltung, die das K l e i d erfuhr, bestand darin, daB man die Armel im ganzen nur mäBig eng machte und die Bauschen derselben so verkleinerte, daB sie nur den obersten Teil des Armes umgaben. Diese Bausche pflegte man mit bunt unterlegten Schlitzen, oder mit aufgesetzten Puffen zu verzieren. Bisweilen schnitt man auch die Hinterseite der Armel auf und lieB durch die Öffnung einen weiBen Unterärmel in Form kleiner Puffen sichtbar werden. Der vorn und hinten ganz niedrige Leib des Kleides wurde durch diinne Wattierung möglichst glatt anliegend gemacht, vorn bedeutend länger als hinten geschnitten und an der Seite zum Zuhaken eingerichtet. Neben diesen Leibchen erhielten sich aber auch die vorn geschlossenen und die Verlängerung derTaillen wurde bald mehr, bald minder zugespitzt. Anstatt mit Achselwiilsten zierte man die Armelansätze auch mit mehr oder minder dicht gereihten, glattrandigen oder gezackten, meist weiBen Krausen und schnitt, besonders in Venedig, auch hinten den unteren Rand des Leibchens in eine Spitze, die jedoch bedeutend kiirzer als die des Vorderteiles war, während man anderwarts, z. B. in Bologna, die Taille vorn sehr lang,



iji. *Schmuchliicke aus der Fiirstengruft St. Martin in Lauingen*

SIEBZEHNTES JAHRHUNDERT

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts setzte fast in alien europäischen Ländern die Opposition gegen die spanische Mode ein; man verläßt das steife Pathos, um zu natiirlicheren Bekleidungsformen zuriickzukehren. Deutschland machte in der Zeit des DreiBigjahrigen Krieges noch eine selbständige Entwicklung durch, die sogar auf die französische Mode ihren EinfluB ausiibte. Die lange Kriegsdauer, die jeden Stand und jeden Beruf betraf, gab der gesamten Männerwelt Deutschlands ein soldatisches Aussehen. Nicht nur die Jugend, der Adel und der Biirgerstand, auch die Gelehrten und die hohe Geistlichkeit erscheinen mit Lederkoller und Degen, gestiefelt und gespornt. Schon nach kurzer Zeit brachten die Franzosen die neue Mode in eine bestimmte Form und das Jahr 1650 bildet eine ziemlich scharfe Grenze; von da an übernimmt Frankreich die Fiihrung in der europäischen Mode. Diese Zeit bildet den tjbergang von der spanischen zur französischen Tracht; obwohl die spanische Form gegen Ende des 16. Jahrhunderts schon bedeutende Umänderungen erfahren hatte, so war sie doch als Hoftracht noch in ihrer vollen Reinheit erhalten geblieben.

SPANIEN

In Spanien behielt die Tracht bis in die Mitte des Jahrhunderts das Gepräge, das sie während der Regierung Philipps II. (1556 bis 1598) angenommen hatte.

In der Tracht der Männer herrschten allmählich die bis unters Knie reichenden, dick wattierten Beinkleider vor und die steife Krause wurde gegen den bei den Soldaten üblichen breiten, glatten Kragen eingetauscht; als FuBbekleidung trug man um 1630 die oben sehr weiten Stiefel an Stelle der bis ans Knie reichenden, oben umgeklappten Form und der weiche Filzhut trat an
Fiffur 355 Stelle der steifen Kopfbedeckung. Den knappen, gespannten Charakter behielt die spanische Kleidung jedoch bei; auch das kurze Warns wurde noch immer getragen, nur die Wattierung, die



358. Grünes Sammetkostüm und Schuhe des Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg Anfang des 17. Jahrh.



jj(j. Pluderhose. 1620

waren bis gegen das Jahr 1630 gleichzeitig gebräuchlich, von daj an wurde die letztgenannte Form allgemein angenommen.

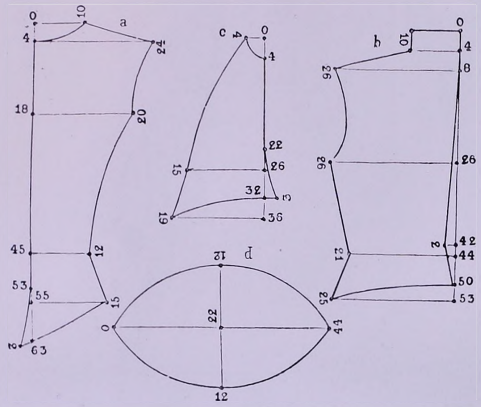
Auch im Schnitt der ¨ubrigen Kleidung zeigten sich Veränderungen. So war aus der kurzen, nur bis in die Mitte der Oberschen-j kel reichenden Oberhose (Trousses) fast jegliche Wattierung ver-

Figur 360 schwunden und das Bauschige wurde nur noch durch ein sehrj steifes Futterzeug erzielt; auch der vorstehende Latz (Braguette) j wurde beseitigt und an seine Stelle trat ein einfacher, zum Zuknöpfen eingerichteter Schlitz. Zum Reiten legte man als Schutz der langen seidenen Beinkleider gewöhnlich noch enge, oben an die tIberhose angeheftete, bis tief in die Stiefel hinabreichende Striimpflinge (Streufflinge, „Bas attachez“) an, die im Winter



360. Rotes Sammetkostiim nebst Schuhen des Herzogs Moritz von Saclnsen-Lauenburg Anfang des 17. Jahrh.

aus demselben Stoff wie Hose und Warns, im Sommer von starker weiBer Leinwand bestanden; man verzierte sie mit Besatz oder mit zierlicher Stepperei. Das Warns, „Pourpoint“, wurde zwar noch durchgehends diinn wattiert, aber nicht mehr so stark gesteift wie friiher. Dabei machte man es jetzt vorn um ein an-
vujur ioi sehnliches Stuck langer als hinten und schnitt die SchoBe meist



361. Franzdsisch-spanisches Warns vom Anfang des 17. Jahrh.

im ganzen mit dem Leibchen, das hinten und vorn durch lange Schlitze mit reichem Besatz geziert, nun nicht selten auch mit Seitenteilen gearbeitet wurde. An die Stelle der Achselwiilste
Figur 362 oder der Zeugbiigel traten jetzt „Achselstücklein“, die den obersten Teil der Ärmel umgaben und zugleich mit diesen in das Armloch eingesetzt wurden. Diese Achselstiicklein, unter denen auch die Hängeärmel angesetzt waren, standen um so weniger ab, je runder man sie schnitt. Beim Einsetzen schlug man sie ihrer Länge nach zusammen und nähte sie mit ihren Rändern fest. Die Armel waren entweder durchgehends diinn wattiert und eng, oder in ihrem obern Teil geschlitzt und mit andersfarbigem Zeug bauschig unterlegt; in diesem Fall schnitt man sie fiir den Oberarm sehr lang und oft auch etwas weiter als sonst.

An das Warns wurde nach wie vor die Hose befestigt, doch band man sie nicht mehr an dessen inneren Seite fest, sondern man



362. Olivgrünes Warns aus gesteppter Seide. Um 1630—40

nahm Bänder mit ungefähr 8 cm langen Metallstiften (Nesteln, Aiguillettes), zog sie durch im Warns angebrachte Löcher und band sie auf der Außenseite in zierlichen Schleifen.

Nicht selten wurde das Warns, mit Ausnahme der Ärmel, ohne jeden Ausputz gelassen und ein nur mit Hängeärmeln versehenes,

reich verziertes, ihm ganz gleich gestaltetes Goller (Collet) dariiber gezogen, durch dessen Schlitze das darunter befindliche Warns sichtbar wurde.

Der Mantel erfuhr seine Umgestaltung, indem er jetzt einen mehr oder minder breiten, oblongen Kragen erhielt, der flach auf den Riicken herabfiel. Im iibrigen wurde er noch reicher als sonst mit Besatz und Stickerei geziert, oft mit Pelz gefiittert und nicht selten am untern Rande mit goldenen oder silbernen Fransen geschmiickt. Meist reichte der Mantel bis in die Mitte der Schenkel herab und wurde entweder nur auf eine oder fiber beide Schultern gehangen, sein unterer Teil aber gewöhnlich iiber den Leib nach einer Seite gezogen und hier festgehalten.

So beliebt und allgemein verbreitet das spanische Warns damals war, so bediente man sich seiner doch vorzugsweise im Sommer und pflegte im Winter statt dessen einen Rock zu tragen, dessen Leib dem spanischen Warns ganz ähnlich gestaltet, aber mit einem weiten, fast bis an die Knie herabgehenden SchoB versehen war. Man lieB diesen oft reich mit Besatz geschmiickten Rock („Casaque"), der von Leuten untergeordneten Standes (als Dienern, Pagen, Reitknechten usw.) auch im Sommer getragen wurde, häufig gleich dem Goller ärmellos und versah ihn nur mit Hängeärmeln; die Armel des unter dem Goller angelegten Wamses bildeten dann die Armbedeckung.

Die Männer des Biirgerstandes kleideten sich ebenso, nur minder kostbar als die adeligen Herren, gaben aber im allgemeinen der von Heinrich IV. eingefiihrten „Culotte béarnaise" den Vorzug vor der kurzen, geschlitzten spanischen Hose; aber auch sie war umgeformt worden, indem man sie bereits um das Jahr 1613 bedeutend enger machte als am Ende des 16. Jahrhunderts. Innerhalb der nächsten 10 Jahre verlor diese Hose noch mehr an ihrer Weite, wurde bis an die Waden verlängert und unter den Knien von breiten Bändern gehalten, die man in groBe Schleifen band. In dieser Gestalt wurde diese Hose dann auch bald von den Edelleuten getragen, und an der AuBenseite fangs der Naht mit dicht aneinandergesetzten Knöpfen, häufig auch noch mit einem breiten Besatz geschmiickt. Unten lieB man gewöhnlich einige Knöpfe offen, damit ein hier untergelegter, feiner Stoff als mäBiger Bausch hervortreten konnte. Oben war das Beinkleid immer noch mit Nesteln an das Warns befestigt und man pflegte diese Nesteln, falls sie nicht auf der AuBenseite des Warns gebunden



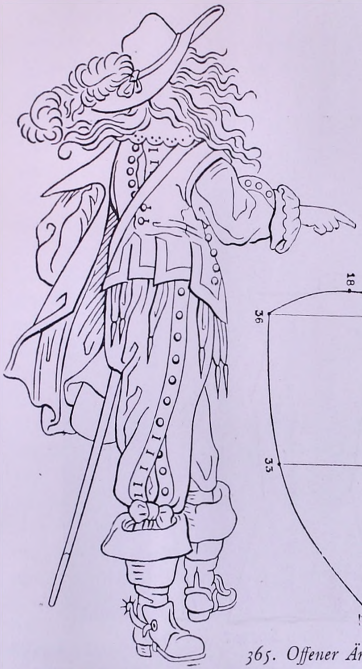
363. Mantel aus hellgelbem Sammet. Uni 1630

waren, unter dem Warns lang hervorhangen zu lassen. Den Hosenschlitz („la Braye“ oder „Bavaroise“) schloB man jetzt meist mit sehr groBen Knöpfen, die völlig sichtbar, zugleich als Zierde dienten.

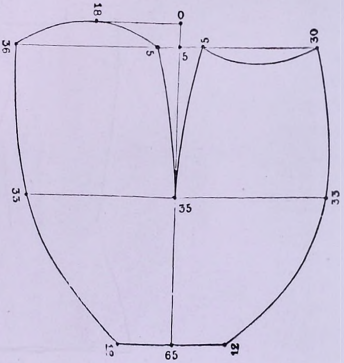
Das Warns hatte um das Jahr 1629 zwar im wesentlichen noch den gleichen Schnitt wie friiher, war aber in der Taille kiirzer und im ganzen weniger eng als seither. Um das feine WeiBzeug nach Moglichkeit zu zeigen, schnitt man das Warns auf dem *Figur* 364 Riicken auf, richtete es zum Zuknopfen und HeB es ein Stuck

weit offen. Auch vorn knöpfte man nun das Warns in der Regel nur oben zu, damit das Hemd nicht verdeckt werde. Die Armel machte man bedeutend weiter als sonst, versah sie mit mäßig breitem Aufschlage und ließ sie vorn von oben bis an das Hand-

Figur 365



364. Franz. Männertracht vom Jahre 1629



365. Offener Ärmel zum französischen Wams von 1630

gelenk offen, so daß ein hellfarbiger, gewöhnlich weißer, bauschiger Unterärmel sichtbar wurde. Um die Armel auch geschlossen tragen zu können, wurden sie am Rande ziemlich dicht mit kleinen Knöpfen besetzt. Diese Armel hatten selten einen geraden Schnitt, sondern erhielten gewöhnlich am Ellbogen die größte Weite. Hängeärmel, die um diese Zeit mehr und mehr verschwanden, brachte man bei den vorn offenen Armeln niemals an.

Der Mantel wurde jetzt länger und enger gemacht, oft mit kurzen, weiten Ärmeln versehen, bisweilen ganz ohne Kragen gelassen und nicht selten hinten bis an den Riicken herauf aufge-



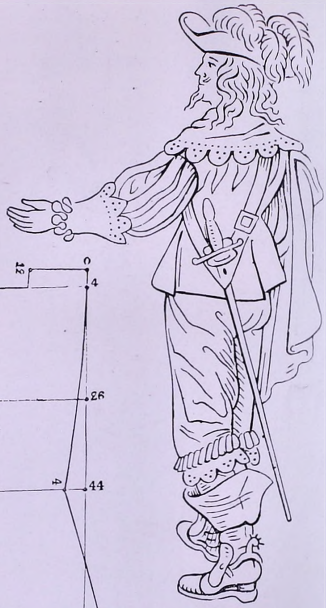
366- Hut und Mantel aus der 1. Halfle des iy.Jahrh.

schnitten. Auf diese Mäntel (neben denen sich aber die ärmellosen gleichfalls im Gebrauch erhielten) wurde nun die Benennung „Casaque" iibertragen, mit der man kaum 20 Jahre friiher einen kurzen, eng anschlieBenden Rock bezeichnet hatte.

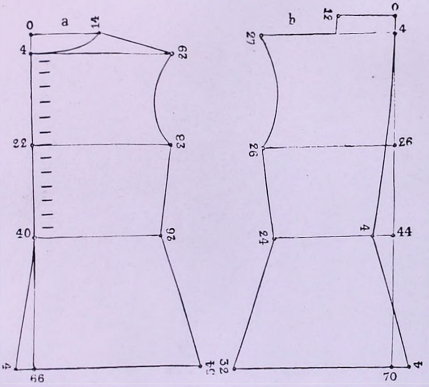
Der weiche Filzhut erhielt bald nach dem Jahre 1620 einen be- *Figur 366*

deutend breiteren Rand, sein Kopf wurde niedriger gemacht und gewöhnlich oben abgerundet. In der Regel färbte man den Hut weiß oder hellbraun, dunkle Farben kamen selten vor, schwarz fast niemals. Allgemein gebräuchlich aber war es, den Hut mit

368. Französische Männertracht um 1636



367. Langschößiges Wams aus dem Jahre 1636



zwei oder drei langen Straußfedern von verschiedener Farbe, meist rot, weiß oder blau, zu schmücken.

Um das Jahr 1630 kam neben dem üblichen kurzen Wams ein anderes in Mode, das ziemlich lange Schöße hatte. Dieses Kleidungsstück war an den Seiten herunter nur so weit zugenäht, als die damals sehr kurze Taille reichte, so daß die Schöße an den Seiten offen blieben, wodurch das Gewand vier Schöße bekam. An den Vorderteilen waren diese Schöße stets mit dem Leibe im ganzen geschnitten, an den Hinterteilen aber häufig angesetzt.

Fiffur 368

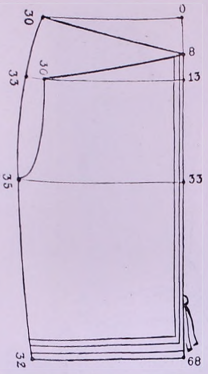
Figur 367



37²- Stiefel des 17. Jahrhunderts

Von den zu Beginn des Jahrhunderts iiblich gewesenen Kragenarten war seit dem Jahr 1630 nur noch der schlaff auf die Schultern fallende, vorn gebundene Spitzenkragen gebrauchlich. Dieser hatte allmählich an Breite zugenommen und erreichte binnen 10 Jahren eine solche GröBe, daB er iiber die Achseln herabhing. Da aber diese umfangreichen Spitzenkragen nur für sehr reiche Leute in Betracht kamen, wurde es bald Sitte, den Kragen aus feiner Leinwand herzustellen und ihn nur mit Spitzen zu besetzen. Diese Spitzen machte man nach und nach schmäler, bis um das Jahr 1650 der Spitzenbesatz ganz auBer Mode kam, nachdem der Kragen selbst schon seit ungefahr 10 Jahren viel von seiner friiheren GröBe verloren hatte. Einen eigentlichen Schnitt erhielten diese Kragen nur in den seltensten Fallen; gewöhnlich gab man ihnen ihre Form dadurch, daB man das gerade Zeugstiick, aus dem sie bestanden, an der Halsseite in einige Falten legte, diese heftete und mit Stärke festpappte. Neben den angefiihrten Kragenarten erhielt sich (und zwar vorzugsweise bei den Soldaten) auch der ,,welsche" Kragen bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts unausgesetzt im Gebrauch. Die Schnur, mit der man den Kragen band, hatte an ihren Enden erst kleine, dann immer gröBere Quasten, deren Form je nach der Mode wechselte. Den Wandlungen des Kragens paBten sich die Manschetten an;

Figur 367



373- *Hose aus der Mitte des 17. Jahrh.*

sie stimmten beziiglich der Form und auch des Musters stets mit dem Kragen auf das genaueste überein. Während der ganzen ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts trug man die Manschetten auf die Ärmel zuriickgeschlagen.

Die FuBbekleidung bestand im Verlauf der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei den Adeligen vorzugsweise aus Stiefeln mit angeschnallten Sporen; diese Stiefel wurden sogar bei festlichen Gelegenheiten und in den Salons getragen. Ebenso wie der iibrige Anzug änderten auch sie im Verlauf der Zeit mehrmals ihre Form. Am Anfang des Jahrhunderts waren die Stiefel ganz eng und^reichten nur wenig iiber

Figur 372 die Knie. Seit dem Jahre 1610 machte man sie teils höher, teils schlug man ihren gewöhnlich bunt gefiitterten Oberteil nach auBen um.

Während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfuhr die Kleidung der Manner neuerdings zahlreiche Umgestaltungen wie noch niemals zuvor. Diese Veränderungen entsprangen der Laune des franzosischen Konigs, zeigten aber eine ununterbrochene Weiterentwicklung der einzelnen Kleidungsstiicke, in deren Folge das Mannerkostiim bis zum Jahre 1700 sich dermaBen veränderte, daB die Tracht dieser Zeit mit der um 1650 iiblich gewesenen gar keine Ahnlichkeit mehr hatte.

Um das Jahr 1650 trugen die Manner noch immer die ungefähr

Figur 373 io Jahre friiher Mode gewordene, sehr weite Oberhose, die man ihrer bedeutenden, durchgehends gleichen Ausdehnung wegen „larges Canons" nannte. Sie hatte neuerdings so sehr an Umfang zugenommen, daB sie jetzt, oben in Falten gereiht, einem kurzen Weiberrocke glich.

Diese iibermaBige Erweiterung der Hose fiihrte endlich dahin, daB sie sich in einen von den Hiiften bis knapp unters Knie reichenden, rundum geschlossenen, bisweilen sehr weiten Schurz, „la Jupe", verwandelte, der, ebenso wie kurz vorher die Hose, unten an den Seiten und oben durchgehends mit herabhängenden,

andersfarbigen Bandschleifen geziert war und die darunter befindliche, an den Knien gebundene Hose fast ganz verdeckte. Die Form dieser Hosen hatte sich gegen die vorangegangene Mode nur insoferri geändert, als man sie jetzt um ein geringes enger machte, wobei sie unten mit einem Zuge versehen und unter den Knien gebunden wurden.

Die Striimpfe hatten ihre bisherige Gestalt behalten, wurden aber am Rande mit einer breiten, gesteiften, am Ansatz in Falten gezogenen Spitze geziert, die herabgeschlagen, fast die halbe Wade verdeckte. Auch die Schuhe hatten ihre Form behalten; man schmiickte sie jedoch nicht mehr mit einer Rosette, sondern mit sehr breiten und steifen Bandern. Die Stiefel, die nun wieder nur zum Reiten dienten, waren noch ebenso gestaltet und wurden noch auf dieselbe Weise getragen wie um das Jahr 1650.

Zu diesen Beinbekleidungen trugen die vornehmen Herren (der Bürger war nach wie vor mit einer ziemlich weiten, unter den Knien gebundenen Hose und mit einem mit langeren oder kiir-

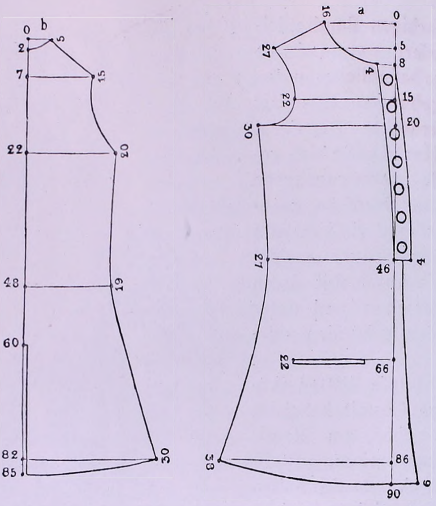


574. *Franzdsische Mannertracht um das Jahr i66j*



37/. Sammetschuhe. 77. Jahrh.

Figur 37 i



176- Jusiaucorps. Um 1667

Fiffur 371

zeren SchoBen versehenem Warns bekleidet) ein kurzärmliges, ganz knappes Jäckchen, gleichfalls als Warns, Pourpoint, bezeichnet, das nur oben geschlossen wurde und — unten bald rund, bald eckig geschnitten — die Magengegend sowie den Unterleib völlig frei lieB; an dieser Stelle wie an den Armen diente das feine leinene, meist reich gestickte Hemd, an den Armeln durch farbige Bänder mehrfach gerafft und gebauscht, als einzige Bedeckung.

Die Halsbekleidung bildete noch immer der Spitzenkragen. Da die zur Zeit iiblichen langen Haare oder groBen Periicken ihn auf Riicken und Schultern verdeckten, so beschränkte man hier seine Ausdehnung auf das geringste MaB[1]) und trug ihn nur noch vorn breit.

Bald nach dem Jahre 1660 fand man, daB das kurze jackenförmige Warns und die Rockhose, die man auch zum Reiten trug, für den gewohnlichen Gebrauch ganz unzweckmäBige waren; man lieB daher den geschlossenen Schurz weg und legte anstatt des

*) Ein tiberbleibsel dieser Kragenform sind die Beffchen, welche die Geistlichkeit bis auf die Gegenwart zu tragen pflegt.



^77- *LederJcoller aus Elenleder in der Form des Justaucorps Um 1700*

kurzen Wamses oder auch iiber dasselbe die Casaque an, die schon seit Jahren, aus besten Stoffen gefertigt und reich mit Tressen u. dgl. besetzt, auch zur Galakleidung als Uberhang anstatt des Mantels getragen wurde.

Da sich jedoch dieses weite Kleidungsstiick in seiner bisherigen Form fiir den neuen Gebrauch nicht recht eignete, machte man es zunächst enger und dem Korper moglichst anliegend, auch

Figur 37a richtete man es zum Zuknopfen ein; bei dieser Anderung wurden die kurzen Armel beibehalten, denen man durch die zum Zuriickklappen eingerichtete Verlangerung Aufschlage geben konnte.

Figur 374 Dieses neue, „le Justaucorps" benannte Gewand, das man sehr bald durch Tressenbesatz auf das reichste ausstattete und mit

Figur 373 Taschen versah, bildete hinfort einen Hauptbestandteil der Mannertracht und hat sich, obgleich im Laufe der Zeit mehrfach umgestaltet, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts unausgesetzt im Gebrauch erhalten.

Wahrend der ersten 10 Jahre erfuhr der Justaucorps gar keine Veranderung des Schnittes; man sah es ihm noch deutlich an,

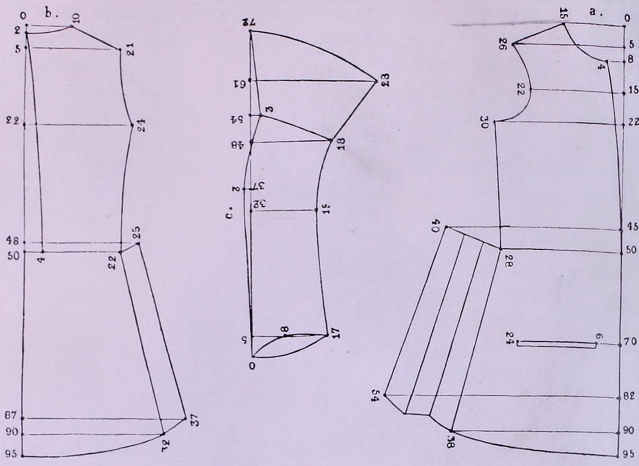
Figur 3<j2 daB er aus der Casaque entstanden war, obgleich man ihn weit reicher ausstattete und zumal an den vordern Randern, auf dem Riicken, auf der Brust, sowie an den Seiten mit senkrecht herablaufenden Goldtressen schmiickte, ja sogar die Armlocher damit besetzte.

Die Veranderungen am Rock betrafen nur die bis an die Ellbogen reichenden Armel, deren Aufschlage bald breit, bald schmal, bald ziemlich weit, bald enger gemacht, hinten geschlossen oder offen gelassen wurden, haufig aber auch ganz fehlten. Da diese Aufschlage aus dem untern Teil des Armels durch Zuriickschlagen gebifdet waren, so stimmten sie stets in Stoff und Farbe mit dem Futter des Rockes iiberein. Die Rander der Aufschlage zierte man mit dem gleichen Besatz wie den Rock und brachte Knopfe darauf an, die dann dazu benutzt wurden, den Aufschlag in der richtigen Lage zu halten. Diese Knopfe erhielten sich als Schmuck der Aufschlage noch lange, nachdem sie ihren eigentlichen Zweck eingebiiBt hatten. Den Unterarm bedeckten feine, weiBe, sehr weite Hemdarmel, die bauschig unter den engen Rockarmeln hervortraten und gegen die Hand in einer breiten, am Gelenk mit farbigem Bande eng zusammengefaBten Spitzenmanschette endigten. Vorn wurde der Rock in seiner ganzen Lange zum Zuknop-

Figur 376 fen eingerichtet und auch an dem kurzen Schlitz, den er hinten

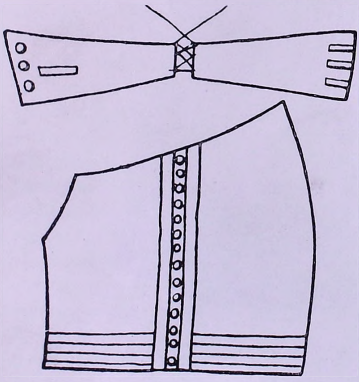


378. Jusiaucorps aus rostbrauner Seide. Urn 1690



379. Justaucorps. Um 1680

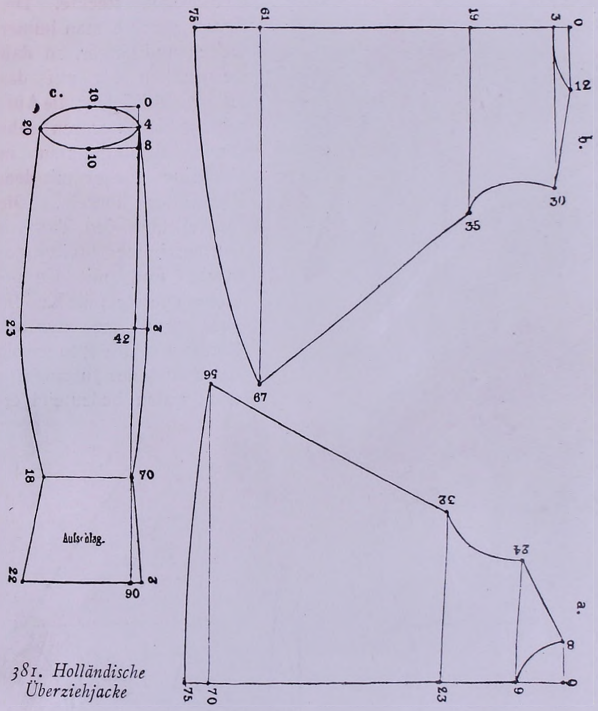
hatte, warën Knopfe und Knöpflocher angebracht. Man knöpfte den Rock nicht immer zu, sondern trug ihn auch offen. In beiden *Figür 374* Fallen aber liebte man es, um den Leib eine breite Binde dariiber anzulegen.



380. Beinkleid. Um 1630

Gegen das Jahr 1670 erfuhr das Warns, „le pourpoint“, eine sehr wichtige Veränderung; es verlor seine jackenartige Form und wurde zu einer Art Rock umgeschaffen; mit der neuen Form erhielt es auch einen neuen Namen. Dieses „laveste“ = Weste benannte Kleidungsstiick reichte fast bis auf die Knie herab, umschloB den Oberkörper ziemlich knapp, war an den Seiten bis zur Hiifte offen und auch hinten mit einem

Schlitz versehen; es war von oben bis unten zum Knöpfen eingerichtet; die Armel waren enger als die des Justaucorps, aber ebenso lang. Die Weste bildete das Hauskleid der Männer, über das man zum Ausgehen das Justaucorps anlegte. *Figur 390*



381. Holländische Überziehjacke

Um 1670 erfuhr auch das Justaucorps verschiedene Änderungen, man erweiterte den SchoB, vor allem an den Vorderteilen ganz bedeutend und legte diese Stoffmassen an jeder Seite in zwei bis drei groBe, in der Taillenhöhe gefaBte Falten, die man durch Aufnähen eines Knopfes noch fester zusammenhielt. Vorder- und Hinterteile des SchoBes wurden nicht zusammengenäht, sondern *Figur 379*

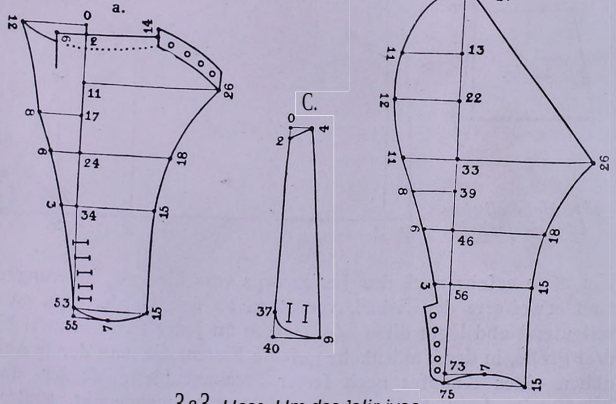
Figur 378



Figur 384

382. Französische Männertracht. Um 1690

nur durch mehrere Stiche fest verbunden, so daB an jederSeite ein langerSchlitz ofifen blieb, durch den man den Degen steckte. Die Armel machte man immer weiter und länger, so daB sie endlich bis auf das Handgelenk Helen; dieAufschläge daran waren sehr groB; sie stimmten in Farbe und Futter mit deni Rockfutter iiberein. Die Deckel iiber den Taschen wurden immer breiter gemacht und mit Knopflöchern besetzt; dieKnöpfe aber brachte man nur zur Zierde an. Um 1700 wurde der SchoB des Justaucorps nach unten bedeutend er-

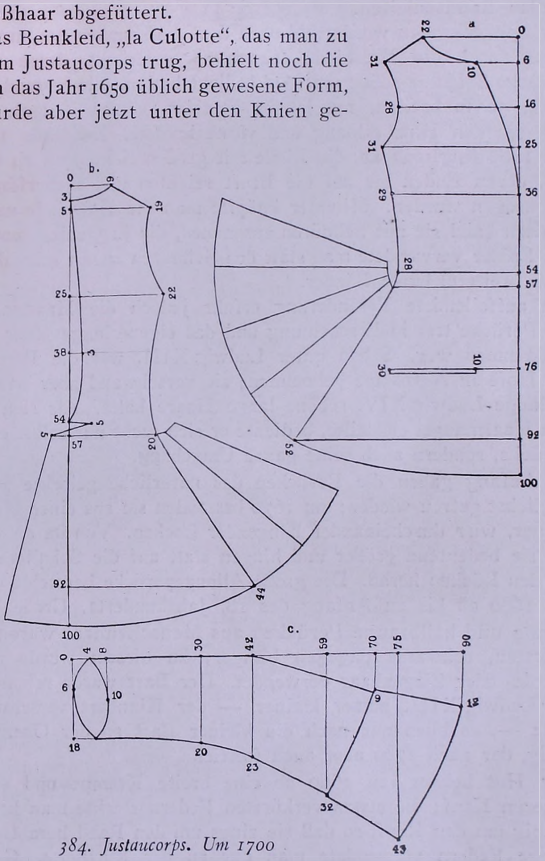


3&3- Hose. Um das Jalir iyoo

weitert; damit er ringsherum steif abstand, wurde er mit Roßhaar abgefüttert.

Das Beinkleid, „la Culotte“, das man zu dem Justaucorps trug, behielt noch die um das Jahr 1650 üblich gewesene Form, wurde aber jetzt unter den Knien ge-

Figur 373



384. Justaucorps. Um 1700

bunden und an den Seiten meist mit einem breiten Tressenbesatz geschmückt. Zu festlichen Gelegenheiten zog man das kurze Warns unter den Rock, der aber dann nicht zugeknopft

wurde, und zierte den obern Rand der Hose mit herabhängenden Bandschleifen.

Der Spitzenkragen wurde bald nach dem Aufkommen des Justaucorps durch die Halsbinde (Cravatte) verdrängt, deren sich deutsche Soldaten schon um 1640 bedient hatten. Sie bestand aus einem 30 cm breiten, 1 m langen Streifen weiBen Zeuges, das man um den Hals schlang und vorne knotete. Zwischen 1665 und 1680 fing man an, die Binde mit groBen Schluppen zu binden, deren Enden bis auf die Brust reichten und fächerförmig ausgezogen wurden. Mitunter kniipfte man die Halsbinde nicht, sondern band sie mit Schniiren zusammen, die in Quasten endig-

Figur 374 ten. Später verwendete man statt den Schniiren zuerst schmälere, dann breitere, bunte Bänder.

Die auffallendste Veränderung erfuhr jedoch die Haartracht: die Periicke trat in Erscheinung und das eigene lange Haar fiel vollkommen weg. Schon unter Ludwig XIII. war die Periicke bei Hofe in Aufnahme gekommen; sie verschwand aber wieder, so lange Ludwig XIV. schöne lange Haare hatte. Als sich bei ihm Haarmangel einstellte, bediente er sich nicht nur selbst einer Periicke, sondern auch seine ganze Umgebung.

Zu Anfang gaben die Periicken das natiirliche gelockte Haar möglichst getreu wieder; um 1670 bestanden sie aus einer Menge kleiner, wirr durcheinander hängender Locken. Von da an wurden sie bedeutend gröBer und hingen statt auf die Schultern bis auf den Riicken herab. Die groBe Allongeperiicke herrschte etwa von 1680 ab bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Grofie hellblonde und hellbraune Periicken aus Menschenhaar waren am teuersten, schwarze dagegen billiger; zu diesem wurde auch Pferde- oder Ziegenhaar verwendet. Der Bart wurde schon unter Ludwig XIII. immer kleiner — der Kinnbart verschwand ganz —, es blieb nur noch ein kleiner Bart an der Oberlippe iibrig, der nach 1700 aber auch fortfiel.

Der Hut bekam von 1660 ab eine breite Krempe und einen höheren Kopf; die etwas verkiirzten Federn steckte man kranzförmig um den Kopf, so daB sie rings um den Rand herabfielen. Lange Federn verwendete man nur an der Riickseite. Gegen 1670 fing man an, die Krempe an der einen Seite einzurollen oder zu biegen; bald bog man auch noch einen zweiten Teil nach oben und gegen Ende des Jahrhunderts eine dritte, so daB der sog. Dreispitz fertig war. Die aufgeschlagenen Teile hielt man

mit Hilfe einer durchgezogenen Schnur in ihrer Lage. Der Rand des Hutes wurde mit einer breiten Goldtresse besetzt und die Feder so tief um den Kopf gelegt, daB sie die Krempe nur mit der Fahne als „Plumage“ iiberragte.

Die Kleidung der Frauen

In der ersten Halftë des 17. Jahrhunderts wurde die Kleidung der Frauen der Mannërkleidung entsprechend gestaltet und gleich dieser erfuhr sie um das Jahr 1620 durchgreifende Veränderungen. Reifrock und Hiiftkissen, die zur Stiitze der Röcke gedient hatten, verschwanden. Man trug auch jetzt zwei Kleider iibereinander. Um 1630 wurde das Oberkleid um die Halfte seiner Langë umgeschlagen und gerafft, damit man Unterkleid und Futter des Oberkleides zeigen konnte. Bei Prachtkleidern blieb das Oberkleid vorne herunter offen; das Unterkleid wurde nur an den sichtbaren Stellen mit kostbaren Stoffen besetzt. Bei dieser Kleiderform, die sich spater allgemein durchsetzte, wurde das obere Kleid „la robe“ etwas länger geschnitten als das Unterkleid „la jupe“, so daB es eine kurze Schleppe hatte, wahrend letzteres nur eben bis auf die FiiBe herabreichte.

Das Leibchen, le Corset oder Pourpoint genannt, behielt zunächst noch die im 16. Jahrhundert iibliche Form; es war vorne eckig ausgeschnitten und mit Fischbein gesteift. Unter Beibehaltung der bisherigen Grundform wurde es hinten 10 cm höher gemacht und vorne viereckig ausgeschnitten; die Schneppe bekam eine lange und spitze Form; dann fiel infolge der Fischbein-Steifung jede Auswölbung weg. War der Rock vorne offen, so schloB man ihn vorne mit Haken und Osen; war er geschlossen, so geschah der VerschluB im Riicken mit Schniirsenkeln. Um 1650 machte man das Leibchen dem W'ams der Männer ganz ähnlich; man entfernte die Fichbeine, schnitt es rundherum gerade und richtete es zum Knöpfen ein; auch besetzte man es gleich denWamsern der Manner mit SchöBen, die aber bald wieder verschwanden. Den gewünschten Umfang um die Hiiften erzielte man durch zahlreiche Unterröcke. Mit dem Verschwinden der SchöBe änderte dann das Leibchen seinen Charakter und bildete wieder ein zum Oberkleid gehöriges Stuck.

Die zu diesen Oberkleidern gehörigen Unterkleider hatten sehr kurze Taillen in der Art des iiblichen Leibchenschnittes, die mit einer breiten Schneppe tief iiber den Leib



385 a. Franenjacke. iy.Jahrh. Vorderseile

herabreichten. An den Armeln waren die Wiilste durch Achselstiicke verdrängt worden; man machte sie zu Beginn des Jahrhunderts ganz eng und versah sie mit ziemlich starker Wattierung; diese Form wurde aber schon nach wenigen Jahren durch eine andere — weite — verdrängt, die man vorne aufschnitt, mit Knöpfen versah, die jedoch often blieben, so
Fijur 389b daB der bauschige, hellfarbige Unterarmel sichtbar blieb. In den höheren Standen ahmte man jedoch die gerafften und geschlitzten Armel der Mannerkleidung mit Vorliebe nach, so daB nur der Biirgerstand sich der ersterwahnten Art bediente.

Der Halsausschnitt blieb dauernd sehr weit und entblöBte fast die ganze obere Halfte der Brust; sein Hauptschmuck war der aus feinster Leinwand gefertigte, mit Spitzen besetzte
Figur 389a Kragen, der immer weiter auf die Schultern riickte und endlich den Rücken groBenteils entblöBte. Dies war um die Mitte des Jahrhunderts der Fall; um diese Zeit kiirzte man auch die Armel ganz bedeutend.

Man gab um diese Zeit den leichten, schmiegsamen Stoffen den Vorzug vor den schweren, kostbaren Geweben, sogar die



Rokoko-Schdferin urn 1J30

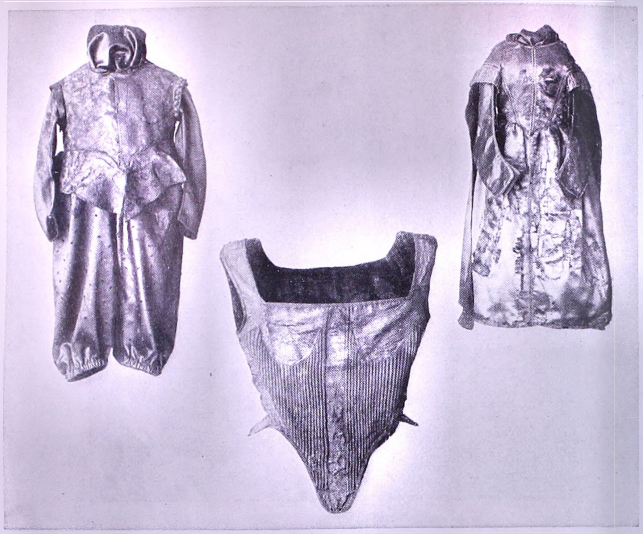


385 b. Frauenjacke. Iy.Jalirh. Riickseite

Damen von Stand legten Brokat- und Damastkleider nur bei festlichen Gelegenheiten an. Samt, Atlas, auch Wollstoffe wurden vielfach verwendet. In der Regel nahm man fur das Unterkleid einen kraftigeren Zeug als für das Oberkleid, um einen schönen Faltenwurf zu erzeugen, und fiitterte letzteres noch mit leichterem Material. In der Wahl der Farben zeigte sich eine Vorliebe für Starke, leuchtende Tone gegeniiber den matten, gebrochenen; für das Oberkleid nahm man meist eine dunklere, für das Unterkleid eine hellere Farbe, wahrend man das Futter des ersteren moglichst grell und abstechend wahlte.

Auf Besatz der Frauenkleider vezichtete man in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahezu vollkommen; hochstens, daB man am Unterkleid einigen Ausputz anbrachte. Das Oberkleid wurde meist mit groBen Schleifen aus moglichst buntem Band verziert, die in der Mitte der Brust, an der Spitze der Taillenschneppe und als Bindebander der Armel verwendet wurden und mit dem als Giirtel verwendeten Band tibereinstimmen muBten. Um die Mitte des Jahrhunderts griff

£igur389a

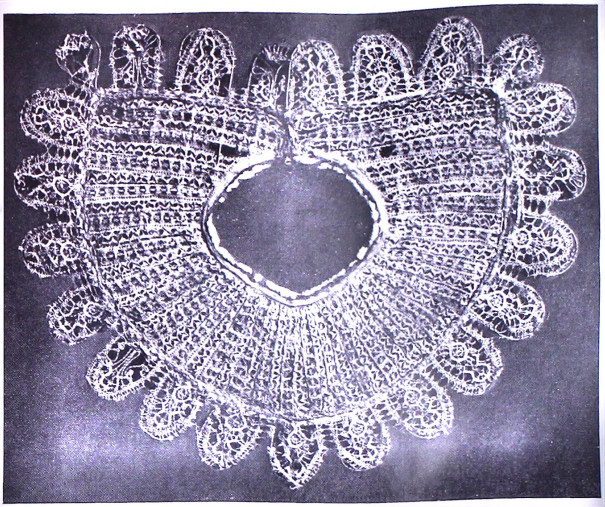


*386. Mieder der Pfalzgrdfin Dorothea Sabine von Neuburg, * 1598 KinderItleider des Pfalzgrafen Ludwig Philipp, f 1632, und der Pfalzgrafin Maria Magdalena von Hilpoltstein, f 1629*

man zu Spitzen, die man am Rand des Ausschnitts und der Armel verwendete, nachdem man vorher die Spitzen nur als

Figur 389a Besatz der breiten Kragen und der zuriickgeschlagenen Manschetten getragen hatte.

Die Schuhe der Frauen glichen denen der Männer; die Absätze, die um 1630 mäBig hoch und breit waren, nahmen von da an an Höhe zu, an Umfang aber ab; das FuBblatt wurde mit einer groBen Bandrosette geschmiickt. Bald nach 1600 wurde die Haartracht vollkommen umgestaltet; die hohen Frisuren verschwanden; man kämmte das Haar zuriick und ordnete es in Locken, die mitunter bis auf die Schultern herabfielen. Eine Zeitlang trug man feine, mit Spitzen besetzte Tiicher oder kleine anschlieBende Häubchen, die nach der Stirne zu eine Spitze bildeten. Um 1630 teilte man das Haar iiber der Stirne der Breite nach, so daB der eine Teil glatt gekämmt oder gekräuselt auf die Stirne herabgekammt würde, wahrend



387. Spitzenkragen. Erste Halfle des 17. Jalirh.

der Rest des Haares auf dem Hinterkopf angebracht und mit Perlschniiren oder einer StrauBenfeder geschmiickt wurde. Um die Mitte des Jahrhunderts strich man dann das Haar glatt aus der Stirne, lieB es an den Seiten in langen Locken herabfallen und steckte das iibrige, in einen Zopf geflochtene Haar in Form einer Schnecke auf. Auch zu dieser Frisur trug man kleine Miitzchen; groBe Hiite waren seiten, nur vornehme Damen bedienten sich ihrer beim Ausreiten; die Hiite hatten dann die Form von Mannerhuten.

Als Schmuck erfreute sich die Perle hoher Beliebtheit; man trug Reihen groBer Perlen um den Hals, um das Handgelenk und im Haar. Edelsteine waren seiten. Diese Formen der weiblichen Kleidung verdrangten um 1640 auch in Deutschland die letzten Überbleibsel der spanischen Tracht und biirgerten sich nicht nur in Deutschland, sondern in alien Ländern ein.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die Frauentracht vollkommen unabhangig von der Kleidung der Manner.



j88. Seidene Jacke. Anfang des 17. Jahrh.

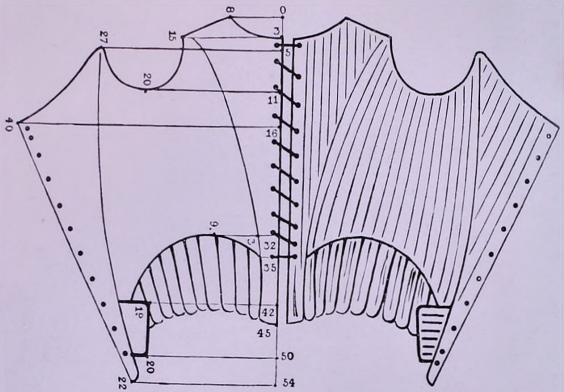
Die Damen trugen ein Unterkleid, „Jupe“, von reichem, mit Silber oder Gold gesticktem oder durchwirktem Stoff und dariiber eine vorn offene „R o b e“, die sich anfangs zu einer nur kleinen Schleppe verlängerte und aus deren kurzen, gebauschten Ärmeln weite, von kostbaren Spitzen gefertigte oder mit Spitzen besetzte Unterärmel iiber die Ellbogen herabfielen.

Um das Jahr 1660 wurde die Robe aus nicht allzu dunklem Samt oder schwerem Seidenstoff gefertigt; längs der Taille war sie völlig geschlossen und von dem vorn fast faltenlosen, liellfarbig seidenen Unterkleid lieB man nur den Rock in ziemlicher Breite sichtbar werden. Denn weiten Halsausschnitt umgab ein gleichmäBig breiter Spitzenkragen und aus den kurzen, sehr wenig gebauschten Armeln ragten andere von feinstem Linnen hervor, die mit Spitzen besetzt und durch farbige Bänder zu mehreren groBen Bauschen geschiirzt waren.

Zunachst erweiterte sich der Halsausschnitt immer mehr, die Taille wurde noch langer, vorn sehr spitz und verengte sich, ungefahr seit dem Jahr 1670, durch die wieder aufgekommene *Figur 384* Schniirbrust (Corset) auf jede nür mogliche Weise. Das Korsett, der spanischen Tracht entstammend, war schon in der ersten *Figur 388* Halfte des 16. Jahrhunderts erfunden worden und diente dazu, die Taille auf das engste zusammenzupressen; es bestand aus einer groBen Anzahl dicht aneinander geordneter Fischbeinstabe mit darauf und darunter gelegtem und durchnahtem Stoff. Anfangs

389a. Damengesellschaft
Gobelin
17. Jahrh.

hatte die Sehniirbrust einen doppelten Zug, der vordere bildete den VerschluB und der hintere diente zu beliebiger Erweiterung. PreBte man durch dieses wichtige Garderobestiick, an das sich die Mädchen schon in friihester Jugend gewöhnen muBten, einerseits die Taille moglichst zusammen, so daB diese nicht nur diinner



390. Schnürbrust aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

wurde, sondern auch länger erschien, so driickte das Korsett anderseits dadurch, daB man es von unten nach oben schniirte, die Brust in die Höhe und hielt zugleich durch die lange Spitze den Leib vollkommen nieder[1]).

Die Sehniirbrust ersetzte nun an dem Unterkleide den Leib; man band dieses daher nur um die Hiiften fest, indem man es durch die unten an der Sehniirbrust befindlichen, gleichfalls gesteiften Lappen oder SchöBlein vorziiglich vorn und hinten weit herabdriickte und zugleich fest in dieser Lage erhielt. Die Lappen an den Seiten kamen unter, die vordern und hintern aber iiber den Rock zu liegen.

An dem Oberkleide, dessen Taille man genau nach dem Korsett schnitt, waren die Armel immer kiirzer geworden und bis gegen

[1]) Die durch die Sehniirbrust erzeugte Schlankheit der Taille wurde durch die gleichzeitig wieder in Mode gekommenen, wenngleich anfangs nur diinnen Hiiftkissen, „Postiches", noch auffallender gemacht.
Um diese Zeit kamen auch die Gesichtsmasken auf, deren Gebrauch sich bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts erhielt; es gait bei den vornehmen Damen für unstatthaft, sich ohne diesen Masken auf der StraBe zu zeigen. Fig. 413.



389b. Dienerin und Kinder
Aus dem Gobelin Figur389 a
17. Jahrh.

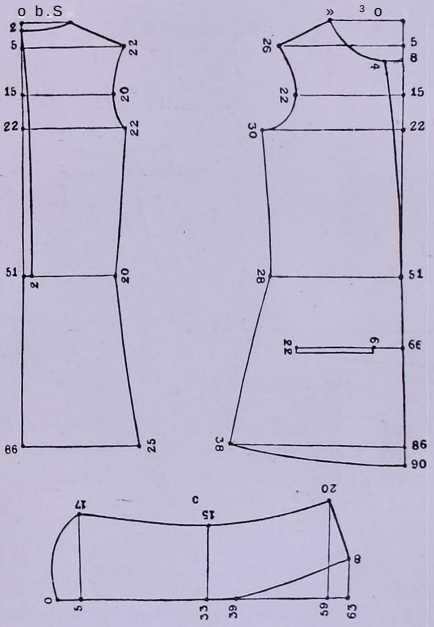
das Jahr 1680 fast ganz verschwunden, so daß die Arme nur noch der weite, oft völlig aus Spitzen gebildete und sehr wenig gebauschte Unterärmel bedeckte. Der breite Spitzenkragen verschwand und an seine Stelle trat eine schmale, aus dem Mieder aufsteigende, leicht gefältelte Krause. Gleichzeitig kam die vor wenigen Jahrzehnten erschienene Mode wieder auf, die offenen Flügel der Robe beiderseits zurückzuschlagen und auf diese Weise auch ihr Futter zur Geltung zu bringen. Man nahm aber nicht wie sonst die Flügel der Robe ganz nach hinten, sondern bog nur deren Ränder breit nach außen und gestaltete sie durch mehrere darauf angebrachte Spangen zu Bauschen, „Bouillons" genannt. Die kleine Schleppe des Oberkleides wurde ansehnlich verlängert; das Unterkleid aber nahm an dieser Veränderung wenig oder gar nicht teil.

Einige Jahre später wurden die Vorderteile des Oberkleides wieder ganz zurückgeschlagen, und hinten in einen großen Bausch zusammengefaßt, wobei man das Futter nach außen kehrte. Die Schleppe hatte an Länge noch mehr zugenommen und es wurde daher bei den vornehmen Damen üblich, sich dieselbe von einem Diener, in der Regel einem Mohrenknaben, tragen zu lassen.

Wie der Rock der Robe nach unten, so war ihre Taille nach oben gewachsen, seit die frömmelnde und jeder Entblößung feindselige Marquise de Maintenon, die letzte Maitresse Ludwigs XIV., tonangebend geworden war. Ihrem Willen zufolge mußten jetzt nicht nur die Schultern völlig bedeckt sein, sondern auch die Taille so hoch gemacht werden, daß sie den Rücken. und die Brust so weit verbarg, als es das französische Hofzeremoniell zuließ, das deren gänzliche Verhüllung nicht gestattete. Auch die bloßen Arme waren nicht nach dem Geschmack der Frau von Maintenon, deshalb wurden die Ärmel der Robe fast bis an die Ellbogen verlängert, so daß die daran gesetzten, breiten Spitzenmanschetten auch noch den halben Unterarm verdeckten.

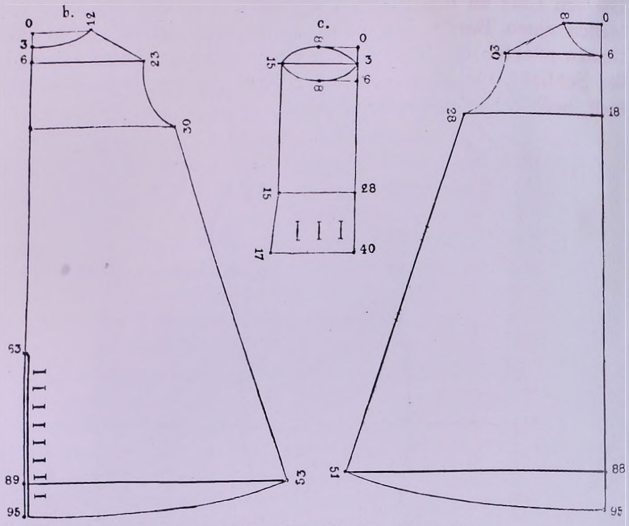
Da das steife Korsett seiner Beschaffenheit nach sich nicht über die Brust hinaus erhöhen ließ, so brachte man auf seiner obern Kante eine ziemlich breite, steif aufgerichtete Spitzenkrause an. Die Robe wurde wieder nur in der Taille zusammengefaßt und stieg, auf der Brust ungeschlossen, nach den Schultern empor, während ein meist reich gestickter, nicht selten sogar mit Gold und Edelsteinen geschmückter Brustlatz das Korsett verdeckte und die Lücke ausfüllte.

Die den Latz an den Seiten begrenzenden Ränder der Robe erhielten einen Besatz von Band, Borte oder Spitzen; vornehme Damen pflegten die Taille durch einen schmalen Giirtel mit grofler SchlieBe, die dicht neben der Korsettspitze ihren Platz erhielt, noch schärfer hervorzuheben.



391. Weste. Um 1700

Als Kopfputz diente die Fontange, ein stufenweise mit weiflen Spitzen iiberspanntes Drahtgestell, das auBerdem noch mit farbigen Bändern besetzt wurde und nicht seiten eine Höhe von einundeinhalb Kopfhöhen erreichte. Man strich die Haare mehr aus dem Gesicht wie friiher und tiirmte sie hoch empor. Vorderlocken brachte man seiten an, wohl aber die schon.1670 iiblichen langen Schulterlocken. Um diese Zeit fing man auch an, das



392. Rock der Niederländer. Um 1680

Haar zu pudern — und infolgedessen sich zu schminken; auch tauchten die Schönheitspflasterchen auf. Dagegen verlor sich der reiche Schmuck; man begnügte sich mit einer Reihe großer Perlen und trug Ohrgehänge aus Perlen.

NIEDERLAND

Durch allerlei modische Umgestaltungen hatte die niederländische Tracht bis gegen das Jahr 1630 eine große Ähnlichkeit mit der in Frankreich üblichen bekommen. Bei den Franzosen gebräuchliche Kleidungsstücke fanden bedingungslose Aufnahme. Unter diesen war zunächst die „Casaque", die in veränderter Form in Gestalt einer weiten Jacke getragen wurde, die man über das Wams anzulegen pflegte. Ein diesem Kleidungsstück ganz ähnlich gestaltetes (nur etwas enger und mit Armeln, die sich gegen
Figur 381 die Hand zu verengten) war schon früher üblich gewesen und blieb auch später in den Niederlanden bei den untern Volksklassen im Gebrauch.



393- *Ratsherrnschaube mit Hut und Krause in der Form des i6.Jahrh. Aus dem iS.Jahrh.*

Eigentiimlich war den Holländern die Sitte, lange, oben sehr weite, aus diinnem Wildleder oder aus farbigem Tuch gefertigte, mit FiiBen versehene Gamaschen iiber die Striimpfe zu ziehen, ja sogar zwei bis drei Gamaschen von verschiedenen Farben iiber-



374. Niederländische Männeriracht aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

einander anzulegen. Pflegte man derartige lange Gberziehstrümpfe zu den damals gebräuchlichen hohen Stiefeln zu tragen, so bediente man sich zu den Schuhen ähnlicher, aber meist kiirzerer, gleichfalls verschieden gefärbter Striimpfe; von denen dann die oberen von den unteren stets mehr oder minder iiberragt



395- *Schaube dues Ratsherrn und voter Sammelhut 17. Jahrh.*

wurden, weshalb man die oberen entweder schon kiirzer machte oder nicht so hoch heraufzog wie die unteren.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts stimmte die Kleidung der Niederländer mit der französischen dadurch beinahe ganz iiberein, daB sich jetzt auch bei den Niederländern die Hosen unten bedeutend erweiterten; sie wich nur insofern vor ihr ab, als man bei den Niederländern den geschlossenen Armeln vor den offenen den Vorzug gab und Hiite mit konischem Kopfe trug statt solcher zylindrischer Form.

Kurz nach 1650 wurden die ziemlich hohen Hiite der Niederländer allmählich niedriger und bekamen statt des breiten Randes einen schmäleren. Diese Verkleinerung der Hiite hielt gegen 20 Jahre an. Die Umgestaltung der Kopfbedeckung gestattete dann nicht mehr, ihren Umfang noch weiter zu vermindern. In demselben Verhältnis, als man die Hiite verkleinerte, wurden gleichzeitig die Beinkleider erweitert und mit Spitzen, Bandschleifen u. dgl. nach französischer Weise reichlich besetzt, auf die gröBere Ausdehnung der Hose folgte die Annahme der Rockhose. Dieses Kleidungsstiick entsprach dem Geschmack der Niederländer insofern, als es ihnen Gelegenheit bot, ihre Vorliebe fiir weite, faltige Gewänder und reichen Ausputz in ausgedehntem MaBe zu befriedigen. Es wurde daher die Rockhose durch möglichste Verlängerung und Erweiterung bis zu gänzlicher Umformung ihres urspriinglichen Charakters umgestaltet und so viel als irgend tunlich unten, oben und an den Seiten mit Bandschleifen und Spitzen besetzt. Solch glänzender Ausstattung der Rockhose gegeniiber wurde das dazu gehörige Jäckchen von .den Niederländern recht stiefmiitterlich behandelt; denn wenn man es auch nicht so knapp und kurz schnitt wie bei den Franzosen, und es vorn und hinten zum Zuknöpfen einrichtete, so lieB man es bei gröBtmöglicher Enge doch ohne jeden Ausputz, den eine meist kostbare, lange Leibbinde ersetzen muBte. Diese Kleidung, zu der man einen Hut von mittlerer Höhe mit ziemlich breiter Krempe trug, erhielt sich gegen 20 Jahre in Mode, muBte aber endlich dem Rock und der weiten Hose weichen. Wie in Frankreich so hatte auch in den Niederlanden der Rock zu Anfang eine ganz schlichte Form, da ihm jede Andeutung der Taille fehlte. In den Niederlanden gefiel aber dieser Schnitt und wurde bis auf die später erfolgte Verlängerung der Armel noch lange beibehalten, trotzdem er im Nachbarlande schon weit gliicklichere Lo-



396. Anzug des Junkers von Bodegg Anfang des 17. Jahrh.

sungen gefunden hatte. Der niederländische Rock zeichnete sich nicht nur durch die Weite, sondern auch durch seine Länge aus:
Figur 392 er reichte oft bis unter die Knie herab. Da durch diese bedeutende Länge und Weite die freie Körperbcwegung, zumal beim Gehen und Reiten, gehindert wurde, so knöpfte oder hakte man
Figur394 den hintern und vordern Zipfel jedes Rockfliigels auf dessen AuBenseite zusammen,eine Erfindung, die sofort von den Franzosen nachgeahmt, am Anfang des iS.Jahrhunderts vervollkommnet und binnen kurzer Zeit allgemein beim Militar eingefiihrt wurde. Das Bestreben, alles Unbequeme zu beseitigen, fiihrte auch zum Ablegen der Rockhose, an deren Stelle man sich nun wieder sehr weiter, unter den Knien gebundener Hosen bediente. Der bedeutende Umfang der Beinkleider forderte Stiefelschafte, die oben sehr weit waren; beide bedingten eine ebenso groBe Ausdehnung der mit den Stiefeln gleich geformten und ihnen auch in der Lange gleichenden Gamaschen oder Uberziehstriimpfe. Den Hut trugen die Niederländer eher zu klein als zu groB, hatten jedoch fur die um das Jahr 1670 aufgekommenen Periicken wenig Vorliebe.



)◁)"]. Knabenjdckchen
Um lyoo

DEUTSCHLAND

In Deutschland fand die französische Tracht schon bald nach Beginn des 17. Jahrhunderts Eingang und zwar zuerst bei den höheren Ständen, während der Bürger länger am Althergebrachten festhielt. Zuerst machte sich der französische EinfluB an



jp#. *Warns mil Hose. Urn i6jo*

Warns und Fraise geltend, andere Veränderungen folgten langsamer nach. Der DreiBigjahrige Krieg brachte dann den durch die Schweden eingefiihrten Lederkoller bei den Soldaten in Aufnahme; man trug ihn ärmellos iiber dem Warns; die niederen Schuhe muBten schweren Reiterstiefeln mit Sporen weichen.

Diese einfache und schmucklose Tracht blieb aber nicht lange bestehen; abgesehen von dem oft sehr kostbaren Spitzenkragen, der nach dem Jahre 1630 die Fraise vollkommen verdrangt hatte, *Figur 387*

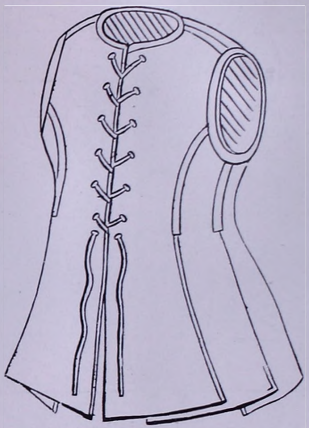


^99- *Lederkoller. 17. Jahrh.*

und den im Muster genau entsprechenden Manschetten, fing man an, die Hosen an der AuBenseite mit einer Reihe dicht aneinander gesetzter, nicht allzu kleiner, halbkugelformiger Metallknöpfe zu besetzen und brachte an dem Roller gewöhnlich einen reichen Ausputz von Schnur- oder Bandrosetten mit langen Metallstiften, von Schleifen, Besatz u. dgl. an.

Das wichtigste Stück dieses Anzugs, das meist aus sämisch gegerbtem Elen- oder Biiffelledergefertigte Roller glich im wesent-

lichen dem gegen das Jahr 1630 in Frankreich gebräuchlichen SchoBwams. Die Eigentiimlichkeiten des Leders jedoch, sowie auch der Umstand, daB das Koller nicht selten den Harnisch ersetzeri sollte, machte an dessen Schnitt mancherlei Abweichungen und Verschiedenheiten notwendig. So pflegte man, da das sämisch gegerbte Leder eine bedeutende Dehnbarkeit besitzt und

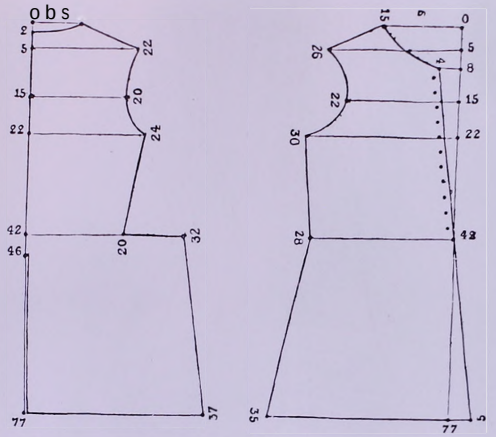


400. Lederkoller mit 6 Schoßflügeln

sich daher leicht nach dem Körper zieht, den Riicken im ganzen zu schneiden. Die Dicke und Steifheit des Leders gestattete je- *Figur 399*
doch nicht, den SchöBen eine bedeutende Weite zu geben, da aber eine solche nötig war, damit das Koller, zumal beim Reiten, die obern Teile der Schenkel gehörig bedeckte und ihnen gegen Hieb und Stich den nötigen Schutz gewährte, so lieB man die SchöBe der Vorderseite und'des Riickens oben und in ihrer Verbreiterung nach unten zu immer mehr iibereinander fallen dergestalt, daB die Fliigel des Vorderteiles mit ihren Rändern auf die Flü- *Figur 401*
gel des entsprechenden Hinterteiles zu liegen kamen.

Hatte das Leder an den Teilen, die man zu den SchoBflugeln verwendete, etwa schadhafte oder diinne Stellen, so machte man, falls diese an den Rand der Fliigel trafen, diese letzteren etwas schmaler und schob auf jeder Seite einen Fliigel ein, der in der

Figur 400 Taille festgenäht wurde. Auf diese Weise erhielt das Koller anstatt vier SchoBfliigel deren sechs; die des Vorderteiles lagen oben auf und der hintere Teil der Zwischenfliigel deckte den vordern Rand der Hinterfliigel. Bisweilen lieB man diese eingeschobenen Fliigel bis unter den Arm hinaufreichen und schnitt in sol-



401. Lederkoller

chem Falle das Koller oben in der Weise zu wie das französisch-spanische Warns. Es kam auch vor, daB man die hintern (mitunter sogar sämtliche) SchöBe nicht mit dem Leibe im ganzen
Figur 399 schneiden konnte, sondern sie ansetzen muBte. In der Regel wurde das Koller zugeschniirt, selten mit Nesteln zugebunden und noch seltner geknopft. Seine Länge, sowie die Länge seiner Taille, ferner ob es Armel bekam oder nicht u. dgl. m. war teils Mode, teils Geschmacksache. Eine Fiirbung gab man dem Lederkoller gewöhnlich nicht, man lieB ihm seine matthellgelbe Naturfarbe; sollte es jedoch gefärbt werden, so gab man ihm niemals eine andere Farbe, als ein mehr oder minder dunkles Lohbraun.



Diener-Livrée um 1730



402. Facher mit Miniaturen. i. Halfte des iS.Jahrh.

ACHTZEHNTES JAHRHUNDERT

Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts hatte die Ausbildung der europäischen Trachten im wahren Sinn des Wortes ihren Höhepunkt erreicht. Von da an verkleinerten sich die F'ormen fiir eine Weile: die Periicken wurden niedriger, die Ausstattung der Kleider weniger reich, der Rock wandelte sich zum Frack. Unter Ludwig XVI. schien die Mode neue Wege einzuschlagen; aber die Veränderungen betrafen mehr die Ausschmiickung als den Gesamtschnitt. Die Entwicklung eilte auch auf dem Gebiete des Anzugs dem Umsturz entgegen. Ehe dieser jedoch eintrat, kam noch eine Periode, die vom rein kiinstlerischen Standpunkt aus betrachtet, Modetypen von hohem Reiz und vorher unbekannter Mannigfaltigkeit schuf (1700—1790). Ebenso unantastbar wie in der Politik war die Vorherrschaft Frankreichs auf dem Gebiet der Mode. Allerdings verbreitete sich damals alles Neue sehr langsam und nicht immer gleichzeitig: die Entfernung der einzelnen Gegenden von Paris war in diesem Punkte mafigebend. So waren die rheinischen Orte selbst groBen Städten wie Wien und Berlin oft um Jahre voraus. Erst die Modekupfer trugen zu



40)- Gelbe Brokalweste mil Blumenmuster. Uni vjoo

einer schnelleren Verbreitung bei; sie erschienen ab 1770 vereinzelt von Paris aus, dann in regelmaBigen Abständen etwa von 1786 ab wie das Journal des Luxus und der Moden von Bertuch in Weimar.

F R A N K R E I C H

M."

me Kleidung Die wichtigste Veranderung betraf zuniichst die P e r ii c k e der
aer anner pj$_{erren;\ sc}$hon bald nach Beginn des 18. Jahrhunderts hatte man sie bedeutend verkleinert. Die erste Veranlassung zu diesem Wechsel hatte das Militar gegeben. Man sah ein, daB die groBen Periicken bei starken Bewegungen, namentlich beim Reiten und



44. Ärmelweste (Hausanzug) aus kupferrotem Sammel. i. Halfte des iS.Jahrh.

Fechten, unbequem waren, und so versuchten die Kavallerieoffiziere diesen Ubelstand zu beseitigen, indem sie die langen Fliigel der Periicke mit einem Band hinten zusammenfaBten. Die deutschen Offiziere begniigten sich damit und gaben so die erste *Tafei v* Veranlassung zum Zopf, der sich spater herausbildete. Die französischen Offiziere jedoch steckten die zusammengebundenen Enden der Periicke in einen seidenen, oben zum Zubinden eingerichteten kleinen Sack, und erfanden damit den H a a r b e u t e l , „le Crapaud".

Man trug schon um 1700 die Periicken nicht mehr, wie noch kurz *Tafei Fill* zuvor, in zwei groBen Lockenmassen iiber die Brust und in einer dritten iiber den Riicken herabfallend, sondern die Periicken wurden nun so gestaltet, daB sie ungeteilt und rundum in gleicher Länge sich iiber Brust, Schultern und Riicken ausbreiteten. Die auf den Riicken fallende Haarpartie teilte man gewöhnlich in zwei Partien, deren jede man unten verknotete und die man *Figur 398* spater zu zwei langen, zopfartig herabhängenden Schweifen, „Queues", gestaltete. Diese Form gefiel wohl allgemein und wurde von alten Hofherren sogar bis in die Zeit Ludwigs XVI. beibehalten; sie kam aber im allgemeinen doch schon um das Jahr 1720 wieder auBer Mode; um diese Zeit fing man an, die Periicken immer kleiner zu formen.

Auch die Hose war Gegenstand wichtiger Veränderungen. Als man um das Jahr 1680 der Rockhose iiberdriissig geworden war, gelangte das darunter liegende Beinkleid, die „Culotte", wieder zur Geltung. Die Culotte hatte noch immer eine ansehnliche Weite und wurde unter den Knien mit einem Zuge verengt und befestigt. Da man jedoch bald anfing, den obern Teil der Striimpfe iiber die Hose zu ziehen, wozu die bisherige Form des Beinkleides sich nicht geeignet hatte, so wurde zunächst die Hose nur um die Knie, erst einige Jahre spater in ihrer ganzen Ausdehnung enger. Diese Veränderung der Hosenform lieB sich um so leichter ausfiihren, als der Hosenschnitt um das Jahr 1700 eine *Figur 430* wesentliche Verbesserung erfahren hatte; die fiir das GesäB nötige Weite erzielte man durch eine Verlangerung des Hinterteils nach oben und vergröBerte dieses dadurch erheblich. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts war die Hose mit einem zum Zuknöpfen eingerichteten Schlitz, „la Bavaroise", versehen; auch an den Knien wurde sie jetzt nicht mehr gebunden, sondern ebenfalls geknöpft.



405. Jagdrock aus gelbem Wildleder mil Reliefverzierungen. i. Halfte des iS.Jahrk.

Der Pourpoint wurde wieder enger und entweder teilweise von der Taille aufwärts oder ganz zugeknöpft. In seiner Grundform *Figur 384* erfuhr er keine Veränderung, wurde aber während der folgenden Jahre auf andere Weise umgeformt; so machte man z. B. die Taille bald sehr lang, bald wieder kiirzer, die Aufschläge waren entweder sehr breit und hinten offen, oder schmäler und dabei offen oder geschlossen, manchmal aber auch sehr breit und nicht geöffnet[1]) u. dgl. m. Die Knöpfe des Rocks und fur die ihm ganz ähnlich gestaltete, nun wieder bis an die Knie reichende Weste waren meist ziemlich groJ3 und bildeten in Frankreich und England einen namhaften Handelsartikel. Gegen die Mitte des Jahrhunderts machte man sie von Ziegenhaar oder von Seide, später meist von Metall. Die Besätze und die Stickerei in Gold oder Silber waren nicht mehr so reich wie unter Ludwig XIV., man brachte sie aber noch auf den gleichen Stellen an wie damals, nämlich an den vordern Rändern und hinten an dem Schlitz des Rockes, auf den Taschenpatten und rund um dieselben herum, endlich am Rande der Aufschläge, die aber in Stoff und Farbe jetzt nicht nur mit dem Futter des Rockes, sondern meist auch mit der Weste übereinstimmten. Seit dem Jahre 1730 lieB man das Futter nicht mehr iiber die AuBenseite der groBen Aufschläge hinwegreichen, sondern iiberzog sie nur mit dem Futterstoff. *Figur 405* Röcke, die man auf der Jagd, in der Reitbahn und bei ähnlichen Gelegenheiten trug, blieben meist ganz ohne Aufschläge. Die zum Festhalten des Degengehenkes dienenden Bandschleifen auf der rechten Achsel, „Aiguillettes", blieben, trotzdem sie sich nur als nutzlos erwiesen, zur Zierde erhalten und hingen nun, meist in vier Enden, bis auf den Ellbogen herab. Dieser Schmuck kam aber nach dem Jahre 1725 mehr und mehr auBer Mode.

Der soeben beschriebene, ausschlieBlich als „Habit a la franqaise" bezeichnete Anzug (dem Ludwig XV. als Hoftracht einen *Figur 405a* bis an die Knie reichenden, dem spanischen ähnlichen, reich ver- *Figur 406* zierten Schultermantel beifiigte) erfuhr gegen das Jahr 1730 mehrere nicht unwesentliche Veränderungen. So spannte man in *Figur 407* Nachahmung der bei den Frauen iiblichen Reifrocke auch die *Tafei v* SchoBe der Männerrocke durch eingenähte Fischbeinstäbe auseinander und gleichzeitig damit schloB man die Weste von der

[1]) Die hinten geschlossenen Aufschläge bezeichnete man irnfallgemeinen mit dem Ausdruck „Parements en Pagode", eine Bezeichnung, in der die modische Vorliebe fur chinesische Vorbilder zum Ausdruck kam.



Frack und Seidenkleid um 1730—1740



406. *Tracht des Großmeisters des Hubertus-Ordens. Um 1720*



407. Rote Brokalweste mit eingewebtem Muster
Mitte des 18. Jahrh.

Taille aufwärts nur durch einige Knöpfe, um den am Busensaum des Hemdes befestigten Spitzenbesatz, „die Busenkrause", „le Jabot", sichtbar werden zu lassen; dieses stimmte in Breite und
Figur 406 Musterung mit den Manschetten überein. Durch das Auftreten des Jabots kamen die lang herabhängenden, reich gestickten Enden der Halsbinde von Mousseline außer Mode, auch die Binde mit kürzeren Enden wurde bald danach durch Halstücher verdrängt, die man hinten knotete und vorn gewöhnlich durch eine



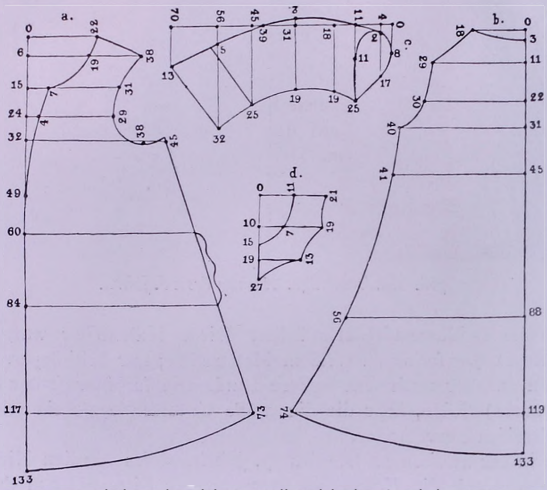
4oS. Kinderanzuge. Anfang des i8.Jahrh.

wertvolle Brillantnadel schmiickte. Diese Halstiicher waren in der Regel ebenfalls von weiBem Mousseline; nur Militarpersonen trugen dariiber noch eine andere Binde von farbiger (roter oder schwarzer) Seide, iiber die die weiBe Unterbinde als ein schma-M ler Streifen hervorragte.

Eine in der zweiten Halfte des 17. Jahrhunderts von den Nieder-JS landern durch die Franzosen ubernommene Sitte bestand darin, zum Reiten die Zipfel der Rockfliigel nach auBen umzuschlagen und hier durch einen Knopf oder Haken zu vereinigen; sie ver- .9 breitete sich von Frankreich aus weiter und wurde um das Jahr 1700 allgemein. Der Schnitt des Rockes blieb dabei unverandert; J auch durften die SchoBe in keiner Weise gesteift sein. Wahrend ,3 diese Form des Rockes iiberall beim Militar Eingang fand, wur- | den die Englander dadurch zur Erfindung des Reitrockes, „the ▮ Frock" angeregt, der dadurch entstand, daB man die RockschoBe enger machte und deren vordere Enden wegschnitt.

Bei schlechtem Wetter bediente man sich gern eines zum Zuknopfen eingerichteten Oberziehers mit Taschen und kleinem Kragen, den man nach seinem Erfinder, dem Herzog von Rockelaure, *figur m* benannte. Als Reisekleid diente vorwiegend ein langer, radformig

geschnittener Mantel. Als Morgenanzug trugen die Herren eine Art Schlafrock von weitem Schnitt in der Form eines Kaftans, der aus Samt oder Seide bestand, mit Seide gefiittert war und mit Bändern um den Leib gebunden wurde; dazu eine Weste aus
TafelX dem gleichen Stoff und als Kopfbedeckung eine hohe Schlafmiitze aus Seidenzeug. Den Haarbeutel, „le Crapaud", trug man zuerst nur fur den taglichen Gebrauch; bei zeremoniellen Gele-



409. *Rockelor. Vberzieher um die Mitle des 18. Jahrh.*

genheiten (bei Hofe) durften die Herren dagegen nicht anders erscheinen als mit zuriickgestrichenen Haaren, die von einem um die Schultern flatternden Band zusammengehalten wurden. Das Militär trug, vor allem in PreuBen den steifen Zopf. Das Vorderhaar wurde in beiden Fällen nach hinten gestrichen und die Seitenhaare zu Locken gebrannt. Im Anfang waren es drei oder vier Lockenrollen an jeder Seite, die zuerst tiefer, dann höher saBen; später waren es nur noch zwei; diese wurden um 179° in ein kleines, maBig gewölbtes Toupet, „Ailes de pigeon" — Taubenfliigel, verwandelt. Das Stirnhaar wurde zu Beginn dieser Mode in einen Wulst gerollt, dann aber zu einem mehr oder minder zugespitzten Toupet, „Vergette a la Chinoise" geformt.



4io. Zwei Schuhe. i. Hdl/te des 18. Jahrh.

In Anbetracht der kunstvollen Frisur fand der dreispitzige Hut bald keinen Platz mehr auf dem Kopfe; man hielt ihn in der Hand oder unter dem Arm. Der Hut war ganz niedrig, auch die Krempen standen nicht mehr steil in die Höhe, sondern waren flach auf den Rand gedriickt. Dieser „Chapeau-bas“ genannte Hut hatte keinen Federschmuck mehr, sondern nur einen Besatz von Gold- oder Silberborte. *Figur 434*

Die Striimpfe wurden nicht mehr iiber, sondern unter der Hose getragen; zu ihrem Schutz trug man enge leinene Gamaschen, ,,Housseaux“. Zum Anzug gehorten Stock und Degen; der letztere erfreute sich so weitgehender Beliebtheit, daB sein Gebrauch bestimmten Verordnungen unterworfen wurde: Lakaien, Livreedienern, Lehrlingen der Kaufhäuser, Musikanten, Kochen u. a. war er verboten.

Die Kleidung der Frauen

Die Frauenkleidung erfuhr gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts noch bedeutendere Umwandlungen als die Kleidung der Männer, Änderungen, die sich schon wahrend der Regierung Ludwigs XIV. angebahnt hatten. Den Roben diente der vor ioo Jahren abgekommende Reifrock wieder als Stiitze, so daB sie glockenformig ausgespannt werden konnten. Die Fontange verschwand bald ganz, nachdem man sie schon einige Jahre vorher bedeutend niedriger getragen hatte; sie wurde durch eine ziemlich einfache, aber hohe Lockenfrisur ersetzt. Den neuen, zu Anfang nicht allzu weiten Reifrocken diente als Grundlage ein Gestell, das aus mehreren Rohr-, Fischbein- oder Stahlreifen bestand und das man durch Schniire verband; wegen seiner Ahnlichkeit mit den Korben, unter denen man in Frankreich Hennen und Kiichlein zu verwahren pflegte, nannte man es „Paniers“, Hiihnerkörbe. Schon unter Ludwig XIV. erweiterte sich der Reifrock allmah- *Figur 415*

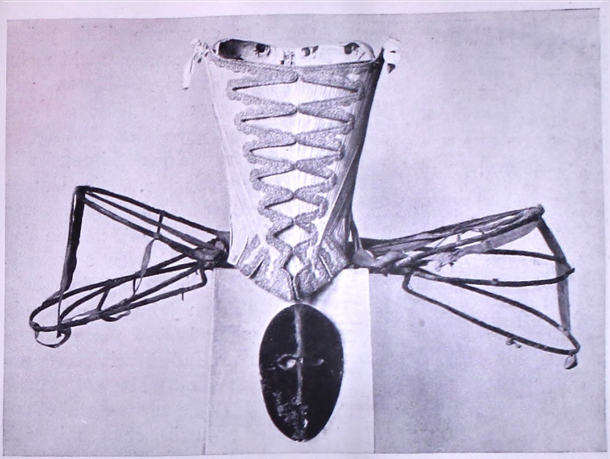


411. Kinderhaubchen. Franzosisch 18. Jahrh.

lich; seine gröBte Ausdehnung erreichte er jedoch um das Jahr 1725, zu dieser Zeit hatte der unterste Reifen nicht selten 5 — 6 und der oberste 3 m im Umfang. Dem obern Reifen waren auf jeder Seite zwei halbkreisformige Biigel aufgesetzt, damit der Rock sich an dieser Stelle nicht plötzlich erweiterte, sondern die Gestalt einer Halbkugel erhielt. Diese Hauptform bildete man jedoch in Kleinigkeiten mehr oder minder um; man machte sie oben mehr oder weniger weit, von vorn nach hinten etwas zusammengedriickt u. dgl. m., je nachdem gab man ihr verschiedene Namen als: la Culbute, le Bout-en-train, le Tatez-y usw. Sie waren aber alle höchst unbequem, denn die Frauen gerieten mit diesen Kleidungsstiicken oft in Verlegenheit, sowohl im Gedränge der StraBe als beim Beniitzen von Karossen und beim Passieren von Tiiren, da sie den Raum von drei bis vier Personen einnahmen; sie muBten sich auf jede Weise drehen und wenden, um etwaigen Hindernissen zu entgehen. Trotzdem aber nahm dieseTracht so schnell an Beliebtheit zu, daB zuAnfang der Regierung Ludwigs XV. die Frauen in alien Staaten, von der Prinzessin bis zur Arbeiterin diesen eigentiimlichen Putz trugen



412. Kinderhaübchen. Franzdsisch 18. Jahrh.



4i j. Reifrockgestell, Mieder und Maske. Mitte des 18. Jahrli.

und eine Frau ohne Reifrock iiber die Achsel angesehen wurde. Die iiber den Reifrock angelegten Kleider änderten in der ersten Zeit seines Bestehens ihre Form gar nicht; nachdem der Reifrock aber anting, sich zu erweitern, erkannte man bald, daB die vorn offene, nach hinten geraffte, schleppende Robe zu ihm nicht paBte. Man raffte daher die Robe nach hinten nicht mehr zusammen, beseitigte die Schleppe und kiirzte das Oberkleid durch Schniirziige rundum auf mancherlei Weise.

Die Form des Unterkleides, la Jupe, veränderte man nur, indem man es bedeutend erweiterte und seine Ausstattung reicher machte, als sie es seit langem gewesen war. Um das Jahr 1700 hatte man sich einen neuen Ausputz der Kleider, „le Falbalas" erdacht, der aus gekräuselten oder in straffe Falten gelegten, mehr oder minder breiten Zeugstreifen bestand, die ein- oder mehrfach um den Rock gesetzt wurden. Diese Falbeln waren bald von demselben, bald von anderem Stoff als das Gewand, das man damit verzierte, dagegen waren die fast zu derselben Zeit aufgekommenen breiten Krausen, „Volants", stets von dem gleichen Stoff wie das Kleidungsstiick, dem sie als Ausputz dienten.

Das Leibchen, „le Corsage", behielt entweder seine friihere Form

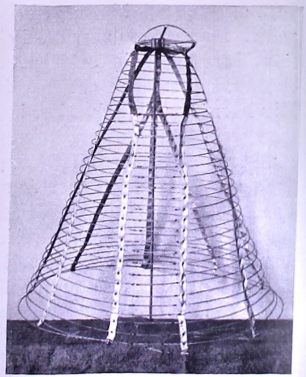
Figur 416
Figur 417



414. Biirgerliches Madchenkleid Um 1720

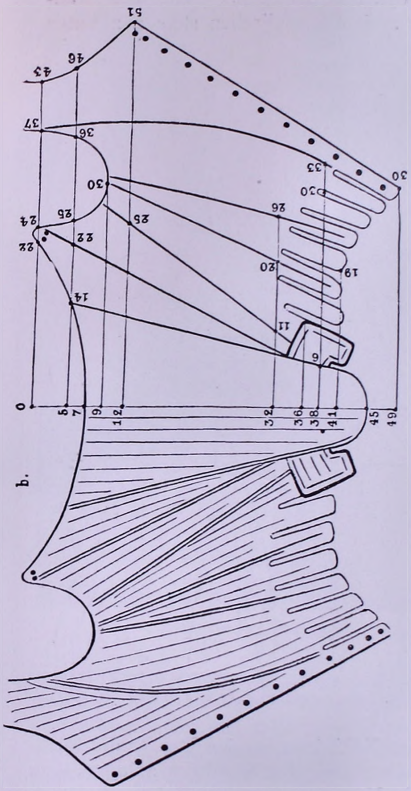
schlieBenden französischen wesentlich verschieden, denn es bildete einen völligen Panzer, da es auch über die Brust mit dicht iibereinandergelegten, 4-6 cm breiten und fast 1 cm dicken Fischbeinstäben durchzogen war; an dem obern Rande erhielt ein starker Draht die gehörige Wölbung fest. Die Steifheit dieser Schniirbrust wurde noch dadurch erhöht, daB man das vordere Mittelstxick, das nicht nur der Länge, sondern auch der Quere nach mit Fischbein

oder es wurde dahin geändert, daB man es nicht mehr vorn, sondern hinten zuschniirte; in diesem Falle versah man den daran gesetzten Rock hinten mit einem Schlitz. Die Umgestaltung des Leibchens war eine Folge der Annahme des englischen, hinten zu schniirenden Korsetts, das bald nach dem Jahr 1700 in Mode kam und sich rasch wachsender Beliebtheit erfreute. Auch dieses Korsett wurde gleich dem vorn zu schlieBenden französischen mit reichem Stoff überzogen und anstatt des Leibchens getragen. In seiner Form wie in seinem Schnitt war das hinten zu schlieBende englische Korsett von dem vorn zu



414. Rei/rockgestell

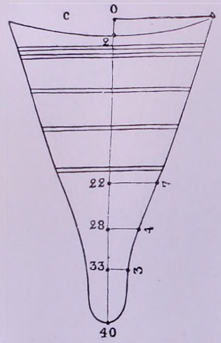
416 und 41J. Schniirbrust aus der 1. Halfte des iS.Jahrh. Mit Schnitt





unterlegt war, unten so fest zusammenzog, daB hier eine stark vorspringende Kante entstand. Um diese Kante zu erzeugen, schnitt man das als F utter dienende Stück derbe Leinwand unten um mehrere Zentimeter schmäler als den damit zu unterlegenden, durch die Fischbeine gesteiften Oberstoff; dieser bog sich infolgedessen beim Annähen seiner Ränder an die des doppelt gelegten Futters in die Höhe. Hinten und zumal vorn hatte auch die englische Schniirbrust breite Laschen, die beim Anziehen des Rockes, um ihn herabzudriicken, iiber seinen Rand gelegt wurden, während die schmalen Seitenlaschen der dariiber gezogene Rock verdeckte. In dem Vorderteil dieser Korsetts, wie auch in dem gesteiften

Brustlatz, „la Piece", der französischen Korsetts brachte man am obern Rande des Futters gewöhnlich eine kleine Tasche an, um wohlriechende Kräuter u. dgl. hineinzulegen. Gleich den französischen Korsetts wurden auch die englischen stets von unten nach oben geschniirt.



418. Schnürbrust aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.



419. Dame aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

Kurz vor dem Tode Ludwigs XIV. kam bei den Damen die Mode weiter Oberkleider auf, die nur iiber den Schultern anlagen, sich von dort aus — ohne jede Verengung an der Taille — gleich einem langen, mit ¨Armeln versehenen Mantel nach unten ausbreiteten und bis auf die Fii.Be herabreichten. Diese mit dem *Figur 421* Namen „Contouches" bezeichneten, vorn herunter meist ganz offenen Kleidungsstiicke — man bediente sich ihrer sowohl im *Figur 425* Hause als auch zum Ausgehen — wurden von seidenen oder auch



420. Gelbes Damastkleid. Mitte des iS. Jakrh.

von wollenen Zeugen gefertigt und oft nur auf der Brust, gewöhnlich aber bis zum unteren Rand mit breiten Bandschleifen geschlossen. Um das Jahr 1730 waren die Contouches so allgemein iiblich, daB man fast gar keine andern Oberkleider sah. Man liebte es, sie aus weiBem oder rosafarbenem Taffet herzustellen; junge Madchen trugen sie auch von Gaze oder von gesticktem Mousseline iiber einem in der Farbe grell abstechenden Taffetkleide.

Die kurzen, kaum bis an die Knie reichenden Contouchen, die man jedoch nur zu Hause trug und die vorzugsweise in Deutschland Sitte waren, nannte man „Cossackleiн". Diese Cossacklein



Figur 424 *421. Dame mit einer Contouche bekleidet. 1. Halfte des i8.Jahrh.*

hatten 'ebenso wie die Contouches einen weiten, mit schmalen Spitzen besetzten Halsausschnitt und glichen darin, wie auch in der Beschaffenheit der Ärmel vollkommen den anderen damals gebräuchlichen Kleidern.

Gegen das Jahr 1740 veränderte man die Contouche oft in der Art, daB man sie mit einer eng anschlieBenden Futtertaille versah; man nähte jedoch nur den vorderen Teil fest an das Oberzeug oder iiberzog ihn damit, während sein hinteres Teil nur oben am Rande mit ihr zusammenhing; im iibrigen aber fiel der Oberstoff ganz wie friiher frei herab. Die aus dem Futterstoff, einer derben Leinwand gebildete Untertaille hatte ein nur

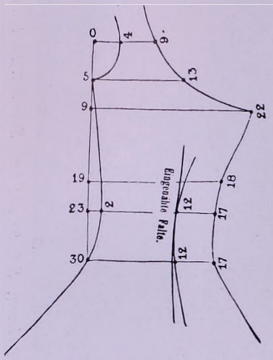
Figur 418 schwach mit Fischbein gesteiftes, meist im ganzen geschnittenes Riickenstuck; vorn, von den Armlöchern an hatte sie jedoch groBe Ahnlichkeit mit einem hinten schlieBenden Korsett. Sie war auch wie dieses geschnitten und in gleicher Weise durch eingenähte Fischbeine gesteift. Das mittlere Bruststiick aber war geteilt und zum Zuschniiren eingerichtet. Dieser VerschluB war jedoch nicht sichtbar, weil man das entsprechend geschnittene

Figur 424 Oberzeug iiber die vordere Partie der Futtertaille spannte, es hinter den Schniirldchern annähte und davon so viel frei stehen lieB, als notwendig war, um das Geschniirte damit zu verdecken. Dieses, in allem iibrigen der Contouche vollkommen gleiche Kleid'ungsstiick wurde in Deutschland „Schlender" genannt. Bisweilen trennte man an dem Vorderteile die Taille ganz vom Rock, schnitt sie so wie die zu iiberziehende Untertaille und setzte dann auf der Riickseite des unteren Randes den weiten Rock an, den man in groBe Falten legte oder einreihte. Dadurch bekam der Schlender vorn ganz das Ansehen einer gewohnlichen Robe.



422. Sleeker und Garnituren mit Gold- und Siibenpitzen. Schulte aus rasa Sammet. Mute des i8.Jahrh.

Als um das Jahr 1750 die Reifröcke bedeutend an ihrem Umfange verloren, verschwand allmählich die Contouche und die vorn von der Taille an geöffnete Robe trat unter dem Namen „Robe ronde“ an ihre Stelle. Diese neue Robe unterschied sich wesentlich von der früher üblichen; die Schnürbrust wurde jetzt nur noch in seltenen Fällen als besonderes Stück unter dem Leib-



423. Halbes Vorderteil des Schlender



424. Frauentracht aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

chen angelegt, da man die Futtertaille der Robe in der Regel gleich als Schnürbrust gestaltete. Der Verschluß der Taille war bei der Robe ronde stets vorn angebracht und entweder so gemacht wie bei dem Schlender; oder er geschah durch einen Brust-
Figur 422 latz, Stecker, „Piece“; in diesem Falle diente für den Schnitt des Zeuges, sowie für die Anordnung der Fischbeine im Futter die
Figur 385 französische Schnürbrust als Muster. Das zu der Robe ronde getragene Unterkleid stimmte im Stoff und Ausputz stets auf das genaueste mit dieser überein.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts wurde es üblich, daß sich die Frauen als Morgenanzug der Contouche ähnlicher Gewänder bedienten, die von feinem Weißzeug gefertigt und vielfach mit Falbeln besetzt waren. Auch kamen damals verschiedene Arten lei-



Kleid aus hellblau gesteppter Seide um 1740



425. Contouche aus weißem Leinen mit Matelasséearbeit
Mitte des 18. Jahrh.



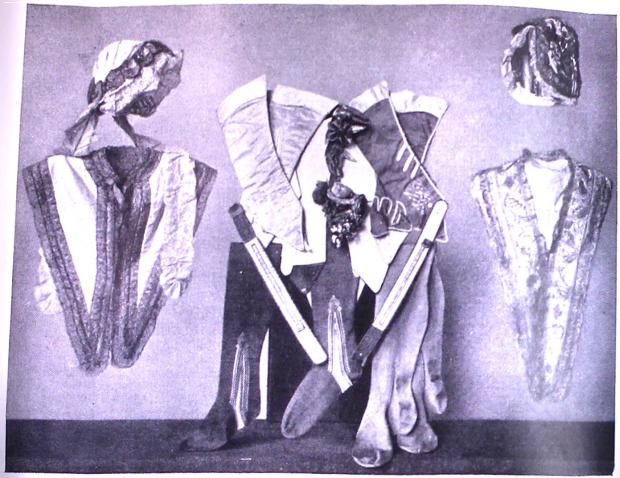
426. Riickansicht eines Damastkleides. Milte des 18. Jahrh.

nener „Puder- und Frisiermantél" fiir die Morgentoilette in Gebrauch.

Da der Halsausschnitt der Contouche ebenso weit war, wie der aller damals gebrauchlichen Kleider, so trug man zu ihr verschiedene Halsbedeckungen, von denen die kleinen dreieckigen Um- *Tafel IX* kniipftucher „Follettes" aus schwarzer oder farbiger Seide besonders beliebt waren. Ahnlich diesen Tiichern pflegte man jetzt auch die Palatines zu bilden, die friiher die Gestalt von Umhängkragen hatten, nun abër groBern Halstiichern glichen, aus Flor,



4[27]- Blauseidener gestickter Rock mit Mieder und Latz aus weifier Seide
Mitte des i8.Jahrh.



428. Hdubchen und „Palatmen"-Kragen mil Goldspitzen, Handschuhe ustu.

Figur 428 Krepp oder Spitzen gefertigt waren, mit Spitzen besetzt und vorn in der Regel mit silbernen Litzen oder Knöpfchen zusammengefaBt wurden. Für den Winter hatte die Palatine ihre ehemalige Kragenform bewahrt und wurde entweder von Samt oder von kostbarem Pelzwerk oder auch von kurzen, schwarzen oder weiBen Federn hergestellt. Bis gegen das Jahr 1750 bediente man sich auch der „Mantille", eines kurzen Mantels von Samt, Taffet oder Spitzen, mit Krausen aus denselben Stoffen oder Florriischen verziert.

Durch den jahrelangen Gebrauch der Fontange, deren Hinterteil eine den Kopf bedeckende Haube bildete, waren die Biirgerfrauen so sehr an eine teilweise Verhiillung des Haares gewöhnt, daB sie sich schwer entschlieBen konnten, ihr ganz zu entsagen. Als daher die niedrigen Frisuren aufkamen, zu denen die vornehmen Damen niemals eine Kopfbedeckung trugen, erfanden die Frauen der biirgerlichen Stände verschiedene Hauben und Häubchen, deren sie sich sowohl im Hause als auch zum Ausgehen be-

Tafel VI dienten. Man fertigte diese Hauben aus weiBem Flor oder einem andern feinen Zeug, besetzte sie mit Spitzen und putzte sie mit Band aus. Je nach der Form der Haube wurde sie iiber ein Draht-



429. Kinderkleidchen. i8.Jahrh.

gestell oder auch ohne ein solches gearbeitet. Die beliebtesten unter den verschiedenen Hauben waren die „Dormeuses“ oder ,,Negliges“, die entweder bis an die Augen herabreichten, oder nicht nur die Stirn, sondern auch noch einen Teil der Frisur unverhiillt lieBen, je nach dem Zweck, dem sie dienen sollten.

Bis gegen das Jahr 1750 beschrankten sich die Veranderungen auf Kleid, Frisur und Kopfputz. Die Schuhe behielten ihre frii- *Figur* 422
here Form und im Hause bediente man sich wie bisher der Pantoffeln. Bei schmutzigem Wetter wurden Galoschen iiber die
Schuhe angelegt. Die iiblichen griinseidenen Striimpfe mit rosa *Figur* 42s
Zwickeln muBten jedoch den weiBen weichen. Der Gebrauch der
Schminke und der Schonheitspflasterchen wurde beibehalten, aber
man horte auf, beim Ausgehen sein Gesicht mit einer Larve zu *Figur 413*
bedecken, wie dies friiher Sitte gewesen war. Die Handschuhe
blieben unverandert, wurden aber jetzt nicht nur von Leder oder
von Seidenzeug, sondern ungefahr seit dem Jahr 1740 auch von
Seidenfilets gefertigt. Der Facher war ein unentbehrlicher Ge- *Figur 402*
genstand. Perlschniire wurden seltener getragen, dagegen erfreute sich der Diamant der groBten Beliebtheit.

Wahrend der zweiten Halfte des 18. Jahrhunderts veranderte

sich das Modebild vollkommen; man fiihlte, daB die alten Formen unhaltbar geworden waren und suchte nach besseren, bis endlich die franzosische Revolution eine tiefgehende Umgestaltung herbeifiihrte.

Die Kieidung der Manner

Das Streben, eine zweckmaBigere, einfachere und bequemere jjgklcidiing herzustellen, zeigte sich bei der Tracht der Manner zunachst darin, daB man an den Kleidern nicht nur den Ausputz, sondern auch den Umfang soviel wie irgend moglich zu beschranken suchte. Die breiten Besatze und die reichen Stickereien an Rock und Weste wurden zu schmalen Borten oder einfachen Girlanden; man verkleinerte bald auch die Aufschlage des Rockes so bedeutend, dafi sie kaum noch bis in die Halfte des Unterarmes reichten und sich knapp um die Armel legten. Die auffallendste Veranderung des Rockes bestand jedoch darin, daB man, seit etwa 1770, seine Vorderteile in Nachbildung des englischen Reitkleides, des „Frock" am unteren Ende nach hinten zu verschnitt und so ein neues Kleidungsstiick, „le Frac", schuf. Dieses glich anfangs bis auf die erwahnte Verstiimmelung noch vollig der mit „Habit a` la franqaise" bezeichneten Form des Justaucorps und unterschied sich nur dadurch von ihm, daB das Habit a` la franqaise stets kragenlos war, der Frack hingegen mit einem kleinen Stehkragen, „le Collet", ausgestattet wurde. Dieses neue Garderobestiick wurde dadurch, daB es auch der Konig Ludwig XVI. trug, bald allgemein iiblich und kam sogar, um das Jahr 1780, an Stelle des Habit a`la franqaise, aber unter dem gleichen Namen, als Hoftracht in Gebrauch. Mit der allgemeinen Annahme des Fracks verkiirzte man die Weste, „la Veste", bis zum Unterleib und gestaltete ihre SchdBe auf ahnliche Weise wie die des Fracks, wobei die iiberreichen Stickereien auf eine schmale Randeinfassung beschrankt wurden.

Tafei xiv

Figur 431

Figur 433

Ungefahr seit dem Jahre 1780 wurde die Weste durch das Gilet „le Gilet" mehr und mehr verdrangt. Dieses, den Englandern entlehnte, armellose Kleidungsstiick reichte nur bis auf den Leib und war unten vollig gerade und ohne SchöBe geschnitten. Der Riicken des Gilets wurde, nicht wie bei der Weste, von demselben, sondern von geringerem Stoff gefertigt als das Vorderteil und bis in die Hohe der Schulterblatter in der Mitte aufgeschnitten und zum Schniiren eingerichtet. Durch dieses falsche Ruckensttick und durch Weglassen der Armel bewirkte man eine Stoffersparnis, die auch bei der kurzschoBigen Weste zur Anwendung

kam; man nannte das so entstandene Mittelding zwischen Gilet und Weste „Gilet-veste“ oder „Veston“. Die Giletweste und das Gilet verdrängten die eigentliche Weste bald ganz und die Bezeichnung Veston wurde auf jene beiden Kleidungsstücke übertragen.

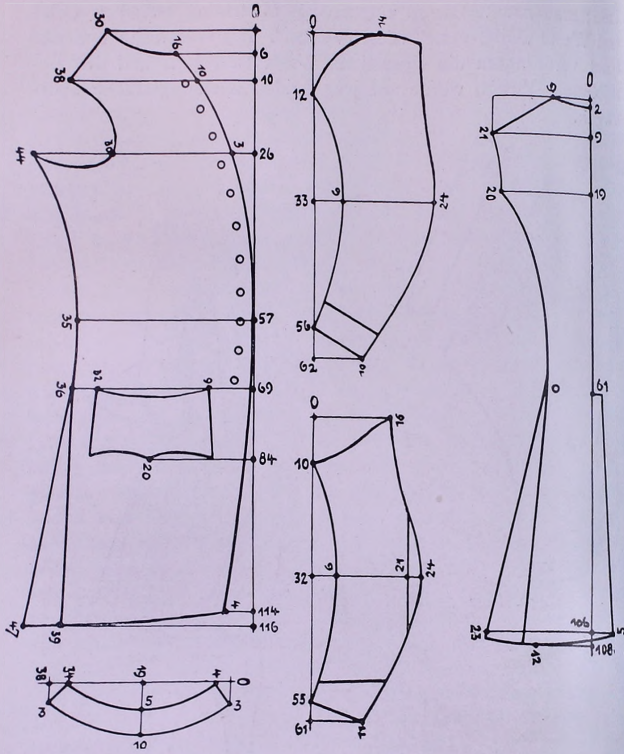


430. Hose



431. Männertracht. Um 1780

Der gestickte Frack und die Schoßweste erhielten sich in Frankreich bis zum Untergang des Königtums als Hoftracht; aber der reiche Schmuck daran verlor sich seit dem Jahre 1788 nach und nach ganz. Durch diese Vereinfachung erhielt der Galafrack völlig das Ansehen des „Frac habillé“, des geschmückten Fracks, eines Kleidungsstückes, das man bisher nur als Ballanzug oder auch zu eleganten Morgenvisiten gebraucht hatte. Zu dem Frac- *Tafel XIV*



432. Schnitt des Fracks 433, 2

habille wurde nie ein Gilet, sondern stets die Weste, Veston, getragen und auch der Degen angelegt. Im allgemeinen jedoch hatte sich die Sitte des Degentragens verloren, seit der englische Frack und der runde Hut als gewöhnlicher Anzug Mode geworden waren. Die Herren lieBen den Degen von da an weg und fiihrten statt seiner einen Stock aus spanischem Rohr mit groBem Knopf, wenn sie sich eines runden Hutes als Kopfbedeckung bedienten.



›4S). i. Frack aus gnhirosa Taffet mit Sticlierei. ij8o
2. Kleidrock aus griinem Taffet (biirgerliche Tracht)

Die Beinkleidung bestand noch immer in langen, gewöhnlich seidenen Striimpfen und dariiber gezogenen, bis unter die Knie reichenden Hosen, die unten nicht nur geknopft, sondern auch mit - einer Schnalle und Strippe fest zusammengezogen wurden. Mit dem Frack und dem Gilet hatte auch eine veränderte, in England iibliche Hosenform in Frankreich Eingang und von hier aus

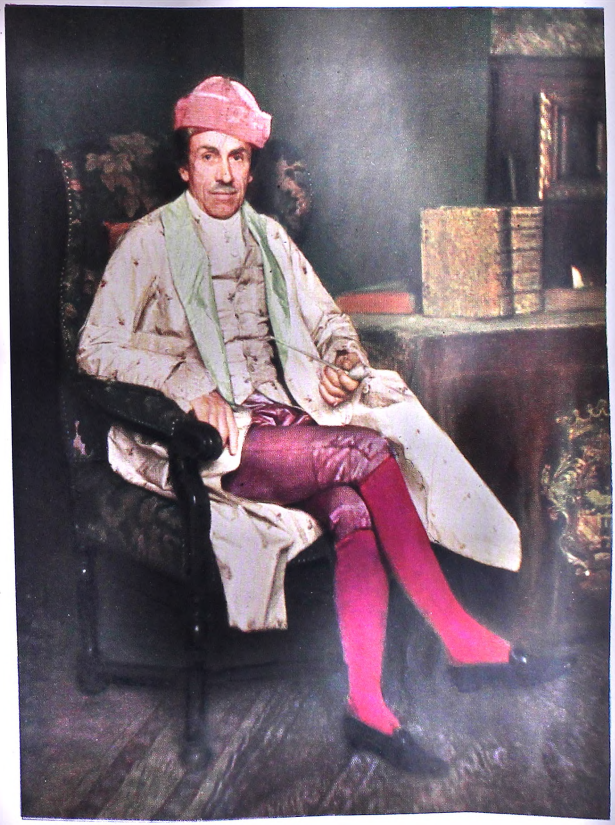
weitere Verbreitung gefunden. Bei dieser wurde die Hose vorn nicht mehr mit einem zuzuknöpfenden Schlitz, sondern mit einem heraufzuschlagenden, ziemlich breiten Latz, „le Pont", „la Patte", versehen und gegen das Herabgleiten von den Hüften durch über die Achsel laufende Bänder, Hosenträger, „les Bretelles", gesichert. Die Schuhe erhielten jetzt bedeutend größere Schnallen als sie bisher hatten.

Die Kleidung der Frauen

Die Frauentracht hatte sich in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XV. wenig verändert. Der Reifrock war um 1750 immer enger geworden; von 1760 an ersetzte man ihn durch sehr viele steife Unterröcke. Um diese Zeit kam, angeregt durch die Ausgrabungen in Griechenland, die Mode „a la Grecque" auf. Aber sie beschränkte sich mehr auf die Frisur; außer einem neuen, teils mantel-, teils jackenartigen Kleidungsstück kam nichts Neues dazu. Man erweiterte den Halsausschnitt vorne noch mehr als bisher, im Rücken aber reichte er noch immer weit herauf. An der Kleidung selbst verschwand die Mode des à la Grecque rasch wieder, nur für die Frisur blieb sie bestehen und entwickelte sich systematisch weiter, in dem man den Kopf mit „Chiffons" umwand, breiten Gazestreifen, die in verschiedener Weise auf dem Haar angebracht wurden. Um 1772 trieb man



434. Rotbrauner Sammetmantel 2. Hälfte des 18. Jahrh.



Hausrock und Ärmelweste um 1750

HM

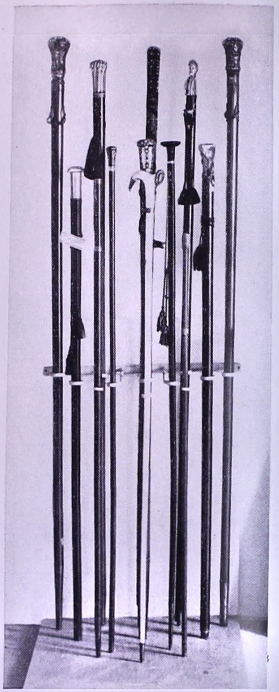


4]}. Kinderanzug des Prinzen von Asturien. 1787

den Kopfputz immer weiter hinauf, so daß der Kopf vom Kinn bis zum Ende der Frisur oft eine Höhe von 70 cm erreichte. Auf dieser Haarmasse befestigte man dann noch drei Straußenfedern und eine Haarschleife, die durch ein Schmuckstück gehalten wurde; auch Perlen, Blumen und Zitternadeln wurden verwendet.

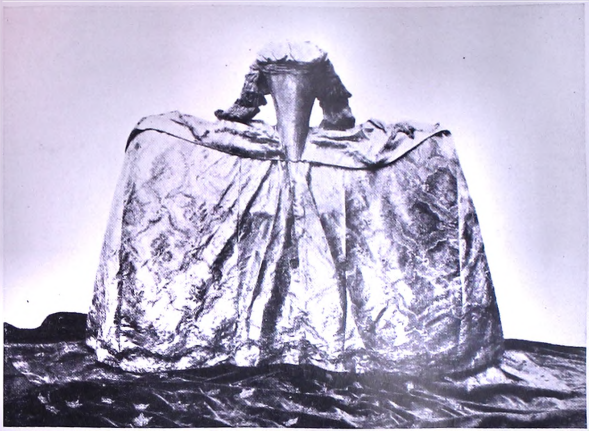
Zwischen der durch die mächtigen Frisuren geschaffenen Höhe und dem stark vermindertenUmfang der Damen herrschte ein solchesMißverhältnis, daß es unmöglich der feinfühlenden Marie Antoinette entgehen konnte; nach dem Regierungsantritt ihres Gatten 1774 war es ihre erste Sorge, den Reifrock bei Hofe wieder einzuführen. Damit sie aber zugleich etwas Neues schuf, gab sie dem Reifrock eine Form, wie er sie noch niemals gehabt hatte. Er dehnte sich nämlich nur nach beiden Seiten aus und war von vorn nach hinten so flach wie irgend möglich.

Figur 439



436. Spazienlocke des 18. Jahrhunderts

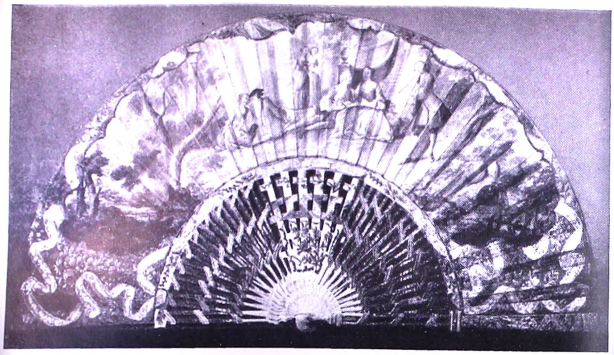
Das Gestell, das als Träger der Kleider in Anwendung kam, war aus ungefähr 1 cm breiten und 1 mm starken, mit dünnem Leder überzogenen Eisenstäben gefertigt und bestand aus mehreren Teilen. Die Hauptstücke waren zwei ziemlich lange, nur wenig nach außen gebogene Stäbe, die an den Enden durch je drei Bügel miteinander verbunden waren, deren Weite sich nach der Dicke der Person richtete. Diese drei Bügel einer jeden Seite hingen unter sich und mit den beiden Stäben durch Scharniere so zusammen, daß sie heraufgezogen und herabgelassen werden konnten; in letzterem Falle lagen die beiden untersten Bügel mit den Stäben in derselben Horizontalebene. Durch feinene Bänder,



437- Hochzeitskleid der Konigin Sofia Magdalena. i j 6 6

die an den Biigeln angebracht waren, gab man diesen die gehörige Stellung gegeneinander und zwar so, daB, wenn der untere Biigel herabgelassen war, die beiden andern den Raum zwischen diesen und der Taille in drei fast gleiche Teile teilten. Durch andere Bänder, die teils zu den Biigeln, teils zu den Stäben liefen, war das Gestell mit dem Leibgurt verbunden. Diesen Rockhalter legte man gewöhnlich so an, daB seine Stäbe ungefahr in die Mitte des Leibes oder etwas unter sie kamen, von dieser Höhe fiel der Rock dann zu beiden Seiten senkrecht herab. Trotz der bedeutenden Breite, welche diese Reifröcke den Damen gaben, waren sie doch imstande, sie nahezu auf ihr natiirliches MaB zu beschränken, da die in dem Reifengestell angebrachten Scharniere es gestatteten, die ausspreizenden Biigel samt den Kleidern in die Höhe zu ziehen und sie sogar nötigenfalls mit den Oberarmen festzuhalten. Die Damen hatten daher mit diesen Reifröcken bei engen Wegen und schmalen Tiiren keine Hindernisse mehr zu befiirchten. Da die Reifröcke so aussahen, als ob sie lediglich dazu da wären, die Ellenbogen zu stiitzen, hieBen die Franzosen sie „a Coudes". Ein schönes Beispiel dafiir ist das Hochzeitskleid der Königin Sofie Magdalene von Schweden aus dem Jahre 1766.

Dieser Reifrock kam nach und nach allgemein in Gebrauch und



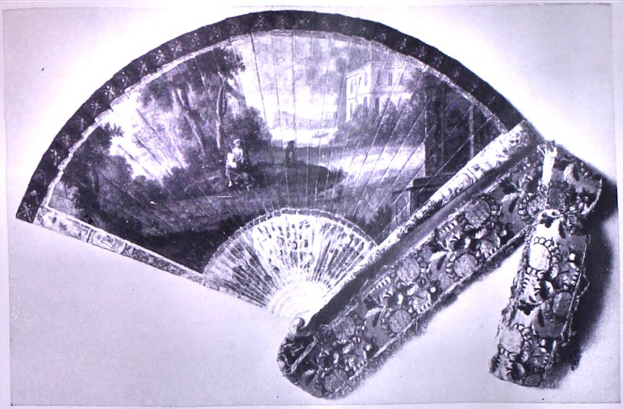
4)S. Faclier mil geschnitzlem Gestell und Miniaturen. Mitte des 18. Jahrh.

erhielt sich an den Hofen in moglichst groBem Umfang bis zur französischen Revolution; bei der gewohnlicher. Tracht fing er Baber schon gegen das Jahr 1780 an, in seiner GroBe nachzulassen Ifund verlor sich bis zum Jahr 1785 fast ganz. Seit dieser Zeit ,1 verminderte man auch bei Hofe die allzu groBe Ausdehnung des Reifrockes; man trug ihn dann nur noch bei zeremoniellen Gelegenheiten.

Ober das breite Reifengestell legte man einen Anzug an, der zunächst aus einem Unterkleid ohne Leibchen, „le Jupon", bestand; je nach der herrschenden Mode reichte es mehr oder minder tief auf die FiiBe herab. Es war an den Seiten um so viel länger als hinten und vorn geschnitten, als die Differenz der Entfernung betrug, wenn man von der Taille bis an die Horizontalebene des #Untergestelles vorn und seitwarts iiber die Biigel hinweg das MaB nahm. Dieser Rock hatte vorn gar keine und hinten, wo der Schlitz sich befand, nur wenige Falten, an den Seiten aber so viele, daB er sich iiber die Biigel hinweglegen konnte, ohne irgendwie zu spannen. Dazu gehörte ein Oberkleid „le Man-

Figur 440 teau"; dieses bestand aus einem eng anschlieBenden, vorn ziemlich tief ausgeschnittenen Leibchen „le Corsage" mit engen, bis an die Ellbogen reichenden Ärmeln und dem an dieses Leibchen angenahten, vorn offenen Rocke, der hinten in eine Schleppe auslief.

Der Schnitt des Manteau bestand im Riicken des Leibchens aus



439- Elfenbein/acher mit Miniuturen. i.Hälftedes i8.]ahrh.

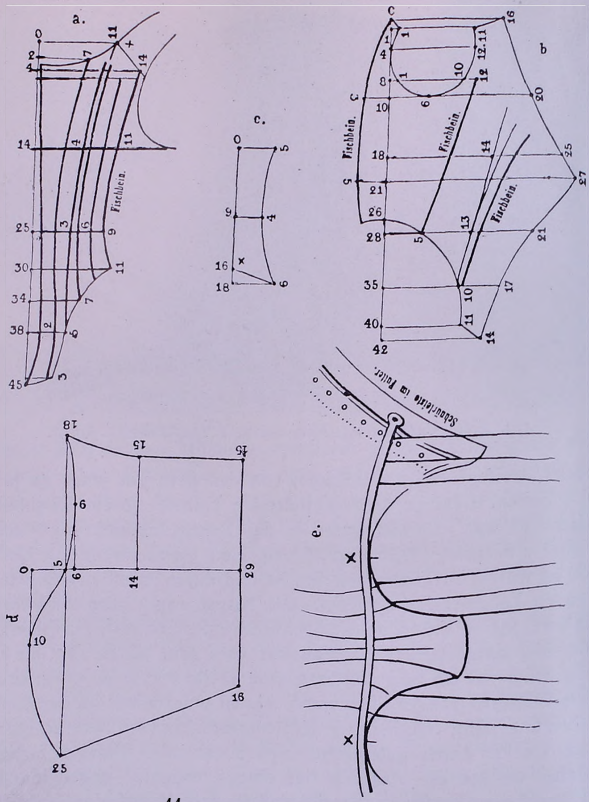
sechs streifenförmigen Stricken, von denen in ein jedes zu beiden Seiten, dicht an den verbindenden Nähten, je ein Fischbein eingelegt war. Ebenso waren in das Bruststrick mehrere Fischbeine eingenäht. Die Vorrichtung zum Zuschnriren des Leibchens wurde im Futter angebracht und durch einen darriber fallenden Zeugstreifen verdeckt. Die Armel waren oben rrickwärts in zwei kleine Falten gelegt. Der Rock oder Schweif, „la Queue", des hier dargestellten Manteau war vorn no, hinten 125, an jeder Seite 122 cm lang und hatte eine Weite von 7, je 47 cm breiten Blättern. Dieser Rock wurde hinten unmittelbar an das Leibchen angenäht, vom hinteren Hriftrande an bis vorn aber an einem aus starker Gurte gebildeten, vorn zuhakenden Bund befestigt; dabei wurden die ziemlich tief eingeschlagenen, gegeneinander gebrochenen Falten so verteilt, daB sie fast je auf eine Naht des Leibchens trafen. Auf der Innenseite des Rockes befanden sich in vier gleich voneinander entfernten Reihen kleine messingne Ringe, die von oben nach unten mit je 25 cm Abstand eingenäht wurden, um mit hindurchlaufenden Schnriren den Rock beliebig heraufziehen und drapieren zu konnen.

Tafel XIII

Figur 441

Mitunter machte man den Rock des Manteau bedeutend falten - reicher, und schnitt dabei dessen hinteres Blatt so, daB es zugleich frir das Leibchen das mittlere Rrickenstrick gab, das dann

Figur 442



44. *Manteau vom Jahre 1776*

im ganzen blieb und in der Taille etwas eingenäht wurde. Bei dieser Anfertigungsweise waren die Fischbeine im Rücken ebenso verteilt und angebracht wie bei der vorhergehenden; den Rock jedoch pflegte man nicht unmittelbar an das dem vorherbeschriebenen ähnlich gestaltete Leibchen anzunähen.

Zuweilen ließ man das hintere Blatt des Rockes bis an den Halsausschnitt des Leibchens in seiner ganzen Breite heraufgehen und

legte es nur oben in wenige, aber tiefe Fallen, im iibrigen aber nähte man es mit seinen Rändern an das Futter an. Dieses Kleidungsstiick hatte mit dem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gebräuchlich gewesenen Schlender groBe Ahnlichkeit. Es war von dem Maler Watteau schon zu Anfang des Jahrhunderts mit



441. Frauentracht. Um 1778

Vorliebe verwendet worden und erhielt sich fast 70 Jahre hindurch in der Gunst des Publikums. Auch reichte der Rock des Manteau mit seinen vordern Rändern nicht ganz bis an den Ver- *Tctfel XI*
schluB des Leibchens, sondern nur bis auf oder wenig iiber die Hiiften, so daB sie oben an der Taille oft 20 cm und noch weiter voneinander standen, wodurch das Unterkleid iiber den ganzen Leib sichtbar wurde.

Das mehr oder minder tief ausgeschnittene Leibchen des Manteau war in der Regel bis oben geschlossen, so daB dabei nur sel-

ten der Brustlatz oder Stecker, la Piece, in Anwendung kam. Seinen obern Rand zierte eine nicht zu breite Spitze und vorn in der Mitte derselben saB eine groBe bunte Bandschleife oder eine *Figur 443* Agraffe von Edelsteinen. Die engen Armel, aus denen lange Spitzenmanschetten, ,,Engageantes", auf die Unterarme herabfielen,



442. Frauentracht von 1787

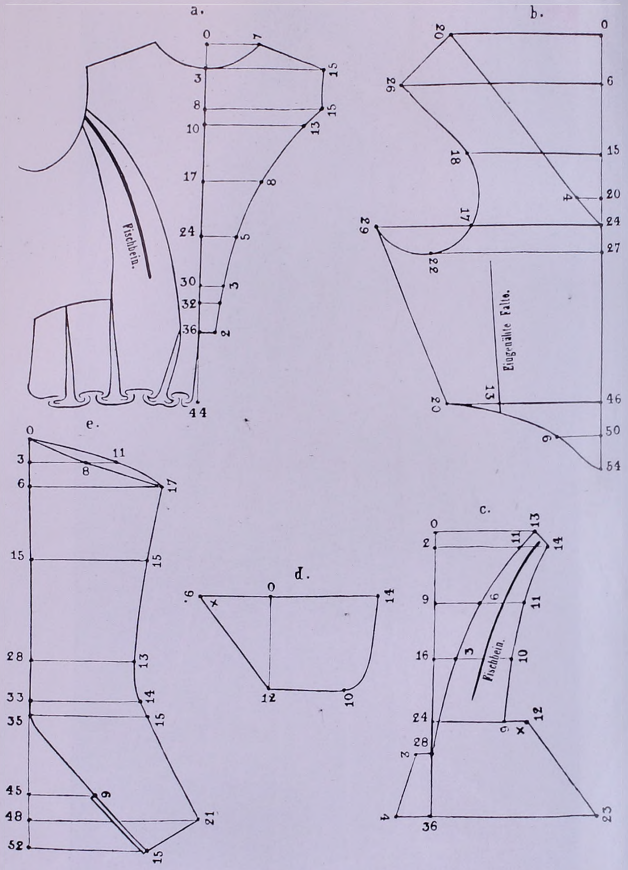
reichten mindestens bis an die Hälfte des Oberarms und waren an ihrem Ende verschiedenartig geschmiickt. Den an seinen vordern Rändern übereinstimmend mit dem Armelbesatz ausgeputzten, bisweilen gefiitterten Rock oder Schweif lieB man entweder in seiner ganzen Länge herabfallen oder raffte ihn bis in die Höhe der Knie, wobei besonders groBe Falten entstanden; damit diese bauschig stehenblieben, wurden sie nicht selten mit Papier unterlegt. Das Unterkleid, das in Stoff und Farbe mit dem Manteau übereinstimmte oder sich von ihm unterschied, wurde nach Möglichkeit reich ausgestattet. Man wählte zu seinem Ausputz entweder den Stoff des Kleides oder Spitzen und Seidenband, sogar Pelzstreifen fanden Verwendung. Ebenso vielseitig wie das



Hellblau gestreiftes Rokoko-Kostiim urn 1750



443. Rotweißes Seidenkleid. Ende des 18. Jahrh.



444. Jäckchen vom Jahre 1790

Material war die Art des Ausputzes; am häufigsten kamen die Volants, die Falbeln und zumal die flache Fältelung „en Platitude" vor, die man entweder geradlinig oder in Form von größeren oder kleineren Bogen auf den Rock setzte. Auch erfand



44S- Frauentracht. Um 177(,

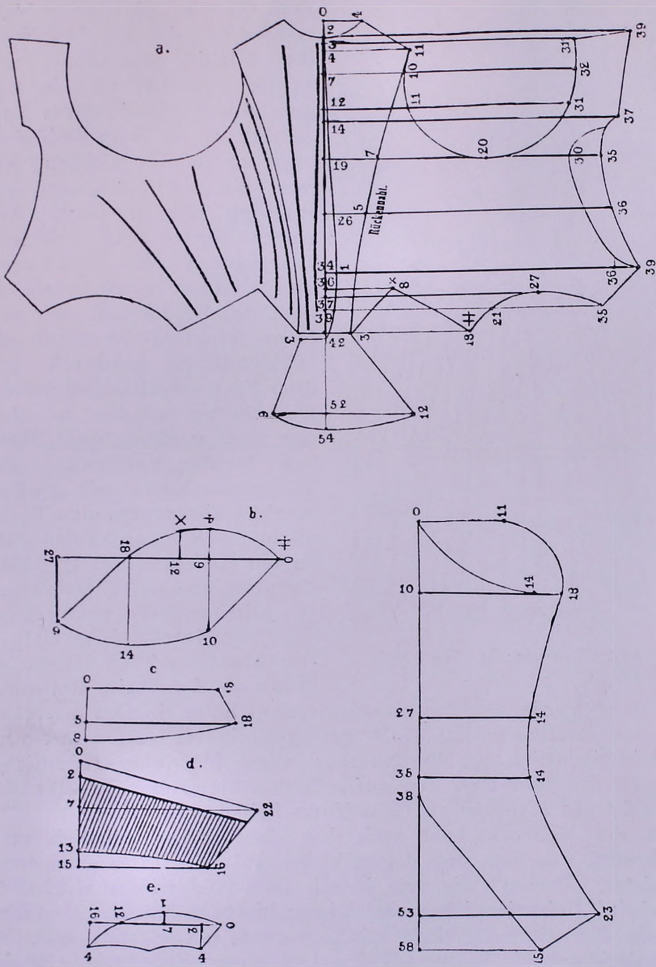
man die sog. „plastischen Verzierungen", die, aus dem Stoff des Kleides bestehend, mit Watte unterlegt und in Bogen- und Girlandenform aufgesetzt waren. Dem Bedürfnis nach wärmender Kleidung kamen die wattierten und gesteppten Kleider nach. Auf einem Futter von kräftiger Leinwand wurden feine Lagen von Watte aufgelegt; darüber kam der Seidenstoff, der mit Hilfe feiner Stiche durch die Watteauflage hindurch mit dem Futter verbunden wurde. Die Stiche wurden so über den Stoff geführt, daß prachtige Muster entstanden, die das ganze Kleid mit großen Ranken überzogen, eine Technik, die sich schon an den wattierten Leibchen des 17. Jahrhunderts und an Wämsern des 16. Jahrhunderts nachweisen läßt (sog. Matelasse-Arbeit).

Tafel IX

Der Manteau blieb länger in Mode als der breite Reifrock, denn er wurde, als man diesen abgelegt hatte, in fast unveranderter Gestalt auch zu „Culs" getragen. Später wechselte dieses Kleid eigentlich nur den Namen; indem für nahezu sämtliche gegen das Jahr 1790 neu auftretenden Gewänder der Hauptschnitt des Manteau als Grundform beibehalten wurde.

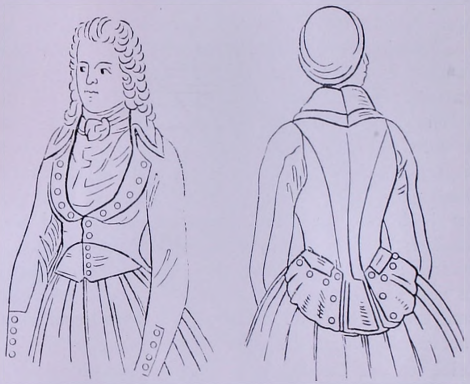
Als der Reifrock bald nach dem Jahr 1780 allmählich verschwand, trug man statt dessen kleine, auf die Hüften gebundene Polster, „Pouches" die man jedoch auch bald wieder abschaffte und dafür ein ziemlich großes Kissen hinten anbrachte, „le Cul", nach dem Stoffe (Cul de crin), woraus es gefertigt war, in Deutschland mit Bezug auf den Ort seiner Erfindung „Cul de Paris" genannt.

Figur 443



44&' Schnitle zu dem Caraco Figur 448

Bei den Hiiftkissen, wie auch bei dem Cul reichte das nun rundam in Falten gelegte Unterkleid gewöhnlich bis auf die FiiBe, dagegen trug man das Oberkleid, le Manteau, wieder schleppend, während es zu dem Reifrock in der Regel gerafft worden war. Bisweilen kam es auch vor, daB man an dem Oberkleid das Leibchen von einem andern Stoffe fertigte als den Rock, der in solchem Falle der Schurz, „le Tablier", genannt wurde.



44J. Caraco. Frauentracht vom Ende des iS. Jahrh.

Das Leibchen bewahrte dauernd seine bisherige Gestalt, trotz einiger nicht unwesentlicher Anderungen im Schnitt. Das Riikkenstiick wurde jetzt im ganzen geschnitten und gleichzeitig unten bedeutend schmaler als seither gemacht. Man verminderte die Breite des Vorderteiles und setzte zwischen Brust- und Riickenstiick ein Seitenstiick ein. Gleich den friiheren hatte auch dieses Leibchen im Futter eine Vorrichtung zum Zuschniiren, die durch eine dariiber zu schlagende Leiste des Oberzeuges verdeckt wurde. Die Anzahl der Fischbeine wurde gegen friiher bedeutend vermindert und beschränkte sich, auBer zwei in der Mitte des Riikkenstiickes nebeneinander liegenden Staben, auf ein Fischbein in der Mitte jeden Seitenteils, je eines an den Nähten, die den Rücken mit den Seitenstücken verbanden und endlich noch je eines an den vordern Riindern der Schniirleisten. Den Halsausschnitt dieser Leibchen machte man vorn noch sehr tief, daher

Figur 14 f

vvurde es um das Jahr 1790 nach dem Vorbilde der Engländerinnen allgemein Mode, den Busen zu verdecken. Man bediente sich dazu eines mehr oder minder groBen, gewöhnlich weiBen, dreieckigen Tuches, „le Fichu", von feinem Stoff, das man entweder unter oder iiber dem Leibchen anlegte. Im letzteren Falle kreuzte man es auf derBrust und band es hinten mit einer groBen Schleife. Regel war, das Fichu stets so anzuordnen, daB es auf der Brust möglichst stark bauschte; zu diesem Zweck brachte man darunter sogar Biigelgestelle, ,,Carcasses" an, spottweise von den Franzosen „Trompeurs, Menteurs", von den Engländern „Liars" — zu deutsch ,,Liigner" genannt. Dies taten aber nicht nur Damen mit mangelhaftem, sondern auch solche mit tadellosem Busen.

Gegen das Jahr 1790 wurden jackenartige, einzelne Kleidungsstiicke sehr beliebt und mit dem Namen ,,Caraco" bezeichnet.

Figur 448 In der Regel lag der Caraco fest am Körper an. Die meisten der verschiedenen Caraco-Arten verloren sich jedoch bald wieder und *Figur 449, 450* wurden Jackchen, „Jaquettes", benannt; so daB der Name Caraco endlich nur für diejenige Form beibehalten wurde, die den Männerfrack nachahmte. Vor allem bei den deutschen Damen, die ihn von dem Reitanzug der Engländerinnen angenommen hatten, fand diese Form viel Beifall; die Französinnen gaben einer einfacheren Gestaltung des Caraco den Vorzug.

Das Leibchen des Unterkleides, iiber das man einen Caraco oder eine nur oben geschlossene Robe anzog, wurde stets von demselben Stoff gefertigt wie der dazu gehörige Rock; es umschloB den Körper möglichst eng, war hinten zum Zuschniiren eingerichtet und vorn und an den Seiten mit Fischbein gesteift. Meistens lieB man jedoch das Unterkleid ganz ohne Leibchen, legte statt dessen ein leichtes Korsett an und verdeckte dieses vorn durch einen breiten Latz, „la Pièce d'estomac", von dem Stoffe des Kleides. Dieser Latz wurde zu seiner Befestigung entweder hinten geschniirt oder auf beiden Seiten mit der Robe oder dem Caraco verbunden, wodurch die Robe zugleich fest am Leibe anschloB. Bei einer dieser Caraco-Arten wurde der Latz an den Oberstoff festgenaht und vorn herunter geknöpft, so daB er das Ansehen einer Weste bekam.

Einer englischen, um das Jahr 1786 verbreiteten Mode gemäB legten die Damen an Stelle eines Obergewandes nur ein leichtes, ,,Corselet" genanntes Mieder iiber das Kleid an. Solch ein Corselet war in der Regel von schwarzem Taffet gefertigt, weiB ge-



448. Caraco-Jache. Ende des iS.Jahrh.

fiittert, hinten und vorn mit langer Schneppe wie eine Kleidertaille gemacht und mit mehreren, handbreit voneinander entfernten, mit weiBer Seide abgesteppten Fischbeinen gesteift. Die Corselets wurden entweder hinten geschniirt oder vorn geschnallt; in letzterem Falle standen ihre Rander ungefahr vier Finger breit voneinander und wurden mit breiten Zeugstreifen und Stahlschnallen verbunden.

Um das Jahr 1780 war es iiblich, zu dem eleganten Haus- und StraBenanzug, bei dem die kurzen Oberkleider „Fourreaux“ in Anwendung kamen, eine Schiirze, „le Tablier", anzulegen. Diese war von einem feinen, weiBen Zeug hergestellt und rundum mit einer breiten Krause, „Falbalas“, besetzt. In der Regel machte

man diese Schürzen sehr breit, fast so lang wie das Kleid und versah sie mit zwei groBen aufgesetzten Taschen. Diese Mode erhielt sich jedoch nur wenige Jahre.

Bei rauhem Friihjahrs- oder Herbstwetter pflegten die Damen sich der aus Seidenzeug gefertigten Mantelets zu bedienen, die am Rande durchgehends mit Falbeln von demselben Stoff oder von Spitzen besetzt waren. Diese Umhänge waren in der Mitte so breit, daB sie den Riicken vollkommen bedeckten; sie wurden nach vorn zu schmäler und reichten in langen Enden bis unter die Knie herab. Von Samt und mit Schwanboy oder mit Pelz besetzt, trugen sie die Damen nicht selten auch im Winter; gebräuchlicher aber war es, daB man in dieser Jahreszeit wirkliche Pelze anlegte, sog. „Pelisses". Diese Pelisses kamen in verschiedenen Formen vor; sie waren aber in der Regel ziemlich kurz, sehr weit und mit halblangen weiten Armeln versehen.

Die Frisur, die schon z. Z. der Thronbesteigung Ludwigs XVI. eine ansehnliche Höhe und reiche Ausstattung hatte, wuchs immer höher empor und muBte durch die verschiedenartigsten untergelegten Drahtgestelle und Polster in ihrer Stellung erhalten werden. Im Jahre 1778 machte man die Frisuren oft liber 50 cm hoch und zierte sie mit Gaze, Perlen, Bandern, Flittern, Federbiischen und Blumen. Die friiher iiblich gewesenen Seitenlocken *Tafel XIII* wurden auch jetzt angebracht und zwar teils lang herabfallend, teils ziemlich dicht unter den Ohren sitzend, während man die langen Hinterhaare entweder frei herabhangen lieB und an ihrem Ende lockte oder, zur Hälfte wieder nach oben geschlagen, zu einem „Chignon" gestaltete. Diese beiden gleichzeitig iiblichen Haartrachten bezeichnet man mit dem Namen „Cheveux à la conseillere", denn sie waren die Grundformen, die von den Friseuren aufs verschiedenartigste verändert wurden. Allerlei Ereignisse aus dem Gebiet der Geschichte, der Natur, der Mythologie, ja sogar die Begebenheiten des Tages brachten die Haarkiinstler des 18. Jahrhunderts an den Frisuren der Damen zur Anschauung und legten ihnen dann entsprechende Namen bei. So gab es z. B. eine „Coiffure à la Flore", bei dieser saB auf der steilen Haarmasse ein kleiner Korb mit Blumen. Die „Coiffure à la victoire" kennzeichnete sich durch einen Lorbeer- oder Eichenkranz usf. Sogar „Parterres galants" und „Chiens couchants" trugen die Damen, aus Haaren gebildet, auf ihren Köpfen. Nicht nur die Pariserinnen waren groB in der Erfindung neuer



Roter Brokatfrack urn 1760

Haartrachten, sondern auch die Damen Londons, sowie die von Berlin, Wien, Leipzig, Dresden, Göttingen, Frankfurt a. M. und a. 0. wetteiferten hierin mit ihnen und suchten sie womöglich noch zu übertreffen. Für die Pariserinnen war es ein wichtiges Ereignis, daß die Königin im Jahre 1785 während eines Wochen-



449. Kleid mit langer Caraco-Jacke aus gestreifter brauner Seide. 1795

bettes ihre prachtvollen, unter dem Namen „Cheveux de la reine" Mode gewordenen, aschblonden Haare einbüßte und ihr der Friseur die übriggebliebenen Haare stark verkürzte, um ihr eine neue, weit niedrigere Frisur zu machen, „la Chevelure à l'enfant". Aber auf die Frisuren der deutschen und englischen Damen blieb dieser Vorgang ohne Wirkung. Sogar in Paris huldigte man nach wie vor der Abwechslung in den Haartrachten und sehr bald waren die „Cheveux a la conseillere" oder die „ Coiffure a l'ur-

gence", wie man sie auch nannte, wieder die herrschende Grundform fiir eine Menge anderer Haartrachten.

Obgleich diese Frisuren die vorher iiblichen sowohl an GroBe als auch an Verschiedenheit der Zurichtung oft noch iibertrafen, so machte sich doch in der ganzen Anordnung des Kopfputzes eine neue Geschmackrichtung geltend. Die hoch aufgerichteten Haarmassen verloren allmahlich an Beliebtheit, man richtete die Haare nicht mehr steif in die Hohe, sondern gestaltete sie durch Krauseln und Toupieren zu einem Igelkopf, ,,Herisson". Das Hinterhaar formte man dabei auch weiterhin zu einem Chignon oder lieB es, unten etwas gelockt, lang herabhangen. Die Ausstattung der Frisur aber war eine ganz andere geworden, da die Mode gebot, stets eine Kopfbedeckung zu tragen. Der seit dem Anfang des Jahrhunderts gebrauchliche weiBe Puder wurde beibehalten, muBte jedoch gegen das Jahr 1790, wenngleich nur auf kurze Zeit, blondem und rotem Puder weichen.

Die seit 1780 herrschende Sitte, sogar zu den hohen Frisuren Hike und Hauben zu tragen, nahm, seit sie allgemein wurde, einen bestimmten Charakter an: die Mode schrieb genau vor, ob und wann man einen Hut oder eine Haube aufzusetzen hatte. Der Hut gehorte namlich zu der Tracht „en Negligé", die Haube aber zur ,,Grande parure". Um das Jahr 1786 diente fiir beide Zwecke ein ,,Chapeau-bonnette" benannter Aufputz. Er bestand aus einem Stiick Stoff, das so gelegt war, daB es sich oben reich bauschte und, durch ein Band gehalten, nach unten zu einen herabhangenden Rand bildete. Hinten war das Band zu einem Knoten verschlungen, iiber dem sich meist ein Busch farbiger Federn erhob. Ein Schleier vollendete diesen Kopfputz, der durch allerlei Zutaten noch reicher ausgestattet wurde.

Die Haube, „le Bonnet", war aus einem Stuck Zeug (Atlas, Taffet, Linon) gefertigt, das man in irgendeine Form brachte und auf beliebige Weise mit der Frisur verband, wobei dann Perlenschniire, Bänder, Spitzen, Federn und Blumen Verwendung fanden. Bestimmte Regeln wurden dabei nicht befolgt, sondern die Geschicklichkeit und Laune des Friseurs, der taglich neue Formen zu erfinden hatte, war allein maBgebend. Wie die Frisuren, so erhielten auch die Hauben, je nach ihrer Gestalt, allerlei kuriose Namen, wie: ,,Bonnet a` la Turque, à l'Espagnole, a` la Béarnaise", sogar „a` Gueule de loup" usw. Man schuf auch gern infolge irgendeines Ereignisses neue Formen; so gab z. B. in Frank-

reich die Einberufung der Notablen 1788 Veranlassung, ein „Bonnet a`la notables" zu erfinden.

Obgleich die Haube zur „Grande parure" gehörte, so war sie doch vom „Néglige" keineswegs ausgeschlossen; sie bildete sogar einen wesentlichen Bestandteil desselben, wenn man das Wort Néglige nicht in seiner heutigen Bedeutung, sondern, wie damals nur als Gegensatz zur „Grande parure", dem Hof-, Staats- oder Ballanzug, auffaSt. Denn „en Néglige" wurde die Haube nicht nur von Biirgersfrauen und von älteren Damen der gröBeren Bequemlichkeit wegen getragen; auch die vornehmen und jiingeren Damen bedienten sich ihrer, zumal als Kirchen- und als Promenadentracht.

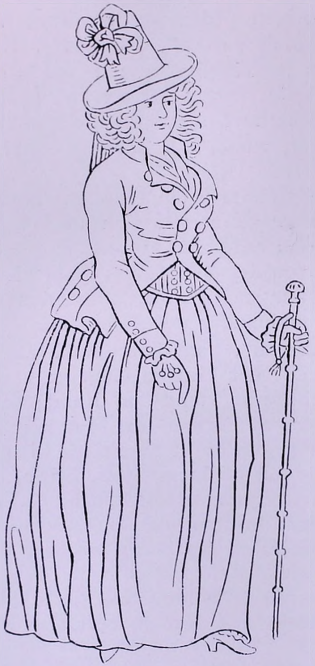
Seit dem Jahre 1785 nahmen die Hauben ständig an Umfang zu, die Frisuren aber verkleinerten sich und wurden insbesondere niedriger. Seit diesem Zeitpunkt trennte sich die Form der Haube immer bestimmter von der des Hutes; denn bis dahin kam es vor, daB die Kopfbedeckungen sich nur durch den Namen, nicht aber durch die Form voneinander unterschieden.

Der Hut, „le Chapeau", kam bei den Frauen bald nach dem Jahre 1780 in Mode; der einzige Gegensatz zur Haube bestand in einem fast horinzontal stehenden Rand; bald aber nahm der Hut die verschiedensten Formen an. Man machte ihn meist ziemlich groB, damit er gegen die hohe Frisur nicht verschwinde. Gewöhnlich wurde er von leichtem Stoff, Stroh, Seidenzeug u. dgl. gefertigt und erhielt einmal einen hohen, ein anderes Mai einen niedrigen Kopf, einen breiten oder einen schmalen Rand. Ebenso abwechselnd wie die Form des Hutes war der Platz, den man ihm auf der Frisur anwies. Bald saB er hoch oben, bald an der Seite oder vorn, bald wurde er höher, bald tiefer gesetzt, immer aber muBte er mit Bändern und Nadeln befestigt werden, da er sonst herabfiel.

Noch gröBere Verschiedenheit als in Form und Stoff herrschte bei den Hiiten in bezug auf den Ausputz; Federn, Blumen, Bänder kamen zur Verwendung. Seit dem Jahre 1786 trugen die Damen nicht selten Hiite von Biberhaar, „Castors", und ahmten *Figur 450* damit die Formen der Männerhiite nach, putzten sie dabei aber auf das reichste und bunteste heraus. In Paris schmiickten die Damen im Jahre 1790 — freiwillig oder gezwungen — ihre Hiite mit groBen dreifarbigen Kokarden oder mit dreifarbigen Bändern.

Die FuBbekleidung hatte seit der Mitte des Jahrhunderts keine

wesentliche Veränderung erfahren. Seit dem Jahre 1780 wurden jedoch die Absätze immer niedriger; ebenso verlor sich das hohe FuBblatt, so daB der Schuh vorn kaum mehr als die Zehen bedeckte. Urn das Jahr 1790 zierte man die Schuhe oben mit einer



450. Engländerin im Reitanzug

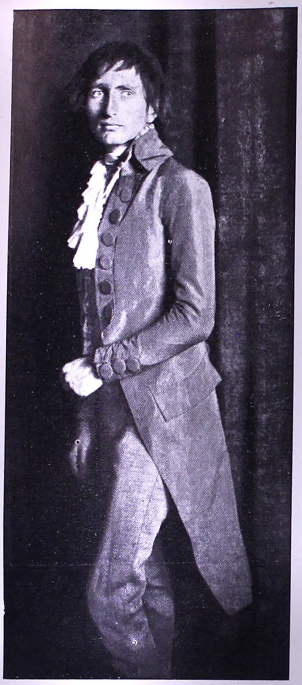
Schnalle. Bald nach dem Jahre 1785 kamen, infolge der bequemer gestalteten Schuhe, die Pantoffeln, „Mules", auBer Gebrauch.

Der Fächer hielt sich dauernd in der Gunst der Damenwelt, obwohl ihm von 1789 an im Sonnenschirm ein groBer Mitbewerber erstand; da man sich nun mehr des Sonnenschirms zum Aus-

gehen bediente, blieb der Fächer dem Salon vorbehalten; gleichzeitig kamen auch die hohen Spaziersťockchen, „Badines“, in Mode.



451. Haube aus weifiem, gesticklem Leinen. 1800



452. Grünseidener Frack von 1790

1790 — 1820

Während der für die französische Monarchie so verhängnisvollen Jahre 1791 und 92 unterblieb jeder Putz an der Kleidung, die aber noch eine Zeitlang ihre alten Formen bewahrte. Mit dem Beginn der Schreckensherrschaft verschwanden aber auch diese letzten Überbleibsel; reich und arm kleidete sich so nachlässig wie nur möglich; denn wer durch seine Erscheinung als Aristo-

krat verdächtig war, schwebte in Lebensgefahr. Damals legten selbst wohlhabende Leute die blauleinenen Pantalons und die kurze Jacke, „Carmagnole", des Arbeiters an; man setzte sich die rote Miitze der Galeerensklaven, das Symbol der Jakobiner, aufs Haupt. Ja, die Franzosen gingen sogar daran, nach dem Muster der griechischen Tracht ein eigenes Revolutionskostiim einzufiihren und den Frack gegen Tunika und Chlamys einzutauschen, die Hosen abzulegen und statt der Schuhe Sandalen zu tragen. Diese Maskerade fand aber bei den Männern wenig Beifall. Um so größeres Verständnis zeigten die Damen für die modische Umwälzung. Die Tunika, dem sog. Hemdkleid der Engländerinnen ähnlich, wurde zur Grundform des neuen Kostiims gewählt, das um 1800 in dem „Kostüm à la Sauvage" seinen Höhepunkt erreichte. Alle Unterkleider legte man ab, Brust und Arme wurden entblößt. Als Stoffe kamen nur die diinnsten Gewebe in Frage, unter ihnen trug man enge, fleischfarbene Trikots mit bunten Zwickeln und Strumpfbändern. Der Schuh, meist von rotem Leder, war absatzlos; das Haar wurde a` la Titus abgeschnitten, gelockt und mit einem Turban umschlungen.

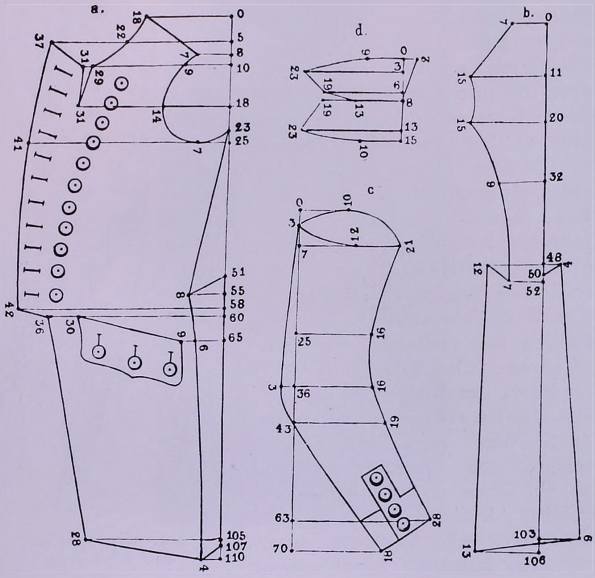


453. Mannerirachi vom Jahre 1790

Die bunten, gemusterten Stoffe verschwanden vollkommen; als Lieblingstöne galten Weiß und Grau; ein zarter Schal, ein buntes Band um die Taille diente als farbiger Aufputz. Auch für die Herrenkleidung hörte jede Musterung auf: der Prunk vertrug sich nicht mit der republikanischen Gesinnung.

Der Frack und die Hose waren es, die zuerst tiefgreifende Veriinderungen erfuhren; namentlich der Frack wurde immer wieder

umgebildet und gleichzeitig in wesentlich verschiedenen Formen hergestellt, die aber miteinander in urspriinglichem Zusammenhang standen. Zwei davon behaupteten die Herrschaft, die eine bildete sich als ausschlieBlich biirgerliches Kleid, die andere als Uniformfrack heraus.



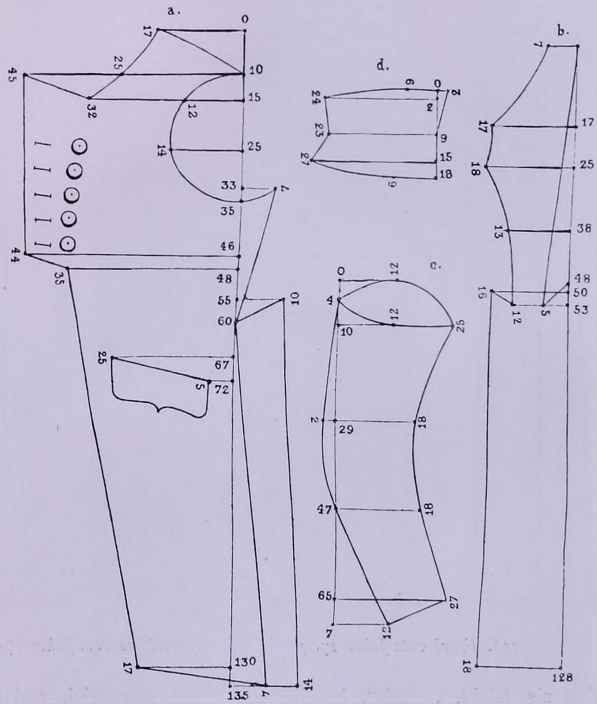
474. Englischer Reitfrack votn Jahre 1786

Figur 431

Die Grundgëstalt fur alle diese Frackarten blieb die des Salonfracks, den man bald dem englischen anglich, indem man sein Hinterteil im ganzen schmaler schnitt, wodurch die SchoBfalten nicht nur verkleinert, sondern auch verringert wurden. Zu diesen beiden Gattungen gesellte sich um das Jahr 1786 der damals in England iibliche Reitfrack, der in Frankreich zuñachst nur als Reitanzug getragen wurde. Er unterschied sich von den anderen, zu dieser Zeit noch gebrauchlichen Frackarten vor allem dadurch, daB er zwei Reihen Knopfe hatte und daher sowohl nach

Figur 454

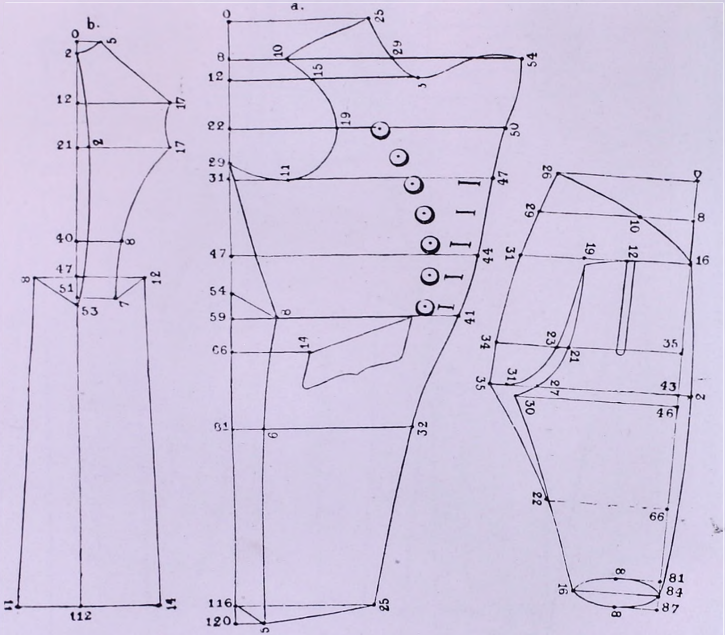
rechts, als auch nach links geknöpft werden konnte. Wollte man ihn offen tragen, so kniipfte man die beiden Frackränder als „Revers“ zuriick. Diese Form des Fracks wurde für die biirgerliche Tracht bald allgemein iiblich; sie war aber durch die be-



455. Frack vom Jahre 1792

ständig wechselnde Mode verschiedenen Umgestaltungen unterworfen, deren friiheste darin bestand, daB man das Vorderteil *Figur 453* verkiirzte und bald darauf die Schofie schmäler und länger *Figur 452* machte. Gleichzeitig ruckte man die Achselnahte weiter nach hinten und vergroBerte die Armlocher bedeutend. A'ndere, ledig-

lich durch die Mode bedingte Veränderungen betrafen nur die Länge der Ärmel, die Länge und Breite der Schöße, die Gattung der Knöpfe, die Farbe des Tuches usw. Sogar die Revolution, die alles umgestaltete, gab dem Frack, den man nun ausschließ-



456. Frack vom Jahre 1794 *457. Hose vom Jahre 1790*

lich als Kleid, „Habit", bezeichnete, keine wesentlich andere Form; obgleich man damals dessen Taille noch mehr verkürzte und die Brustklappen auffallend vergrößerte, so blieb der Frack doch immer auf beiden Seiten zu knöpfen und war mehr oder minder scharfeckig ausgeschnitten. Der rund geschnittene, mit nur einer Reihe von Knöpfen versehene Frack erhielt sich von jetzt ab fast nur noch als Reitanzug, wurde aber auch vielfach von Nichtreitern getragen. Der Kragen wurde damals sehr hoch

Figur 455 *Figur 456* *Figur 458*

gemacht und breit umgeschlagen oder auch in seiner ganzen Ausdehnung niedergelegt. Binnen kurzer Zeit erfuhr der Frack noch viele Umgestaltungen; ja es kamen sogar mehrere, nicht selten stark voneinander abweichende Arten gleichzeitig in Mode; die



458. Männertracht vom Jahre 1791

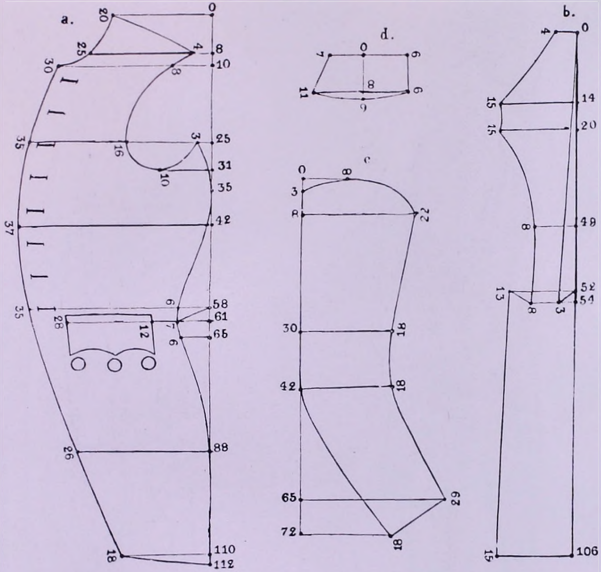


459. Männertracht vom Jahre 1804

Taille aber blieb bei alien dauernd sehr kurz. Gegen das Jahr 1804 trat insofern eine wichtige Veränderung ein, als die Taille *Figur 459* bedeutend länger wurde und auch der Kragen eine ganz abweichende Form bekam. Diesen Frackschnitt behielt man für eine Reihe von Jahren bei, trotzdem die Mode beständig in den Einzelheiten wechselte und in der Ausgestaltung des Kragens und der Schöße mancherlei Neues hervorbrachte.

Wahrend sich der als biirgerliches Kleid ubliche Frack in der

angegebenen Weise um- und ausbildete, war der eigentliche Salonfrack seit etwa 1792 in Frankreich ganz in Vergessenheit gekommen und auch in andern Ländern nur noch als Hoftracht üblich. Erst Napoleon führte ihn nach seiner Kaiserkrönung an seinem *Tafel XIV* Hofe wieder ein. Aber auch an diesem Kleidungsstück war die



460. Salonfrack vom Jahre 1804

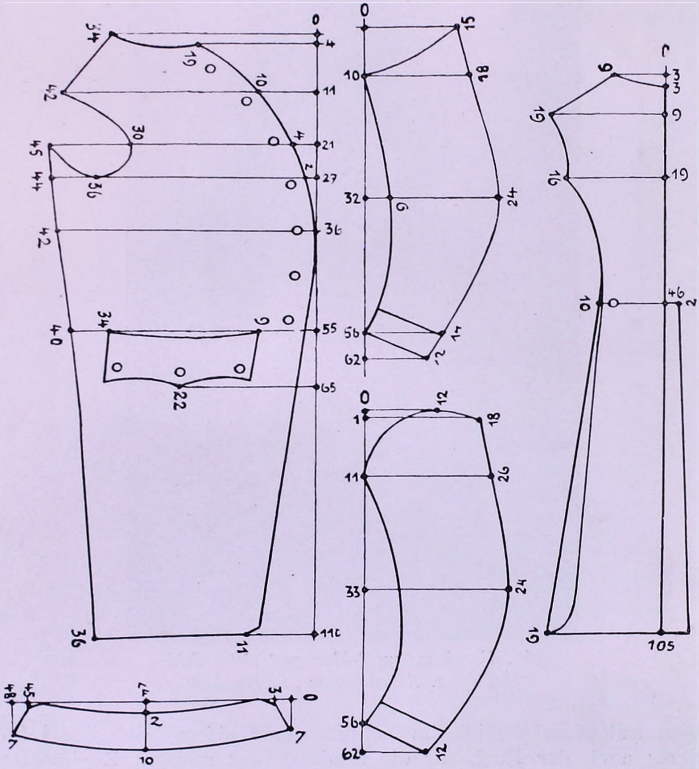
Figur 460 Einwirkung der Revolution nicht spurlos vorübergegangen, denn sein Schnitt hatte sich gegen früher stark geändert. Auch die reiche Stickerei kehrte zurück; nur wurde sie nicht mehr wie früher dem Geschmacke des einzelnen überlassen, sondern sie war je nach dem Rang und Stand der betreffenden Personen genau vorgeschrieben; Knöpfe und Knopflöcher dienten nur als Zierde, da man diesen Frack offen zu tragen pflegte. Um ihn aber auch schließen zu können, waren auf dem innern Rande, mitten auf der Brust, zwei Haken und zwei Ösen angebracht.



461. Frack a us wafi-blau gestreifler Scide
Um 1792. Sogenannter „Incroyable“

Dem Salonfracke glich im Schnitt der Uniformfrack der Offi- *Figur 4G3*
ziere; auch der Rock fiir die Soldaten der meisten Regimenter
der kaiserlich franzosischen Arme war ihm ahnlich.
Der Rock, le Justaucorps, war, nachdem sich der Frack seit dem Jahr 1780 immer mehr eingebiirgert hatte, nach undi nach ganz aufier Gebrauch gekommen. Schon um das Jahr 1790 wurde er fast nur noch von Mannern geringen Standes getragen und hatte gleichzeitig seinen Schnitt so weit verandert, daB er sich nur

durch die bedeutendere Breite und Länge der Schöße vom Frack unterschied. Diesen Rock, den man wegen seiner Ähnlichkeit mit dem englischen Reitrock (Riding-coat) „Redingote“ nannte, tru-



462. Schnitt zum blauen Frack Tafel XIV

gen Leute von Stand nur als Uberzieher, „Surtout“, und wählten, falls sie sich statt des Frackes eines andern Kleidungsstückes bedienen wollten, in der Regel ein ausländisches Gewand: meistens den reich mit Schniiren und Quasten besetzten polnischen Rock.

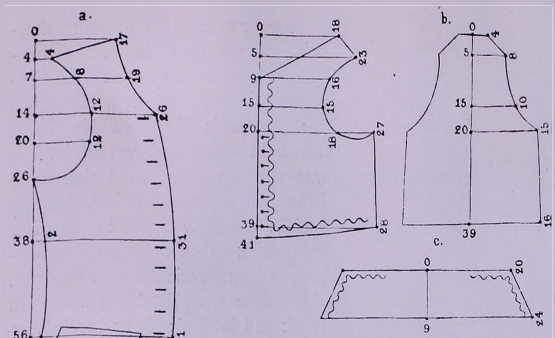


467. Männertracht vom Jahre 1810

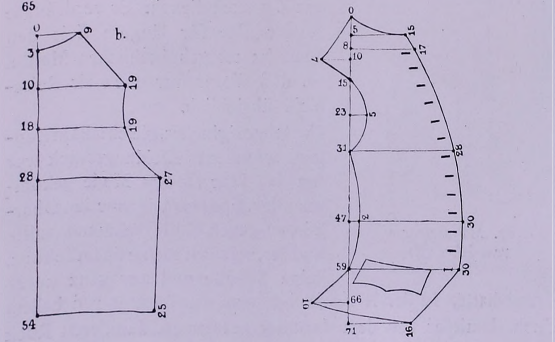
der vorher erwähnten zu unterscheiden, nannte man den zum tjberzieher bestimmten Rock „La Capote". Gegen 1800 kam ein Kleidungsstiick als Obergewand in Mode, das bald ebenso allgemein beliebt war wie die Capote und sich viele Jahre lang neben dieser im Gebrauch erhielt. Dies war der in England erfundene, durch mehrere Schulterkragen ausgezeichnete „ Garrick". Er bildete ein Mittelding zwischen Rock und Mantel; da er durch Zug- und Knöpfstrippen beliebig zu erweitern war, konnte er verschiedenen Zwecken dienen. Er verdrängte in der Tat fur längere Zeit den noch immer gebräuchlichen Mantel so, daß dieser nur noch als Reisekleid übrigblieb. *Figur 466* *Figur 46o*

Ein sehr originelles, gleichf alls inEngland erfundenes Kleidungsstiick war um das Jahr 1805 in Mode gekommen, der„Spenzer", der nur den Oberkörper gegen Kalte schiitzen sollte und der, bei sonst rockartigemSchnitt, keine SchöBe und nur ganz kurze Armel hatte. In der Regel fertigte man den Spenzer von hellem Tuch, damit er von dem darunter gezogenen, dunkleren Rock oder Frack sich recht grell abhebe.

Das Veston, das zum Salonfrack getragen wurde, glich in seinem Vorderteile noch ganz der zuletzt iiblich gewesenen Westenform; nur waren die SchöBe um einige Zentimeter kiirzer geworden und die vorderen Ränder der SchöBe standen unten weiter voneinander ab. Den Riicken machte man jetzt nicht mehr, wie friiher bei der Weste, gerade so lang wie das Vorderteil, sondern lieB ihn nur bis an den Anfang der SchoBe reichen; er bestand in der Regel aus starker Leinwand. Durch die Revolution wurde in Frankreich das Veston durch das Gilet verdrangt und erst bei Errichtung des Kaisertums zugleich mit dem Salonfrack wieder auf- *Figur 470* *Figur 46S*



469. Gilet (Weste) vom Jahre 1802



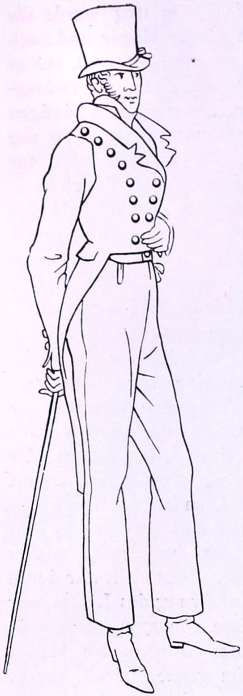
470. Schoßweste (Veston) vom Jahre 1786

468. Vestonvom Jahre 1804

o-enommen; es erhielt dabei gleich diesem eine etwas veränderte Form. In Deutschland wurde dieses Kleidungsstiick zum Unterschied von dem gleich ihm als „Weste“ bezeichneten schoGlosen Gilet „SchoBweste“ genannt.

Das Gilet war anfangs sehr lang und hatte nur eine Reihe Knopfe. Wiihrend der Revolution bekam es zwei Reihen Knöpfe

Figur 469

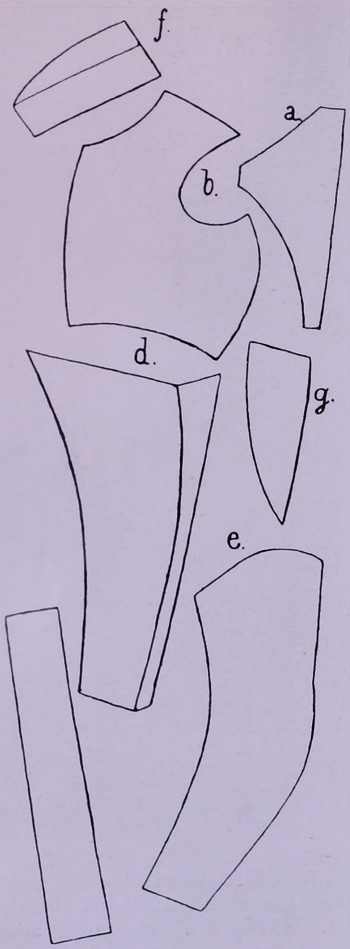


4Ji- Mannertracht vorn Jahre 1818



472. Frackanzug König Ludwigs I. Anfang des 19. Jahrh.

und wurde immer mehr verkiirzt. Man fertigte damals das Gilet meist von einem hellen, feinen Stoff, gewöhnlich von Kaschmir, und zierte es mit Stickerei u. dgl. Häufig trug man aber auch Gilets und Westen von gestreiftem oder stark gemustertem Zeuge. Der breite Kragen wurde durch diinne Fischbeinstäbe, die man in seine vordern Ränder einnähte, aufrechtstehend erhalten.



Figur 457

473. Frack von 1820

Um das Jahr 1804 wurde die Weste wieder länger und nach unten zu often getragen, später erhielt sie einen Uberschlagkragen. Sie war einem häufigen Wechsel unterworfen; so zog man z. B. wirklich oder nur scheinbar mehrere Westen iiber-einander an, machte bald den Kragen breit, bald schmal, schnitt die Weste unten gerade oder in kleine SchöBe, machte sie bald lang, bald kurz usw.

Die Hose hatte schon um das Jahr 1780 durch die Engländer insofern eine wesentliche Verbesserung ihres Schnittes erfahren, als sie seitdem vorn durch einen Latz (le Pont oder la Patte) geschlossen wurde. Diese Abänderung wurde beibehalten und erst um das Jahr 1840 kam der Schlitz wieder in Mode. Aber nicht nur durch die Einfiihrung des Latzes war die Hose von 1790 an vervollkommnet worden, sie bekam auch im ganzen einen zweck, maBigeren Schnitt. Wie bisher so war auch jetzt noch die Hose in der Kniekehle etwas ausgeschnitten.

Als sich die Sitte einbiirgerte zum Ausgehen Stiefel anstatt der Schuhe zu tragen, beseitigte man an den Beinkleidern die Knieschnallen und ersetzte sie durch Bänder, die man, zu Schleifen gebunden, mehr oder weniger lang herabhangen lieB.

Diese Bandschleifen trug man auch noch, als man bald nach dem Jahre 1790 die Hosen so lang machte, daß sie bis auf die Waden reichten. Seit dieser Zeit verlängerten sich die Hosen immer mehr, so daß sie schon um das Jahr 1800 die Länge des Beines hatten, aber unten von den Halbstiefeln bedeckt wurden. *Figur 458* *Figur 467*

Man trug damals die Hosen so eng als nur irgend möglich und fertigte sie deshalb nicht von Stoff, sondern ließ sie nach Art der Strümpfe stricken oder wirken; derartige Hosen nannte man „Strumpfhosen". Ebenso wie für die Stoffhosen waren auch für die Strumpfhosen helle Farben sehr beliebt; ihren Latz zierte man durch aufgenähte Schnüre, wie man sie bei den Stoffhosen mit Steppereien zu schmücken pflegte. *Figur 461* *Figur 472* *Figur 467*

Gegen das Jahr 1810 trug man lange, über die Stiefel gehende Beinkleider, „Pantalons"; man machte diese im ganzen etwas weiter als es sonst für die Hose Mode war; in den Jahren von 1815—1820 waren sie auffallend kurz. Auch zum Reiten wurde die Hose seit dem Jahre 1810 sehr eng getragen und gegen das Heraufrutschen durch Spannstrippen oder Stege gesichert. *Figur 471*

Die Kniehose blieb neben allen diesen Neuheiten unausgesetzt in Gebrauch und erhielt sich fast unverändert in der um das Jahr 1790 üblich gewesenen Form. Sie allein trug man zum Salonfrack, sie herrschte an den Höfen und bei zeremoniellen Gelegenheiten und verschwand erst gegen das Jahr 1830.

Die Stiefeln, besonders die „Stutzstiefel" bildeten mit dem englischen Frack längere Zeit das echt bürgerliche Kleid. Da dieser Anzug durch die französische Revolution zur Herrschaft gelangt war, nahm die Mode darauf die gebührende Rücksicht.

Weit länger als jedes andere Kleidungsstück war der Hut ein Gegenstand des Streites. Der Hut „à l'Androsmane" behauptete sich einige Jahrzehnte hindurch gegenüber den verschiedenen Formen, von denen die runde allmählich an Beliebtheit zunahm. Dieser runde Hut war zwar seit dem Jahr 1790 bei dem Bürgerstande als Kopfbedeckung üblich geworden, aber für das zeremonielle Auftreten bediente man sich doch des aufgeschlagenen Hutes, den man auch zu jeder Art von Uniform trug. Obgleich die Gewohnheit und das Vorurteil mancher Regierenden, die unter jedem runden Hut einen revolutionären Kopf witterten und somit der Verbreitung der neuen Mode hindernd im Wege standen, so wurde doch diese als geschmackvoll und zweckmäßig befun-

dene Tracht immer mehr angenommen. Schon gegen das Jahr 1812 bediente sich fast in ganz Europa die gebildete, nicht uniformierte Klasse der Bevölkerung des runden Hutes als Kopfbedeckung und behielt ihn seitdem auch bei.

Figur 461 Der aufgeschlagene Hut blieb als Auszeichnung der Uniformträger bestehen und kam noch lange bei zeremoniellen Gelegenheiten

Figur 465 in Anwendung. Seine Gestalt hatte man um das Jahr 1800 dadurch verändert, daB man auch die vordere Krempe scharf anzog, und er nunmehr nur zweiseitig, aber sehr hoch aufgekrempt erschien. Diese Form hat er dann auch beibehalten.

Den gleichen tiefgehenden EinfluB wie auf die gesamte Kleidung iibte die Revolution auch auf die Haartracht aus; sie räumte nicht nur mit dem Puder auf, sondern bewirkte auch in der ganzen Anordnung des Haares eine durchgreifende, doch keineswegs plötzliche Veränderung. Diese Anderung erfolgte um so allmählicher, als nicht jeder gewillt war, sich sofort den eintretenden Neuerungen zu fiigen und auch abweichende Geschmacksrichtungen sich geltend machten. Zum Beispiel waren die „Hundsohren" und der ,,Igel" (Hérisson) ganz verschiedene Frisuren. Während man zu ersterer die Haare, zumal vorn, lang wachsen und auf die Schultern herabhängen lieB, schnitt man sie bei der letzteren fast iiber den ganzen Kopf gleichmäBig kurz ab und richtete sie borstenartig in die Höhe. Wurden bei dieser Tracht die Haare etwas weniger gekiirzt, so nannte man sie einen „Tituskopf".

Die Kleidung der Frauen Der Schnitt der als griechisch bezeichneten Gewänder ist durch ^en j.j$_{am}$en d$_{es}$ f$_r${ihesten Modells, der „englischen Chemise" zur Geniige angedeutet. Denn dieses Kleid glich in seiner Form einem gewöhnlichen Frauenhemd, war jedoch länger und weiter als ein solches und unterschied sich auch dadurch von dem eigentlichen Hemd, daB es nicht nur um den Halsausschnitt, sondern auch unter der Brust einen Zug hatte, vermittels dessen man es nach Belieben verengern und dabei die Falten je nach Geschmack anordnen konnte. Dieser Schnitt des Kleides erhielt sich während der

Figur 480 ganzen Dauer der Republik und erfuhr nur insofern eine Anderung, als man den Halsausschnitt bestandig erweiterte und die durch den Zug markierte Taille nach und nach bis dicht unter die Brust heraufriickte. Gleichzeitig verkiirzte man die Armel bedeutend und lieB sie sogar ganz weg; die Schleppe dagegen nahm fortwiihrend an Lange zu.

Dieses zu einer gewissen Vollendung gediehene Gewand bekam

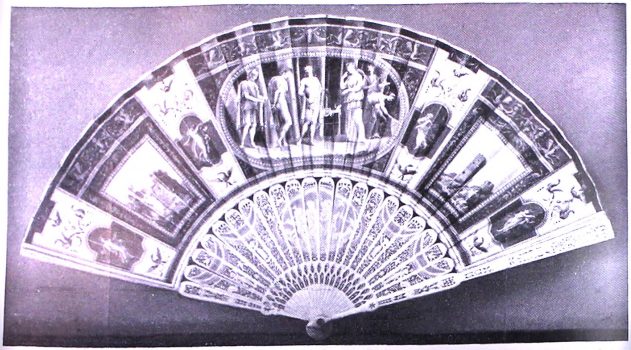
eln ganz anderes Aussehen, als man gegen das Jahr 1800 anting, es mit einem Leibchen, „le Corsage" zu versehen, an das der oben immer noch weite Rock, in mehr oder minder groBe Falten geordnet, angesetzt wurde. Dieses Leibchen wurde bei möglichster Kiirze vor allcm vornc sehr tief ausgeschnitten und bald hinten, *Figur 487*



474. Empirekleid aus weiJSem Trikotstoff Um 1807

bald vorn zugeschniirt; den VerschluB verdeckte man durch ein dariiber zu schlagendes Stück Zeug. Der Schnitt des Leibchens war höchst einfach und bestand entweder aus einem Vorderteil und einem diesem ganz ähnlich gestalteten Hinterteile, die an den Seiten durch Nähte verbunden wurden, oder aus einem sehr weit nach hinten gehenden Bruststiick und einem ganz kleinen, fast quadratförmigen Riicken. Ob das Kleid hinten oder vorn zu schlieBen war, hatte auf den Schnitt des Leibchens keinen wesentlichen EinfluB. *Figur 476, 480* *Figur 481, 478, 479*

Mit der Wiedereinfiihrung der angesetzten Taille wurden in dem



471. Facher. Ende des 18. Jahrh.

obersten Teil des Kleides nunmehr die Falten beseitigt; man verminderte diese auch am Rock und schob sie mehr nach hinten, so daß der ganze Anzug ba'd einen völlig andern Charakter erhielt. Denn die neue Geschmacksrichtung fiihrte in kurzer Zeit zu einer gänzlichen Faltenlosigkeit der Kleider, die bereits um das Jahr 1807 so eng gemacht wurden, daß man darin kaum mehr aus-
Ficjur 474 schreiten konnte. Diese Gewänder mußten so knapp anliegen, daß man den ganzen Umriß des Körpers deutlich sehen konnte; deshalb legte man auch nur ein ganz diinnes Unterkleid an, ließ es aber auch ganz weg; man nannte diese Kleider „Robes en caleqon".

Die untere Weite des Rockes betrug selten mehr als 250 cm; er bestand aus einem Vorder- und einem Hinterblatt, während ein drittes Blatt, in der Richtung seiner Diagonale geteilt, an den Seiten als Zwickel eingesetzt wurde. Ergab dies noch nicht die nötige untere Weite, so vergrößerte man sie durch das Einfiigen zweier kleinerer, meist den obern Seitenrändern des Vorderblattes entnommener Zwickel. Das Vorderblatt wurde ganz glatt an das Leibchen gesetzt, dagegen schob man das Hinterblatt beim Ansetzen auf jeder Seite des Schlitzes, je nach der Riickenbreite des Leibchens, in Falten. Was hierdurch der Rock an oberer Weite verlor, wurde durch den oben abgestumpften Einsatzzwickel ergiinzt. Als man aber in dem Hinterblatt seit dem Jahre 1809 nur noch vier bis sechs, dicht aneinander gereihte, ungefahr



4j6. Henidkleidjxusjweiȷlem gesticktem Leinenbaltist
Um 1800

2 cm tiefe Falten anzubringen pflegte, muBte auch die obere Breite des Hinterblattes dementsprechend vermindert werden; zu diesem Zweck schnitt man von oben her Zwickel davon ab und setzte diese dann umgekehrt unten ein. Fur Schleppkleider war der Schnitt ganz der gleiche, da die Schleppe lediglich durch eine Verlängerung des Hinterteiles gebildet wurde. *Figur 485* *Figur 486* *Figur 487*

Das Leibchen zu den Röcken, deren Hinterblatt in Falten gezogen war, hatte einen Riicken, der ungefahr 10 cm breiter als erforderlich war, an ihn setzte man das gefaltete Stück des Rockhinterblattes an. Dieser Teil wurde unten mit einem Zug versehen, durch den das Leibchen in derTaille, unabhangig von der imln-

nern angebrachtenSchnürvorrichtung, fest zusammengezogen werden konnte. Zwei ähnliche Ziige befanden sich in dem obern Rande des Leibchens, von denen je einer von den Schultern aus ijach hinten und nach vorn ging. Die zu derartigen Kleidern iibiichen Ärmel waren auf der vordern Seite oben in Falten gelegt, ihre Naht kam unter den Arm. Die kurzen Ärmel hatten im wesentlichen ganz den gleichen Schnitt wiedie langen.

Bei den Kleidern, deren Rock nur wenige, hinten dicht aneinander geschobene Falten hatte, war das Leibchen dem anbei abgebildeten ganz ähnlich gestaltet.



477. *Hauskleid aus weiji-blau gcstreiftem Waschstoff*

Diese engen, faltenlosen
Fiffur 492 Rocke blieben ohne Veränderung ihres Schnittes bis nach dem Jahre 1820 in^Mode.

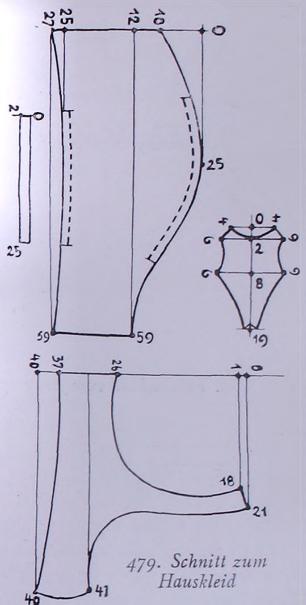
Figur 493 Die dazu gehorige Taille war ebenfalls kurz, erfuhr jedoch nicht unwesentliche Umformungen and wurde zumal seit dem Jahre 1812 fur den gewöhnlichen Gebrauch dauernd höher gemacht, so daB schon nach Verlauf von sechs Jahren die hohen, bis an den Hals reichenden Taillen wieder iiblich waren. Nur für Bälle und andere festliche Gelegenheiten behielt man die weit und sehr tief ausgeschnittenen Kleider bei.

Gleichzeitig mit dem weiten Halsausschnitt, aber schon friiher und schneller als dieser, verschwanden auch die kurzen Armel;

Hgur 488a die dagegen aufgekommenen langen Armel zeigten je nach der Mode die verschiedensten Formen. Die Grundgestalt fur alle diese Armel blieb der hier dargestellte Schnitt. Am beliebtesten waren die Armel, die in ihrer ganzen Lange vörn aufgeschnitten



478. Hauskleid aus weißem Waschstoff Um 1810

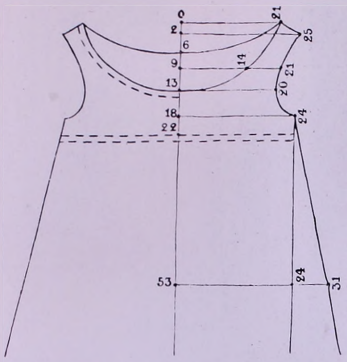


479. Schnitt zum Hauskleid

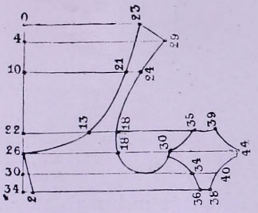
und durch Knöpfe iiber einer feinen Unterlage mehrmals zusammengefaBt oder in Abständen gerafft wurden; sie erhielten sich mehrere Jahre hindurch in Mode.

Seit dem Aufkommen der englischen Trachten um 1790 war der Ausputz der Kleider zwar noch immer sehr verschiedenartig, im ganzen jedoch ziemlich einfach; man verzichtete iiberhaupt auf jede Garnierung. In der Regel zierte man nur den untern Rand des Kleides und die Enden der Armel; später jedoch wurde das Gewand auch an der Vorderbahn geschmiickt. *Figur 484*

Zum Ausputz nahm man entweder diinne Schnur oder eine schmale Borte, auch brachte man kiinstliche Blumen u. dgl. an, z. B. bei Ballkleidern. Gegen das Jahr 1805 schmiickte man die Kleider mit Spitzen und bald darauf mit Stickereien, seit dem Jahr 1810 aber stellte man den Ausputz aus dem Stoff des Kleides selbst her; in diesem Falle formte man ihn zu kleinen Krausen, diinnen Rollen und schriig geschnittenen Streifen usw. Hin- *Figur 483*



480. Frauenkleid vom Jahre 1793



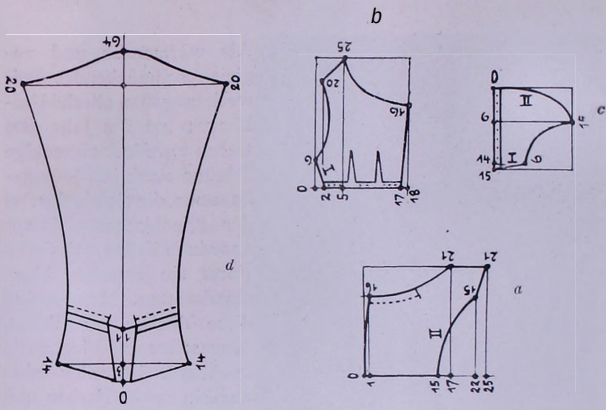
481. Kleiderleib vom Jahre 1802



482. Frauentracht vom Jahre 1802

sichtlich der Farbe stimmte der Besatz meist mit der des Kleides iiberein; Abweichungen von dieser Regel wurden erst gegen das Jahr 1812 allgemeiner.

Etwa gleichzeitig mit dem Wiederauftreten des Leibchens erschienen auch wieder die Oberkleider, die man jedoch dem griechischen Charakter möglichst anzupassen suchte, man bezeichnete sie auch als Tunika; dagegen nannte man das dazu angelegte, vorn geschlossene Gewand fortan „Kleid". Im Schnitt *Fit/ur 400, 491* hatte die Tunika meist groBe Ahnlichkeit mit dem Kleide und unterschied sich häufig von demselben nur dadurch, daB sie vornherunter often war; man gab ihr aber auch gern ein stark antikisierendes Ansehen.



489. Schnitt zum vueifirosa-geblumteti Kleid. Um 1815 Fir/ur 48S
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Seitenteil. dj Ann el

gelegte Kleid, oder lieB sie nur wenig iiber die Knie herabreichen. Sehr beliebt waren die „Spenzer", man trug sie mit kurzen Unterbrechungen ungefahr vom Jahre 1800 bis gegen das Jahr 1830. Die Spenzer waren kurze, meist langarmelige Jackchen, die man iiber das Kleid anzulegen pflegte und die man meist geschlossen — aber auch offen trug. In ihrem Schnitt zeigten die Spenzer reiche Abwechslung; denn obwohl sie groBe Ahnlichkeit mit dem Leibchen hoher, vorn geschlossener Kleider hatten, so wichen sie doch haufig von ihnen ab, da die Spenzer sich nicht allzu eng dem Korper anschmiegen sollten. In Stoff und Farbe waren die Spenzer von dem dazu angelegten Kleide verschieden und wurden im Winter oft mit Pelzwerk gefiittert.

In der kalten Jahreszeit bedienten sich die Damen haufig eines Pelzes. liber die Gestaltung dieses Kleidungsstiickes lassen sich jedoch wenig bestimmte Angaben machen, denn bei ihnen kam der individuelle Geschmack am meisten zur Geltung und es wurden Formen verwendet, die mit der iiblichen franzosischen Mode im Widerspruch standen, wie z. B. die ungarischen, polnischen, russischen Pelze u. dgl. m. Man trug aber auch Pelzmantel, deren Schnitt groBe Ahnlichkeit mit der Douillette hatte. Zum Uberzug für die Pelze wählte man in der Regel einen dunkelfarbigen Samt oder schweres Seidenzeug.



490. *OberMeid aus iveiftgrimer Seide um 1S10*

Als wärmendes und zugleich schmiickendes Beiwerk trug man allerlei Umhänge; um das Jahr 1800 waren groBe, viereckige Tiicher stark in Mode gekommen, die sich in der Art der griechischen Chlamys anordnen lieBen, mit deren Form sie ungefähr iibereinstimmten. Man machte diese Tiicher von Taffet, Mousseline und Flor, meist in WeiB, bisweilen aber auch in zarten Farben und ihre bedeutende GröBe von 4 — 5 m Breite und 7—8 m Länge gestattete es, sie auf verschiedene Art zu tragen und geschmackvoll zu drapieren. Sehr reiche Damen beniitzten die feinen orientalischen Kaschmirschals zu diesen Umhängen; da diese Schals einen geringeren Umfang hatten als die im allgemeinen iiblichen Tiicher, so machte man auch diese alsbald kleiner, und legte echte oder nachgeahmte Kaschmirschals um, anstatt der bisherigen einfarbigen Tiicher. Der hohe Preis der Schals war jedoch die Ursache, daB an Stelle der bisherigen, fast quadratförmigen Uberhange mehr längliche Tiicher von 5 — 6 m Länge und nur einem Meter Breite, die „Long- shawls", in Mode kamen; sie wurden aber gegen das Jahr 1812 durch die Redingotes nach und nach vollig verdrangt.

Mäntel waren damals nicht modern im eigentlichen Sinne, wur-

den jedoch bei rauhem Wetter viel getragen.

Ebenso wie bei den Pelzen stand es auch bei den Manteln einer jeden Dame frei, ihren Geschmack in der Anfertigung walten zu lassen; daherherrschtesowohl in der Form als in Material und AusstattungdiegroBteMannigfaltigkeit; nur in einem Punkte stimmten sie iiberein: sie hatten alle eine mehr oder minder kragenartige Form. Eine BedeckungdesHalses oder der Brust kam nach dem Verschwinden der groBen Busentiicher — Trompeurs — um das Jahr 1794 zwar mehrmals in Mode, erhielt sich aber immer nur kurze Zeit. Auch machten die seit dem Jahre 1814 höher werdenden Leibchen jede weitere Hals- und Busenbedeckung iiberfltissig. In Nachahmung der Herrenmode war es bei den Damen im Jahre 1797 iiblich, den Hals allein zu verhiillen. Durch die dick um den Hals geschlungenen Tiicher bekamen die Damen aber das Ansehen, als hätten sie Kropfe. Diese Ungeheuerlichkeit erhielt sich nicht lange und die Damen lieBen alsbald nicht nur den Hals unbedeckt, sondern zeigten auch den Busen möglichst unverhiillt, bis man beide um das Jahr 1803, aber auch nur für kurze Zeit mit Leinen- oder Spitzenhemdchen bekleidete, die bis an den Hals emporstiegen und ihn mit kleinen Stehkragen umgaben. Auch die im Jahre 1808 aufkommenden Kragen blieben nicht



491. Vordercinsicht zu Figur 490



41.) 2. Empirekleid mit Goldstickerei Um 1806

Figur 4'JO

lange gebräuchlich; immer wieder trug die EntblöBung den Sieg davon, bis sie endlich mit' dem Untergange des napoleonischen Kaiserreichs dauernd beseitigt wurde und nur noch fiir Bälle und andere festliche Gelegenheiten Anwendung fand.

Die FuBbekleidung hatte sich infolge der Revolution von Grund auf verändert, nicht nur die hohen Absätze kamen völlig ab und wurden durch eine flache Sohle verdrängt, sondern auch der Ausschnitt der Schuhe hatte sich bedeutend erweitert, so daB man sie mit mehrfach sich kreuzenden Bändera am FuBe befestigen muBte. AuBer derartigen Schuhen trug man (ungefahr seit demjahre 1808) auch bis an die Knöchel reichende Stiefelchen.

Die Haartracht war, soweit sie die Anordnung des Haares betraf, durch die Stürme der Revolution am wenigsten beriihrt worden, denn die an der Damenfrisur vorgenommene Veränderung beschränkte sich nahezu ausschlieBlich auf das Weglassen des Puders. Die hochtoupierten Haare, die groBen Seitenlok-Reii, der tief herabhängende Chignon, alles das wurde beibehalfeen; nur die echten Republikanerinnen versuchten mit Hilfe der „Hundsohren" die gleichzeitig iibliche Männerfrisur nachzu-ahmen. Eine durchgreifende Umgestaltung in der Anordnung des Haares erfolgte erst durch die Annahme der griechischen Tracht, zu der man anfangs die Haare, zu leichten Locken geordnet, lang iherabhängen lieB, eine Frisur, die aber schon bald dadurch vollkommen ausartete, daB man die eigenen Haare durch reich ge-

lockte Periicken ersetzte.
Diese Mode fand groBen Beifall und weiteste Verbreitung, indem die Damenwelt geradezu wetteiferte, in den Periicken den gröBten Luxus zu entfalten.
Fortan genügte es nicht mehr, möglichst kostbare und reich gekräuselte Periicken zu haben, sondern jede derselben muBte von anderer Farbe sein, damit die Dame zu jeder Tageszeit eine andere, eine blonde, schwarze, rote oder braune Periicke aufsetzen konnte.
Zum guten Ton gehorte es, eine Periicke zu tragen, die von anderer Farbe war als das eigene Haar, so daB sich die Blonden schwarzer und die Brii- netten blonder Periicken bedienten.



493- Grciues Taffetkleid und Taffel-W hiitcheu. Um 1S20

Nach dieser Periicken-Unsitte, die im Jahre 1795 aufkam und mehrere Jahre anhielt, bemiihte man sich gegen das Jahr 1800, eine der altgriechischen ähnliche Frisur zu schaffen; aber derj Erfolg entsprach ebensowenig den Bemiihungen als bei der Klei- ;'f dung; man bildete nur die Vorderhaare iiber der Stirn zu einem | Busch Locken und machte aus dem in der Regel geflochtenenB Hinterhaare mit Hilfe mehrerer oft sehr kostbarer Kamme eine groBe Krone, aus der viele kleine Ringellocken, „Tire-bouchons"^B herabfielen. Auch diese Frisur war nicht von Dauer und in Er-® mangelung eines Besseren ahmten die Damen dann die Manner-® haartracht, den Tituskopf nach; aus ihm entwickelte sich endlichl gegen das Jahr 1812 eine ganz einfache, meist sehr kleidsame® Frisur, bei der die Vorderhaare nach der Mitte der Stirn zu ge-W scheitelt, seitwarts glatt herabgekammt und zu Locken gedreht wurden, wahrend man die Hinterhaare zu einem Nest anordnete. I

Figur m

Figur 474 Allen diesen Haartrachten fügte man noch irgendeinen Aufputz bei, meist in der Form eines Turbans und zierte um das Jahr 1806 mit einer langen, aufrechtgesteckten StrauBfeder.

Die friiher gebrauchlichen Hiite und Hauben blieben wohl in Mode, anderten aber fortwahrend ihr Aussehen; namentlich die Hauben wurden immer kleiner, so daB sie um das Jahr 1814 nur *Figur 488* noch winzige, den Kopf eng umschlieBende Kappchen bildeten, die mit schmalen Krausen besetzt wurden.

Anders verhielt es sich mit den Hiiten, die in Wirklichkeit mehr *Figur 493* zur Bedeckung als zur Zierde dienten. Sie entwickelten sich, abgesehen von einzelnen voriibergehenden Modeformen mit einer gewissen RegelmäBigkeit und entsprachen der allgemeinen Gestaltung der Tracht, ohne jedoch von ihr allzu abhängig zu sein. Wie an dem ganzen Kostiim, so ging der erste Sturm der Revolution auch an dem Damenhut eindruckslos voriiber; er behielt bis ins kleinste seine Gestalt; schon in den letzten Jahren hatte er merklich an Ausdehnung eingebiiBt, obgleich der Kopf immer noch sehr hoch und der Ausputz möglichst reich war. Mit der vereinfachten Kleidung stand diese Hutform in so auffallendem Gegensatz, daB man dazu iiberging, auch ihr ein mehr republikanisches Aussehen zu geben. Der Kopf wurde niedriger, der Rand aber breiter gemacht und an die einst so glanzende Ausstattung erinnerte nur noch die hoch aufstrebende StrauBenfeder.

1820 — 1870

Die Kleidung der Manner Der Biedermeier-Herr verkorperte die letzte Stufe phantasievoller j;ieganz. Um 1840 verschwand das Trikotbeinldeid zugunsten der in der Taille faltig geschnittenen Langhose, nur der glockige Frack wies noch modische Einfälle auf und leistete einige Zeit lang der unaufhaltsam vorschreitenden Gleichformigkeit Widerstand. Die Taille riickte allmählich an die natiirliche Stelle, der enganliegende Sitz blieb wohl noch kurze Zeit beliebt, aber das Ideal biirgerlicher Bequemlichkeit triumphierte. Die elegant geschwungene Kurve der Biedermeierzeit ging in die Silhouette *Figur 495* wuchtiger Mannlichkeit und ZweckmaBigkeit iiber. Das Kragenrevers büBte an Breite ein, auch die Klappen der Taschen schrumpften zusammen; das breite Halstuch aus Seide oder Battist wurde allmählich zu einem schmalen Bandchen; die bunte Weste kampfte als letzte um ein verlorenes Terrain. Man ver-



494. Barégekleid. — Rock Ludwigs I.
Mitte der dreißiger Jahre

abscheute alles Beengende, der Vatermörder, der sich bis in die 50er Jahre allgemein behauptete, machte um die Mitte derselben einem steifen schmalen Krägelchen Platz. Noch lange gingen die alten Formen neben den neuen her, ehe sie ganz untertauchten.



494. Grauer Schofifrach. Um 1830

Erst während des zweiten Kaiserreiches erfolgte noch einmal ein Aufschwung zur Eleganz. Die Silhouette straffte sich wieder und iiberwand mit Erfolg die Schwerfalligkeit, die Anfangs der 50er Tahre um sich gegriffen hatte.

DERFRACK

Figur 471

Bis um das Jahr 1818 hatte sich der schmale Riickenschnitt des Fracks wieder verloren und man lieB das Riickenteil abermals in bedeutender Breite an die Armlocher grenzen; dagegen machte

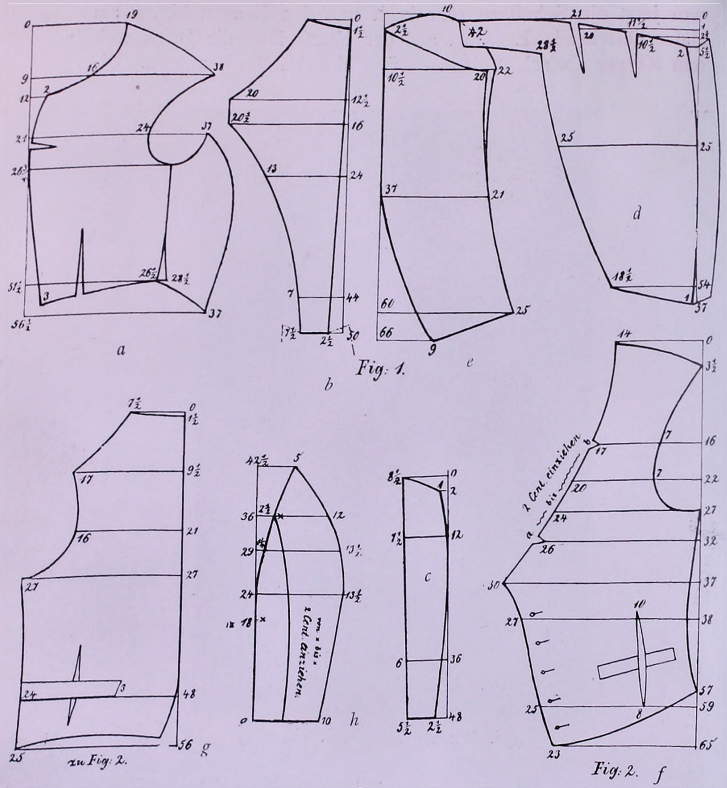
man jetzt die Schultern sehr breit und den Kragen hinten am Halse abstehend. Ebenso stand der Frack iiber die Brust weit vom Körper ab, schloB dagegen iiber den Hiiften knapp an. Die



496. Brauner Tuchfrack. Um 1835

sehr schmalen und unten fast spitzigen SchöBe reichten bis unter die Knie. Die Armel waren oben weit und verengten sich gegen das Handgelenk, das sie fest umschlossen, erweiterten sich aber dann wieder und bedeckten, an der hintern Seite aufgeschnitten, die Hand bis zu den Fingern.

Bald darauf, um das Jahr 1820, erfuhr auch der Schnitt des *Figur* 473
Frackes ebenso wie der des Uberrockes insofern eine durchgreifende Veränderung, als man den Schofi von dem Oberteil trennte, ihn eigens zuschnitt und dann mit dem Hinterteil undsVorderteile



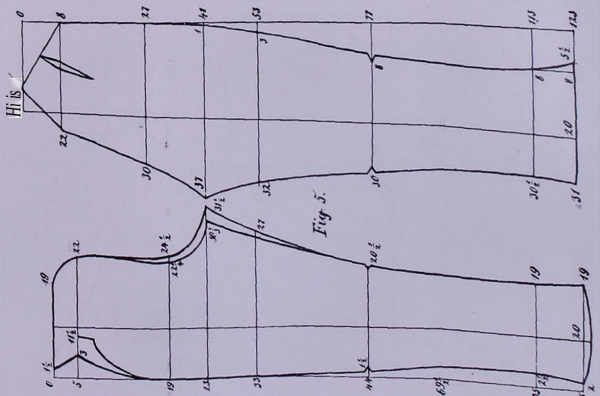
497. Schnitt zum Frack um 184c)
a) Vorderteil. b) Riicken. c) Kragen. d) Frackschoß. e) Ärmel. f, g) Weste mit Riicken. h) Vestenkragen

die entsprechenden Stücke durch je eine Naht verband, wodurch das Kleidungsstück um die Taille weit besser saß und auch dann fest den Körper umschloß, wenn es nicht zugeknöpft wurde. Bei diesem Schnitt machte man wie bisher den Ärmel zweinähtig und gebogen und versah ebenso den Kragen in der Mitte herunter mit



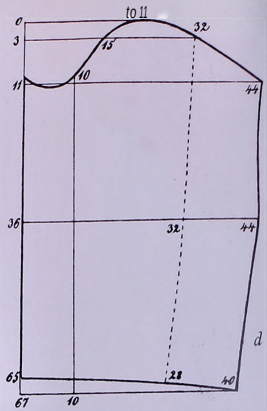
498. Herr im Frack. i860
Emil Devrient

einer Naht. Die Umschläge auf der Brust schnitt man jetzt auch fiir sich und setzte sie an; dadurch erhielten sie sich besser in ihrer Lage als friiher. Kragen und Umschläge pflegte man iiberdies noch durch angemessene Einlagen möglichst zu steifen und die Brust sowie die Hiiften des Frackes zu wattieren. Der im Jahr 1818 hinten weit abstehende Kragen naherte sich später wieder dem Raise; er stieg aber gleichzeitig fast bis an den Kopf hinauf und war dabei so breit und dick, daB er um das Jahr 1830 einem Pferdekummet nicht unahnlich war. Das HaBliche dieser Mode wurde dann auch bald empfunden und so schnell und durchgreifend beseitigt, daB schon im Jahre 1837 Frack und

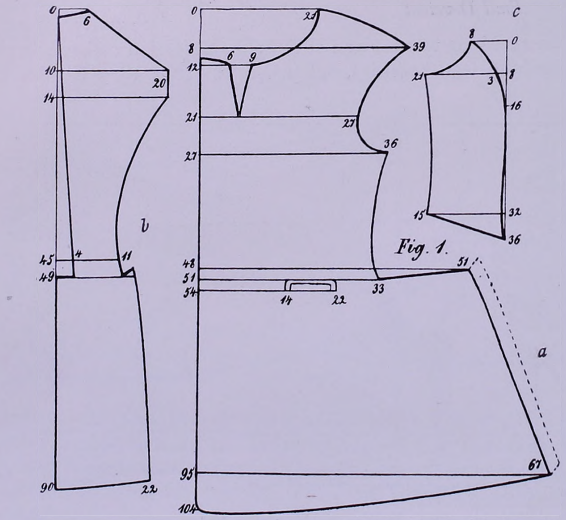


499. Schnitt der Hose zum Frack 497





$oo. Herr im Gehrock. i860
Prof. Theod. Kullack



$01. Schnitt zum Gehrock. a) Vorderteil. b) Riicken. c) Seitenteil. d) Armel. 1859

Rockkragen eine der kurz vorher iiblichen, geradezu entgegengesetzte Form erhalten hatten. Aber nicht nur der Kragen bekam damals eine andere Gestalt; fast das ganze Kleidungsstiick nahm einen andern Charakter an: es wurden nämlich die Armel von unten bis oben möglichst eng und anschlieBend und dabei so kurz gemacht, daB sie gerade nur das Handgelenk bedeckten. Zu gleicher Zeit lieB man die Abrundung der sehr langen und schmalen SchöBe schon auf der Mitte der Brust beginnen, wodurch die Möglichkeit, den Frack zuzuknopfen, verloren ging. *Figur i9G*

Bis zum Jahre 1841 war der Frack an der Taille wieder zu einer ansehnlichen Weite gelangt; die SchöBe, deren Breite nun unten und oben dieselbe war, markierten sich durch scharfen Ab- und Ausschnitt. Der Kragen an Frack und Rock war ziemlich schmal und niedrig und die nicht sehr breiten Umschläge hatten fast die Länge der Taille. Die Armel waren noch immer eng und kurz.

Eine sehr beliebte Tracht war damals der sog. „Reitfrack", ein Mittelding zwischen Frack und Rock; der sich von ersterem durch breitere SchöBe unterschied, welche jedoch nicht wie bei dem Rock, vorn von oben bis unten, sondern häufig nur oben, oft aber auch gar nicht zusammenstieBen. Bei derartigen Kleidungsstiicken pflegte man auf den Vorderteilen der SchöBe quergeschnittene, mit breiten Patten bedeckte Taschen anzubringen. Bisweilen war der Reitfrack auch so eingerichtet, daB man ihn fast bis an den Hals zuknopfen konnte.

Um das Jahr 1850 wurde bei dem Frack, ebenso wie bei dem Rock, die Taille immer länger und der Riicken breiter, auch nahmen die bis dahin engen Armel wieder an Weite zu. Gleichzeitig *Figur 49s* wurde der Kragen breiter und stieg hoher am Halse empor; die Umschläge dagegen wurden kiirzer, die SchoBe aber spitziger.

Noch einige Jahre spater wurde derFrack auch in derTaille weiter und näherte sich in seiner ganzen Gestalt mehr dem Rocke, mit *Figur 497* welchem er beziiglich der weiten Armel sowie des ganzen Schnittes die derzeitigen groBen Verandërungen in der Form geteilt hatte. Um das Jahr 1870 unterscheidet sich der Frack von dem Rock eigentlich nur noch durch machtigere Umschlagë und durch mäBig nach hinten zu abgeschnittene SchoBe.

DIE HOSE

Die französische Revolution hatte auch den bisherigen Hosenschnitt stark verandert und zwar beseitigte man zunachst die

Kniehose samt den ihr zugehörigen langen Strümpfen, indem man Hosen einführte, die das Bein bis an die Knöchel bedeckten. Diese langen, bis über die Stiefel herabreichenden Beinkleider bezeichnete man zum Unterschied von der Kniehose mit dem Namen „Pantalon", nach der lustigen Person, die in den italienischen Arlequinaden vorkam und stets mit solcher Beinbekleidung aufzutreten pflegte.

Im Verlaufe der nächsten Jahre änderten sich die Hosen (unter diesem Ausdruck verstand man sehr bald nur mehr die Pantalons) im ganzen wenig; gegen das Jahr 1800 aber mußten sie, wegen der damals üblichen kurzen Westen, bedeutend höher gemacht werden. Da jedoch diese fast bis unter die Arme reichenden Hosen nicht mehr wie alle früheren Arten durch eine Zugschnur am Herabrutschen gehindert werden konnten, so brachte man breite Bänder, „Hosenträger", in Anwendung, die über die Schultern gelegt und vorn und hinten an die Hosen angeknüpft wurden. Im Jahre 1818 trug man sehr kurze, kaum bis an die Knöchel reichende Hosen, die bis an die Knie eng waren und von da ab nach unten zu sich erweiterten. Sieben Jahre später waren die Hosen gleichmäßig eng und wurden durch Lederriemen, unter der Stiefelsohle, sog. „Stege", festgehalten, um bei jeder Bewegung des Beines fest auf dem Stiefel aufzuliegen. Noch später ließ man die Hosen von oben nach unten zu sich allmählich verengen, so daß sie um den Knöchel möglichst knapp anschlossen; im Jahre 1830 lagen sie wiederum am ganzen Bein eng an. Im Jahre 1830 wurden die Beinkleider etwas weiter gemacht, nachdem sie kurz vorher bis an die Knie eng waren und sich von da nach unten allmählich erweitert hatten. Zu dieser Zeit kam der schmale Latz, der ungefähr seit dem Jahre 1790 üblich war, aus der Mode und es trat statt seiner der breite Latz wieder auf. Zum Reiten waren damals lange, über die Stiefel gehende, meist weiße Hosen von Hirschleder sehr beliebt. Um das Jahr 1840 machte man die Beinkleider oben und unten eng und um die Knie etwas weiter. Stege wurden während aller dieser geringen Ver-
Figur 494 änderungen des Beinkleiderschnittes beständig getragen.

Was das Material der Hosen betrifft, so ist zu bemerken, daß seit dem Jahre 1835 das Tuch, zumal aber das schwarze, seiner geringen Haltbarkeit wegen immer mehr abkam und man sich statt dessen derberer, zweckmäßiger gewirkter Zeuge bediente, unter denen endlich der Buckskin am beliebtesten wurde. Zu Sommer-



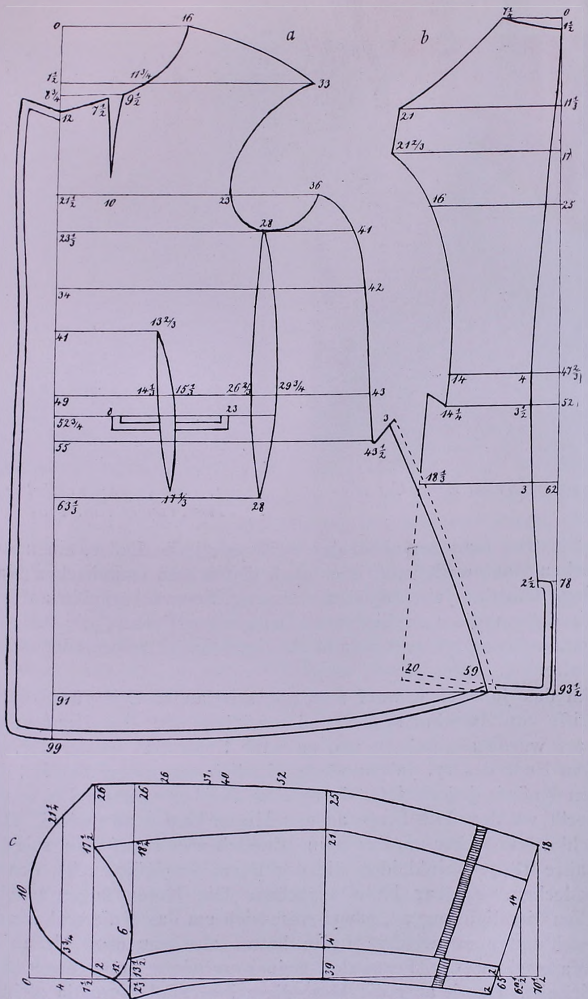
J02. Herr itn Rock. Um 1845



505. Herr in Rock und heller Hose, runder Hut. 1865

hosen trug man vor allem das weiBe englische Leder, einen sehr derben Baumwollenstoff oder auch den echten ostindischen Nanking. Um das Jahr 1839 kam der sog. Sommerbuckskin auf und mit diesem die verschiedenen staubgrauen Farben, die man fiir Sommerhosen geeigneter fand als die iiblichen weiBen oder gelben Stoffe.

Um das Jahr 1850 warf man alle seit langer Zeit giiltigen Be- *Figur 505*
griffe von ZweckmaBigkeit und Schonheit iiber den Haufen: der Latz wurde abgeschafft und an seine Stelle trat wieder der, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ganzlich vergessene Schlitz, dessen Knopfe jedoch jetzt durch eine dariiber gesetzte Leiste verdeckt wurden. Die Stege an den Hosen kamen ab und die Hose schlotterte locker um das Bein. Endlich aber schuf man, seit dem Jahre 1865, Beinkleider, die der Form des Korperteils, den sie *Figur m*
bedecken, offenbar Hohn sprechen. Die Hosen fingen namlich oben ziemlich eng an, erweiterten sich um das Knie und wurden nach unten zu wieder enger; hatten also von oben bis an die Wade einen der Form des Beines geradezu entgegengesetzten Schnitt. Damit aber die Hose diese ihre Saulenform ja nicht zu leicht verlor, wurde sie gewohnlich von einem derben und mog-



504- Scknitt zum Rock von 18/18. a) Vorderteil. b) Riicken. c) Armel.



505. Herr im Rock mit bunter Weste 1855

lichst steifen Stoffe angefertigt. Um die 7oer Jahre beseitigte man diese ñaBlichste aller Hosen und trug statt derselben wieder das enge Beinkleid.

DIE W E S T E

Bald nach dem Jahre 1800 waren die Westen allmählich wieder länger geworden und reichten um das Jahr 1812 abermals bis auf die Hüften herab. Ihrem Schnitte nach waren sie für zwei Reihen Knöpfe eingerichtet und hatten einen breiten, etwas gesteiften Stehkragen. Im Jahre 1818 waren die Westen noch ebenso lang wie im Jahre 1812, hatten aber nur eine Reihe Knöpfe. Bis zum Jahre 1825 war der Stehkragen immer schmäler geworden und wurde endlich mit dem obern Teile des vordern Westenrandes nach außen umgeschlagen. Die im Jahre 1818 aufgekommene Mode, zwei verschiedenfarbige Westen übereinander anzuziehen, herrschte auch noch im Jahre 1825, verlor sich aber dann bald.

Der Westenschnitt änderte sich seitdem mehrere Jahre hindurch sehr wenig und erfuhr erst um das Jahr 1836 eine Umwandlung durch den damals aufgekommenen Schalkragen, der den ganzen Oberteil der Weste bis auf die Brust herab in fast gleicher Breite umgab.

Obgleich man den Schnitt der Westen in Kleinigkeiten vielfach änderte, so erhielt er im wesentlichen doch keine eigentliche Umgestaltung. Auch der stete Modewechsel brachte nichts Neues; alle seit dem Jahr 1836 üblich gewesenen Westen hatten entweder meist einen Schalkragen oder einen kleinen Stehkragen, sie waren entweder mit einer Reihe oder mit zwei Reihen Knöpfen versehen und reichten mehr oder minder tief auf den Leib herab. *Figur 496*

Größer als der Wechsel in der Form war der Wechsel in den



706. Herr im Rock, niederer Kragen. 186S



507. Herr im Rock, Vatermorder und hohe Krawatte. 1877

Stoffen, aus denen man die Westen zu fertigen pflegte; aber auch hier trat allmahlich ein Stillstand ein. Um die Mitte des Jahrhunderts kamen die buntfarbigen Westen nach und nach ab; man fertigte die Weste zur Hose oder zum Rock passend. Samtwesten blieben wohl noch einige Zeit iiblich, verschwanden aber auch allmählich. Nur die helle Sommerweste aus Waschstoff vermochte sich dank ihrer ZweckmaBigkeit in der Gunst der Herrenwelt zu erhalten.

Figur 503, 505

Figur 508

DIE H A L S B I N D E

Nachdem man um 1792 die doppelt um den Hals geschlungene, vorne zu Schleifen gekniipfte Binde getragen hatte, war es schon nach wenigen Jahren Mode geworden, das Halstuch hinten zu binden. Dabei machte man aber die Halsbekleidung durch ein zweites, untergebundenes Tuch so dick, daB ihr Umfang dem des Kopfes fast gleichkam und das Kinn in der Halsbinde ruhte. Gewöhnlich trug man zu dieser Zeit schwarze Halstiicher und lieB an ihrem obern Rande ein darunter gebundenes weiBes Tuch als schmalen Rand hervorschauen. An Stelle dieses Randes benützte man spater, um das Jahr 1812, als die Unterbindetiicher allmäh-



;oS. Herr im Mantel. 1865
niederer Kragen, kleine Krawatte
Graf Wilhelm von Wiirttcrnberg

lich auBer Mode gekommen waren und die Halsbekleidung ihre unförmige Dicke verloren hatte, eine Art Kragen, der, unter dem Halstuch angelegt, nur mit seinen Ecken und Seitenrändern hervorschaute. Diese Unterbindkragen, „Beffchen“ (Vatermörder), waren von Leinwand, oft aber auch nur aus Papier gemacht und so bedeutend gestärkt, daB sie zu beiden Seiten des Gesichtes steif emporstanden. In das Halstuch, das man seit dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wiederum vorn und mit Schleifen band, pflegte man um das Jahr 1818 eine ziemlich breite, seitwärts stark aufsteigende, mit Schweinsborsten oder Fischbein gesteifte Binde einzulegen; so daB es an den Wangen in Bogenform emporsteigen muBte. *Figur 495, 496*

Bis zum Jahr 1830 erfuhr die Halsbekleidung eine griindliche Umwandlung: man hörte auf, sich der bis dahin iiblich gewesenen Halstiicher zu bedienen und trug statt ihrer gesteifte Binden, „Krawatten“. Diese waren ähnlich den friiher gebräuchlichen Einlegbinden gearbeitet, aber mit irgendeinem Zeuge, als Atlas, Kamelot oder Serge iiberzogen, vorn mit einer aufgesetzten Schleife versehen, die einem gebundenen Halstuch ahnlich war und hinten mit einer Schnalle und Strippe geschlossen. Zu Bal- *Figur 507*
len und festlichen Gelegenheiten trug man Krawatten von weiBem Atlas, fur den Alltag aber solche, die aus einem dunkelfarbigen, meist auch billigeren Stoff gefertigt waren. Diese einfacheren Krawatten bestanden vorne nicht aus einer Schleife, sondern aus zwei breiten Zeuglappen, die in das offene Oberteil *Figur 502*
der Weste gelegt und, mit Knopfen oder einer Tuchnadel zusammengehalten, das weiBe Ober- oder Vorhemd entbehrlich machten. Bald nach dem Verschwinden des seit dem Anfange

des 18. Jahrhunderts iiblichen Bruststreifens oder der Brustkrause zeigte man nicht mehr das bloBe Hemd, sondern ein iiber dasselbe gebundenes Vorhemdchen, das man leichter wechseln und billiger waschen lassen konnte, als das ganze Hemd. Dies Vorhemdchen fertigte man nun auch aus derberer Leinwand, da friiher doch zum mindesten das Bruststiick aus feiner Leinwand bestehen muBte. Um das Jahr 1835 trug man zwar noch Kra-

Figur 496 watten, gestaltete sie aber vorn möglichst einfach. Auch war der Bruststreif wieder Mode geworden, wenn auch in geringerer Breite; er wurde, wie schon um das Jahr 1800, gerippt und nicht mehr, wie im 18. Jahrhundert, gelockt. Die Vatermörder, die man um das Jahr 1830 seltener trug, waren jetzt wieder mehr iiblich, man lieB sie jedoch nicht mehr wie zuerst aufrecht stehen, sondern bog sie nach auBen um.

Gegen das Jahr 1840 war die Halstracht immer willkiirlicher geworden: man bediente sich teils noch der Krawatte, teils aber wurden auch wieder Halstiicher getragen, die man vorn in mehr oder minder groBe Schleifen band. Um das Jahr 1848 fing man sogar an, den Hals entblößt zu tragen und anstatt der Krawatten, die sich allmählich verloren, nur schmale „Biindchen" umzulegen,

Figur 498, 506, 512 deren Enden man vorn zusammensteckte oder durch eine zierliche Gejjjeife verband. Diese Biindchen, iiber die man den Hemdkragen herausschlug, waren für jiingere Männer die beliebteste Tracht, während ältere sich des Halstuches bedienten. Als Zeremonientracht aber behauptete die weiBe Atlaskrawatte ihr Recht. Die Vorhemdchen kamen ganz ab und man lieB durch die offene Weste wieder den feineren Brusteinsatz des meist aus derbem oder doch billigerem Stoff gefertigten Hemdes sehen.

DER MANTEL

Gegen den SchluB des 18. Jahrhunderts hatte sich der Sinn für das Praktische, immer mehr geltend gemacht. Man erkannte sehr bald, daB die bisher iiblichen Mäntel, trotz ihrer bedeutenden Weite und trotz der Armschlitze der freien Bewegung der Arme sehr hinderlich waren. Um diesem Ubelstande abzuhelfen, versah man den Mantel mit Armeln, ohne ihm jedoch, wie es friiher um den Anfang des 17. Jahrhunderts der Fall gewesen war, seine Eigentiimlichkeit zu nehmen und ihn allmählich in einen t)berziehrock zu verwandeln. Der „Armelmantel" blieb bestandig im

Gebrauch und entwickelte sich als ein neues, eigentiimliches Kleidungsstiick, neben dem sich der weite, ärmellose Mantel dauernd in der Mode behauptete.

Bei dieser Mantelform erstreckten sich die Veränderungen vorziiglich auf die Anzahl und Länge der Kragen und auf die Weite des Gewandes, während der Schnitt in der Hauptsache gegen friiher keine bedeutende Umgestaltung erfuhr.

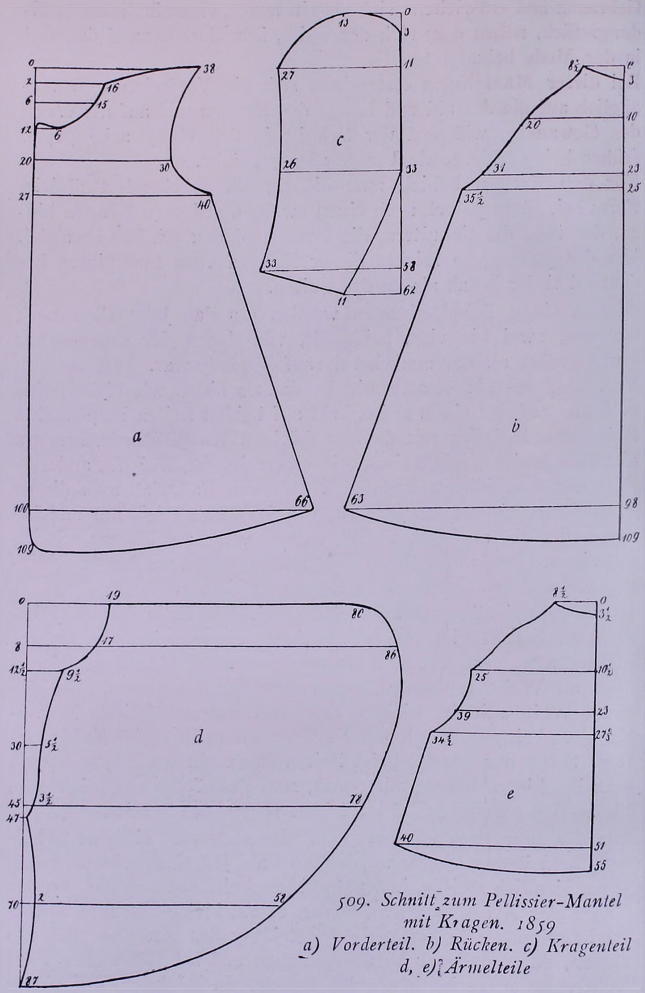
Für den Kragen behielt man die im 18. Jahrhundert iibliche Form bei, fiigte jedoch noch einen zweiten, größeren Kragen hinzu, der iiber die Schultern, die Brust und den Riicken herabfiel.

Um das Jahr 1780 reichte dieser Kragen vorn und hinten bedeutend tiefer herab als an den Seiten.

Diesem einen Schulterkragen wurden um das Jahr 1800 noch mehrere, zwei bis vier, beigesellt, von denen der untere stets etwas größer als der zunächst darauf liegende war. Den vordern VerschluB des Mantels vermittelte damals nicht, wie bisher, eine bald nur auf der einen Seite, bald auf beiden Seiten angebrachte Reihe von Knöpfen mit den zugehörigen Knopflöchern, sondern ziemlich breite Tuchstreifen, die einerseits die Knöpfe, andererseits die Knopflöcher enthielten. Für den Fall, daß man diesen Mantel, der bis um das Jahr 1830 in der Mode blieb, nur umhängen und nicht anziehen wollte, war er vorn, am Halsausschnitt, mit einem Haken und einem Keftchen versehen, um ihn zu schlieBen und auf den Schultern festhalten zu können. *Figur 46j*

Der Hauptteil dieses Mantels hatte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bereits viel von der Radform, die man ihm damals gegeben hatte, verloren, und da man ihn mehr oblong gestaltete, oben an Weite gewonnen, unten aber daran verloren. Um die obere Weite mit der nötigen Enge des Halsausschnittes in Einklang zu bringen, wurde der Stoff am Halse in breite Falten gelegt. Sollte der Mantel beim Reiten gebraucht werden, so versah man ihn hinten herauf mit einem, zum Zuknöpfen eingerichteten, bis an den untern Teil des Riickens reichenden Schlitz.

Um das Jahr 1830 gab man dem Mantel, dessen einzelne Schulterkrägen immer länger wurden, an Zahl jedoch abnahmen, unten einen ziemlich weiten, in Radform geschnittenen Kragen von der Länge der Armel und machte den obern, kleinen Kragen bedeutend breiter als bisher. Die Aussteifung des Kragens blieb bestehen, da er dadurch herabgeschlagen und bei Kälte oder iibler Witterung aufgerichtet werden konnte. In Riicksicht auf diesen



509. Schnitt zum Pellissier-Mantel mit Kragen. 1859
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Kragenteil d, e) Ärmelteile





Jio. Herr im Mantel mit Oberkragen Urn i860 A *jii. Herr im Mantel (Kragenforin) i86j Schauspieler A. von Sonnentlial*

Zweck pflegte man schon seit Tangerer Zeit im Winter den eigentlichen Halskragen des Mantels in seiner ganzen Breite mit Pelzwerk zu besetzen. Indem man dem Mantel hinten in der Taillenhöhe zwei zum Zusammenknöpfen eingerichtete Tuchstreifen ansetzte, wurde er so eingerichtet, daB er, je nach Belieben, weit getragen oder auch dem Körper mehr anschlieBend gemacht werden konnte.

Als auf diese Weise der Mantel seine gröBte ZweckmäBigkeit erreicht hatte, nahte schon die Zeit, in welcher er fiir unschön gelten und daher abgeschafft werden sollte. Zu Ende der 3oer Jahre erschien den Modeherren dieses Kleidungsstiick viel zu schwerfällig und lästig; es wurde deshalb auf die verschiedenste Weise verkiirzt, verengt, und leichter gemacht, bis es zuletzt ganz aus der Garderobe der feinen Welt verschwand und nur noch als Livreekleidung fiir Kutscher und Bediente beibehalten wurde. Ja sogar die Bauern begannen den in vieler Beziehung höchst praktischen Mantel abzulegen.

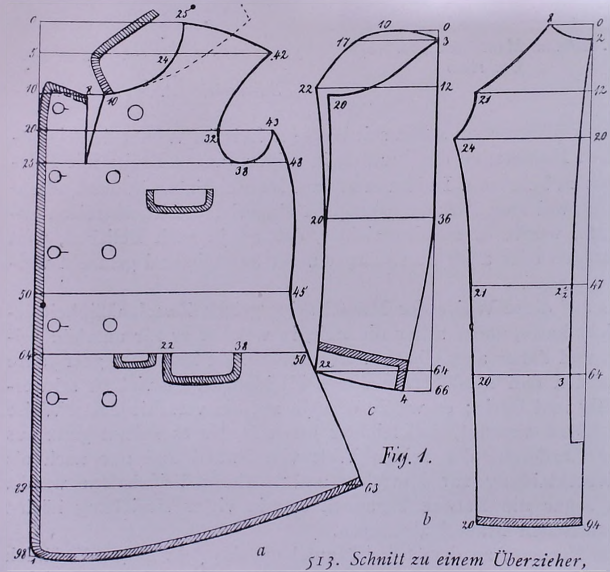
Die Formen, zu denen der Mantel um das Jahr 1840 allinählich einschrumpfte, bevor er, etwa 10 Jahre spater, dem tiberzieher

Figur 514 wich, bzw. iii diesen iiberging, waren auBerst mannigfaltig; je nachdem man namlich diesen oder jenen Teil des Mantels für iiberfliissig oder fiir unschön hielt.

Um das Jahr 1836 war der Mantel, an dem man die Armel und den groBen Kragen weggelassen hatte,zu einem Umhanggeworden; um 1840 zog man es vor, ihm die entgegengesetzte



J12. Uberrock mil heller Hose und Weste. 6oer Jahre
Pianist A. Thalberg



513. Schnitt zu einem Überzieher, der auch als Rock getragen zuurde. 1858. a) Vordertcil. b) Riicken. c) Armel

Form, die eines rockartigen Kleidungsstiickes zu geben. Demzufolge machte man den Mantel zunächst bedeutend enger und kiirzer und versah ihn auf den Seiten, in der Höhe der Ellbogen, mit ziemlich langen Längsschlitzen, die zum Durchstecken der Arme bestimmt waren. Um jedoch dieses Kleidungsstiick als Mantel zu kennzeichnen, fiigte man zu dem kleinen, meist mit Samt iiberzogenen Kragen auch noch einen radformig geschnittenen Schulterkragen hinzu. Diese Mantel hatten in der Regel zu ihrer Befestigung nur einen ganz dicht am Kragen angebrachten, mit Seide iibersponnenen Holzknebel, iiber den man eine auf der entgegengesetzten Seite befestigte, aus Schnur gedrehte Schlinge zog, deren lang herabhängende Enden mit Quasten geziert waren. Gleichzeitig mit dieser Mantelart kam auch eine andere in Mode, die den Übergang des Mantels zum Überzieher noch deutlicher zeigte. Bei diesem Kleidungsstiick war nicht nur der Schulterkragen beseitigt, sondern auch an die Stelle der sonst vom obern Rande des Mantels ausgehenden Falten eine völlig glatte Schulter- und Riickenpartie getreten, auf welcher der vorn spitzig zulaufende Halskragen glatt auf lag. Die weiten, auf der Vorderseite von unten bis an die Ellbogen aufgeschnittenen Ärmel waren gleichfalls glatt, und das vorn am Halse mit Knebel und Schnuröse geschlossene Gewand vielfach mit Besatz und aufgenähten Schniiren geziert.

Fu,JUr sjj

Fi,JUT 51()

KOPFBEDECKUNG

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts war die Sitte, sich öffentlich mit der Miitze zu zeigen, allmählich verschwunden, und dieses Kleidungsstiick, das bisher weit gebriiuchlicher war als der Hut, wurde nun fast ganz von diesem verdrängt. Die Miitze wurde Arbeitstracht des Handwerkers und Amtstracht fiir Geistliche,. Gelehrte, Beamte usw. Im iibrigen diente sie wohl noch als bequeme Kopfbedeckung im Hause.

Diese Vernachlässigung der Miitze währte bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts, als sie infolge der Unbequemlichkeit des hohen Zylinderhutes wieder in Aufnahme kam. Man bediente sich ihrer ungefähr seit dem Jahre 1820, da sie eine angenehme, leichte und zugleich das Gesicht gegen Sonne und Regen schiitzende Kopfbedeckung darstellte, auf Reisen, auf der Jagd und auf Landpartien. Die Form, die man ihr fiir diese Zwecke gab, naherte sich

dem alten Barett und bestand aus einem ziemlich weiten, unten durch einen Bund gefaBten Kopf und einem darari genähten ledernen Schirm.

Figur 464 Um das Jahr 1830 wirifle sogar wieder die Mode auf die Miitzenform ein und schuf russische Miitzen, die vielfach beim Militär



514. Herr ivi Oberzieher
Mitte der 6oer Jalire
Charalcterschauspieler Grunerlh

eingefiihrt wurden, Orleansmiitzen u. dgl. Zu den bequemsten dieser verschiedenen Miitzenarten gehörte unbedingt die sog. österreichische Miitze, die aber durch einen bedeutend kleineren Schirm viel an ihrer sonstigen ZweckmäBigkeit einbiiBte. Endlich ist hier noch die Kappe zu erwähnen, die von Kutschern, Vorreitern usw. als Livreestiick, so wie auch von Jockeis bei Wettrennen getragen wurde und eine Zeitlang sogar zu einem eleganten Reitanzug gehorte.

Seit dem Jahre 1848 kam die Miitze wieder auBer Gebrauch, weil man sich statt derselben lieber des kleidsameren, in diesem Jahre aufgekommenen kleinen, leichten Filzhutes bediente. Der runde Hut, meist von Filz, später aber auch von Seide, von grobem Filz und darauf geleimten Pliisch gefertigt, zeichnete sich



524. Malvenfarbiges Ballkleid mit Spitzengarnitur. 1840



Ftt/ur 525, 530

5²S- Kaiserin Eugenie von Frankreich 186J

derung seiner Form er-* leiden; war aber nicht *m* kleiner, sondern be- ▮ ständ'ig gröSer gewor- ▮ den. Selbst der im 1 Jahre 1865 iiblich ge-H wesene Umfang der* Krinoline, welcher fuï % die Kleider bereits eine* Weite von 8—10 Meter* beanspruchte, geniigte* noch nicht für den im 'a Jahre 1866 aufgekom-j* menen „Zwickelrock", S der ein noch umfang-* reicheres Reifengestell * beanspruchte.

Die groBe Weite der Röcke verlockte zu* immer reicherer Aus- * stattung. Bald gar-* nierte man die Rocke*

mit glatten Streifen uiid Puffen, die etwa ein Drittel der Gesamthoñe einnahmen, bald mit mehreren iibereinander-

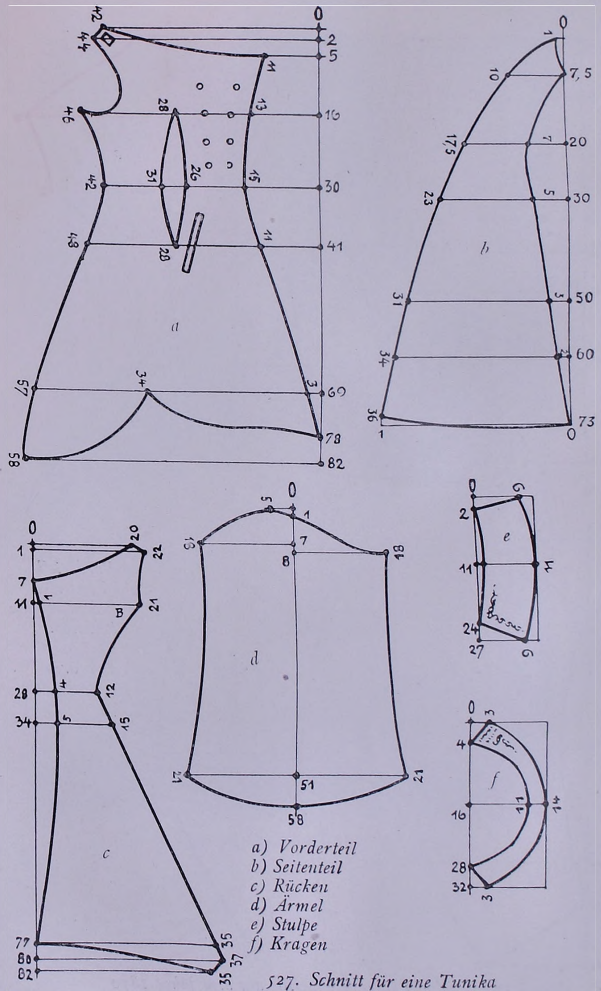
Fitjur 520. fallenden Volants von 25 bis 30 cm Breite aus dem Stoff des Kleides, aus gewebten, gedruckten oder gestickten Bordiiren. Um das Jahr i860 herum besetzte man die Röcke ganz mit ihnen, so daB oft 10— 12 kleine Volants iibereinander*Figurhi* fielen. Auch die Spitze biirgerte sich wieder ein und



526. Reitkostum. Um 1868

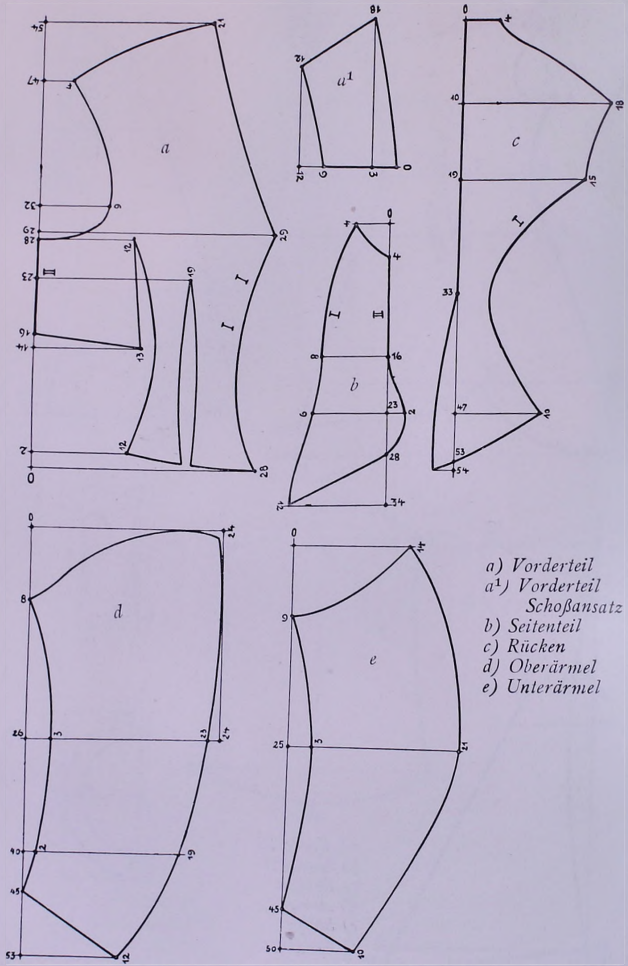


Abendkleid aus weißem Atlas. 1865



a) Vorderteil
b) Seitenteil
c) Rücken
d) Ärmel
e) Stulpe
f) Kragen

527. Schnitt für eine Tunika

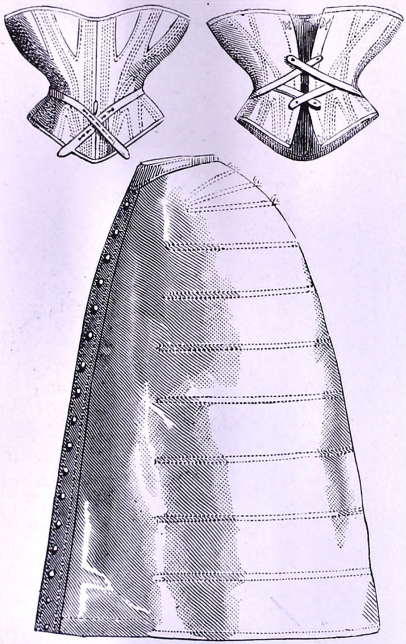


S28' Schnitt tiner Schojitaille am dem Jahre 1870



529. Tanzkleid aus weißem Mull. 1848

wurde in reichstem MaB zum Ausputz verwendet; da diese Volants oft' 50—60 cm breit waren, blieb von dem Stoff des Rockes nicht viel mehr sichtbar. Ja, man begniigte sich nicht mehr mit der weiBen oder schwarzen Spitze, sondern brachte an dem Tiill-



j*30. Krinolinenunterrock und Korsett mit Riickansicht. 1868*

grund Muster in Gold- oder Silberstickerei an. Um den Röcken den notigen Halt zu geben, fiitterte man den Oberstoff mit steifer Gaze und trug zahlreiche gestarkte weiBe Unterrocke. Selbst
Figur 526 die Reitkleider der Damen zeichneten sich oft durch einen phantastischen Ausputz und auBergewohnlich weite Rocke aus, die unsere sportliebende Zeit grotesk anmuten mdgen, es aber nicht verhinderten, daB auch diese Periode schone und tollkiihne Rei-



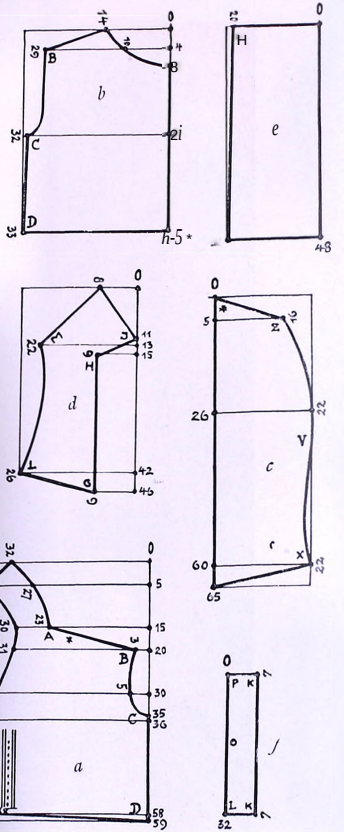
jji. *Braunrosa Taffetkleid. i8jj*



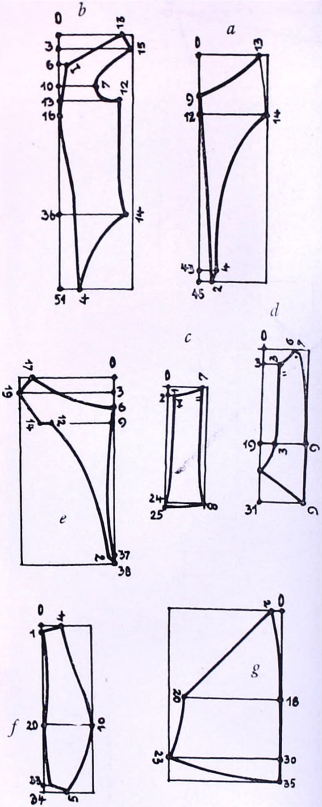
S3²- Taffetkleid mit weifier Bluse Anjang 1867

terinnen vora Format der Kaiserin Elisabeth von Osterreich hatte. Unter dem zweiten französischen Kaiserreich wurde diese Mode ins Prächtige gesteigert, so daB man dieser Epoche den Namen „zweites Barock“ gegeben hat.

Die Röcke nahmen eine *Fiffiir 532* ungeheure Ausdehnung an, doch verlegte man die Hauptrundung allmählich mehr nach hinten, die untere Weite blieb sich gleich. Wolken von Tüll wurden mit breiten Bän-*Fir/ur 558* dern gehalten, dazwischen streute man Blumen ein; Raffungen teilten die Stoffmassen, *Tafel XV* von groBen Posamenten, Quasten und Schluppen gehalten,



533. Schnitt zu einer weifleti Bluse sogenannte Canezoubluse
a) Vorderteil. b) Riicken. c) Ärtnel
d) Artnelpasse, e) Ärmelpuffe
f) Armelbiindchen



534• Schnitt zu einer ausgeschnittenen Taille vom Jahre 1862
a) Vorderteil I. b) Vorderteil II
c) Seitenteil I. d) Seitenteil II
e) Ruckentcil. f) Armelansatz
g) Unterärmel

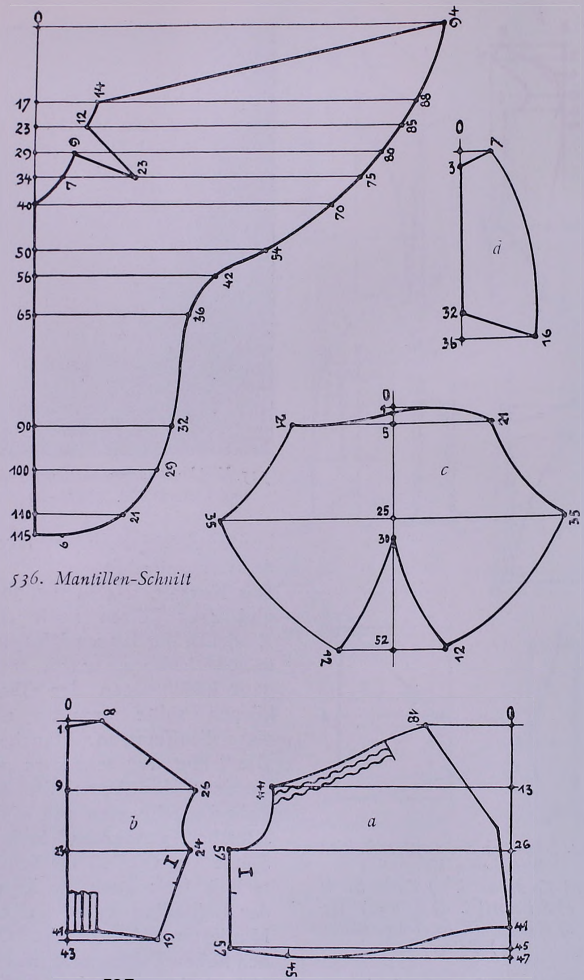


535- Kleid mit ausgeschnittener Taille und Unterarmel. 1833—60

breite Scharpenenden lagen dariiber gebreitet.

Das Korsett, das in den 3oer *Figursis* und 40 er Jahren noch den ; Eindruck der langen Wespentaillen betonte, wurde nun ganz klein; denn der Ober- *FigurS30* körper sollte anmutig aus diesen Stoffmassen auftauchen.

Die Taille war sehr kurz ge- *Figur 542* worden; der Ausschnitt der Balltaille, die man mit einer „Berthe“ genannten, breiten Spitze umgab, lieB die Schulterlinie frei; auch die Armel der Balltaillen waren auf ein *figur 551,* MindestmaB beschrankt. Zu den hohen Taillen trug man in den 5oer Jahren noch den nach unten glockig geschnittenen Ar- *Tafel xyi>* mel, den man reich garnierte; a us diesen Armeln kamen wieder *Figur 529'*



536. Mantillen-Schnitt

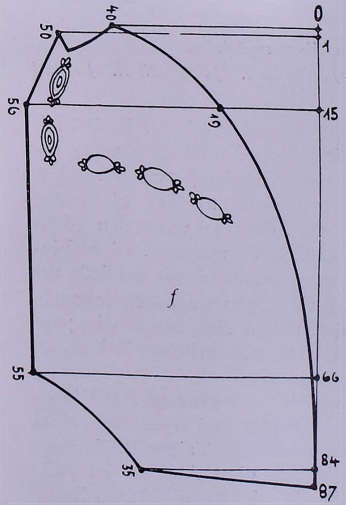
537- Schnitt zu einem Strafenkleid ion i860
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Ärmel. d) Ärmelstulpe



Straßenkostüm mit Mantille. 1860

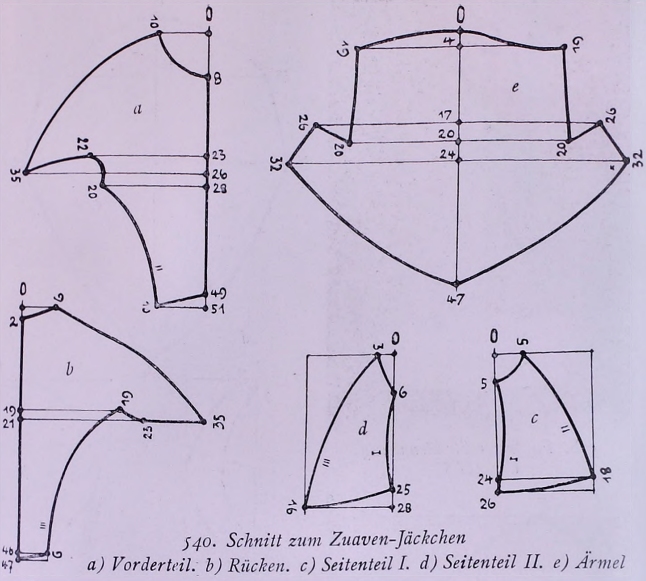


5)S. Fufifreier SIrafienanzug
Urn 1868



a) Vorderteil
b) Rücken
c) Seitenteil
d) Kragen
e) Übermantel
f) Hälfte der Tunika

S39- Schnitt zu einetn Strafienanzug mit fafifreiem Rock. 1S67—68 (iiber glattem Unterdrmel zu tragen)



540. Schnitt zum Zuaven-Jäckchen
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Seitenteil I. d) Seitenteil II. e) Ärmel

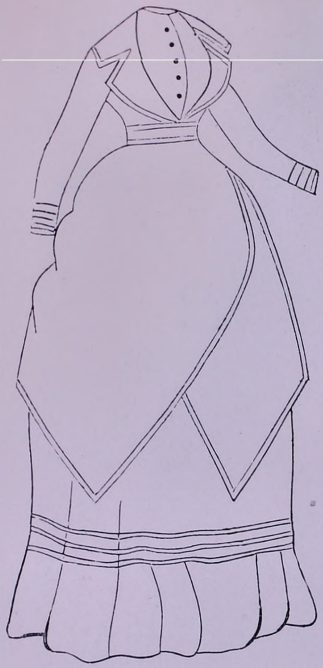
Figur535 Unterarmel hervor (30 cm lang, 70 cm breit), feinster Battist mit Stickerei bedeckt war das Material. Dem Armel entsprachen die Kragen, die zuerst breit, dann immer schmäler getragen wurden. Diese WeiBzeuggarnituren erhielten sich ungefähr bis gegen 1870. Auch blusenartige Chemisettes, die man unter den Woll-
Figur 533 und Seidenkleidern trug, fanden häufige Verwendung. Diese Blusen aus Battist und Spitzen, die ein Giirtelband mit SchlieBe zusammenhielt, fiihrten den Namen Canezou; sie waren schon in den 40er Jahren aufgetaucht und hielten sich bis in die 7oer Jahre. Man verwendete sie sogar zum sommerlichen Reitanzug, wenn man den Modebildern glauben darf.

Das Futterleibchen bestand aus weiBem oder grauem Halbleinen-
Figur 523 stoff, hatte riickwarts drei bis vier Abnaher und vorne rechts und links zwei. Als die iiber den Rock reichenden Taillen Mode wur-
(bei *Figur 527* ^en ^en so^' Tunikas), schnitt man diese Abnaher im Tail-
55/ ' lenschluB an ihrer breitesten Stelle tief ein, um die Ausbuchtung

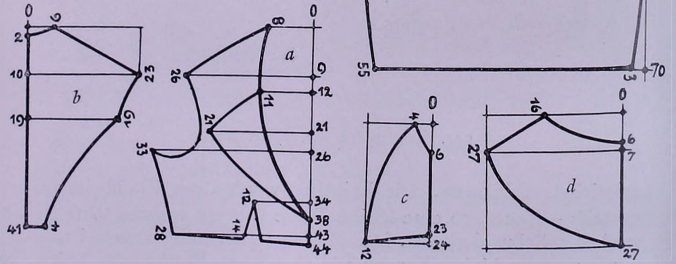


j4T- Zuavenjackchen. 1862. Bazar

möglichst zu betonen. Die Leibchen wurden mit Fischbein ausgesteift — kurz, so eine kleine Taille war ein wahres Wunderwerk der Schneiderkunst. Der Halsausschnitt blieb dauernd niedrig, man trug kleine Kragen aus gesticktem Battist oder Spitze, die mit einer Brosche zugesteckt wurden. *Figur 528* *Figur 531, 541*



542 u. 543. Zeichnung und Schnitt zu einem Straßenkleid von 1868



a) Vorderleil. b) Rücken. c) Seitenteil. d) Kreigen, e) Vorderteil der Tunika f) Rucliteil der Tunika

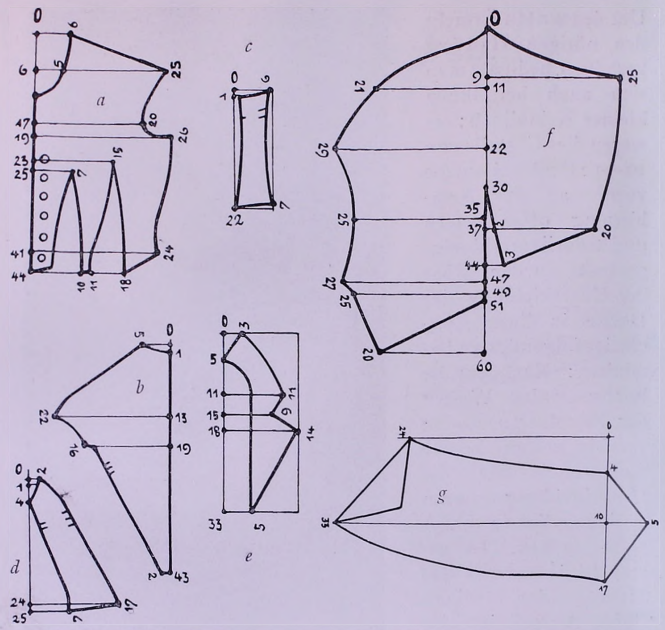
Figur 541



Figur 515

,544- Brciunes Seidenkleid mil Taillentuch Um 1840

Um den weiten Armeln den notigen Halt zu verleihen, bediente man K: sich auch bei ihnen kleiner Krinolinen; es waren dies Gestelle von Bp io—12 Drahtreifen, die I vorne an der Armbiegung offen waren undin die Armelhineingesteckt wurden. Uber HB die Unterkleidung der Damen in dieser Epo- fiSyHK' che ist folgendes zu bemerken: Nachdem die hochgehenden Wogen der Revolutionsmoden verebbt waren, kehrte man auch fu^ dier Unterkleidung zum gutbürgerlichen System zurück. In erster Linie war es das Hemd, das seinen tiefen Ausschnitt einbüßte und mit halblangen, fast bis an die Ellbogen reichenden Armeln versehen wurde. Mit Beginn der vierziger Jahrfe war man auch wiederJ^/^//- :>i:> zum Schniirleib zuriickgekehrt, das mit seiner im Anfangf leichten, dann immer starkeren Versteifung. von FischbeinjM nahezu ein Jahrhundert lang die Grundlage der europaischenB Frauentracht bildete: fiir den guten Sitz der „Wespentaille“ B war es eine unerlaBliche Vorbedingung. Der allgemeine Ge-^B brauch der Hose fiir Frauen setzt erst mit den dreiBigei* Jahren ein. In deutschem Privatbesitz befindet sich eine Hose der Königin Adelheid von England, geb. Prinzessin von Sachsen-Meiningen (1818—20). Das Stück muB damals kostumhistorischil eine Raritat dargestellt haben, wie ware es sonst so liebevoll



545- Schnitt zu einer Taille viit langen, weiten Ärmeln. Taille mit uni ohne Kragen zu tragen. 1862
a) Vorderteil. b) Riicken. c) Seiiente.il I. d) Seitenteil II. e) Kragen f) Armel. g) Armelstulpe

aufbewahrt worden? Die Beinlinge sind auBergewöhnlich lang: 107 cm, und passen daher gut zu dem Bild der Schönen der zwanziger Jahre, unter deren wippenden Röckchen die langen, engen, spitzenbesetzten Höschen hervorsahen. Die friiheren Jahrhunderte kannten das Beinkleid als festen Bestandteil der Frauenkleidung nur in Ausnahmefällen, erst Kaiserin Josefine von Frankreich fiihrte zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Hose aus weiBen waschbaren Stoffen ein. Besonders fur gut-gekleidete kleine Mädchen war dieser Beinschmuck unerläBlich, wie wir an alten Photographien sehen. Die Unterröcke waren sehr zahlreich. Uber dem Beinkleid wurde im Winter ein dicker



546- Kleid viit hoher Taille. 1864

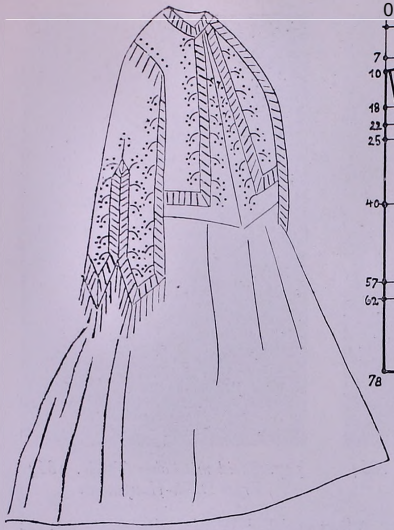


547• Kleid mit hoher Taille. 1864
Frau Dahn-Haufimann

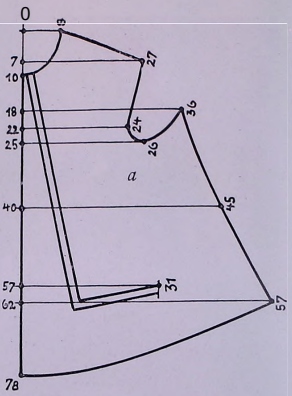
Unterrock (oft aus roter oder weiBer Wolle, der sogenannte „Hansel") getragen; im Falle besonderer Kälte bestand er aus wattierter Seide; dariiber zog man entweder ein paar Röcke aus festem, buntem Zeug, meist mit Besatz von schwarzer Litze, bei wohlhabenderen Damen aus Halbseide, häufiger aus WeiBzeug mit Stickereibesatz.

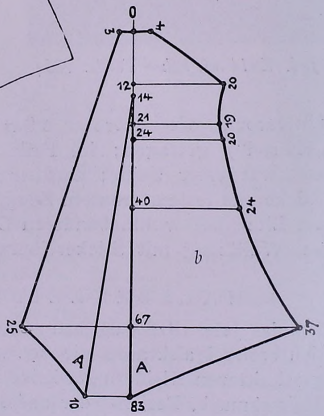
HALSBEKLEIDUNG — ARMEL

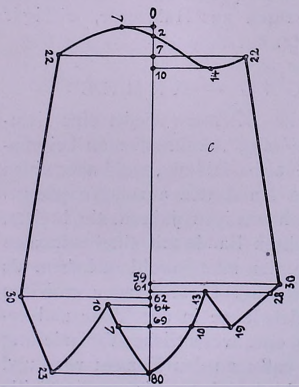
Um das Jahr 1818 trug man zu hohen Kleidern wieder eine ziemlich breite Halskrause, die sog. „Fraise", wahrend man bei ausgeschnittenen Kleidern gar keine Halsbekleidung, wohl aber einen Halsschmuck, Perlen- oder andere Halsketten anzulegen pflegte. I*Figur 491*
An die Stelle der Fraise trat nach wenigen Jahren ein breiter, am untern Rande gestickter, am obern Rande mit einer schmalen Krause versehener Schulterkragen, den man sowohl zu hohen, als auch zu ausgeschnittenen Kleidern trug. Diese Kragen erhielten sich in verschiedener Form ziemlich lange in der Mode und erfuhren erst gegen das Jahr 1830 eine wesentliche Veranderung im Schnitt. Diese bestand darin, daB man den Kragen vorn und *FigurSio* hinten, in nach unten spitz zulaufender Form, bis an die Taille



548. Don Carlos-Mantille. 1868
Moniteur de la Mode







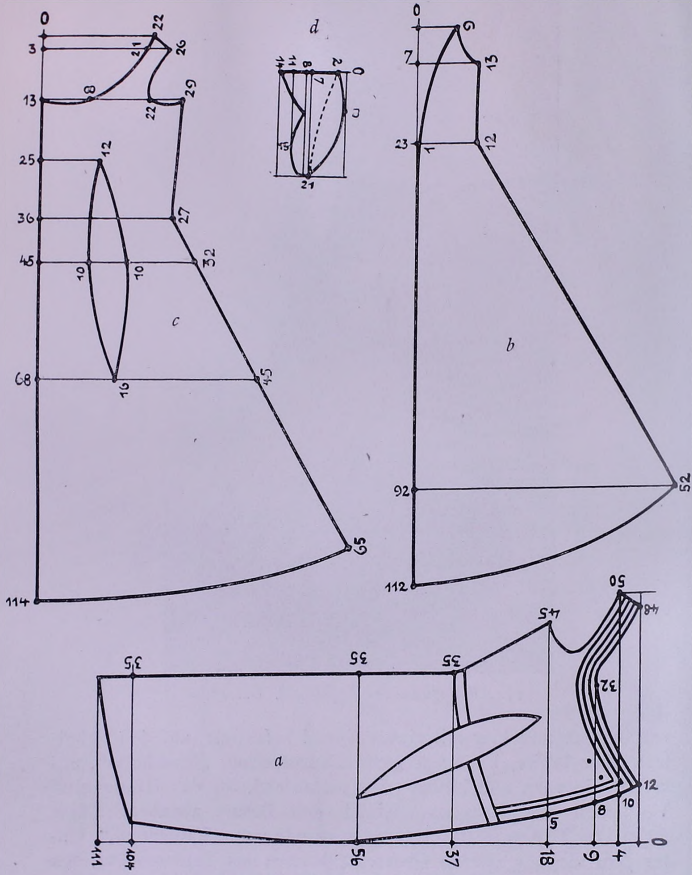
549. Schnitt zur Don Carlos-Mantille
a) Vorderteil. b) Seitenteil
c) Ärmel



Sjo. Rot-schwarzes Taffclkleid. Urn 1840

verlängerte und hier mit einem Giirtel befestigte, auf den Schultern aber breite, häufig doppelte Zeugstreifen, „Epaulettes", ansetzte, die vorn und hinten spitz verlaufend, für das Hinter- und Vorderteil des Kragens zugleich den Besatz. abgaben. Diese meist von Tüll gefertigten Kragen nannte man „Taillentuch". Unter dem kleinen, oberen tiberschlagkragen des Taillentuches, den bisweilen auch eine schmale Fraise von gesteiften Tiillstreifen vertrat, pflegte man ein mehrere Finger breites, buntes Band anzulegen und vorn mit einer Schleife zu binden.

Weit abwechslungsreicher als die Halsbedeckung war der Halsschmuck, dessen sich um das Jahr 1830 die Damen bedienten und



551. Schnitt zu einem Abendkleid. 1868
a) Vorderteil der Tunika. b) Seitenteil der Tunika. c) Rücken. d) Ärmel



5$2. Abendkleid. 1868
Schauspielerin Anna Schramm

den sie dann anlegten, wenn sie, wie bei Bällen u. dgl. Gelegenheiten, mit entblöBtem Halse erschienen. Dieser Schmuck bestand meist aus Gold und hatte entweder die Gestalt einer einfachen breiten Gliederkette oder war aus kleinen Kettchen mit dazwischen angebrachten Edelsteinen zusammengesetzt.

Im Winter trugen die Damen nicht nur auf der StraBe, sondern auch im Ballsaale eine mehrere Ellen lange Halszierde von Pelzwerk. Dieses oft sehr kostbare Stück, die „Boa", bestand aus einer unzähligen Menge ganz kleiner Pelzstiickchen (Feh, Fehschwänze, Marder, litis usw.), die man auf einer langen Schnur dicht aneinander reihte.

Im Jahre 1836 war das Taillentuch schon wieder auBer Mode und hatte verschiedenen andern Kragenarten Platz gemacht. Vor allem zweierlei Kragen waren aus demselben hervorgegangen: einer, der ziemlich hoch an den Hals heraufging und an einem Hemdchen saB, das man unter das Kleid anzog, und ein zweiter, der nur die Schultern leicht bedeckte und kleine Epauletten bildete wie das Taillentuch. Hinten war dieser Kragen rund geschnitten, vorn aber lief er in zwei lange Spitzen aus, welche iiber Kreuz gelegt und in den Giirtel gesteckt wurden. Eine dritte Form dieser sehr modernen Halsbekleidungen bestand in einem reich in Falten gezogenen Tüll- oder Mullhemdchen, das unter dem Kleid angelegt wurde und vorn herunter sowie auch um den Hals mit einer schmalen Krause geziert war. Kleine, leichte Halstiicher, die man leicht umwarf und deren Vorderzipfel man in den Giirtel steckte, wurden gleichfalls viel getragen, dagegen war die Boa rasch auBer Mode gekommen, ohne daB ein ähnliches Stück an ihre Stelle getreten wäre. Auch die Halsgeschmeide wurden viel einfacher und bestanden entweder nur aus feinen,

Figur 544

Figur 517

Figur 550

Fif/nr 529, 546, 547



Figur 535

jjj. Mantille answeijlem Atlas mit Chenille-besatz. jSjo

goldenen Kettchen mit wenigen eingefiigten Edelsteinen oder aus einer Perlenschnur.

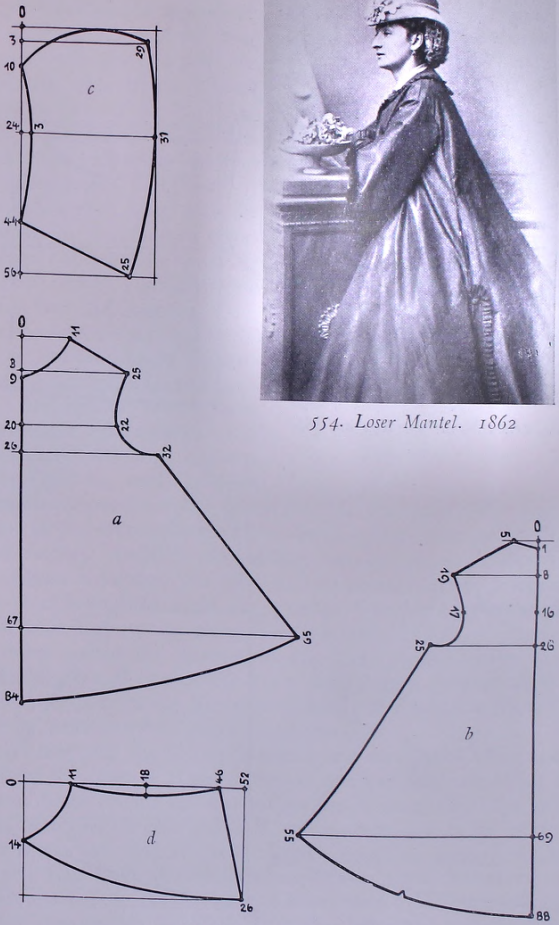
Gegen das Jahr 1850 stiegen die Kleider hö-lier empor; eine besondere Halsbekleidung wurde daher entbehrlich ; sie bestand fortan nur in einem schmalen Kragen oder in kleiner Krause, oder auch in einem kleinen farbigen, gewohnlich seidenen Tuche, das man unter einem schmalen Kragen um den Hals kniipfte. Auf Bällen gingen die Damen stets mit mehr oder minder weit herab entblöB-tern Halse und Schultern. trotzdem verloren sich die Hals-geschmeide immer mehr und wurden durch die einfache Brosche ersetzt, die man vorn in das Kleid ziemlich nahe an dessen obern Rand steckte. Dagegen trug man lange Jahre hindurch an beiden Armen breite Armbander.

Tafel XV

DER M A N T E L

Um das Jahr 1830 griff man fiir den Winter aufs neue zu den Mänteln, aber ihre Form bewies, daB sie lange Zeit hindurch in Vergessenheit geraten waren. Die damaligen Mäntel waren nämlich nicht wie die friiheren lediglich zum Umhängen, sondern weit mehr zum Anziehen bestimmt und hatten eine groBe Ahnlichkeit mit dem friiheren Uberrock, von dem sie sich nur durch gröBere Weite und einen langen Schulterkragen unterschieden. Es währte jedoch nicht lange, so lieB man die Armel an den Miinteln weg und gestaltete sie zu bloBen „Hullen“, ein Name, mit

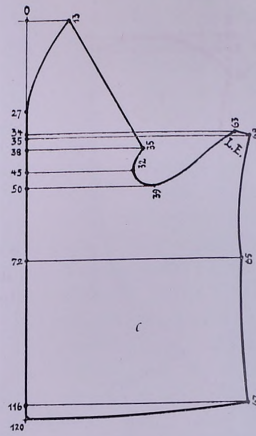
554. Loser Mantel. 1862

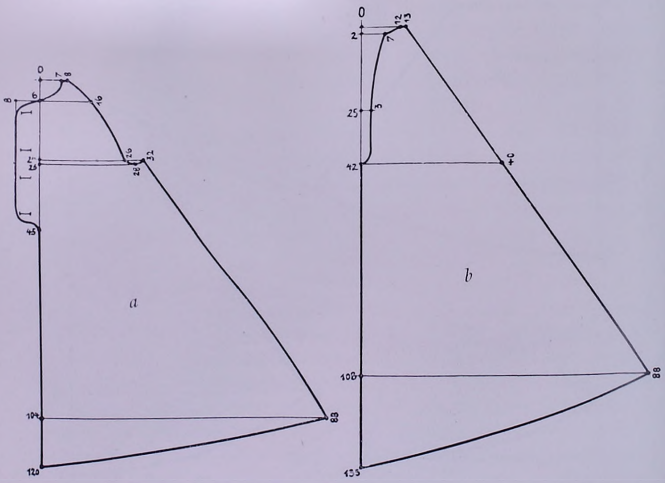


555. Schnitt zu einem losen Mantel
a) Vorderteil. b) Rücken. c) Unterärmel. d) Oberärmel



556. Pariser Mantel mit Kragen. 1866





$$j. Schnilt zu einem sogenannten Pariser Mantel
a) Vorderteil. b) Rucken. c) Oberdrmel

clem diese Kleidungsstiicke längere Zeit hindurch bezeichnet wurden. Diese meist wattierten, oft aber auch mit Pelzwerk gefiitterten Hiillen reichten bis an die Knöchel, waren radförmig geschnitten und mit ziemlich groBen Schulterkragen versehen.

Im Jahre 1836 trug man die Hiillen im allgemeinen etwas kiirzer und legte sie auch als Herbst- und Friihjahrskleidung an; sie wurden dann diinner wattiert und aus leichteren Stoffen, meist Seidenzeug, gefertigt, während man zu Winterhiillen feines Tuch oder Samt verwendete. Die leichteren Hiillen wurden mit Fransen und anderen Posamentierwaren reich garniert. Um das Jahr 1840 begann man, in die Mantel Armschlitze zu machen oder weite Armel einzusetzen, wodurch die Hiillen wieder einen rockartigen Charakter bekamen, der sich um so entschiedener ausprägte, als man sehr bald auch den groBen Schulterkragen weglieB und eine Kapuze an seine Stelle setzte.



55$- Strafienanzug mit SammetjacTze Ende der 6oer Jahre

Figur 5lift, 5.37

Figur 553

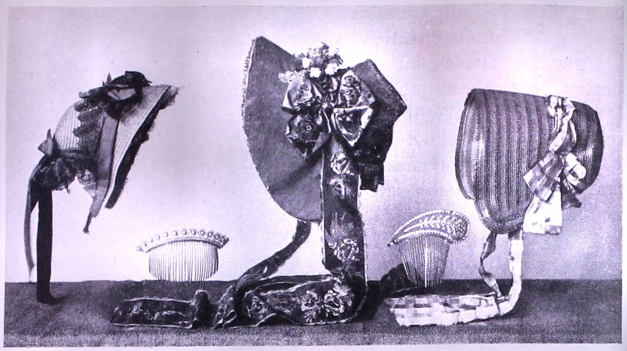
Seitdem wurde der Mantel in die Taille immer mehr ausgeschweift, so daB er sich der Form des Körpers genauer anschloB und sich, da auch die Armel beständig enger wurden, allmählich wieder ganz in einen Oberrock verwandelte.

Figur 558, 561

Der Schal und das Obertuch waren seit dem Jahre 1800 unausgesetzt bis 1835 in Mode geblieben, nur gab man zeitweilig dem einen dieser Stiicke vor dem andern den Vorzug. Um 1835 kamen die Mantillen wieder auf und verdrängten den Schal und das Ubertuch auf längere Zeit. Diese Mantillen glichen anfangs denen vom Ende des 18. Jahrhunderts in jeder Beziehung und waren wie diese gewöhnlich von schwarzem Seidenzeug gefertigt. Bald aber wurden die Mantillen hinten bedeutend verlängert oder erhielten iiber die Schultern eine groBere Breite, so daB sie einem

Figur 476, 524

Tafel XVI, Figur 536



jj(?. *Hille. Um 1S30—1860*

kurzen, vorn mit langen Enden versehenen Mantel glichen, der unten ebenso wie sein breiter Kragen mit einer Krause garniert war. Vorn pflegte man die Mantillen zuzuhafteln.

Figur 555 Als um das Jahr 1850 die ganz hohen Kleider aufkamen, erschienen die Umhange wohl iiberfliissig; aber sie verschwanden doch nicht ganz. Man stellte sie von denselben Stoffen wie das Kleid

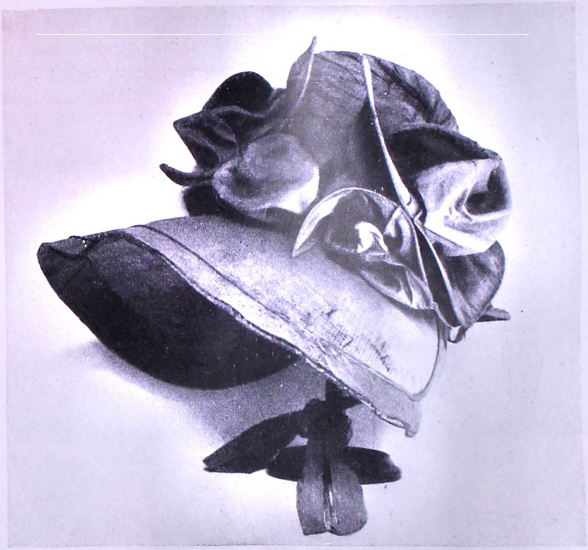
Figur 549 her, wobei man ihnen meist den Schnitt der Mantille oder auch wohl den eines Kragens gab.

Figur 531 Als elegantes Kleidungsstiick trug man noch immer auf der StraBe den orientalisch gemusterten Schal; sehr begiiterte Frauen wählten fiir die Abendtoilette ein groBes dreieckiges Tuch aus schwarzen Spitzen, welches das ganze Kleid bedeckte und entweder wie ein richtiges Umschlagtuch um die Schultern getragen wurde oder an der obern Kante mit einem breiten buntfarbigen Seidenband garniert war.

HUTE UND HAUBEN

Um die Wende des 18. Jahrhunderts war die Hutform allmählich in den Kapothut iibergegangen, der, um das Jahr 1801 aufgetaucht, im Jahre 1804 schon eine alltagliche Erscheinung gewor-

Figur 493 den war. Anfangs wurde nur der hintere Teil von Stoff, der Schirm aber von Stroh gefertigt, bis man endlich den ganzen Hut von Stoff herstellte. Diese Hiite waren die ersten, auf denen man



560. Schutenhut. Um 1835

Schleier trug; letztere wurden seitdem mehr und mehr Mode und obgleich man sie zwischendurch seltener trug, so kamen sie doch nie ganz ab. Die Kapotte erhielt sich in verschiedenen Formen bis zum Jahre 1815; die aus dem Jahre 1810 mit sehr langem, vorn etwas erweitertem Schirm erschien als wenig kleidsam. Um diese Zeit fing der Hutkopf an höher zu werden; auch der Schirm nahm bedeutend an Weite zu und wurde mehr aufrecht gestellt, woraus wieder eine neue, bis 1818 völlig entwickelte Form entstand.

Diese Hiite hatten ein festes Untergestell von Span, das mit den verschiedensten Stoffen: Samt, Pliisch, Atlas, Kamelot usw. iiberzogen wurde. Man nahm dazu Stoffe in weiBer, grauer, blauer, griiner, roter und schwarzer Farbe, ja auch sogar zweifarbig gestreift. Zum Ausputz verwendete man Band, Blumen und Federn. AuBer diesen Hiiten trug man auch solche, deren Gestalt den Männerhiiten so ziemlich glich. Auch diese wurden gleich den andern von allerlei Stoffen gefertigt und teils mit Blumen und

Federn, teils aber auch nur mit Band ausgeputzt. Diese Hutform wurde dann noch etwas weiter ausgebildet, indem man die Krempe breiter machte, den Kopf oben rundete u. dgl. m. Sie konnte sich jedoch gegen ihre Nebenbuhlerin nicht halten und wurde von derselben bald ganz verdrangt.



561. Pauline Lucca. 1864

Figur 559 b, 560 Dieser Schirmhut wurde langere Zeit hindurch ausschlieBlich getragen und in der verschiedensten Weise ausgeputzt. Zunächst erweiterte man den Schirm immer mehr und dehnte ihn nach beiden Seiten, sowie nach oben hin aus. Nach 1830 wurde wieder darauf hingearbeitet, den Umfang des Hutschirmes zu vermindern. Da man aber dabei den Schirm an den Seiten herabzog und zusammenband, so stieg er bald vorn gerade in die Höhe. Diese Form gefiel jedoch nicht, obgleich man den Hutkopf niedriger gemacht und ihn mehr nach hinten gesenkt hatte. Man *Figur 550, 559 c, 561* stellte also den Oberrand des Hutes allmahlich niedriger und machte die Seiten unten langer und spitz, so daB um 1840 der geschlossene Hut, eine Art Kapotte, entstand, der dann nur noch unwesentliche, vorziiglich die Form des Schirmes betreffende Abänderungen erfuhr.

Landesbücherei Schleswig-Holstein



|L *$62. Friederike BJumenauer. i86q*



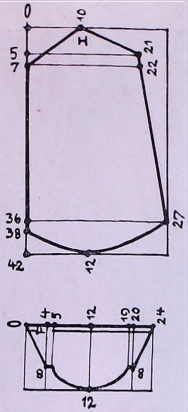
j6j. Sophie Schroder. Urn i S; f

Um i860 wurde der Schirm des Hutes mehr in die Hohe gestellt; *Figur:*>5
den inneren Hohlraum, soweit ihn die Frisur nicht ausfiillte, JI>1
schmiickte man mit Spitzen und Blumen, auch im Nacken brachte
man Spitzen und Bandvolants an; man nannte diesen Teil des
Hutes „Bavolet". Diese Art von Hiiten war aber sehr wenig
kleidsam und verschwand allmahlich wieder.

Trugen die Frauen bisher ausschlieBlich Zeug- und Strohhiite,
so brachten die 5oer Jahre wieder den Filzhut mit darauf ge-
steckter Feder zu Ehren. Er erhielt jedoch nicht die Kapotte-
form, sondern wurde als runder Hut mit niedrigem Kopf und
ziemlich breiter Krempe getragen. Von da an waren beide For^ *Fi\gur 554*
men: der geschlossene und der runde Hut nebeneinander Mode.
Die runden Hiite wurden jedoch mehr von jugendlichen, die ge-
sclilossenen mehr von altern Damen getragen.
Die Hiite unter dem zweiten Kaiserreich wurden im Gegensatz
zu der sich immer mehr verbreitenden Silhouette von Jahr zu *Figw-569*



564. Häubchen aus dem „Bazar“ 1862



565. Schnitt zum Häubchen

Ein Durchmesser von 12X20 cm war keineswegs etwas Ungewöhnliches; das aufgebogene Randchen maB etwa 1% cm, die Kopfhöhe war 2—3 cm. StrauBenfedern, Blumen, Spitzen zierten das winzige Gebilde, von dessen unterem Rand fielen Bandschluppen oder Schleier auf den Chignon herab, meist von ein paar dunkelroten Rosen gehalten.

Eines der wichtigsten Elemente aber war die Haube geblieben, auf deren malerische Umrahmung die Damen nicht gern verzichteten. Die 1830 iibliche Fliigelhaube fiihrte zwar nur ein kurzes Dasein. Ihre etwas groteske Form mit den breiten, steif gestärkten Spitzenrändern hatte sich bald iiberlebt, zugleich mit der hohen Puffenfrisur. Um 1840 trug man die Hauben klein und anschlieBend, dem schlichten Scheitel entsprechend umrahmten sie das Gesicht mit schmäleren Spitzen und Bandera als bisher. Als sich in den 6oer Jahren die Frisur auf dem Hinterkopf vergröBerte, nahm auch die Haube an dieser Veränderung teil. Besonders wenn es gait, den Mangel an eigenem Haar zu verdecken, entstanden kleine Kunstwerke von Tüll und Spitzen mit lang herabhangenden Bandenden. Mitunter zog man auch ein seidenes Netz über die ganze Frisur und befestigte es mit einem schwarzen Samtband um den Kopf. Fiir die Abendtoilette griff man zu langen Blumengirlanden, die, mit Band und Spitze vermischt,

Figur 562, 563

Figur 564, 566

Figur 571

das Gesicht malerisch umgaben und oft bis auf die Schultern herabhingen.



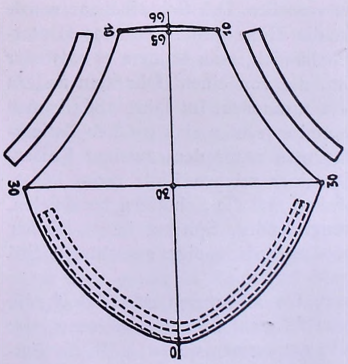
566. Häubchen aus dem „Bazar". 1862

DIE FRISUR

Da die stilvolle Einfachheit der Empirefrisur bald nicht mehr mit der Toilette in Einklang stand, muBte auch die Haartracht wieder reicher gestaltet werden. Die Vorliebe für den Zopf blieb allerdings bestehen, aber es gelang mit Hilfe der Locken, die Silhouette des Kopfes von Grund aus zu verändern. Die Locken wurden an den Schläfen immer groBer und zahlreicher; der höher gemachte Zopf verschwand dagegen fast ganz und so löste man ihn in Puffen und Bogen auf, die mit Hilfe von Drahteinlagen aufrecht standen und durch groBe reich geschnittene Kämme am Hinterkopf festgehalten wurden. Da bei feierlichen Gelegenheiten die Frisur besonders reich wirken sollte, griff man zu falschen Puffen, die mit Draht versteift, an einem kleinen, lang gezahnten Kamm saBen und möglichst hoch auf den Kopf gesteckt wurden. Um diese Puffen herum legte man dann den breiten Zopf; Blumen und Federn setzten dem Gebäude die Krone auf. An Stelle der Haarpuffen verwendete man später gedrehte Bandschleifen. Die Puffen wurden allmählich kleiner und mit ihnen die Vorderlocken; an ihre Stelle

Figur 517

Figur 494



567. Schnitt zum Häubchen



j6S. Damenfrisur. 1870

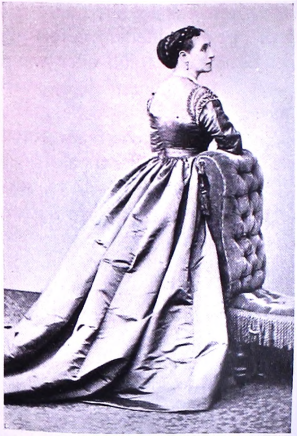


769. Dame im Hut. Dm 1870

Fit/ur 524, trat ein breiter Scheitel, der in Flechten oder Hangelocken
544 Jj, endigte. Der Scheitel wurde bald glatt, bald gewellt oder
' toupiert getragen. Zum Ballkostum steckte man eine einzelne
Blume, mit Vorliebe eine Kamelie ins Haar.

Figur 546 Um i860 fing man an, das Haar wieder in die Höhe zu kämmen
K und mit kleinen Unterlagen zu versehen. Das Schläfenhaar wurde
Figur 570, leicht gewellt und ebenfalls in die Höhe gestrichen; das Hinter-
571 haar aber ziemlich nachlassig behandelt, man ordnete es entweder
ungeflochten als tiefe Rolle an, die von einem Ohr zum andern
lief oder hielt es durch ein Netz zusammen. Im Jahre 1864 kamen
1 die Chignons wieder in Mode und erfreuten sich groBter Beliebt-
heit. Zur Abendtoilette wahlte man unter dem zweiten Kaiser-
ip reich den Lockenchignon, mit seiner reichen Fiille meist kiinst-
H licher Locken, die auf den Riicken und die Schultern herabfielen,
M eine Frisur, die durch Blumengirlanden, Spitzen, lange Bander
noch reicher gestaltet wurde, dem aufs iippige gerichteten Stil
* der Tracht entsprechend.

Figur 568 Es gab da kunstvolle Frisuren, vor allem zum Abendkleid, die allerhand hochtönende Namen ffihrten und die meistens der Epoche Ludwigs XIV. und XV. entnommen waren; z. B. die Fri-
Figur 572 sur a la Maintenon, a la Pompadour, a la Sevîgne; auch solche



yjo. Adelaide Ristori. 1866



171. SchauspielerinDejazet. Umi8yo

mit mythologischem Einschlag fehlten nicht, wie die Coiffure à la Cérès und der Apolloknoten beweisen. Allen diesen Frisuren ist aber gemeinsam, daB man dabei die Haare aus der Stirne kämmte, die Schläfen nicht zu breit umrahmte und das Hinterhaar zu Rollen legte, die tief auf den Nacken herabreichen muBten; die Schmachtlocken wurden meistens nur angesteckt. Alle diese etwas anspruchsvollen Haartrachten waren aber nur fiir die reife Frau bestimmt; junge Mädchen durften in ihnen nicht erscheinen. Ein Blumenkranz, zu der Garnitur des Kleides passend, war fiir sie bestimmt; daB es auch fiir sie nicht an Abwechslung fehlte, zeigt die Wahl der Blumen: Kapuzinerkresse und sogar Disteln zählten zu den modernsten Ballblumen!

DIE F U S S B E K L E I D U N G

liber die FuBbekleidung der Damen war in der vergangenen Epoche wenig zu berichten gewesen; sie blieb sich zwar auch jetzt noch gleich in Form und Material, aber um das Jahr i860 kehrte der Absatz zuriick und zwar zuerst beim Stiefel und von 1862 an auch beim niederen Schuh. Die Ausstattung der Schuhe war ziemlich einfach; der lange Rock hinderte die Entfaltung des Luxus auf diesem Gebiete. Der Stiefel reichte etwa drei Fin-

ger breit iiber den Knöchel; er war selten aus Leder, meist aus Seide oder aus Stoff mit einer Lederkappe (Lackleder) gefertigt; er hatte entweder an der Seite einen KnopfverschluB oder wenn er rundum geschlossen war, an beiden Seiten Gummizüge; auch gab es die sog. Schniirstiefel. Man verzierte die Schuhe gerne mit Steppnähten von weiBer Seide, besetzte sie oben am Rand mit bunter Seide und schniirte sie mit Bändera in passender Farbe. Man trug Stiefel aus weiBem oder grauem Atlas, aus schwarzem Serge, aus dunkelblauem Tuch. Der niedere Schuh war ebenfalls meist aus Stoff oder Seide, mitunter aus lackiertem Gemsleder oder sog. Goldkäferleder, einer modischen Neuheit. Das Vorderblatt bestand aus einem Stück; eine schmale Bandeinfassung oder Riische umgab den Rand; man verzierte den niederen Schuh mit Rosetten und Schleifen, auf denen Schnallen von Spitzen oder Leder angebracht waren.

Zur Abendtoilette gebot die Mode den tanzenden Damen, Schuhe von weiBem Atlas zu tragen; die Striimpfe der Damen waren stets weiB, nur zum Ballkleid war WeiB mit einem bunten Muster gestattet, während Striimpfe mit bunten Zwickeln als Attribut der Dinertoilette galten.



)72- *Dame in Abendtoilette*
Ende der yoer Jahre

A. VERZEICHNIS DER TAFELN

Die *Kursiv* gesetzten Worte bezeichnen die Quelle — vgl. das Literaturverzeichnis — oder den Besitzer

I. Schlangengottin aus Kreta. Fayence-Statuette, 2ooov. Chr. *Museum su Kandia* . . Titelbild, I. Halbband

II. i. Mann mit Chlamys bekleidet. 2. Frau in langarmeligem Chiton und Mantel, i. Halfte des 5. Jahrh. v. Chr. *Riezler* ..... gegeniiber Seite 64

III. Liebespaar. Ausschnitt aus einem Schweizer Bildteppich „Liebesgarten". *Burckliardt* . . gegeniiber Seite 194

IV. Griines Taffet-Moiree-Kostiim mit Goldstickerei in der Art vom Ende des 16. Jahrhunderts . gegeniiber Seite 234
Taille 71 cm (erweitert), Oberweite 102 cm, Rocklange 108 cm, untere Rockweite 270 cm; 6 Bahnen nach oben zu auf 185 cm verengert, 2 Goldlitzen laufen um den Saum und begleiten die Stickerei auf den Vorderblattern, die vorne am Rock herauf, rechts und links, von 19 cm Breite ab, nach oben sich verschmalert, in einem reichen, 28 cm breiten Eckstiick, 9 cm breit, rund um den Rock sich zieht. Zwischen den Stickereibahnen 16 gewickelte Goldknopfe. Die Taille hat 40 cm Vorderlange, 36 cm Riickenlänge bei 3 Riickenbahnen, das Vorderteil besteht aus 3, von 4 auf 7 cm sich verbreiternden Streifen, die von der Achsel zum TaillenschluB laufen; dazwischen auf Stoffstreifen fiinf Goldknopfe. Kragenhohe 5^2 cm breiter Stickereistreifen, vorn von 9 Patten 4X4 cm umgeben, die mit Goldlitzen eingefaBt sind. Am TaillenschluB 17 Patten. Die Armel haben an der Achsel einen gestickten, 14 cm breiten Pausch (wattiert), der nach abwarts mit denselben Patten umgeben ist; sieben 4V2 cm breite Goldborten unterbrochen von 2—4 Goldlitzen auf griinem Taffet, 5 Patten als AbschluB des Armels. Hals und Armel weiBe Krause. Material : saftgriiner TafTet-Moire mit Goldstickerei in Renaissancemuster, die auf das Leinenfutter aufgearbeitet ist.
Diringer, Munch en

V. Armelweste (Hausanzug) aus griinem Damast, um 1720..... Titelbild, II. Halbband
Professor Lowith, Miinchen

VI. Rokoko-Schaferin, 1730 .....gegeniiber Seite 338
Rocklange 77 cm, Rockweite 240 cm, Taillenweite 70cm, Breite der Stickerei 37 cm. Farben der Stickerei: violett, griin, gelb, blau, rot.
Jackchen : Taillenweite 70 cm, Brustweite 86 cm, Riickenlange 48 cm, Vorderlange 24 cm, Lange ab

Achsel 47 cm, Besatzbreite um den Halsausschnitt (80 cm) 9 cm, das kleine SchoBchen ist an die Riickenbahnen angeschnitten. Das Futter besteht aus derbem, grauen Leinen. Der Stecker ist circa 25 cm hoch, oben 28 cm, unten 12 cm breit; auf blauem Seidenstoff barockes Stickereimotiv in gelb, blau, rostbrauner Seide. Umrandung: schmale Goldborte. Der Rock besteht aus einem weiBen pikeeartigen Baumwollstoff, die Blumenmotive sind mit feiner, bunter Wolle gestickt; das Leibchen ist aus blauem Taffet.

von Kramer, Miinchen-Ludwigshohe

VII. Dienerlivrée, gelbliches Tuch, ca. 1730 gegeniiber Seite 358
Taille offen 96 cm, Brust 114 cm, Riickenbreite 33 cm, Armellange 61 und 53 cm, Ruckenlange 114 cm.
Material : gelblichgriines Tuch. Reiche Bortenumrandung an alien Nähten auf Crèmegrund in blau, schwarz, bronzefarben, 6V2 cm breit. Doppelte Borten an den Armeln als Manschetten mit dunkelblauem Tuch besetzt, darauf 2 Posamenterieknopfe. Kragenhöhe 11 cm; 8 Knöpfe vorn; vordere Länge mit Schweifung 122 cm lang, Futter griingelber Baumwollstoff, beige Leinenhose, weiBe Tuchweste (Kopien).

Bernheimer, Miinchen

VIII a. Frack rosa m.WeiBgemustert, 1730—1740 gegeniiber Seite 364
Taillenlange 57 cm, Gesamtlänge 108 cm, Riickenbreite 33 cm, Manschetten 12 cm breit mit drei Knöpfen besetzt, Taschen ebenfalls. VerschluB 13 Knöpfe mit Stoff bezogen, nur einige Knöpfe von dem TaillenschluB aufwärts geschlossen.
Material: weiB-rosa Damast, Futter grau Leinen, Kragen 2 cm breit; markierte Knopflöcher auf dem Taschenaufschlag. Weste (Original) crème Atlas, schmaler 3V2 cm breiter Kragen, Westenecken unten ausgeschnitten, Taschen spitz und abgenäht; zehn atlasbezogene Knöpfe, scheinbar doppelreihig, indem die Knöpfe der andern Seite auf das zugenähte andere Ende des Knopfloches genaht sind.

Weste: von Kramer, Ludwigshohe bei Miinchen

b. Lila Rokokokleid, um 1740.....
Taille 66 cm, Brust 74 cm, Rocklänge 92 cm. Um den Halsausschnitt echte Seidenblonden. Unter dem Rock kleines Panier.
Material : lila-rötlich schillernde, weiche Seide mit Spitzenmuster-Ranken in WeiB ; griinblau, rostfarbene kleine BlumenstrauBe.
Weite des Rockes 3 m. — 2 Rockbesiitze in der Mitte des Rockes: in Kniehöhe etwa 9 cm breit, 75 cm lang; unterhalb des Knies 25 cm breit, 75 cm lang, etwa fingerbreite Quetschfalten mit schmaler weiBer Seiden-

gimpe abgeschlossen. Auf grau Leinen gearbeitetes Oberkleid : Besatz in Quetschfalten wie oben, von 5 cm auf 15 cm nach unten sich verbreiternd. Gesamtlänge des Uberkleides 125 cm, Armelvolants auf weiB Taffet, von 5 cm an sich nach riickwarts auf 15 cm verbreiternd.
Der Quetschfaltenlatz des Riickens ist auf Papier aufgeheftet, im Innern rostroter (vermutlich neuer) Besatz. Untere Weite des Oberkleides 395 cm, Watteaufalte.
Auf derbes graues Leinenfutter gearbeitet.
Cremefarbene Originalstriimpfe mit Spitzenmuster und Durchbruch. Rosarote Seidenschuhe.

Nationaltheater, Miinchen

IX. Hellblaues Steppereikleid, um 1740 . . gegeniiber Seite 378
Rocklange 92 cm, Rockweite circa 340 cm, Stickereihohe 43 cm, Taillenweite 86 cm (erweitert), Vorderlange 34 cm, ab Achsel 47V2 cm, Brustumfang 96 cm (erweitert), Ruckenbreite 30 cm, Achselbreite 9 cm, Armellange 5872—4872 cm. Der kurze SchoB des Riickenteils ist stark glockig an den Taillenriicken angeschnitten; die Futtertaille ist aus grauem Leinen, die Taille aus hellblauem Taffet, der Rock aus Atlas;
Taille und Rock sind gitterformig gesteppt. Die 43 cm hohe Stickerei stelltgroBblattrige Blumen dar in reichster Arbeit. Die Futtertaille ist leicht mit Fischbein gesteift, der VerschluBist zum Schniiren. Uber den Ausschnitt wurde ein Fichu aus zartem Mull mit bunt gestickter Blumenranke getragen (sog. »Follette«), Graue Wildlederschuhe.

von Kramer, Miinchen-Ludwigshohe

Xa. Schlafrock (Hausanzug), Mitte des 18. Jahrhunderts
gegeniiber Seite 388
Lange des Rockes 117 cm, Weite 250 cm, Riicken 49 cm, Vorderteil je 37 cm, Armel mit Aufschlag 62 und 46 cm, Kragenhohe 372 cm.
Das Material ist weiBer Taffet mit Streifen und Blumenmustern, das Futter blaBgriine Seide. Der Rock ist oben anliegend, nach unten glockenformig geschnitten mit 2 Zwickeln. Dazu trug man eine

b, Armelweste aus dem gleichen Stoff mit Armeln aus blaBgriinem Taffet. Lange 70 cm, untere Weite der ausladend geschnittenen SchoBe je 27 cm, ab Taille kurzer Schlitz 18 cm lang, der Riicken ist zweiteilig. Die Weste ist vorne weggeschnitten und hat 2 schmale Taschen von 23 cm Lange; 11 Knopfe mit Seide bezogen und breite Knopflocher. Dazu wurde eine Hose aus dunkelrosenfarbenem Atlas getragen und ein Miitzchen aus rosa Taffet mit reicher Stickerei.

Professor Lowith, Miinchen

XI. Hellblaues Kostiim, Mitte des 18. Jahrh. gegeniiber Seite 396
Länge des Rockes 105 cm, Rockweite 275 cm, Breite der Garnitur (vorne) 23 cm.
Überkleid: Länge ab Achsel 146 cm, riickwärtige Länge 180 cm, Weite 360 cm, Achselbreite 10 cm. Weite des Ausschnittes 84 cm (eckig), Taillenlänge unter dem Arm 17 cm, Armellänge 15 cm, Armelvolants 13 cm breit, Besatz der Robe von 4 cm auf 16 cm sich verbreiternd. Um den Halsausschnitt und an den Armeln weiBe Blondenspitze. Die Armelvolants sind mit hellgelbem Taffet gefüttert und mit buntseidener Gimpe besetzt. Der Stecker, aus gleichem Stoff wie das Kleid, ist oben 22 cm breit, unten 8 cm, 25 cm lang; er ist ebenfalls mit Blonden und kleinen seidenen Blumchen aus Gimpe und Chenille besetzt. Die Bandschlupfen sind aus 7 cm breitem hellblauem Taffetband.
Im Innern der Robe ist eine Zugvorrichtung angebracht zum Raffen des Rockes. (Futter ersetzt und Oberkleid erweitert.)

von Kramer, Miinchen-Ludwigshdhe

XII. Roter Brokatfrack mit Weste, 1760 . . gegeniiber Seite 404
Taille 102 cm, Brustweite no cm, Vorderlange 117 cm (im Bogen gemessen), Ruckenlänge 106 cm, Riickenbreite 43 cm, Aufschlage 13^2 cm, Kragenhohe 3 cm.
An jedem Riickteil zwei Faltenpartien (eine vierfach), am Schlitz Doppelfalte, Knopfabstand an den Schlitzen 33 cm, Armellange 63 cm und 47 cm.
Material: karminroter Atlasgrund mit Sammetblumen und eingewebter reichster Verzierung in Gold und Silber. Band und Blumenmuster am Vorderteil des Rockes, an beiden SchoBpartien, den Armeln, den Taschen, den Umrandungen und der Weste; i2Knöpfe an der rechten Seite, aus Pappe mit Goldstoff iiberzogen, sowie an Armel und Taschen. WeiBes Atlasfutter; durchaus gefuttert. Weste 84 cm lang, nach hinten zuriickgeschnitten,geschweifte Taschen mit dreiZacken.
Rosa Ripshose: *Bernheimer, Munchen*
Graue Wildlederschuhe mit Laschen und roten Haken.
Dreispitz. (Kopien des Nationaltheaters.)

Bernheimer, München

XIII. Hellblaue Robe mit Rosenmustern, 1770. Siehe Figur 440 und 441 ....gegeniiber Seite 410
Riickenbreite 30 cm, Taille 68 cm, Brust, vordere Weite 52 cm, Länge des Uberkleides vorn 125 cm, Länge riickwärts 240 cm.
Material: hellblauer Taffet mit eingewebter Kante, von weiBen, rosa, lila Blumen, dazwischen weiBe Streublumen, die Blumenkante mit kleinen, blauen, silbergerändeten Zacken besetzt. Breite der Bogengarnitur

19 cm, Breite des gemusterten Stoffes an der Riickseite 82 cm, Garnitur aus geblumten Zacken zu beiden Seiten des Riickens 65 cm lang. Gleiche Garnitur am Vorderteil, Zackenvolants in zwei Reihen um die Armel mit blauem Florbändchen als AbschluB. Unter dem oben und unten mit Taffetzacken besetzten Brustlatz der HakenschluB. Futter weiBer Baumwollstoff. Ausschnitt eckig.

Rock originaltreue Kopie des Nationaltheaters, Miinchen, aus weiBem schwerem Atlas, mitbreiten Riischen besetzt. Rote Lederschuhe.

Besitzer der Robe: Bernheimer, Miinchen
Rock und Schuhe: Kopie des Nationaltheaters

XIVa. Frack, hellblau, 1790.....gegeniiber Seite 418

Material: hellblau Atlas mit creme Taffetfütter.

Taille 96 cm, Brust no cm, Armellange 42 und 68 cm, Ruckenbreite 35 cm, Gesamtlänge 103 cmvorne; 7 Atlasknöpfe auf der rechten Seite, keine Knopflocher. Riickwärts zwei Knopfe. Kragenhohe 9 cm ohne Umschlag.

Breite der Taschen 27x12 cm, Taschen schwach geschweift mit 3 Spitzen; drei Knöpfe unterhalb der Taschen, schmale Aufschlage ohne Knopfe.

Weste in glatter gerader Form aus creme Taffet mit schmalen, geraden Taschen, kragenlos, Umschlagecken gestickt, schmale Kante von Streublumen, ganz kleine Seidenknopfe, gestickt. Lange 55 cm, Futter am Riicken graues Leinen. Schwarze Atlashose (Kopie des Nationaltheaters in Miinchen).

Strumpfe (Original des Nationaltheaters in Miinchen) beige mit roten Streifen ca. 1 cm breit.

Battistvolants an Jabot und Armel. Schnallenschuhe.

Bernheimer, Miinchen

b. Frack des Herzogs von Leuchtenberg, nach 1790

Vordere Lange 105 cm, Taillenhohe riickwarts 42 cm, Riickenlange 100 cm, Ruckenbreite 33 cm, Schulterbreite 12 cm, vordere Rockweite (V2) 20 cm, untere Kragenweite 50 cm, obere Kragenweite 37 cm, Kragenhöhe 8 cm, Armellänge 50 cm und 67 cm, Stulpe 11 cm, Taschenbreite oben 20 cm, unten 17V2 cm, Taschenhöhe 9 cm (3 Knöpfe), untere Breite der SchoBe 2772 cm, Untertritt (DoppelschoB hinten) 1272 cm, Breite der Stickerei 12—13 cm.

Der Frack ist von ganz schlanker Fasson; auf der Brust vorgewolbt und dann stark zuriickgeschnitten. Oberhalb der linken Tasche befindet sich der Degenschlitz. Der Typus eines eleganten Hoffracks des späten 18. Jahrhunderts, der noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Mode war. Das Material ist schwarz-

violetter Seidensammet, das Futter schwerer, weiBer Atlas, die 12—13 cm breite Stickerei ist in WeiB und verschiedenen Tönen von Grün ausgefiihrt und stellt Geranienblätter dar. Ein schmales Taillenband ist im Riicken angebracht, es wurde unter der Weste gekniipft.
Der Frack war Eigentum des Herzogs von Leuchtenberg und kam mit einer Anzahl anderer schöner Rokokofracks der gleichen Herkunft in den Besitz des N ationaltheaters.

Weste zum Frack Leuchtenberg

Länge ab Achsel So cm, Länge am VerschluB 34 cm (zuriickgeschnittene Vorderteile), Kragenhohe 7½ cm;
6 Knöpfe aus Seide im Abstand von 4 cm. Die Weste wurde nur bis auf ⅓ zugeknöpft. (Die 19 cm langen Taschen sind nur markiert.) Taille 62 cm, unter der Achsel 23 cm, Riickenlange 51 cm, Riickenbreite 37 cm.
Dazu wurde getragen : hellila Moiréehose (Kopie des Hoftheaters Miinchen), Schnallenschuhe, mit Flaum besetzter schwarzer Dreispitz.

Nationaltheater, Muünchen

XV. WeiBrotes Ballkleid, 1865.....gegenuber Seite 474

Rocklange vorne 105 cm, riickwärts 130 cm, Rockweite 460 cm, Taillenweite 68 cm, Brustumfang 96 cm, Riickenhohe 31 cm, Länge ab Schulter 38 cm, vordere Länge 4S cm, Schulterbreite 2 cm, Achselklappen 10 cm, daran 2 Spitzenvolants aus Seidenblonde, je 10 cm breit, Tiillkrause 6 cm breit mit Banddurchzug und 2 cm breite Valenciennespitze.
Garnitur : zopfartige Schniire aus rotem Atlas von i½ cm Breite, rote Atlasmaschen. Die Taille hat ein geteiltes Vorderblatt mit langer Spitze, der Riicken hat zwei stark geschweifte Nähte; Ausschnitt, Armel und Nähte sind gepaspelt. Das Taillenfutter aus feinem Satin ist mit Fischbein gesteift, Rockfutter weiBer diinner Satin, um den unteren Rand des Futters Spitzenbesatz, sog. „Ballayeuse“. Der Stoff des Rockes selbst ist ringsherum in breite Falten gelegt und im Riicken eingereiht.

Dazu gehört ein Umhang aus rotem Tuch mit weiBer Atlasblende (4 cm breit), die mit '/a cm breiter Verschniirung aus roten Sammetrollen verziert ist. Breite des abgerundeteten Riickenteiles 59 cm, am Hals 40 cm, Achselbreite 45 cm, untere Weite 130 cm, Vorderteile 97 cm lang, an der Schulter in 3 tiefe Falten gelegt, Breite der Vorderteile 48 cm, Futter weiBe Japanseide.

von Kramer, Muhchen-Ludwigshohe

XVI. StraBenkostiim mit Mantille, i860 . . . gegeniiber Seite 482

Rockweite 415 cm, Brust 102 cm, Taille 88 cm, Langë 105 cm, Riicken 44 cm breit.

Material: griiner Taffetrips mit schwarzen Eichenblättern (Riickseite schwarz mit griinem Muster). Futter bräunlicher Satin, am Futter von den Seitennähten ab kleines Mieder, seitlich 9 cm hoch, vorne 17 cm hoch, zum Schniiren gearbeitet.

5 Doppelquetschfalten rückwärts am Rock, rechts und links davon drei einfach gelegte Falten. 2V2 cm breites Seidengiirtelchen um die Taille. Riicken der Taille nahtlos mit 6 kleinen Saumen am TaillenschluB. Vorderteil spitz ausgeschnitten, SchluB zum Haken. Armel an denAchseln eingelesen. Armelglocken: untere Weite 75 cm, innen mit schwarzem Taffet und Florbandriische besetzt, auBen heruminStulpenformmitschwarzgriiner Seidenborte und kleinen Seidenfransen etwa 2V2 cm breit besetzt, die von 6 cm auf 15 cm sich verbreitern, um die Stulpe zu markieren. Schwarzer Satinbesatz im Rock, schmale Wollitze als AbschluB. Hierzu dreieckiger Kragen aus handgesticktem Battist, handgestickte Ärmel. Coiffure aus echter Tullspitze mit gelben Bandern. Battisttaschentuch, schwarzer Schirm mit weiBem Atlasfutter und Elfenbeingriff. Mantille *(Bes. v. Liel)* aus schwarzem Taffet mit kleinen Seidenfransen besetzt. Riicklänge 90 cm, Vorderlänge 85 cm, Kragenansatz 33 cm, auf 41 cm sich verbreiternd. Volantansatz 25 auf 40 cm in Bogenform geschnitten und mit Seidenfransen besetzt.

Bernheimer, München

B. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Die *Kursiv* gesetzten Worte bezeichnen die Quelle (vgl. das Literaturverzeichnis S. 545) bzw. den Aufbewahrungsort.

Die in diesem Verzeichnis nicht aufgefiihrten Abbildungen sind C. Kohlers „Trachten der Volker" entnommen; sie werden durch die Unterschriften und den Text des Buches erklart

Seite

1. Frauenstatue. Neues Reich. 2. Jahrt. v. Chr., 2. Halfte, Florenz. *Bissing* 11
4. Braumeister Nofer. Altes Reich. 3. Jahrt. v. Chr. Kairo *Bissing* 13
7. Konig Sesostris I. Mittleres Reich, um 2000 v. Chr London. *Bissing* 15
10. Statuette des spaten neuen Reiches, um 1100 v. Chr Kairo. *Bissing* 17
11. Amenophis und die Konigin. Neues Reich. 2. Jahrt. v. Chr Berlin. *Bissing* 18
12. Ramses II. Neues Reich. 2. Jahrt. v. Chr., 2. Halft Turin. *Bissing* 19
15. Statuette des spaten neuen Reiches, um 1100 v. Chr Kairo. *Bissing* 21
48. Perser zu Pferd. 4. Jahrh. v. Chr. Alexander-Sarkophag Sidon. *Hamdy-Bey* 41
50. Perser mit Schild. 4. Jahrh. v. Chr. Alexander-Sarkophag. Sidon. *Hamdy-Bey* 43
63—65, 67, 69. Kretische Siegel,ca.2. Jahrt. v. Chr. *BojSert* 54—55
66. Mykenischer Armreif. ca. 2. Jahrt. v. Chr. *Athen. Bo fieri* 55
68. Kretischer Becher, 2. Jahrt. v. Chr. 57
73. Paris. Aus einem Vasenbild des 4. Jahrh. v. Chr. *Pans. Furtwdngler-Reichhold* 61
74. Vasenbild des 6. Jahrh. v. Chr. *Berlin* 62
75. Vasenbild. Heimkehr des Odysseus. Um 440 vor Chr. *Furtwdngler-Reichhold* 63
76. Vasenbild vom Ende des 6. Jahrh. v. Chr. *Munchen* 64
77! Vasenbild des 6. Jahrh. v. Chr. Paris-Urteil : Hermes fiihrt die drei Gottinnen zu Paris. Ionische Amphora aus Vulci. *Furtwdngler-Reichhold* 65
78. Vasenbild vom Ende des 5. Jahrh. v. Chr. Orestes und Iphigenie. *Furtwdngler-Reichhold* 66
79. Vasenbild aus der 1. Halfte des 5. Jahrh. v. Chr. Gestalt der Hera im Chiton mit Mantel. *Furtwdngler-Reichhold* 67
80. Archaische Frauenfigur von der Akropolis. Chiton mit Mantelchen. Ende des 6. Jahrh. v. Chr. *Schrader* .. 68
81. Langer Manner-Chiton, gegiirtet. Wagenlenker von Delphi. 1. Halfte des 5. Jahrh. v. Chr. *Olympia.* ... 69
82. 83. Dorischer Peplos mit Uberschlag, ungegiirtet. Statuette um 470 v. Chr. 70

Seite

84. Peplos unter dem Uberschlag gegiirtet mit Kopftuch. Sog. Hestia Giustiniani. XJm 480 v. Chr. . . 71

Rom, Museum Torlania

85. Doppelt gegiirteter Chiton. Naturaufnahme von Prof Marg. Bieber. *Jahrbuch* . 71

86. Kurzer Chiton, doppelt gegiirtet. Amazone. 5. Jahrh v. Chr. *Rom, Vatikan* . 72

87. Manner-Chiton, doppelt gegiirtet. 5. Jahrh. v. Chr Ausschnitt aus einem Fries der Akropolis, *Athen* . 73

88. Chlamys. Naturaufnahme. *Heuzey* . 74

89. Schnitt des friihen Chiton. *Heuzey* . 74

go. Kurzer Mannerchiton, einmal gegiirtet. Naturaufnahme *Heuzey* . 75

91. Schnitt des spateren Chiton. *Heuzey* 75

92. 93. Langärmeliger Chiton mit Uberschlag, einmal gegiirtet. Mitundohne Mantel. Naturaufnahmen. *Heuzey* 76

94. Peplos, iiber dem Uberschlag gegiirtet. Sog. Athena des Myron. Um 450 v. Chr. *Frankfurt a. M., Antike Denkmäler* . 77

95. Chiton mit Mantel. Sog. groBe Herkulanenserin. 5. Jahrh. v. Chr. *Dresden* . 78

96. Ungegiirteter Chiton. Sog. Aphrodite von Frejus. 400 v. Chr. *Paris, Louvre* . 78

97. Kurzer, doppelt gegiirteter Chiton mit Mantel. Artemis von Gabii. 4. Jahrh. v. Chr. *Paris, Louvre* . 79

98. Peplos, seitlich offen, einmal gegiirtet. Athena. 5. Jahrh. v. Chr. *Paris, Louvre* . 80

99. Chiton mit Armeln, unter der Brust gegiirtet. Thalia. 3. Jahrh. v. Chr. *Rom. Vatikan. Museum* . 80

100. Doppelt gegiirteter Chiton ohne Armel. Statuette des 4. Jahrh. v. Chr. *Athen* . 81

101. 102. Griechischer Mantel. Naturaufnahmen. *Heuzey* 82

103. 104. Griechische Mäntel. 103: Statue des Sophokles. 4. Jahrh. v. Chr. *Rom, Lateran.* 104: Statue des Demosthenes. 3. Jahrh. v. Chr. *Rom, Museum* . . . 83

105. FuB des Hermes von Praxiteles. 4. Jahrh. v. Chr. *Olympia* . 84

106. FuB des Sophokles. 4. Jahrh. v. Chr. *Rom, Lateran* . 84

107. FuB des Sandalenbinders. 4. Jahrh. v. Chr. *Lansdowne* 84

no. Chiton mit Mantel. Sappho. Griechische Statue aus der 2. Halfte des 5. Jahrh. v. Chr. *Rom, Villa Albani* 87

111. Toga. Naturaufnahme. *Heuzey* . 88

112. Toga iiber den Kopf geschlungen. Statue des Augustus. Wende des 1. Jahrh. v. Chr. *Rom, Archdolog. Ausstellung* . 89

118. FuB des Camillus. Romische Sandalenform. *Rom, Konservatorenpalast* . 96

121. Rock, Haube, Leibchen usw. aus der Bronzezeit. *Boye* xoi

122. Rock, Miitze und Umhang aus der Bronzezeit. *Boye* 102

123. Gefesselter Basterne. Vom Siegesdenkmal zu Adamklissi. 27 v. Chr. *Girke*.....103
124—126 Rekonstruierte Gewandfiguren der Moorleichen von Marx-Etzel, Bernuthsfeld und Obenaltendorf. *Hahne*.....104
127. Kniehose von Marx-Etzel. *Hahne*.....105
128. 128a. Rumpfkleid von Obenaltendorf mit Schnitt. *Hahne* 106
129. Armelrock von Bernuthsfeld. *Hahne* 107
130. Gemustertes Gewebestuck aus Norwegen. *Girke* . . . 108
131. 132. Kapuze von Bernuthsfeld. *Hahne*.....108
133. Gewebe des Rumpfkleides von Marx-Etzel. *Hahne* . . 109
134. Gemustertes Gewebestuck aus Norwegen. *Girke* . . 109
135. 136. Der linke Schuh der Moorleiche von Obenaltendorf. *Hahne* .....no
137. Scheibenfibel aus Wittislingen. 7.—8. Jahrh. n. Chr. München, Nationalmuseum. *Schmitz*.....in
138. Silberschnallen aus Fetigny, Schweiz. 6.—8. Jahrh. Freiburg (Schweiz), Museum. *Schmitz*.....113
139. Bronzeschnallen, graviert. Friihe Volkerwanderungszeit. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. *Schmitz* . . 114
140—143. Die vier Elemente. Niederlothringische Bronzestatuetten. Ende des 12. Jahrh. *München, Nationalmuseum* .....116—117
161. Ohrringe aus dem Schatz der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, SchloBmuseum. *Schmitz*.....127
162. Unterer Teil des Brustschmuckes der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, SchloBmuseum. *Schmitz*.....127
165. Brosche der Kaiserin Gisela. Um 1000. Berlin, SchloBmuseum. *Schmitz*.....128
166. Rock Kaiser Heinrichs II. n. Jahrh. *Domschatz Bamberg*.....129
185. Schnitt zum Frauengewand von Herjolfsnes, Figur 186. *Meddelelser*.....144
186. Frauengewand. Normanische Siedlung von Herjolfsnes, Grönland. 14.—15. Jahrh. *Meddelelser*.....145
Taille 94 cm, Rockweite 3,40 m. Taschenschlitz. Armel am Handgelenk besetzt. Schnurartige Verzierung am Saum des Kleides, am Halsausschnitt und den Armeln; die Säume, welche die Zwickel vereinigen, sind mit Hinterstichen verziert. — Das Armloch ist weit. Der Armel verengert sich rasch, der Halsausschnitt betragt 76 cm. Material braune Wolle.
187. Schnitt zu den Männerröcken v. Herjolfsnes. *Meddelelser* 14S
188. Männerrock und eine Kapuze aus dem Funde von Herjolfsnes, Grönland. 14.—15. Jahrh. *Meddelelser* . . 146
Der Rock ist von sehr schlanker Form: Taillenweite 92 cm, untere Weite 2,30 m Armlochweite 58 cm, Brustschlitz 18 cm; vermutlich mit SchnallenschluB, da ohne

Knopflöcher. Unter den Armlöchern befinden sich Schlitze in Ellbogenhöhe, die aber keine Taschen darstellen, sondern vermutlich zum Giirten dienten. Da an den Nähten jede Verzierung fehlt, wird angenommen, daB es ein Unterkleid war. Das Stück ist stark beschädigt und geflickt und ist einer der kiirzesten Röcke, die gefunden wurden. — Material braune Wolle.

189. Sog. Grammatica mit dem fleiBigen und faule'n Kinde. Um 1350. *Munchen, Nationalmuseum*..... 149

190, 191. Goldenes Gewand der Konigin Margareta von Dänemark, Schweden und Norwegen (1363—1412). Dom zu Uppsala. *Branting*..... .....150—151

Vordere Länge des Gewandes: 1,68 m. Riickwärtige Länge 1,38 m. Vordere Lange des Leibchens 18 cm. Riickwärtige Lange des Leibchens 10 cm. Taillenweite 60 cm. Untere Rockweite 3,70 m, obere Rockweite 90 cm.

Das Kleid besteht aus einem enganliegenden Leibchen und einem langen, weitfallenden Rock; beide sind zusammengenäht, so daB der Eindruck erweckt wird, als bestände das Gewand aus einem Stuck. Das Leibchen besteht aus zwei Vorderteilen, zwei Riickenteilen und aus zwei Teilen jeder Armel. Der Rock ist ebenfalls aus zwei Vorder- und zwei Riickbahnen zusammengesetzt. Das Leibchen ist ausgeschnitten und ganz kurz. Der VerschluB liegt im Riicken. Die Rockbahnen sind sehr schmal bis iiber die Taille herab und erweitern sich ganz plotzlich zu groBer Fulle. Die gröBere Länge des Gewandes liegt an der Vorderseite. Das Futter besteht aus zweierlei Sorten von Leinwand, gröberer und feiner. Es ist anzunehmen, daB der Rock unten noch einen Besatz hatte aus Borte oder Stickerei. Die mutmaBliche GroBe der Trägerin war 1,65 m.

Das Material ist Goldbrokat auf tief violett-purpurfarbenem Grund; das Muster besteht aus einer von Girlanden umgebenen Palmette, mit Blumen, Blättern und Granatäpfeln verziert.

Der giildene Rock gait als Hochzeitsgewand der Konigin, das sie bei ihrer Vermählung mit Hakoon Magnusson, König von Norwegen, getragen habe, wenn dies auch nicht sehr glaubhaft ist, da sie dem Konig mit 10 Jahren vermählt wurde. Andere Schriftsteller bezeichnen den goldenenRock als das Gewand, das sie bei Prozessionen getragen habe.

Die groBe vordere Länge, im Vergleich zur Riickenlänge darf nicht beirren, da aus zeitgenossischen Kunstwerken eindeutig hervorgeht, daB die Frauen damals

Kleider trugen, die vorne auBergewöhnlich lang waren, so daB sie sich auf dem Boden stauchten. Ein Mantel bedeckte das erheblich kürzere Riickteil (siehe auch Tafel III).

Dom zu Upsala

196. Sog. Atlasrock Karls des Kuhneń aus der Schlacht von Granson 1476. Bern, Historisches Museum..... 157

Gesamtlänge 105 cm, Jackenlänge 44 cm, SchoBlänge 59 cm, Taillenweite 82 cm. Das Material des Rockes ist karmoisinroter Atlas, auf schwarzem Leinenfutter.

Der Rock ist sehr breit in den Schultern geschnitten; an dem 44 cm hohen Leib ist ein 59 cm breiter SchoB in Falten angesetzt; die Armel bestehen aus Puffen am Oberarm, die an der Schulter eingelesen und mit Zwickel versehen sind; die Puffen enden etwas oberhalb des Ellenbogens und sind an gerade Unterärmel angesetzt. Der Halsausschnitt erscheint ziemlich eng.

Der Rock ist vorne herunter offen.

Den MaBen nach zu schlieBen hat das guterhaltene Stuck einem hochgewachsenen schlanken Mann gehört; es stammt aus der Beute der Schlacht bei Granson 1476 und wird Karl dem Kuhnen von Burgund zugeschrieben.

Historisches Museum in Bern

205. Fiirstin mit Kind. Deutsche bemalteSteinplastikum 1450 167

Nationalmuseum, Miinchen

206. Frauenhemd aus dem 14. Jahrhundert *Heyne* 168

Burg Rhanis, Thiiringen.

218. Priesterhemd aus dem 14. Jahrhundert..... 179

WeiBes Leinen mit blauen und roten Borten.

Nationalmuseum, Miinchen

225. Schnabelschuhe aus dem 15. Jahrhundert..... 184

Germanisches Museum, Niirnberg

253/54. Ausschnitte aus einem sog. Maximilians - Gobelin. Ende 15. Jahrhunderts..... 206, 207

Kommerzienrat Bernheimer, Miinchen

275. Spanisches Warns um 1570..... 227

Sammet mit Seidenstickerei, dunkelbraun.

Vordere Lange mit SchoB 48 cm, SchoBlänge 11,5 cm, hintere Länge ohne SchoB 37 cm, hintere SchoBlange 11 cm, Riickenbreite 29 cm, Taillenweite 74 cm, untere */2 Weite 52 cm, Kragenweite unten 41 cm, oben 41 cm, Kragenhohe vorn 7 cm, hinten 7 cm, Schulterbreite 10,5 cm, Wulststarke (Mitte) 17 cm, Wulstlange 57 cm. Knopfzahl: Kragen 3, Brust 18.

Das Warns aus stark abgeniitztem braunschwarzem Samt ist von auBergewöhnlicher Vollendung in Schnitt und Arbeit. Uber dem steifen Leinenfutter lag urspriinglich ein schwarzes Seidenfutter. Es ist aufs

reichste mit Stickerei bedeckt. Man vermutet, daB das Warns franzosischer Abkunft sei; in diesem Falle gehörte dazu ein Untergewand mit Armeln, die spanische Krause und die weite, bis zur Mitte der Oberschenkel reichende Hose, „tonneaux" genannt, die kugelformig rund war, an den Beinen enganliegende Beinlinge (vermutlich Striimpfe) und niedrige Schuhe.

Germanisches Museum, Niirnberg

278. Spanischer Mantel, 17. Jahrhundert..... 231
Orangefarbener Sammet mit Stickerei.

Konsul Lowy, Venedig

300/301. Sog. Kuhmaüler aus dem 16. Jahrhundert 260

Germanisches Museum, Niirnberg

310. Reichsstädtische Haube aus Goldplattchen um 1600 . 268

Nationalmuseum, Miinchen

311. Drei Mannerhiite, 16. Jahrhundert..... 269
a) Pliischhut, dunkelbraun.
Kopfweite auBen 63 cm, Randbreite 4 cm, Huthöhe ohne Rand 20 cm,
b) Gestrickter spanischer Hut, dunkelbraun.
Kopfweite auBen 57 cm, Randbreite 2,5 cm, Huthöhe ohne Rand 5 cm.
c) Hoher gefaltelter Hut aus braunem Wollrips.
AuBere Kopfweite 60 cm, Randbreite 5 cm, Huthohe ohne Rand 18 cm.

Germanisches Museum, Niirnberg

324. Mantel aus weiBgrauem Stoff mit schwarzer Stickerei.
2. Hälfte des 16. Jahrhunders..... 277
Vorderlänge 68 cm, hintere Länge 72 cm, Halsweite 57 cm, untere Weite 353 cm, hintere Kapuzenlänge 32 cm, obere Kapuzenweite 66 cm.

Germanisches Museum, Niirnberg

325/326. Pilgermantel Stephan Prauns, 1571 .....278, 279
Spanischer Mantel.
a) Halber Mantel, b) Kragen, c) Kapuze von vorn,
d) von der Seite. Mantel und Kapuze sind aus weiBem Filz gefertigt und mit schmalen, blauseidenen Herzschniirchen besetzt, aus denen auch die zum vorderen VerschluB dienenden Litzen gefertigt sind. Die Knöpfe an diesen sind klein, rund und mit blauer Seide iibersponnen; der Kragen und die unteren Teile der Kapuze sind mit dunkelgriinem Sammet gefiittert. An der Spitze der Kapuze sitzt eine 8 cm lange, aus geflochtener Schnur gefertigte Quaste.

Germanisches Museum, Niirnberg

327. Spanischer Mantel..... . 280
Der aus hellblauem Filz hergestellte Mantel ist mit Ausnahme des unteren Randes auf alien Rändern mit

schmalem, hellblau seidenem Bande eingefaBt, in den Doppellinien mit hellblauen seidenen Herzschniirchen besetzt und durchaus mit blauer Leinwand gefiittert. Die fast um 4 cm voneinander entfernten Knöpfe sind etwas gröBer als Erbsen, kugelrund und mit blauer Seide iibersponnen; auch die Knopflöcher sind mit Seide umnäht. Hinten befindet sich ein zum Zuknöpfen eingerichteter, 28 cm langer Schlitz.

328. Dunkelroter Sammetmantel mit Goldstickerei, um 1570—80 281
Untere Weite 518 cm, Vorderlänge 69 cm, hintere Länge 76 cm, Kragenhöhe vorn 9 cm, hinten 8 cm, Kragenweite unten 56 cm, oben 57 cm; letztere beiden MaBe auBen gemessen.
Germanisches Museum, Niirnberg

330. Hochzeitsmantel Herzog Wilhelms V. von Bayern, 1568 283
Vorderlänge ab Schulter 107 cm, Seitenlänge ab Armloch 75 cm, untere Weite 420 cm, Riickenlänge 100 cm. Das Material dieses Hochzeitsmantels ist dunkel violetter Samt mit 13 cm breiter Gold- und Silberstickerei; an den Nähten läuft eine 4 cm breite Borte, im Riicken befindet sich ein 30 cm langer Schlitz. Das Futter, das vermutlich noch von einem andern Stoff iiberzogen war, besteht aus derber, grauer Leinwand.
Naiionalmuseum, Miinchen

33i- Helmförmiger und steiler Hut. Ende des 16. Jahrh. Aus dem NachlaB des Herzogs Moritz v. Sachsen-Lauenburg. *Museum Hannover* 285

334. Uberkleid, sog. „weiter Rock", Sammet mit Seidenstickerei und Paillettebesatz, dunkelbraun, ca. 1580 . 287
Vordere Länge 139 cm, hintere Länge 149 cm, Rockweite unten 246 cm, Armellänge mit Wiilsten 28 cm, Kragenweite unten 38 cm, oben 37 cm, Kragenhöhe vorn 7 cm, hinten 7 cm. Knöpfe am Kragen 2 Stück, Knöpfe vorn 22 Stück, 72 Armelweite 18 cm, Futter schwarzer Leinenstoff. Das Untergewand war aus isabellfarbiger Seide auf gleichem Leinenfutter; der noch sichtbare Streifen war aus Brokat, ist aber leider sehr zerschlissen, nur die Spitze am untern Ende ist einigermaBen erhalten. Das Unterkleid wurde im Riicken geschniirt und auch die Armel wurden mit Schnüren am Armloch befestigt.
Germanisches Museum, Niirnberg

336/337- Zwei Ledertaschen des 16. Jahrhunderts. *Nationalmuseum, Miinchen und Germanisches Museum, Niirnberg* 290

338. Kinderhäubchen, italienisch, 16. Jahrhundert 201
Material: creme Trikot mit griiner Stickerei.
Konsul Löwy, Venedig

Seite

342. Renaissance-Mannerhemd. 16. Jahrhundert 294
Bernheimer, München

345/346. Griingelbe Sammetjacke, Florenz, 16. Jahrh. . . 296, 297
Lange 53 cm, Brustweite 95 cm, Taillenweite 78 cm.
Konsul Löwy, Venedig

347. Renaissance-Gewand mit bayerischen Wappen, etwa 1^50 299
Taillenweite 66 cm, Riickenbreite 30 cm, Armellange 51 u. 48 cm, Rocklange 108 cm, hinten 135 cm, Rockweite etwa 3 m, Taillenhohe 30 cm.
Material: creme Taffet aufweiB Leinen, genahte Muster, rings um den Rock fiinf 17 cm hohe bayerische Wappen. Urn Halsbund und Gurtel blaugelbliche Silberlitze. Um den Halsbund und vorn am Rock herunter gelbgriine Fransenborte (Fransenborte und Litze spatere Zutaten); amTaillenverschluB9cmbreiter cremefarbener Taffetbesatz, darauf — auch um den Hals laufend mit Perlen besetzte Filigranmotive. Rock ruckwarts reich eingelesen, vorne ziemlich glatt.

350. Unterkleid und Uberkleid der Pfalzgrafin Dorothea Sabine zu Neuburg, gest. 1598. (Dazu gehort das Mieder Fig. 388.) Fiirstengruft zu St. Martin in Lauingen 301
Vordere Taillenlange 44 cm, Ruckenlange 31 cm, Achsellange 17V2 cm, Brustweite 83 cm, Taillenweite 66 cm, Lange unter dem Arm 13 cm, Armellange vorn 50 cm, hinten 56 cm, groBte Weite des Armels am Ellbogen 48 cm, Lange der Uberarmelfliigel 121 cm, obere Breite 25 cm, untere 14 cm. Patten rings um die Taille laufend in 4 cm Breite. Rocklange 97 cm, Weite 450 cm, rtickwartige Lange 155 cm, Seitenlange 109 cm.
Das Material war urspriinglich griiner, jetzt brauner, dunkelbrauner Sammet, der Unterrock ist aus gelbem, jetzt griinlichem Taffet und mit i'/2cm breiter Goldborte besetzt. Die Unterarmel sind zerhackt und mit Silberborte ebenfalls verziert. Sie waren ehemals gelb. Die gleiche Borte schmiickt die langen Fliigel und den Riicken. Zu dem Kostum gehorten rote Sammetschuhe mit kleinem Absatz.
Nationalmuseum, München

351. Schmuckstiicke aus der Fiirstengruft St. Martin in Lauingen. Ende des 16. Jahrh. und Anfang des 17. Jahrh. 303
Siehe Einleitung Seite 6.

352. Uberkleid der Herzogin Dorothea Sabine Maria von Sulzbach, Gemahlin Otto Heinrichs, gest. 1639. — Aus der Lauinger Fiirstengruft 305
Brustweite 81 cm, Taillenweite 64 cm, Achsellange 12 cm (die Achsel liegt sehr weit im Riicken), Armlochweite 48 cm, Armelweite 14 cm. Rocklange vorne

104 cm, hinten 123 cm, Rockweite 520 cm, H/2 cm breiter Bortenbesatz an alien Nähten. Das Material ist jetzt bräunlicher gemusterter Sammet, sogenannter „Croditer". Der VerschluB des Leibchens ist vorne (vermutlich mit Haken).
Zu dem Anzug gehört ein Häubchen aus Sammet mit einem unten eingezogenen, abgerundeten Rückblatt von 15 cm Höhe; 2 Vorderblatter von 17 cm Breite, die sich auf i'/2Cm verjiingen, ergeben vorne eine Schnippe; eine 3 cm breite Spitze schmiickt den Rand.

Nationalmuseum, Miinchen

353. Neugeborenen-Haübchen, spanisch, 17. Jahrhundert . 306
Blau mit Silberstickerei.

Konsul Löwy, Venedig

354. Warns mit Hose Herzog Philipp Ludwigs von Pfalz-Neuburg. gest. 1614. — Aus der Lauinger Fiirstengruft 307
Brustweite 103 cm, Taillenweite 96 cm, Vorderlange, (tiefer Halsausschnitt) 36cm, Riickenlangë 37 cm, Halsweite47cm, Achselbreite 13 cm, Taille unter der Achsel 12 cm, an jeder Seite 5 SchoBpatten 15 cm lang, oben 12cm, unten 25cm breit. Hosenlange7ocm, Weite 150cm.
Jedes Vorderteil ist bis zum Riicken in einem Stück geschnitten. Die Nähte sind gepaspelt. Das Warns ist vorn mit Knopfösen geschlossen; ein doppelter Giirtel aus schmalen Bändchen, von dem ein Anhänger herabhängt, liegt lose auf der Taille; die Hosen sind unten gebunden.
Das Material ist weiche gestreifte Seide von jetzt brauner Farbe.

Nationalmuseum, Miinchen

355. ZweiPagengoller,schwarzes Leinen mit roter Seide, 1607 308
Vordere Lange (ohne Lasche von der Achselnaht gemessen) 44 cm, hintere Lange 43 cm, Brustweite 72 cm, Achselbreite 4 cm, Halsweite 46 cm, Laschenzahl 18, Laschenbreite 4 cm, Lange 7 cm. Verzierung aus roten und goldenen Wirkborten; auf der Brust seidengestickte Wappen.

Germanisches Museum, Niirnberg

356. Gewand der Infantin Isabella von Spanien, 17. Jahrh. 3_{0q}
Hellila Brokat mit Gold durchwirkt und eingewebtes Monogramm: „J".

Konsul Löwy, Venedig

358. Grimes Sammet-Kostiim des Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrh. 3^
Taillenlange 40 cm, Riickenlange 54 cm, Brustumfang 129 cm, Kragenhohë 6 cm, Breite der SchoBe 7 cm, Breite der Borten 2 cm, Armellange 77 cm, groBte Weite

der Armel 72 cm, Länge der Hosen 85 cm, Weite der Hosen 133 cm.
Material: grüner Sammet; Borten: Gold mit silbernen Fischgräten; Schuhe schwarz.
Museum Hannover

359. Pluderhose, 1620. *Nationalmuseum, München* 312

360. Rotes Sammetkostüm des Herzogs von Sachsen-Lauenburg. Ende des 16., Anfang des 17. Jahrh. 313
Taillenlänge 37 cm, Rückenlänge 53 cm, Brustumfang 131 cm, Kragenhöhe 7 cm, Breite der Schöße 8 cm, Breite der Borte 2 cm, Ärmellänge 71 cm, Ärmelweite 66 cm. Länge der Hosen 84 cm, Bundweite der Hosen 129cm. Material: roter gemusterter Sammet mit goldenen Borten verziert, in die silberne Fäden eingewoben sind.
Museum Hannover

362. Olivgrünes Warns, Seide. abgesteppt, 1630/40 315
Vordere Länge mit Schoß 62 cm, Schoßlänge vorn 27 cm, hintere Länge mit Schoß 70 cm, Schoßlänge hinten 26 cm, Taillenweite 120 cm, Breite eines Schoßflügels unten 21 — 23 cm, oben 23 zu 18 cm, äußere Halsweite oben 49 cm, unten 56cm, Schulterbreite 18cm, Kragenhöhe vorn 5 cm, hinten 6 cm, Ärmellänge 65 cm, V2 untere Ärmelweite 16 cm; Knopfzahl: Kragen 1 (Öse), Brust 16, Ärmel 6.
Germanisches Museum, Nürnberg

363. Mantel, hellgelber Sammet ca. 1630..... 317
Vorderlänge von der Achselnaht an gemessen 89 cm, hintere Länge 84 cm, halbe Halsweite 32 cm, Achselbreite 16 cm, halbe untere Weite 132 cm, hintere Schlitzlänge 34 cm, rechteckiger Kragen, Breite 32 cm, Höhe 22 cm, Armlochweite 50 cm, Länge des Schlitzes 10 cm. Die Ränder sind mit Wetzlitzen in der Farbe des Stoffes besetzt; das Futter besteht aus gelber Seide. Auf dem Rücken liegt ein kleiner viereckiger Kragen, am untern Rand ist ein Reitschlitz angebracht. Der Mantel hat Ärmelschlitze und ist vorne offen.
Germanisches Museum, Nürnberg

366 a. Hut aus feinem Filz des Herzogs Alexander von Sulzbach, gest. 1632. — Aus der Lauinger Fürstengruft . 319
Randweite 165 cm, Kopfhöhe 12 cm. Um den Kopf läuft eine schmale Metallschnur, rechts an der Seite eine Straußenfeder.

b. Mantel, 1. Hälfte des 16. Jahrh. — Aus der Lauinger Fürstengruft..... 319
Länge vorn 90 cm, im Rücken 100 cm, an den Seiten 105 cm; Kragenhöhe 25 cm, Halsweite 50 cm, untere Weite 7 m.
Material gestreifter Seidenstoff. Futter nicht vorhanden.
Nationalmuseum, München

369. Warns aus weiBem gemustertem Atlas, 1630/35 . . . 321
Vordere Lange 59 cm, vordere Lange ohne SchoB 32 cm, hintere Lange 60 cm, ohne SchoB 36 cm, Taillenweite 102 cm, Breite eines SchoBflilgels unten gemessen 35 — 38 cm. Hals von auBen unten 51 cm, oben 47 cm, Schulterbreite 17 cm, Kragenhohe vorn 6 cm, hinten 6 cm; Knopflocher an der Brust 23, am Armel 9; Armel 61 cm, >'2 untere Armelweite 12 cm. Muster des Stoffes in Streifen geordnete Punkte.

Germanisches Museum, Nurnberg

370. Pourpoint, rostrote Seide mit gelber und blauer Stikkerei, ca. 1650 322
Vorderlange 47 cm, Kragen angeschnitten; hintere Lange ohne SchoB 36 cm, mit SchoB 54 cm, ganze Riickenbreite 32 cm, Armellange ohne Riicken 56 cm, Kragenweite auBen 44 cm, '/2 Armelbreite (Ellbogen) 25 cm, */2 Armelbreite (Handgelenk) 9 cm, Taillenweite 80 cm, untere Weite 144 cm, Achselbreite an der Naht 12 cm, mit Schulterklappen 17 cm; Knopfzahl vorn 28 Stuck, Armel oben 13 Stuck, unten 4 Stuck.
Der rostrote Seidenstoff mit schragen Streifen aus gelber und blauer Seide besetzt, die reich mit feinen gelber und blauer Seidenschnurstickerei verziert sind: das Seidenfutter ist hellblau. Zu dieser Art von Pourpoint trug man die bis ans Knie reichende ungebundene Hose oder die „Rhingrave"-Hose, mit Bandschluppen und Spitzen verziert, um den Halsausschnitt legte man einen weichen Spitzenkragen. Dieses Pourpoint ist ein Stuck von auBergewohnlicher Vollendung der Technik.

Germanisches Museum, Nurnberg

371. Kostiim Karls X. Gustav von Schweden, 1654—1660 323
Der Anzug besteht aus einem Pourpoint, haut-de-chausses (Hose) und einem Mantel. Ersteres ist aus Silberbrokat mit Gold durchwirkt, Mantel und Beinkleid, haut-de-chausses genannt, aus grauem Sammet mit Gold- und Silberspitzen.

Leibriistkammer, Stockholm

372. Stiefel des 17. Jahrh. *Germanisches Musum, Nurnberg* 325

375. Sammetschuhe, 17. Jahrhundert . . • ... • 327
Material: roter Sammet

Nationalmuseum, Miinchen

377. Lederkoller aus Elenleder, um 1700 329
Vorderlange von der Achselnaht 112 cm, hintere Lange 117 cm, Riickenbreite 40 cm, Schlitzlange 63 cm, Armellange ohne Stulpen 51cm, Stulpen: a —b 14cm, c — d 31 cm, e — f 24 cm, Achselbreite 14 cm, Kragenhohe hinten 2 cm, vorn 3,5 cm, untere Weite halbes Vorderteil 93 cm, halbes Riickteil 97 cm.

Die vier SchoBfliigel sind mit den Vorder- und Rückenteilen aus je einem Stück geschnitten; die Armel sind aus zwei Teilen zusammengesetzt; am Unterarm sind bogenförmige Stiicke angesetzt, die sich nach unten wölben und die nach unten geschlagenen Stulpen darstellen. Die Form des Rollers nahert sich im Schnitt dem Justaucorps.

Germanisches Museum, Niirnberg

378. Justaucorps, rostbrauner harter Seidenstoff, ca. 1690. 331
Vorderlänge von der Achselnaht no cm, hintere Länge 106 cm, Schlitze des SchoBes 50 cm, seitlich je zwei Einsatzfalten mit Glocken. Taillenweite 88 cm, halbe untere Weite 231 cm, Riickenbreite 37 cm, Armellänge mit Stulpen 62 cm, Stulpenlange vorn 19 cm, hinten 23 cm, halbe Stulpenweite 37 cm; Knopfzahl 17 Stück. Interessant sind die senkrecht eingeschnittenen Taschen, die das friihe Justaucorps kennzeichnen, und die kurzen, nur bis zur Halfte des Unterarmes reichenden Armel.
Der Rock ist mit abwechselnd silbernen und goldenen Borten geziert. Er hat braunes Seidenfutter mit blauen Blumen. Zu ihm gehört die lange, ärmellose Weste.
Weste, ärmellos, aus blauem Seidenrips, Gold, Silber und braun broschiert.
Länge von der Achselnaht vorn 104 cm, hinten 106 cm, halbe Halsweite 22 cm, SchoB, Schlitzlänge 48 cm, Taillenweite 85 cm, halbe untere Weite 1,25 m; Knopfzahl 35 vorn, 9 an den Taschen.
DieTaschen mitKlappen sind wagerecht eingeschnitten; an der Vorderseite sind 22 wirkliche und 13 Scheinknopflöcher. Futter blaue Seide. Rock und Weste sind ein sehr frühes Exemplar des «habit `a la frangaise*. Die Periicke ist eine sogenannte Lowenkopf-Periicke aus blondem Haar (nicht weiB oder grau) deren Seitenenden zu Knoten gekniipft sind.

Germanisches Museum, Niirnberg

385 a und b. Warns fuir Damen, 17. Jahrh. 33^/339
Vorderlänge 49 cm, Riickenlange 87 cm, Taillenweite 82 cm, Brustweite 96 cm, SchoBlange 24 cm, Ausschnitt 108 cm, Armellange 55 cm und 27 cm, untere Armelweite 55 cm, Achselbreite 4 cm. (Schnitt in der Art der Lederkoller.)
Die beiden Riickenteile sind im ganzen geschnitten, die Vorderteile in der Taille angesetzt. Das Material ist weiBe Seide auf weiBes Leinen, hellrot gestepptes Muster. Das ganze Jackchen ist mit hellrotem Seidenbandchen eingefaBt. VerschluB zum Schniiren.

Professor Lowith, Miinchen

386. Mieder zum Oberkleid der Pfalzgrafin Dorothea Sabine zu Neuburg gehörig, 1598. — Aus der Lauinger Fürstengruft 340

Taillenweite 57 cm, Rückenbreite 29 cm, Brustweite 77 cm; Länge ab Schulter 37 cm, Länge ab Ausschnitt bis Spitze 39 cm, Länge ab Armloch bis Taille 14 cm.
Von jeder Seite an laufen 6 Patten nach dem Rücken, der rechts und links von dem zum Schnüren eingerichteten Verschluß 5 Steppnähte aufweist. Der Ausschnitt reicht vorne tief herunter; vom Armloch ab laufen kleine, 4 cm breite Zwickel; vorn am Latz befinden sich zwei ausgenähte Löcher zum Durchziehen einer Litze, ebenso am Rückteil. Eine niederförmige Stepperei ziert das Vorderblatt.
Material: ripsartige Seide von braunlicher Farbe.

Kinderanzug des Pfalzgrafen Ludwig Philipp zu Hilpoltstein, 1632 gest. .... 34°

Warns: Vorderlänge 14 cm, Schoßlänge 8 cm, Ärmellänge 30 cm, Rückenlänge 15 cm. Halsausschnitt 33 cm. Hose: Länge 38 cm. An der Hosennaht, am Rücken und an der Achselwulst war der Anzug mit Reihen kleiner Kugelknöpfe besetzt.

Material: weicher Damast, jetzt braun verfärbt. Das Warns endigte vorn in eine Spitze; der Stoff der Hose war in kleine Muster zerhackt. An jeder Seite des Wamses sitzen vier Schöße. Der Ärmelwulst hat eine Breite von 1½ cm. Die stark ergänzte Hose ist am untern Rand eingezogen.

Kinderkleid der Pfalzgrafin Maria Magdalene von Hilpoltstein, gest. 1629, Tochter des Herzogs Johann Friedrich. — Aus der Lauinger Fürstengruft 340

Vordere Länge des Leibchens 15 cm, hintere Länge 12 cm, Rockweite 100 cm, Länge 32 cm, Achselbreite 6 cm, Ärmelwulst 2½ cm. Länge der Ärmelflügel 48 cm, Breite 4 cm bis zum Rocksaum reichend. Weite am Handgelenk 12 cm. Die Ärmel waren vorn offen und hinten am Handgelenk 3½ cm breit zugenäht, so daß der Unterärmel zum Vorschein kam.

Das Material war vermutlich grüne, jetzt braune, weiche Seide. Als Besatz diente schmale Silberlitze, die sich auch über den Rücken zieht. Der Verschluß im Rücken wurde zugeschnürt.

Nationalmuseum, München

387. Spitzenkragen, 17. Jahrh. 341

Halsweite 41 cm, Kragenbreite vorn 4 cm, hinten 11 cm, Spitzenlappenlänge 6 cm, Spitzenlappenbreite 5 cm.

Germanisches Museum, Nürnberg

Seite

388. Griinseidene Jacke, gesteppt..... 342
77 cm lang. NachlaB des Herzogs Moritz von Sachsen-Lauenburg. Anfang des 17. Jahrh.
Museum Hannover

389 a. Damengesellschaft. Ausschnitt aus einem Gobelin des 17-Jahrh..... 343
Bernheimer, München

389b. Dienerin und Kinder. Ausschnitt aus dem vorhergehenden Gobelin. Figur 389 a..... 347

393. Ratsherrnschaube mit Hut und Krause, schwarze, gewässerte, gebliimte Seide, Mitte des 18. Jahrh. . . . 349
a) Schaube: Vorderlänge 135 cm, hintere Länge 154 cm, Achselbreite 19 cm. Auf dem Riicken eine Quetschfalte. Untere Armellange mit Fliigel in cm, oben ohne Fliigel 31 cm, halbe Armelweite 26 cm, halbe untere Weite 129 cm, hintere Schlitzlänge 53 cm, Knopfzahl 12 Stiick. Schein-Knopflocher.
b) Krause: weiBes Leinen. Halsweite 56cm auBen, Breite des gefaltelten Stiickes 18 cm, hintere Breite des glatten Stiickes 15 cm, vordere 17 cm.
c) Hut: Hohe 24 cm, Kopfweite auBen 72 cm, Randbreite 13 cm.
Die Grundformen dieser Schaube mit Hut sind ins 16. Jahrhundert (Mitte) zu verweisen, sie haben sich ins 18. Jahrhundert hiniibergerettet und haben sich in dieser Zeit nur wenig verandert.
Germanisches Museum, Nürnberg

395. Schaube eines Ratsherrn, 17. Jahrh..... 351
Länge 120 cm, Weite 420 cm, Lange der Armelpuffe 39 cm, Breite der Sammetborte 4 cm.
Das Material besteht aus moireeähnlichem Stoff mit Sammetborten besetzt.

Roter Sammethut..... 351
Randbreite 10 cm, Kopfhöhe 34 cm.
Nationalmuseum, München

396. Gewand des Junkers von Bodegg, ca. 1620..... 353
Der Anzug besteht aus gefaltelten, sehr weiten Pumphosen von braunem Diagonal-Stoff, iiber die Knie heraufreichenden, dicken Wollstriimpfen, Warns mit kurzen SchoBen, Stehkragen und Achselwiilsten aus gleichem Stoff wie die Hosen, vorn mit einer Unzahl kleiner, seidener Knopfe geschlossen. Die Armel des Wamses waren glatt. Den Kopf bedeckte ein rundes Sammetkappchen.
Im September 1896 wurden bei den Erneuerungsarbeiten an der Kirche zu Elgg,Kanton Zurich (erbaut Anfang des 16. Jahrhunderts) fiinf Sarge zutage gefordert,

in denen Angehörige des Geschlechts von Bodegg bestattet worden waren. Die beiden Junker von Bodegg hatten blonde Bärte und Haare und schienen nach den wohlerhaltenen Zähnen jüngere Herren gewesen zu sein, von echt süddeutschem Typus. Ein Versuch, das reiche Kleid des einen zu retten, mißlang, da die Leiche noch sehr gut erhalten war, dagegen konnte der aus Meniger kostbaren Stoffen gefertigte Anzug des anderen Junkers vollständig in das Landes-Museum Zürich überführt werden. Der Anzug des Junkers von Bodegg zählt zu den seltenen Stücken, die im ganzen erhalten geblieben sind, so daß wir aus ihm ein vollständiges Bild der Tracht zu Anfang des 17. Jahrhunderts gewinnen können.

Schweizerisches Landes-Museum, Zürich

397. Knabenjackchen um 1700 aus gelbem Tuch. Umschlage aus blauem Tuch mit Silberborten besetzt 354

Nationalmuseum, München

398. Warns und Hose des Herzogs Johann Friedrich von Hilpoltstein, gest. 1644. — Aus der Lauinger Fürstengruft..... 355

Wamslänge vorn 52 cm, rückwärts 56 cm, Kragenhöhe vorne 3 cm, rückwärts 4 cm. Das Warns ist mit den Schößen aus einem Stück geschnitten; der Rücken besteht aus zwei Teilen, die Nähte sind mit Litzen verdeckt. Die Schoßhöhe beträgt 25 cm; nur die Seitenschöße sind durchgeschnitten und durch eine Naht mit dem Warns verbunden. Das Maß der vorne offenen Ärmel beträgt vorne 52 cm, rückwärts 66 cm, die Höhe der angeschnittenen Stulpe 17 cm; die Stulpe ist hinten wiederum offen.

Die Hosenlänge beträgt 70 cm, die obere Weite 100 cm, die untere 60 cm. Die Hosenbeine sind unten offen; an der seitlichen Hosennaht sind Bandschluppen angebracht.

Nationalmuseum, München

399. Leder-Wams mit gelbseiden gefütterten Ärmeln, um 1650 356

Vorderlänge 29 cm, Rückenlänge 36 cm, Schoßlänge 44 cm, Schoßbreite oben 24 zu 26 cm, unten 54 cm, unterhalb der Achsel 11 cm, Rückenbreite 33½ cm, Achsellänge 13 cm, Kragenhöhe 3'/2Cm, Brustweite ab Ärmelnaht 25 cm, Länge der Flügelärmel 55 cm zu 44 cm mit 4 cm breiter Silberborte und gelber Seide besetzt. Ledernesteln in Silberstiften.

Nationalmuseum, München

402. Fächer mit Miniaturen. Elfenbein mit Lackmalerei. Goldband mit Rosenmuster, 1. Hälfte des 18. Jahrh. *v. Sichart, München*..... 359

Seite

403. Gelbe Brokatweste mit Blumenmuster um 1700 . . 360
Vorderlänge 97 cm, Riickenlänge 79 cm, halbe Halsweite 28 cm; Knöpfe vorn 17 Stück, Knöpfe an den Taschen 5 Stück; halbe untere Weite 58 cm, 3 Schlitze Länge 24 cm. Gelblicher Brokat mit Blumenmuster.
Germanisches Museum, Nürnberg

404. Armelweste (Hausanzug) aus kupferrotem Sammet 1. Hälfte des 18. Jahrh. 361
Riickenlänge 87 cm, Vorderlänge 87 cm. Zwei Riickenteile und zwei Vorderteile stark geschweift mit ausspringenden SchöBen. Untere Weite 170 cm, Länge der Schlitze 37 cm, Armellänge 57 und 42 cm, Taillenweite 76 cm, Brustweite 84 cm. Ab Schulter je ein Abnäher auf dem Vorderteil. Taschenhohe 15 cm, 22 und 24 cm Lange; geschweift, mit Knopflöchern und Knöpfen besetzt (Knopflochweite 7'/2cm), Achselbreite 14 cm.
Dazu wurde eine crèmefarbige Atlashose und blaBgriine, seidene Striimpfe getragen. Dunkle Periicke.
Die Armelweste war der Hausanzug der Herren, sie wurde stets ohne Armelaufschlag gemacht. Aus ihr ging die eigentliche Weste hervor, indem man die Armel weglieB und den Riicken aus geringerem Stoff anfertigte. Die Riickansicht einer solchen Weste zeigt die Tafel Nr. V, Titelbild II. Bd.
Professor Löwith, Miinchen

405. Jagdrock, gelbes Wildleder, ornamental gepreBt, 1. Hälfte des 18. Jahrh. 363
Vorderlänge von der Achselnaht 97 cm, hintere 91 cm, Schlitzlänge 45 cm, Riickenbreite 32 cm, Kragenweite an der Naht 50 cm, obere Kragenweite 39 cm, Kragenbreite 5 cm, Taillenweite 84 cm, Riickenteilbreite unten 44 cm, Vorderteilbreite 46 cm, Armellange 67 cm, halbe Armelbreite 14 cm, Aufschlagbreite vorn 7,5 cm, hinten 10,5 cm.
Der Rock ist ungefiittert; eine grime Seidenborte läuft um die Kanten, die Taschen und die Rockaufschlage.
Das Muster — mit Formen herausgepreBt und dann mit Stichen umrandet — weist reizende Tierfiguren und grazioSe Ornamente auf.
Germanisches Museum, Nürnberg

406. Tracht des GroBmeisters des Hubertus-Ordens. Material: Schwarzer gepreBter Sammet, Weste aus gebliimter Seide, reicher Spitzenbesatz, um 1720 . . . 365
Nationalmuseum, Miinchen

407. Rote Brokatweste mit eingewebtem Muster, Mitte des 18. Jahrh. 366
Nationalmuseum, Miinchen

Seite

408. Kinderanziige. Anfang des 18. Jahrh. 367
a) Rock hellrotes Tuch mit blauen Borten und Silberknöpfen, Futter blaues Leinen, Weste dunkelblau mit Silberborten.
b) Rock hellrotes Tuch mit Silberlitze, Weste porzellanblauer Damast mit Silberlitze.
Nationalmuseum, Miinchen

410. Zwei Schuhe, 1. Halfte des 18. Jahrh. 369
Germanisches Museum, Niirnberg

411, 412. Zwei Kinderhaubchen des 18. Jahrh. 370
1. Franzosisches Haubchen: bunte Stickerei mit chinesischen Motiven.
2. Franzosisches Häubchen: bunte Stickerei auf weiBem Atlas.
Konsul Löwy, Venedig

413. Reifrockgestell, Mieder und Maske. Mitte des 18. Jahrhunderts. *Nationalmuseum, Miinchen* 371

414. Rostrotes burgerliches Kleid, um 1720 372
Rocklange 95 cm, Rockweite 3 m, Taillenweite 66 cm Vorderlange der Taille 52 cm, im Riicken 59 cm, Brustumfang 92 cm, SchoBlänge 44 cm, SchoBbreite 27 cm, obere SchoBbreite 19 cm, Achselbreite 4 cm. Hemdchen und Schiirze sind ergänzt; der Rock besteht aus rostrotem Leinen mit weiBen Blumenranken, die Taille aus glanzendem, rostfarbigem Leinen mit weiB und blauem Blumenmuster, die Tailleneinfassung am Einschnitt ist aus blauem Moireeband. Die SchoBtaille ist wattiert und mit Steppereimuster verziert; der Rock hat ein Futter aus steifem, gegittertem, weiBlichem Mull. Die SchoBe sind an das Leibchen angeschnitten.
von Kramer, Miinchen-Ludwigshohe

415. Reifrockgestell. *Nationalmuseum, Miinchen* 372

420. Gelbes Damastkleid, Mitte des 18. Jahrh. 375
Rocklange 103 cm, groBte Rockbreite 115 cm, Rockweite circa 350 cm, Taillenlänge ab Achsel, tief in den Riicken reichend, 58 cm, 6 SchoBe a 21 cm hoch, 44 cm breit, Lange unter der Achsel 14 cm, Brustweite 97 cm, Rückenlänge 34 cm, Riickenbreite 30 cm, Vorderlänge der Armel 24 cm, riickwärts 50 cm, untere Weite 45 cm, Durchmesser des Rockes an der breitesten Stelle in Hiifthohe 150 cm. Das Material dieses prachtvollen Kleidungsstiickes ist zitronengelber Damast für den Rock mit einem Besatz von 6 cm breiter Silberspitze; die SchoBjacke ist aus gelbem Damast mit Streifenmuster und roten und hellblauen Blumen, die Ränder des Leibchens und der Armel sind mit 2 cm breiter

Silberspitze besetzt. Ein gelber, mit roter Seide gesteppter Stecker dient als Unterlage für den VerschluB. Das Futter der Armel und SchoBe ist aus rosa Glanzkattun.

Nationalmuseum, Miinchen
(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, Miinchen)

422. Stecker und Garnitur mit Gold- und Silberspitzen. Schuhe aus rosa Sammet. Mitte des 18. Jahrhunderts 377

Nationalmuseum, Miinchen
(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, Miinchen)

425. Kontusche, weiBesLeinen mit Matelasse-Arbeit, um 1750 379
Vorderlänge von der Achselmitte 144 cm, hintere Länge 143 cm, Riickenbreite 23 cm, untere Weite 455 cm, Armellange ohne Spitzen 55 cm, halbe Armelbreite 17 cm. Je ein Schlitz von 21 cm Länge läuft unter dem Armelansatz.
Ein Hauskleid aus weiBem Leinen, iiber und iiber mit Steppereimotiven bedeckt. Der Schnitt ist glockenförmig. Von der Achsel zur Brust sind auf jeder Seite zwei tiefe Falten gelegt, die unterhalb der Brust ausspringen, im Rücken ist einSattel, an dem eine Watteaufalte sitzt.

Germanisches Museum, Niirnberg

426. Riickansicht eines Damastkleides, Creme-Grund mit bunten Blumen. *Nationalmuseum, Miinchen (Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, Miinchen)*.....380

427. Blauseidener, gestickter Rock mit Mieder aus weiBer Seide, Mitte des 18. Jahrhunderts.....381
Material: blaugriiner Taffet mit bunter Stickerei. Miederlatz weiBe Seide mit Silberspitzen. Rocklange 99 cm, Taillenweite 69 cm, Bordiirenbreite des Rockes 46 cm, Rockweite 360 cm, Brustlatz hinten gebunden. Hellblaues Korsett.

Nationalmuseum, Miinchen
(Leihgabe der Frau Generalin von Taeter, Miinchen)

428. Häubchen und „Palatinen"-Kragen mit Goldspitzen. prüne und rosaseidene Striimpfe mit Zwickeln. Rosa und griine Lederhandschuhe mit weiBer Stepperei . . 382
Inschrift auf den Strumpfbändern: «Si ma main te les place, calme ton coeur emu » und « J'ai la pudeur pour guide pour rempart ta vertue.»

Nationalmuseum, Miinchen

429. Kinderkleidchen, 18. Jahrh..... . 383
Links: rosa Seide, gesteppt mit Spitzengarnitur. Rechts: meergriiner Seidendamast mit Silberborten und Spitzen.

Germanisches Museum, Niirnberg

Seite

433* i- Frack aus griin-rosa Taffet mit Stickerei, 1780 . . 387
Taillenlänge 54 cm, Kragen und Stulpen 6 cm, Gesamtlänge 109 cm.
Material: blaBgrun und rosa schillernder Taffet mit rötlichen Blättern und Bliiten schmal bestickt. Am Armel kleiner gestickter Aufschlag 6 cm breit mit 3 gestickten Knöpfen, 10 gestickte Knöpfe vorne links am Frack. Taschen und deren Umrandung gestickt, schmaler Kragen, Rockschlitz und die schmalen Flügel ebenfalls. Futter weiBer Taffet.
Weste : weiBer Taffet mit weiBen Streublumen eingewebt. Umrandungen mit Feldblumen bestickt, spitzgeschweifte Taschen, Weste vorne weggeschnitten. Hose: schwarz. Kopie des Nationaltheaters.
2. Kleidrock aus griinem Taffet (gestreift). Rosa Ripshose und rosa Ripsweste.
Nationaltheater, Miinchen

434. Rotbrauner Sammetmantel, 2.Hälfte des i8.Jahrh. . . 388
Länge 113 cm, Taillenweite 114 cm (zweireihig gearbeitet), Armellänge 72 und 32 cm, Taschenbreite 28X13 cm, untere Weite des glockenförmigen SchoBes je 108 cm, Untertritt 27 cm, Rückenbreite 40 cm, Brustumfang 120 cm. Die Riickenteile sind gerade und im ganzen geschnitten, der SchoB dagegen glockig und in der Taille angesetzt.
Material: dunkelrotbrauner Sammet, zwei Kragen, ein längerer von 23 cm Breite (rund geschnitten) und ein kleinerer, eckig geschnitten, sowie breite Aufschläge zeichnen dieses seltene Stück aus. Futter: brauner Satin ergänzt.
Professor Lowith, Miinchen

435. Anzug des Prinzen vonAsturien, 1785, spateren Konigs Ferdinand VII. von Spanien..... 389
Cremefarbiger Sammet mit Applikationen, Gold- und Silberstickerei. Anzug fur einjahrigen Knaben.
Konsul Lowy, Venedig

436. Spazierstöcke des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, Miinchen* 390

437. Elfenbein-Facher. Riickansicht von 402..... 391

438. Fächer mit geschnitztem Gestell und Miniaturen. Mitte des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, Miinchen*"..... 392

439- Hochzeitsgewand der Konigin Sofie Magdalene von Schweden, 1766..... 393
Das Kleid besteht aus einer Courschleppe, einem Rock und einem Leibchen. Das Material ist weiBer Seidenbrokat mit Girlandenmuster und silbernen BlumenstrauBen. Um den Rand läuft ein Besatz in Wellenlinien. Von besonderem Interesse ist die Form des Reifrockes, der wagrecht und schmal von den Hiiften

absteht und senkrecht herabfallt, sodaB wir hier ein Exemplar des Reifrockes „à coude“ vor uns sehen, der diesen Namen dem Umstand verdankt, daB er den Ellbogen als Stiitze dienen konnte.

Leibriistkammer, Stockholm

443. Rot-weiBes Seidenkleid, gestreift, Ende des 18. Jahrh. 397
Vorderlänge von der Achselnaht 143 cm, Ruckenlänge 139 cm, Taillenweite 79 cm, Ruckenbreite 28 cm, Armellänge 50 cm, halbe Armelbreite vorn 14 cm, untere Rockweite 308 cm, Schleppenlange seitlich 120 cm, hinten 171 cm, Schleppenweite 360 cm.
Ein sehr schönes Exemplar mit langen Armeln, aus denen reiche Volants von feinem Seidenflor herabfallen, die auch die Kanten des Uberkleides schmiicken.

Germanisches Museum, Nürnberg

448. Caraco-Jacke, blauer, weiB gebliimter Seidendamast, 403
gegen Ende des 18. Jahrh.....
SchoBlänge Seite 12 cm, hinten 11 cm, halbe SchoBweite 102 cm, Armellange ohne Stulpe 24 cm, halbe Armelbreite 13 cm, Stulpweite 27 cm, Stulpbreite vorn 3 cm, hinten 15 cm.
Der Caraco ist stark mit Fischbein versteift zwischen dem kräftigen Seidenstoff und dem Leinenfutter, er hat vorn und hinten in der Mitte eine Schneppe, die Falten des SchoBes sind uberreich bemessen.

Germanisches Museum, Nürnberg

449. Braungelb gestreiftes Caraco-Kleid, urn 1795 ... 405
Rock aus dunkelbrauner Seide, Uberkleid dunkelbraun und gelb gestreifte Seide, verdeckter SchniirverschluB. Doppelter Kragen und Metallknöpfe (nach Mutzel, Kostümkunde fur Sammler).

Kostiimsammlung Bassermann-Jor dan
Historisches Museum, Speyer

451. Haube aus weiBem, gesticktem Leinen, gegen 1800 . • 409
Kopfweite 44 cm, halbe Flugellange von der Stirne aus gemessen 39 cm.

Germanisches Museum, Nurnberg

452. Hellgriiner Frack, um 1786, siehe Figur 453.....410
Material: dicker blaugriiner Taffet.
Dieser Frack stellt die Ubergangsform vom Incroyable zum Empirefrack dar.

Professor Lowith, Munchen

461. Herren-Frack, 1792, sogen. „Incroyable“ . . • 4x7
Vorderlänge ab Achsel 48 cm, ab Kragen 37 cm, Achselbreite 17 cm, Kragenbreite 14 cm, Abschnitt des Oberrocks zum SchoB 10 cm, Ruckenlange 123 cm, 2 Riicken- und 2 Seitenteile, Taschenbreite 24X11 cm,

Armellänge 64 cm und 50 cm, Schlitzlänge des SchoBes 72 cm. Die Rückennähte und Achselnähte sind stark geschweift. Das Futter ist aus dickem Leinen, die SchoBe sind mit gelbem Taffet gefiittert. Der Oberstoflf ist tiirkisfarbener, weiB und schwarz gestreifter Seidenstoff, die groBen Knöpfe sind aus dunkelgrüner, glänzender Seide. Die Hose ist beige Trikot, die Weste aus weiBem, gesticktem Taffet. Ein getreues Bild von seltener Vollendung ist der ganze Anzug, der Typus des Incroyable mit Zweispitz und Knotenstock.

Professor Löwith, Miinchen

464. Sog. „Polnischer Rock". Aus dem Besitz Ludwigs I. von Bayern. Anfang 19. Jahrh..... 420
Reisemiitze aus griinem Leder mit Stepperei.

Nationalmuseum, Miinchen

465. Herrenmantel um 1800, grauer Wollstoff, Sammetkragen, sog. „Garrick"..... 421
Vorderlänge von der Achselnaht ab 143 cm, hintere Länge 143 cm, Achselbreite 18 cm, untere Weite 283 cm, Kragenweite an derNaht 67 cm, Kragenbreite 17 cm, Armellänge 65 cm, halbe Armelbreite vorn 19 cm, Aufschlagbreite 13 cm; Knopfzahl 9 Stück, Spangenzahl 3 Stück, Pelerine fiinffach. Oberstes Pelerinenteil Länge vorn 31 cm, hinten 30 cm, untere Weite 175 cm, unterstes Pelerinenteil Länge vorn 45 cm, hinten 49 cm, untere Weite 283 cm. Abstand der Pelerinenteile voneinander 4—5 cm.
Ein ähnliches Stück befindet sich im Nationalmuseum Miinchen als Reisemantel Ludwigs I., der dazu eine hohe griine Ledermiitze mit groBem Schirm trug.

Germanisches Museum, Nürnberg

472 a. Frackanzug mit Seidentrikothose Konig Ludwigs I., Anfang des 18. Jahrh..... 425. . . .
Schalkragen: Umfang 126 cm; gemessen ab Achsel (tief in den Riicken reichend) bis Taille 64 cm, Weite des Brustteils 22 cm, Riickenbreite 26 cm, Riickenlänge 103 cm, Armellänge riickwärts 81 cm; an jeder Seite 6 Knöpfe aus Metall und 6 Knopflöcher. Breite des Armelaufschlags 5'/2 cm. Vordere Westenlange 46 cm, Hosenlänge 75 cm. Das Material für den Rock ist dunkelblaues Tuch, die Weste ist grau mit griinem Muster, das Beinkleid aus weiBem Seidentrikot.
Weste nicht dazugehörig.

Nationalmuseum, Miinchen

472 b. Schwarzer Strohzylinder in Florentiner Geflecht . . 425
Durchmesser des Kopfes 18 cm, Höhe des Kopfes 14 cm, Randbreite 6/*h* cm.

Nationalmuseum, Miinchen

474. WeiBes Empirekleid, 1805 429
Rocklänge 125 cm (vorne), Schleppenlänge 230 cm, Taillenhöhe 12 cm, Achselbreite 2 cm.
Das Leibchen besteht aus einem Vorderteil und zwei stark geschweiften Riickenteilen, das Kleid wird am Riicken mit einer Zugvorrichtung um Ausschnitt und Taille geschlossen. Die Vorderbahn und Riickenbahn bestehen aus je einem ungeteilten geraden Stück, an denSeitensind je zwei Zwickel eingesetzt. der schmalere verläuft bis nahe an die Spitze der Schleppe. Das Material des Kleides ist ein ganz diinner, weicher Baumwolltrikot mit feinem Muster von auBerordentlich dehnbarer Beschaffenheit. Um den Kopf ein Turban aus blauem Seidenstoff. Zu dem Kleid gehört ein seidenes Unterkleid von abstechender Farbe.
Professor Lowith, Miinchen

475. Fächer mit Handmalerei des 18. Jahrh. *Nationalmuseum, Miinchen* 430

476. Hemdkleid, aus weiBem, gesticktem Leinenbattist . . 431
Oberkleid: Rocklänge 120 cm (vorne), Riickenlänge der Schleppe 240 cm, Rockweite 440 cm; Stickerei am Rock 15 cm hoch, Gurtelbreite 2 cm, Achselbreite 2*/2 cm, Ausschnitt 125 cm, Armellänge 27 cm, Stickereibreite am Halsausschnitt und Armel 2 cm; 8Knopfchen am Armel in Abständen von etwa 3 cm, der Armel ist in der Mitte herab geschlitzt, nach der Art des Chitonärmels. Der Rock besteht aus 3 Bahnen und ist unten an jeder Seite durch zwei kleine Zwickel erweitert.
Um den Halsausschnitt läuft eine kleine Zugschnur zur Regelung des Ausschnittes. VerschluB im Riicken mit Schniirchen in der Taille gebunden. Das Leibchen hat an jeder Seite eine weit nach dem Riicken liegende Naht. Das Material ist feinster Leinenbattist von seidenartigem Griff und groBer Weichheit.
Das Unterkleid ist aus dem gleichen Stoff, es hat ein kleines ärmelloses Leibchen ; die Weite betragt 380 cm, die Stickerei am Rande des Ober- und Unterkleides ist mit losem, weichem Garn in Flachstickerei ausgefiihrt.
von Kramer, Miinchen-Ludwigshöhe

477. Hauskleid, 1810 432
Riickenbreite des Futters 15 cm, Armellänge 27 cm, die Futterarmel greifen tief in den Riicken ein, sodaB dieser ganz schmal wird. Taillenlange vorn 10 cm, ab Achsel 28 cm, Riickenhöhe 21 cm, die Armel des Oberleibchens sind 30 cm lang, oben an der Achsel eingereiht, unten mit Zugvorrichtung und Schnur.
Der Ausschnitt des Oberleibchens reicht am Riicken

ziemlich weit herauf. Die Taille des Futterleibchens wird gehakt. Der Rock besteht aus zwei Bahnen von 126 cm Breite und ist am Saum mit einem 8 cm breiten Volant besetzt. Das Vorderteil des 102 cm langen Rockes ist oben 70 cm breit und mit Schnurdurchzug versehen; am oberen Rand des Rockes ist ein 12 cm breiter Latz angebracht mit rundem Ausschnitt und in zwei schmale Träger iibergehend, die auf der Achsel mit je einem kleinen Knopf befestigt sind. Der Ausschnitt im Riicken des Leibchens ist 22 cm hoch ; in 6 cm Hohe ist ein gekrauster Ansatz angebracht. Die Faltenpartie im Riicken beim Rockansatz hat 15 cm Breite. Das Vorderteil des Rockes und des Leibchens wird heraufgeknopft und gebunden.
Material: weiBer Mull mit schmalen dunkelblauen Streifen. Futterleibchen weiB Leinen.

Winterer, Miinchen

478. Hauskleid aus weiBem Waschstoff. Um 1810. *Winterer, Miinchen*.....433

Schnitt dazu Nr. 479

483. Abendkleid aus weiBer Seide. Um 1800. *Nntionalmuseum, Miinchen*.....435

484. Kleid aus rotem Wollstoff mit Silberstickerei 435
Aus dem Besitz der Konigin Therese von Bayern.

Nationalmuseum, Miinchen

488 a. Burgerliches Empirekleid, 1809.....43&
Taille 82 cm, Brustweite 106 cm, Lange 107 cm.
Material: weiBgrauer Baumwollstoff mit griin, blau, gelb und rotem Keilmuster, auf weiBem Baumwollstoff gearbeitet. Am Vorderteil des Futters drei Ausnäher, der Oberstoff rechts, links und im Riicken 15 cm breit eingereiht. Armelpuffen 25 cm breit, darunter 5 cm breite Puffe; Giirtelchen mit Schleifenenden 2'/2 cm breit. Doppelte Puffriische am Hals und einfache Puffriische am Umschlag, 7 cm breite Puffriische vorne am Rock, 5 cm breite Puffriische rings um den Rock. Rockweite 280 cm.

Nationaltheater, Miinchen

(Echtes Filethdubchen der Firma R. Klauber, Miinchen)

488 b. WeiBes Kleid mit griin-rosa Muster und Bordiire, 1815 438
Taillenhohe 27 cm, untere Brustweite 82 cm, Rocklänge 107 cm, Rockweite 226 cm, Armellange der glatten langen Armel 68 cm (mit einem kleinen Ansatz) und i'/2 cm breitem Bund.
Der Stoff des Kleides ist aus weiBem, nesselartigem Material mit rosa und griinen Streublumen (stilisiert). Unten am Saum laiift eine 20 cm breite, reichgemusterte

Borte in den gleichen Farben. Die Nähte des vorn mit Haken verschlossenen Leibchens sind mit zopfartig geflochtenem Besatz aus dem Stoff des Kleides benaht.
Der Rock ist riickwärts glatt und vorne rechts und links vom Schlitz 13 cm breit eingereiht.
Futterleibchen: weiBe Baumwolle.
Dazu blaBrosa Seidenschal mit eingewebter einfarbiger Kante. Sackchen mit Handstickerei.
WeiBseidene, absatzlose Schuhe mit weiBem Seidenband gekreuzt.

Winterer, Miinchen

Schnitt zu b Figur 489.

490/491. GriinweiBes Empire-Uberkleid. 1810..... 440, 441
Taille (unter der Brust gemessen) 74 cm, Brustweite 86 cm, Lange 101 cm, Armellange 64 cm.
Material: griingestreifter Taffet mit kleinen Streublumen. Nähte und Giirtelchen mit dunkelgriinem Taffet besetzt. Vorne offen, riickwarts reich eingereiht.
Am Halsausschnitt Zugvorrichtung.

Bernheimer, Miinchen

Halsschmuck aus Goldplättchen mit den Zeichen des Tierkreises. *Winterer, Miinchen*

492. WeiBes Empirekleid mit Goldstickerei, 1806..... 442
Taillenhöhe 13 cm, ab Achsel 22 cm, Rocklänge 107 cm, Armellänge 22 cm, 7 cm unterm Arm, Armelbreite 45 cm, Taillenumfang 84 cm, Rockweite 174 cm. Ein 1—1'/2 cm breites Achselstiick verbindet Vorder- und Riickteil des Leibchens; der Taillenausschnitt ist mit einem Zug versehen, der rechts und links am Armel nochmals gebunden, die Taille ebenfalls mit SchnurverschluB. Der Rock besteht aus drei Bahnen und ist riickwärts rechts und links vom VerschluB je 17 cm breit eingereiht. Der VerschluB ist riickwärts angebracht. Das Material ist feinster Leinenbattist mit Handstickerei in Flachstich mit eingesetzten Tiillblättern und Goldumrandung. Die untere Kante des Rockes ist 22 cm breit, um den Saum lauft eine Kante von gesticktem Tiill; den Ansatz der Stickerei verdeckt eine schmale Goldschnur.

Frau von Muchmeyer, Miinchen

493. Graues Taffetkleid und Taffethiitchen, um 1820.
Professor Lowith, Miinchen..... 443

494 a. Beige Baregekleid mit tiirkis Besatz..... 445
Taille 76 cm, Brust 92 cm, Lange 102 cm.
Material : sandfarbener Barege mit tiirkis Taffetrüschen. Vierbahnenrock. Untere Weite 260 cm, Taillenlänge ab Achsel 34 cm, vorne eine Naht in der Mitte. Riicken dreiteilig. VerschluB geschniirt. In Quetsch-

falten gelegte- Armelpuffen von 15 cm Höhe, glatter Armel. Tiirkis Taffetriische als AbschluB am Hals und Armel 6 cm breit. Giirtel aus glattem türkis Taffet 5 cm breit. Eckige Schnalle aus Goldbronze. Handgestickter Einsatz aus feinem Battistmitschmalem handgesticktem Kragen.

Nationaltheater, Münchcn

494 b. Frack Konig Ludwigs 1.....445
Taillenlänge 48 cm, Gesamtlänge 128 cm, Weite des GlockenschoBes 270cm (rund aus dem Stoff geschnitten); doppelreihig geknopft mit je 5 schwarzen Knopfen.
Die AuBenseiteist mitschwarzer Seidenschnur eingefaBt. Material: dunkelgriines Tuch, schwarzes Baumwollfutter, sandfarbiger Seidenzylinder (Original), schwarzseidenes Halstuch vorne gekniipft. Graue Beinkleider mit Stegen.

Nationaltheater, Munchen

495. Grauer SchoBfrack, 1830.....• 446
Brust 96 cm, Taille82cm, Lange 91 cm, ab Achsel bis Taille 44 cm, SchoBlänge 47 cm, SchoBweite 133 cm. SchwarzweiBer Wollstoff mit schwarzer Litze eingefaBt. 10 schwarzgemusterteKnöpfe doppelreihiggesetzt. Hinten kleiner Schlitz mit 3 Knöpfen. Rechts und links je drei schwarz eingefaBte Taschen.
Schwarze Wolltrikothose, schwarzseidenes Halstuch, beige Zylinder.

Diringer, Munchen

496. Brauner Biedermeierfrack, 1835.....447
Gesamtlänge 97 cm, SchoB bis Taille 58 cm, Taillenlange 42 cm, Rückenweite 30 cm, Taillenweite 84 cm, Breite des zuriickgeschnittenen Teiles 19 cm, SchoBlange 60 cm (vorne), SchoBbreite mit Untertritt 24 cm oben, 17 cm unten, Länge des Vorderteils ab Spitze 30V2 cm, Breite eines Vorderteils 45 cm unter dem Armloch gemessen, Breite des weggeschnittenen Teiles 38 cm, Schulternaht 26 cm (stark nach dem Riicken zuliegend), Achselnaht im Bogen geschnitten 15 cm breit, Armel mit geschweifter Kugel 48 und 63 cm, Kragenbreite im Riicken 14 cm, auf 7 cm umgelegt, vordere Kragenbreite 9 cm, Länge des Kragens oben 38 cm (bis Spitze), unten 35 cm. Der Frack ist aus hellbraunem, kräftigem Tuch, stark wattiert und bis in das Tuch des Kragenumschlages abgenäht; 6 Knöpfe sind nach oben bogenformig aufgesetzt, 4 Knopflocher.
Dazu wurde getragen: eine in der Taille sehr vollig geschnittene Hose, eine grau und lila gestreifte Sammetweste, dunkelblaue Krawatte, beigefarbiger Seidenzylinder. *Nationaltheater, Munchen*

498. Herr im Frack, i860. Emil Devrierit.....449
497 und 499. Schnitt zu Frack, Weste und Hose vom Jahre 1858 aus dem „Moden-T.elegraph“ . . . . 448 u. 449
500. Herr im Gehrock. Professor Theodor Kullack um 1850 450
501. Schnitt zu einem Gehrock mit weiten Armeln, aus dem „Moden-Telegraph“ 1858.....450
502. Herr im Gehrock, 1845.....453
503. Herr im Rock, heller Hose, runder Hut, 1865 453
504. Schnitt zum Rock von 1858.....454
505. Herr im Rock mit hunter Weste, 1858.....455
506. Herr im Rock, 1868.....456
507. Herr im Rock, Vatermorder und hoherKrawatte, 1855 456
508. Herr im Mantel 1865. Niederer Kragen, kleine Krawatte, Graf Wilhelm von Wiirttemberg.....457
509. Schnitt zum Pellissier. — Mantel mit Uberkragen. „Moden-Telegraph“ 1858.....460
510. Herr im Mantel mit Uberkragen, 6oerJahre. . . . 461
511. Herr im Mantel (Kragenform), 1865. Schauspieler A. v. Sonnenthal.....461
512. Uberrock mit heller Hose und Weste, 6oer Jahre. Pianist A. Thalberg.....462
513. Schnitt zu einem Uberzieher, der auch als Rock getragen wurde. „Moden-Telegraph‘- 1858.....462
514. Herr im Uberzieher, Mitte der 6oer Jahre. Charakterschauspieler Grunerth.....464
515. Damenbei derToilette.Korsett von 1834. Aus »LaMode« 465
517 a. Hauskleid aus rostbraunem Kattun, 1830..... 467

Taillenweite (unter der Brust) 82 cm, Taillenhöhe ab Halsausschnitt 24 cm, Armelweite 33 cm, Rocklänge 97 cm, Rockweite 225 cm, Vierbahnenrock.

Das Leibchen ist mit VorderschluB gearbeitet; ein schmaler, 3 cm breiter Giirtel verbindet es mit dem Rock. Die vorderen Taillennahte sind mit doppelten Paspeln zusammengesetzt, am Rücken vier glatte Ausnaher. Die Armel sind an der Kugel mit zwei Stufen, 7 cm breit, gepaspelt eingesetzt, daran schlieBt sich der eigentliche Armel an, keulenformig geschnitten, am Ansatz zweimal eingereiht in Abständen von 2 und 3 cm. Um den runden Ausschnitt lauft ein schmaler Zug mit Schnur.

Material: rostbrauner Kattun mit dunkleren Streifen und schwarzen Blumenranken.

Futter des Leibchens weiBes Leinen zum Schniiren.

Winterer, Munchen

Schnitt Figur 516

517b. Braunes Kattunkleid, 1840.....467
Taille 88 cm, Brust 114 cm, Länge 104 cm, Rockweite 3V2 m.
Material: brauner Kattun mit weiBen Blumen, Taillenfutter grau Satin. Armel leicht keulenartig am Ellenbogen, am Unterarm glatt mit weiBer Manschette, oben ca. 15 cm breit eingereiht. TaillenschluB vorn, Taille hinten glatt, vorne in Spitze zusammengezogen und mehrfach gereiht. Runder Ausschnitt.
Halstuch aus weiBem Battist mit Handstickerei.
Nationaltheater, Miinchen

518. Kinderkleid aus naturfarbenem Leinenbattist mit beige Stickerei, 1845, *Nationalmuseum, Miinchen*..... 468

519. Griinlila Taffetkleid mit Fichu. Um 1835. Material: grtinlila schimmernder Taffet. Fichu mit Handstickerei 469

520, 521. „Die Geheimnisse der Krinoline." Aus Dayot, Le second Empire.....470

522. Ballkleid um 1835..... 471

Material: rosa-schwarz karierrte Seide mit beige Seidenfransen. Seitenteile des Rocks und Vorderblatt der Taille aus crème Seidenstoff und Gitter von schwarzen Sammetbändchen.

524. Malvenfarbiges Ballkleid mitSpitzengarnitur, 1840 . 473
Taillenweite 72 cm, Brustweite 95 cm, Länge 106 cm, Taillenlänge 38 cm, Armelpuffenlänge 26 cm, Weite 77 cm.
Material: malvenfarbiger Taffet mit weiBem Schimmer und schmalen, dunkleren, weiBdurchsetzten Streifen. Futter des RockeS schwarzer, steifer Mull. AbschluB diinne Schnur. Taillenfutter bräunlicher Satin, auf Schienen gearbeitete Taille. Halsumrandung aus weiBer handgestickter Tiillspitze, weiBer handgestickter Tiillschal.
Der Rock ist an jeder Seite in 8 cm breite Falten gelegt, die sich nach vorne begegnen, rückwärts eine Partie gereihter Falten, rechts und links vom Schlitz 6 cm breit. Futterleibchen grau Leinen. Die Ausnäher verlaufen schräggeschweift von der Schneppe ab nach aufwärts und sind durch Fischbein verstärkt; die beiden Ausnäher im Riicken weisen noch stärkere Schweifung auf. Der Halsausschnitt beträgt 100 cm, die Achseln sind 4 cm breit, liegen aber auf dem Oberarm, nicht auf der Schulter auf. RiickenschluB des Futters mit Haken. Der Oberstoff des Leibchens ist am Riicken in je zwei tiefe Falten gelegt, an der Vorderseite rechts und links der Schulter ebenfalls eine tiefe Falte, der Oberstoff ist an der Schneppe

vorne und hinten in 6 feste, schmale Falten gelegt, die der Länge nach festgeheftet sind. Die Armelpuffen haben ebenfalls gelegte Falten unter schmalem Futter und sind in einen i cm starken Bund gefaBt.

Familie Rechberg, Hersfeld, Hessen

Schnitt Figur 523

525. Kaiserin Eugenie von Frankreich, 1865. Aus: Dayot, Le second Empire..... 474

526. Reitkostiim, um 1868..... 474

527. Schnitt für eine Tunika, 1867..... 475
Das Kleid war aus englischer Popeline oder anderm leichten Stoff anzufertigen, der auch das fuBfreie Unterkleid bildete. Die Tunika war an alien Rändern, auch an Halsausschnitt und Armeln mit abstechenden Seidenstreifen besetzt und wurde mit passenden Knöpfen geschlossen. Den tiefen Halsausschnitt bedeckte ein fein gefaltetes Battist-Chemisette. Man trug dazu einen Hut wie Figur 569.

528. Schnitt zu einer SchoBtaille aus dem Jahre 1870 . . . 476

529. Tanzkleid aus weiBem Mull, 1848 477
Futtertaillenlange vorn 38 cm, Riickenlange 27 cm, Achselbreite 4 cm, Halsausschnitt 100 cm, 2 Riicken-, 1 Seiten-, 1 Vorderteil, zweinähtig, im Vorderteil 3 Ausnäher, Versteifung mit Fischbein, HakenschluB im Riicken (Futter weiBer Baumwollstoff ergänzt). Oberstoff des Leibchens: Taillenweite 72 cm, Brustweite 96 cm, vordere Länge 50 cm, Riickenlange 39 cm, 2 Riickenteile, 1 Seitenteil, 1 Vorderteil. Der Oberstoff ist glatt um das Futter gespannt, an dem 19 72 cm breiten Achselstiick vorne eingelesen. Der Oberstoff ist riickwärts 4 cm hoch in Abständen von 1 cm eingelesen, in einer Breite von 6 cm, vorne 14 cm, ebenfalls in Abstand von 1 cm, je 4 cm breit. Sämtliche Nähte sind gepaspelt. Weite des Ausschnittes 53 cm, Armellänge 59 cm und 38 cm, Lange der Armelvolants 15 cm, Rocklänge 100 cm, Rockweite 350 cm, Breite der Rockvolants 22 cm, mit zwei 1 cm hohen Saumen besetzt. Die Volants greifen 2 cm breit übereinander. Breite der Spitzchen um den Halsausschnitt 1 */2 cm.
Material: weiBer Mull.

Diringer, Miinchen

530. Krinolinenunterrock und Korsett (mit Rückansicht). Aus: „Le Moniteur de la Mode", 1868..... 478

531. Braunrosa Taffetkleid, 1853..... 479
Taillenweite 82cm (erweitert), Brust 101 cm, Rocklänge 108 cm, Rockweite 390 cm.
Material: braunlich schillernder Taffet, mit dunkleren

Streifen. Rock auf weiBe Gaze gearbeitet. Mit diinner Kordel eingefaBt. WeiBer SatinstoB rings um den Rock. Taille auf weiB Satin. Garnitur kleine weiBlila Gimpe, die den 2 cm breiten ausgezackten Volant begrenzt. Fichuartiger Latz vorn und hinten. Vordere Schneppe sechsmal gereiht in Abstand von I cm, n '/2 cm hoch; riickwarts 5 cm hoch, fiinfmal gereiht in 10 cm Breite. Abgerundeter SchoB vorne 10 cm breit, hinten 19 cm breit, hinten in 3 tiefe Falten gelegt. TaillenverschluB riickwarts gehakt. Armel offen, glockenförmig geschnitten, mit Gimpe und Volant umrandet, Spitzenbesatz.
Battistkragen mit Handstickerei.
Diringer, Miinchen

532. Taffetkleid mit weiBer Bluse, 1867..... 480

533. Schnitt zu einer sog. Canezou-Bluse. Sie ist mit Stickerei-Streifen besetzt, die in Form einer Passe den Halsausschnitt umrahmt und die Bluse vorn herunter abschlieBt. Die gleiche Passe 3d schmuckt den Armel 3 c, dem noch eine zweite Puffe e aufgesetzt ist . . . 480

534. Schnitt zu einer ausgeschnittenen Taille..... 481

535. Kleid mit ausgeschnittener Taille und Unterarmel, 1855—1860 481

536. Schnitt zur Mantille..... 482

537. Schnitt zum StraBenkleid von i860..... 482

538. FuBfreier StraBenanzug,um 1868.....483

539. Schnitt zur SchoBtaille mit fuBfreiem Rock mit reichem Passementerie-Besatz. Der SchoB ist aus einem einzigen Stück herausgeschnitten und hier nur zur Hälfte angegeben. Den Ansatz zwischen Taille und SchoB verdeckt ein Giirtel. Material: braunes Tuch 483

541. Zuaven-Jäckchen aus schwarzem Taffet mit Stickerei und Litzen, unter dem weiBe Blusen getragen wurden. 485
Aus dem „Bazar“ 1862
Schnitt Figur 540

542, 543. StraBenkleid fur den Winter 1868. Material: Sammet. Die Taille wurde wattiert und von dem tunikaförmigen Rock getrennt gearbeitet; die Tunika wurde mit weiBer Seide gefiittert. Das Leibchen hatte einen Kragen, der riickwärts in einer langen Schärpe endigte. Die Taille umschloB ein schmaler Giirtel aus Seide.....486

544. Braunes Seidenkleid mit Taillentuch, um 1840. Material: braune Seide mit gelben Blumen und Streifen 487
Hof theater, Miinchen
Taillentuch: Rosa Klauber, Miinchen

Seite

545- Schnitt zu einer hohen Taille mit langen weiten Armeln. Taille mit und ohne Kragen zu tragen. Aus dem „Bazar", 1862..... 488

546. Kleid mit hoher Taille, 1864.....489

547- Kleid mit hoher Taille. Frau Dahn-HauBmann. 1864 489

548, 549. Schnitt zur Don-Carlos-Mantille. Rips mit reichem Passementerie-Besatz. „Moniteur de la Mode", 1868 490

550. Rotschwarzes Taffetkleid, 1840..... 491
Rocklänge 100 cm, Rockweite 376 cm, Taillenweite 72 cm, vordere Taillenlange 42 cm, hintere Taillenlänge 36 cm, Armellange 51 cm (im Futter 31 cm), Ausschnittweite 104 cm, Brustweite 112 cm, 2 Armelvolants à 10 cm, Epaulette 9 cm breit. Der Riicken ist zweiteilig mit stark geschweiften Nahten, der VerschluB ist vorne zum Haken. Das Futterleibchen besteht aus braunem Satin. Die Armelvolants und die demOberarm enganliegenden Epaulettes sind in Bogenform ausgenaht. Der Rock besteht aus sieben schmalen Bahnen und ist mit braunlichem, rotweiB gemustertem Baumwollstoff gefiittert.
Dazu wurde einweiBes Tiillfichu und ein orientalischer Schal getragen. Ebenfalls gehorte dazu:
Eine Schute aus Florentiner Stroh.
Randumfang 116 cm, Kopfweite 46 cm. Kopfhöhe 20X14 cm, Nackenschutz 25 » 38 cm. Im inneren Kopfrand läuft ein Fischbein, die auBere Kante umgibt ein schmales Strohlitzchen. Der Hut ist mit lilagrauem Band geputzt und gebunden.
von Kramer, Miinchen-Ludwigshohe

55i- Schnitt zu einem Abendkleid, 1868. „Moniteur de la Mode". Das Kleid besteht aus weiBer Seide und ist an den Rändern mit zvvei bunten Seidenstreifen besetzt. Das Mieder wird mit passenden Sammetknopfen geschlossen. Das Unterkleid mit Wolken von gepufftem Tüll garniert..... 492

552. Abendkleid, 1868. Schauspielerin AnnaSchramm . . 493

553- Mantille aus weiBem, gemustertem Atlas mit Chenille-Fransen, 1850.....494
Aus der Garderobe I. M. der Königin Marie von Bayern
Diringer, Munchen

554- Loser Mantel von 1862..... . . . 495

555- Schnitt zu einem losen Mantel, 1862..... 495

556. Pariser Mantel mit Kragen, 1866.....495
Material: Sammet mit Pelzbesatz.

557- Schnitt zu einem sog. Pariser Mantel.....496

558. StraBenanzug mit Sammetjacke, Ende der 60erJahre 497

Seite

559. Hiite. um 1830—60 ..... 49^
Mitte: Hut aus griinem Taffet mit blau-rotem Band und Blumen, 3oer Jahre.
Rechts: Schute aus Florentiner Stroh mit blau-rot-weiB kariertem Band, um 1840. Links: Florentiner Strohhut mit griinem Band und schwarzer Spitze, i860 498

560. Schute aus griiner Seide, um 1830—40 499
Innere Kopfweite 53 cm, Kopfhohe 13 cm, Randbreite 23 cm. Garnitur aus dem gleichen Stoff.
Germanisches Museum, Nurnberg

561. Photographie der Sangerin Pauline Lucca, 1864 . . 500

562. Photographie der Schauspielerin Friederike Blumenauer, i860 501

563. Photographie der Schauspielerin Sophie Schroder, 1855 501

564. Haubchen aus dem Jahre 1858. Aus dem „Moden-Telegraph“ 502

565. Schnitt zu einem Haubchen 502

566. Haubchen aus dem Jahr 1858. Aus dem ,,Moden-Telegraph“ 503

567. Schnitt zu einem Haubchen 503

568. Abendfrisur um 1870 504

569. Dame im Hut, 1870 504

570. Photographie der Schauspielerin Adelaide Ristori, 1866 505

571. Photographie der Schauspielerin Dejazet, um 1870 . 505

572. Dame in Abendtoilette, Ende der 6oer Jahre . . . . 50(5

573. Madchen mit Blumen.
Kunstgewerbe-Museum (Hohenlohe-Museum), StraBburg 546

Aus Friedrich H. Hofmann, Frankenthaler Porzellan, Munchen 1911

LITERATUR-VERZEICHNIS

Der Bazar. Illustrierte Damenzeitung, Berlin 1861/62
Bissing, Fr. W. Freiherr von: Denkmaler agyptischer Skulptur, Miinchen 1914
Boehn, Max v.: Die Mode. Menschen und Moden vom Untergang der alten Welt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. 8 Bde. Miinchen 1907—1925
Bofiert, Helmuth Th.: Alt Kreta, Kunst und Kunstgewerbe im ägäischen Kulturkreise, Berlin 1921
Boye, Vilhelm: Trouvailles de Cercueils en chene de l'age de bronze en Danemark, Copenhague 1894
Branting, Agnes : Das goldene Gewand der Konigin Margareta in der Domkirche zu Uppsala, Stockholm (1911)
Bulle, Oskar: Der schone Mensch, Miinchen 1912
Burckhardt, Rud. F.: Gewirkte Bildteppiche des XV. und XVI. Jahrhunderts im historischen Museum zu Basel, Leipzig 1923
BuB, G.: Das Kostiim in Vergangenheit und Gegenwart, Bielefeld und Leipzig
Petit Courrier des Dames. Journal des Modes, Paris o. J.
Dayot, Armand: Le second Empire, Paris o. J.
Falke, J. v.: Kostiimgeschichte der Kulturvolker, Stuttgart o. J.
Fred, W.: Psychologie der Mode, Berlin 1905
Furtwangler,A. undK. Reichhold: Griechische V asenmalerei, Miinchen 1909—1926
Girke, Georg: Die Tracht der Germanen in der vor- und friihgeschichtlichen Zeit (Mannus-Bibliothek 24), Leipzig 1922
Hahne siehe Vorzeitfunde
Hamdy-Bey: Une Necropole royale a Sidon, Paris 1896
v. Hefner-Alteneck : Trachten, Kunstwerke und Geratschaften vom friihen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen, Frankfurt a. M.
Heuzey, L.: Histoire du costume antique, Paris 1922
Heyne, Moriz: Korperpflege und Kleidung bei den Deutschen, Leipzig 1903
Hirsch: Das 18. Jahrhundert
Hottenroth, Friedrich: Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgerätschaften alter und neuer Zeit, Stuttgart 1879
Jahrbuch des deutschen Archaologischen Instituts. Band XXXIII. Berlin 1918
Kohler Carl: Die Trachten der Volker in Bild und Schnitt, Dresden 1871
— Die Entwicklung der Tracht in Deutschland wahrend des Mittelalters und der Neuzeit, Nurnberg 1877
Lichtenberg: Die agaische Kultur, Leipzig 1918
Kongl. Lifrustkammaren, Stockholm (1897)
Lowy, E.: Die griechische Plastik, Leipzig 1916
Meddelelser om Granland. Bind LXVII, Kebenhavn 1924
La Mode. Paris 1834

Moden-Telegraph. Niirnberg 1857
Mohrbutter, A.: Das Kleid der Frau, Darmstadt
Moniteur de la Mode. Journal du grand Monde, Paris 1867/68
Miitzel, H.: Kostiimkunde fur Sammler, 2. Auflage, Berlin 1921
— Vom Lendenschurz zur Modetracht, Berlin 1926
Racinet: Le costume -historique, Paris 1888
Riezler, Walter: WeiBgrundige attische Lekythen, Miinchen 1914
Rumpf: Der Mensch und seine Tracht, Berlin
Schmitz, Hermann: Die Kunst des friihen und hohen Mittelalters in Deutschland, Miinchen 1924
Schrader, Hans: AuswaHl archaischer Marmor-Skulpturen im Akropolis-Museum, Wien 1913
Sombart, W.: Wirtschaft und Mode. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, Wiesbaden
Stratz, C. H.: Reform der Frauenkleidung, Stuttgart
Vorzeitfunde aus Niedersachsen : Teil B: Hans Hahne: Moorleichenfunde, Hildesheim (1923)
Winter, M a x : Kleidung und Putz der Frau nach den französischen Chansons de Gestes, Marburg 1886



Mädchen mil Blumen

